2.93.24

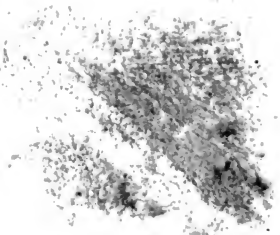
11

H. misc.

293 iy

Taschenbuch

Digitized by Google



Digitized by Google

FRIEDRICH DER WEISE. MORITZ.

FRIEDRICH AUGUST,

Erster König von Sachsen

Digitized by Google

Historisches Taschenbuch

für

Teutschlands gebildete Stände

auf das Jahr 1817.

von

Karl Heinrich Ludwig Pölitz.

Leipzig,

bei Carl Friedrich Franz. 1817.

Digitized by Google

Die Staaten Teutschlands

in

historischen Gemählden

für die

gebildeten Stände des Vaterlandes,

von

Karl Heinrich Ludwig Pölitz,

ordentlichem Professor der sächsischen Geschichte und Statistik auf der Universität Leipzig.

Erster Jahrgang 1817.

Das Königreich Sachsen.

Erste Abtheilung.

Leipzig,

bei Karl Friedrich Franz.

Digitized by Google

Ihrer Majestät

der

regierenden Königin von Sachsen,

Maria Amalia Augusta,

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

von dem

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Wenn in unsern Zeiten nur diejenige Behandlung der Geschichte der einzelnen europäischen Völker und Staaten die Forderungen der gebildeten Zeitgenossen zu befriedigen vermag, welche eine pragmatische Darstellung des politischen (innern und äußern) Lebens die-

Digitized by Google

ser Staaten enthält; so durfte ich mir auch für die Darstellung der Geschichte des Königreiches Sachsen kein anderes Ziel vorhalten, sobald dieselbe nicht blos auf den Gelehrten, sondern auf die gebildeten Stände Teutschlands überhaupt berechnet werden sollte.

Der Verleger dieses beginnenden historischen Taschenbuches beabsichtigte nämlich bei dem Plane zu demselben, den er mir mittheilte, daß die Geschichte eines teutschen Staates in jedem Jahrgange dieses Taschenbuches vollständig durchgeführt, bis auf die neuesten Ereignisse fortgesetzt, zunächst durch die Form der Darstellung auf gebildete Leser berechnet, und mit dem Königreiche Sachsen der Anfang gemacht werden möchte. Nicht unbekannt

Digitized by Google

mit den Schwierigkeiten, die mit der Vereinigung aller dieser Zwecke in der Ausführung verbunden waren, bestimmte mich doch die schonende Aufnahme einiger meiner größern historischen Schriften, welche gleichfalls für gebildete Leser zunächst berechnet waren, zur Bearbeitung der sächsischen Geschichte in demselben Sinne und Geiste. Es werden daher auch diejenigen Leser, welche meine frühern literärischen Arbeiten im Felde der sächsischen Geschichte kennen, die theils als akademische Compendien, theils für den unmittelbaren pädagogischen Gebrauch erschienen sind, sogleich bei der vorliegenden Schrift einen andern Plan, eine verschiedene stylistische Form und eine, von jenen Arbeiten völlig abweichende, Behandlung

Digitized by Google

der einzelnen Theile und Gegenstände der sächsischen Geschichte finden; denn der bei diesem Taschenbuche deutlich gedachte Zweck mußte nicht nur alle kritische Untersuchungen und alle eigentliche gelehrte Citate von der Behandlung ausschließen; er mußte auch durch lebendige Schilderungen auf das Gemüth zu wirken, und durch Festhaltung des politischen Charakters den Forderungen des Zeitalters zu entsprechen suchen.

Wenn nun der politische Charakter in der historischen Darstellung hauptsächlich darauf beruht, daß die Hauptbedingungen des innern politischen Lebens der Staaten (Verfassung, Verwaltung und Kultur) nach ihrer Entwickelung und nach ihrem Fortschreiten in den einzelnen Zeit-

Digitized by Google

räumen bestimmt hervorgehoben, und mit ihnen die Ankündigungen des äußern politischen Lebens des einzelnen Staates im ganzen europäischen Staatensysteme in den genauesten Zusammenhang gebracht, und beide nach ihrer Wechselwirkung auf einander geschildert werden; so hat eine solche Darstellung theils schon an sich ihre Schwierigkeiten, weil bis jetzt Versuche in dieser Art überhaupt noch zu selten sind; theils werden diese Schwierigkeiten erhöht, wenn man den, in frühern Zeiträumen festgehaltenen politischen, Charakter der Darstellung auch auf die neuesten Vorgänge überträgt, welche das Schicksal der europäischen Staaten in unsern Tagen bestimmt haben.

Digitized by Google

Allein bei der Ueberzeugung, daß Wahrheit die erste, Freimüthigkeit die zweite, und Neutralität bei dem Kampfe der entgegengesetzten politischen Ansichten die dritte Grundeigenschaft des Historikers sey; bei dem Bewußtseyn, daß mir wenigstens nicht das Streben fehlt, bei jedem dargestellten Ereignisse jene drei Eigenschaften geltend zu machen; und endlich bei dem Glücke, unter einer Regierung zu leben, welche nie die historische Wahrheit und Freimüthigkeit beschränkte, weil ihr eigner öffentlicher Charakter die strengste historische Prüfung besteht, — durfte ich kein Bedenken tragen, auch über die Schicksale Sachsens in der letzten Zeit mit Wahrheit und Freimüthigkeit und mit der

Digitized by Google

Neutralität zu sprechen, welche selbst bei dem Andersdenkenden die Ueberzeugung bewirken wird, daß nicht Leidenschaft, sondern Ruhe und Ernst, und durchgehends Beglaubigung der aufgestellten Thatsachen aus den besten bis jetzt vorhandenen Quellen, in der Darstellung herrsche.

Wie sehr würde ich mich aber belohnt fühlen, wenn eben dieser festgehaltene Charakter der Darstellung bei dem Sachsen, der mich lieset, ein richtiges Gefühl und ein hohes Bewußtseyn der Kraft und Würde seines Volkes, und bei dem Ausländer ein bestimmtes Urtheil und ein lebendiges Interesse an der sächsischen Nation vermittelte, welche seit zehn Jahren nicht blos für Teutschland, sondern für ganz Europa leiden

Digitized by Google

mußte, und doch mit einer Reinheit und Gediegenheit ihres öffentlichen Charakters aus dieser Schule der Leiden hervorging, der ihr die Achtung und Theilnahme der kommenden Menschenalter verbürgt.

Leipzig, am 8. Nov. 1816.

Pölitz.

Inhalt

der ersten Abtheilung.

Einleitung S. 1

Erstes Buch.

Die Vorgeschichte des sächsischen Staates.

1. Meißen, oder das alte Sorbenland (von X—1127 n. C.) S. 5
2. Das alte Thüringen (bis 1247) — 92
3. Das ältere und neuere Herzogthum Sachsen (bis 1422) — 118
4. Die ältere Geschichte der Lausitz (bis 1635) — 137

Zweites Buch.

Die Geschichte des Meißner Landes (von 1127) bis zum Erwerbe der Landgrafschaft Thüringen (1247).

1. Konrad, der Stammvater der Dynastie Wettin im erblichen Besitze des Meißnerlandes S. 149
2. Die Nachfolger Konrads in Meißen bis zum Jahre 1247. — 156

Digitized by Google

Drittes Buch.

Die Geschichte des Meißner- und Thüringer-Landes bis zum Erwerbe der churfürstlichen Würde und des Herzogthums Sachsen (1247 — 1422).

1. Von dem Erwerbe Thüringens bis zum Tode Friedrichs des Gebissenen S. 182
2. Vom Tode Friedrichs des Gebissenen bis zum Erwerbe der churfürstlichen Würde — 203

Viertes Buch.

Die Geschichte des sächsischen Churstaates bis zur Wittenberger Capitulation (1422 — 1547).

1. Von Friedrich dem Streitbaren bis zur Leipziger Theilung (1485) S. 231
2. Das Ernestinische Haus von der Leipziger Theilung bis zur Wittenberger Capitulation — 264
3. Das Albertinische Haus von der Leipziger Theilung bis zur Wittenberger Capitulation. — 330

Digitized by Google

Einleitung.

In den Tagen des Alterthums, wo die Gesetze des weltbeherrschenden Roms von der Themse bis zum Nile, vom Tajo bis zum Tigris galten, waren die germanischen Völkerschaften den Machthabern Roms nur wenig bekannt; doch hatten die Kämpfe bei Aix und Verona, wo Marius die Kraft der gegen Rom andringenden Cimbern und Teutonen erschütterte, die Weltgegend bereits angedeutet, von woher die Stämme kommen würden, welche, im Laufe der Jahrhunderte, in den Provinzen des römischen Westreichs neue Throne errichteten, und, im letzten Viertheile des fünften Jahrhunderts, den Mittelpunct der damaligen Weltherrschaft selbst zertrümmerten.

Denn in dem Lande zwischen dem Rheine und der Elbe, und weiter hinaus bis an die Gefilde Sarmatiens, und zwischen der Donau und der Nordsee, erwuchs ein Volk an Menschenzahl und eigenthümlicher Kraft, das an die Stelle der entarteten Römer treten, und eine neue politische Ordnung der Dinge über Europa bringen sollte. Es war das teutsche! In seinen zahlreichen Stämmen erschienen am Rheine, an der Loire, an der Rhone, am Ebro, am Po und an der Tiber, nach dem ewigen Gesetze der Wiedervergeltung, die Rächer der von Rom unterdrückten und zertretenen Freiheit der Reiche und Völker des Alterthums, und eine neue Welt mit politischen Formen, welche der Welt des Alterthums völlig unbekannt waren, begann mit dem Umsturze des römischen Westreichs!

Allein die meisten Namen germanischer Stämme, welche die große Völkertabelle des Tacitus enthält, haben sich allmählig wieder aus der Geschichte verloren, weil viele derselben mit andern zu größern Stammbündnissen verschmolzen.

Unter denen aber, die ihren Namen mit Ruhm auf die Nachwelt brachten, stehen die Bayern und die Sachsen oben an; jene im südlichen, diese im nördlichen Teutschlande. Während die erstern,

Digitized by Google

unter einheimischen erblichen Herzogen, der Unterjochung von den Franken bis auf Karls des Großen Zeiten widerstanden, erschienen die letztern, in mehrere Stämme vertheilt, im nördlichen Teutschlande innerhalb der großen geographischen Linie von der Eider bis an die Weser und den Rhein. Jenseits der Eider waren die Normänner, an der Ems, an der Schelde und Nordsee die Friesen ihre Nachbarn. Wenn ihrer, unter dem besondern Volksnamen der Sachsen, (dessen etymologische Deutung bis jetzt noch nicht gelungen ist,) im zweiten Jahrhunderte nach Christus zuerst in den Nachrichten der Römer gedacht wird; so wurden sie doch bereits unter den Imperatoren Diocletian und Maximian durch ihre Seeräubereien den Völkern des Nordens, und selbst den Römern so furchtbar, daß gegen sie eine römische Flottille auslief, um durch dieselbe die sächsische Küste zu decken, unter welcher man überhaupt die belgischen und britannischen Küstenländer verstand. Doch auch auf dem festen Lande kämpften die Sachsen gegen die Römer, seit sie sich auf dem linken Rheinufer bis an den Rhein und in die Nähe der Schelde ausdehnten. Die allgemeinen Züge der nordischen Stämme nach dem Westen und Süden in der Zeit der Völkerwanderung erweiterten das Gebiet

der Sachsen durch die Besitznahme der von den weiterziehenden Sveven erledigten Gegenden.

Allein höher stieg das politische Gewicht des sächsischen Namens, als, gerufen von den Britten, zwei sächsische Stammführer, Hengist und Horsa, gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts, mit einer Anfangs kleinen Masse, die aus Sachsen, Angeln und Jüten bestand, in Britannien landeten, das die Römer, gedrängt von den andern germanischen Völkerschaften am Rheine und an den Alpen, bereits im Jahre 426 von Truppen entblößt, und als Provinz aufgegeben hatten.

Unterstützt von der Tapferkeit der Sachsen, gelang es zwar den Britten, die Scoten und Picten nach ihren nördlichen Gebirgen zurück zu weisen, von wo aus sie, nach dem Abzuge der Römer, Britannien beunruhigt hatten; allein die sächsischen Heereshaufen, welche ihren nach Britannien vorangegangenen Brüdern nachzogen, bewirkten bald, nach einem ungleichen Kampfe mit den Britten selbst, daß die Sachsen sich der Insel bemächtigten, und daselbst sieben Königreiche stifteten, in welchen die germanische Verfassung begründet, und der unterscheidende Charakter derselben, unter den abwechselnden Schicksalen dieses In-

fularreiches, bis auf die neuesten Zeiten am reinsten erhalten ward. Denn aus den einfachen Grundzügen dieser Verfassung entwickelte sich im Laufe der Zeiten jene Selbstständigkeit der bürgerlichen Freiheit, und jene auf die magna charta gestützte Volksverfassung, deren hoher Werth von der Aufklärung des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts gehörig gewürdigt, und deren Muster in vielen neuen europäischen Staatsorganisationen mit mehr oder weniger Glück nachgebildet ward.

Während so ein bedeutender Stamm der Sachsen in Britannien die Heptarchie auf echt germanische Weise gründete, wurden ihre in Teutschland zurückgebliebenen Brüder bald darauf in den Kampf verflochten, der das in Mittelteutschland gelegene, und seit der Völkerwanderung weit ausgebreitete, thüringische Königreich (528) vernichtete. Denn als die Franken, in der Fehde gegen den König Hermanfried von Thüringen, der Kraft der Thüringer allein sich nicht gewachsen fanden, riefen sie die Sachsen auf, mit ihnen sich zu verbinden. Die Sachsen erstürmten Scheidungen, den alten Regierungssitz der Könige Thüringens, und als Hermanfried zu

Zülpich seinen Tod, wahrscheinlich durch Hinterlist der Franken, gefunden hatte, erhielten die Sachsen die nördlichen Provinzen des thüringischen Reiches, wodurch ihr Gebiet bis in die Harzgegenden erweitert ward.

Der Untergang eines jeden bedeutenden Staates bleibt nicht ohne wichtige Folgen. Kaum war die Macht der Thüringer durch die vereinte Kraft der Franken und Sachsen gebrochen, und das eigentliche Thüringen in eine fränkische Provinz verwandelt worden; als die den Germanen in einer umgürtenden Linie von der Ostsee bis an die Küsten des adriatischen Meeres von Osten her nachziehenden slavischen Völkerschaften die Elbe überschritten, und Wohnplätze zwischen der Elbe, Mulde und Saale suchten. Durch Körperbau, Abstammung, Sprache, Sitte, Religionsbegriffe und eigenthümliche Stammverfassung wesentlich von den Völkerschaften teutscher Herkunft verschieden, wurden, seit dem zweiten Viertheile des sechsten Jahrhunderts, die Slaven die gefährlichen Nachbarn der Germanen. Nach Art aller Nomadenstämme, bevor sie das längere Verweilen auf einem bestimmten Erdstriche zum Anbau des Bodens und zu einem festen Besitzthume desselben führt, und vermittelst des Eigen-

Digitized by Google

thums auf die erste Stufe der Civilisation erhebt, waren auch die Slaven in damaliger Zeit in viele einzelne Völkerschaften getheilt. Doch sind für die Geschichte der Teutschen nur diejenigen unter ihnen von Wichtigkeit, welche an der Grenze Teutschlands erschienen, und mit den Teutschen in Kämpfe verwickelt wurden, die sich durch mehrere Jahrhunderte hindurch zogen, während die östlicher wohnenden Slaven über Rußland, Polen, Litthauen und Schlesien sich ausdehnten, und dort allmählig eigene Reiche und Staaten stifteten. Von diesen slavischen Völkerschaften erschienen seit 534 nach Christus die Sorben im Meißnischen, die Lusitzer in der nachmaligen Niederlausitz, die Milzener in der Oberlausitz, die Heveller und Ukern im Brandenburgischen, die Polaben im Lauenburgischen, die Wilzen und Pommern in Mecklenburg und Pommern, die Wagrier im Holsteinischen, und südlicher die Czechen in Böhmen, die Morawaner in Mähren, und die Wenden in Steyermark, Krain und Kärnthen.

Für die Geschichte des sächsischen Königreiches sind unter diesen slavischen Völkerschaften nur die Sorben, Lusitzer und Milzener von Bedeutung, weil die Länder, deren sie sich im sechsten Jahrhunderte bemäch-

Digitized by Google

tigten, wesentliche Bestandtheile dieses Königreiches in spätern Zeiten bildeten, und namentlich das unmittelbare Stammland dieses nordteutschen Staates, die eigentliche Markgrafschaft Meißen, auf welche im funfzehnten Jahrhunderte der sächsische Name übergetragen ward, vierhundert Jahre hindurch (von 534—928) zu den Besitzungen der Slaven gehörte.

Wenn nun gleich diese slavischen Stämme in Hinsicht des politischen Gewichts, in Hinsicht der Fortschritte in der Kultur, und besonders in Hinsicht der Ausbildung der bürgerlichen Freiheit in der Mitte ihrer Staatsverfassungen weit hinter den Germanen zurückblieben, und Christenthum, höhere Kultur und bessere Staatsform erst von den Teutschen in die Länder der Slaven gebracht ward; so darf es doch die Geschichte nicht verschweigen, daß der Anbau des Bodens in den fruchtbaren Niederungen der Flüsse, der technische Gewerbsfleiß, und selbst ein lebhafter Handelsverkehr, besonders an den Küsten der Ostsee, frühzeitig schon die slavischen Völkerschaften auszeichnete. Nur daß ihnen, zunächst hingegeben an Feldbau, Viehzucht und häusliche Gewerbe, der höhere Aufschwung des Geistes, der ritterliche Sinn und die Entwickelung und Bildung des dritten Standes fehlte,

Digitized by Google

wodurch die Germanen so hoch über andere Völker hervorragten; wodurch ihre Staatsverfassungen einen so eigenthümlichen und kräftigen Charakter, und ihre politischen Ankündigungen in der Weltgeschichte ein so bestimmtes und bleibendes Gepräge gewannen! Denn es ist unverkennbar, daß — als die Kultur des Alterthums im europäischen Westen untergegangen, und im hinwelkenden byzantinischen Reiche im tiefen Sinken begriffen war — die Verjüngung und Leitung der Kultur im neuen Europa auf die germanischen, und nicht auf die slavischen Völker überging, und daß das höhere Leben der Staaten in Hinsicht auf Wissenschaft, Kunst, Industrie, Handel, Verfassung, Verwaltung, Religion, Sittlichkeit und Völkerverkehr eine Pflanze war, die zunächst der Boden Teutschlands trieb.

Doch während der slavische Volksstamm der Sorben im sechsten Jahrhunderte über die Elbe ging, und sich allmählig innerhalb der Flußgebiete der Elbe und Mulde, bis an die Saale, anbaute, weshalb auch das Land damals den Namen Sworbia (Sorabia) führte, konnten Streifzüge dieser Sorben gegen die Grenze des zum Frankenreiche geschlagenen Thüringens

Digitized by Google

nicht fehlen. Besonders scheinen diese feindlichen Berührungen zwischen den Thüringern und Sorben in die Zeit zu gehören, wo das fränkische Reich unter mehrern kraftlosen Regenten aus der Dynastie der Merovinger in seinem eigenen Innern zerrüttet war, und deshalb die entferntere Ostgrenze weniger bewacht und vertheidigt werden konnte. In diesem Zeitpuncte war es, wo die Sorben auch zwischen der Saale und Werra sich festzusetzen suchten; ein Versuch, der aber bald von den fränkischen Königen mit solchem Nachdrucke zurückgewiesen ward, daß das zwischen der Werra und der Mulde den Sorben entrissene Land unter die Leitung eines Markgrafen gestellt, und das Land selbst das Osterland *) (die Ostgrenze des Frankenreichs) genannt ward.

So wie die Franken an der Grenze Thüringens mit den nach Ausdehnung im Westen strebenden Slaven zu kämpfen hatten; so auch die Sachsen an ihrer Elb-Grenze gegen die Slaven, seit — nach dem Untergange des thüringischen Königreiches — die Gegenden am Harze an die Sachsen gekommen waren. Bei

*) Marchia orientalis, limes sorabicus.

der damaligen geringen Bevölkerung dieser Gegenden, und bei den Kämpfen, welche die Sachsen in dieser Zeit mit den Franken zu bestehen hatten, ist die Dunkelheit nicht ganz zu zerstreuen, welche auf der Vertheidigung der sächsischen Ostgrenze gegen den Andrang der Slaven ruht. Auch scheint der Andrang derselben in diesen nördlichen genden nicht so stark gewesen zu seyn, wie in den mildern Fluren an der Saale; denn nur bis in die heutigen Anhaltische Besitzungen, und namentlich in den Umgebungen von Zerbst, lassen sich die Spuren von den damaligen Niederlassungen der Slaven nachweisen, während südlicher die fruchtbaren Erdstriche an beiden Mulden, an der Pleiße, weißen Elster und an der Chemnitz von ihnen in Besitz genommen, und in der Nähe dieser Flüsse die Städte Kolbitz, Rochlitz, Wurzen, Zwickau, Leipzig, Altenburg, Zeitz und Chemnitz von den Sorben gestiftet wurden. Selbst nach ihrer Besiegung durch die Teutschen, und nachdem bereits das Osterland eine germanische Provinz geworden war, blieb doch auf dem flachen Lande, hauptsächlich in der Gegend von Zeitz und Altenburg, ein beträchtlicher Theil der Slaven zurück. Wenn denn nun auch dieser Ueberrest der Slaven im Osterlande den Einflüssen des Christenthums und der

Digitized by Google

rings in ihrer Nähe verbreiteten Kultur nicht auf die Dauer widerstreben konnte; so erhielt sich doch bis ins vierzehnte Jahrhundert die sorbische Nationalsprache in jenen Gegenden, wo sie die meißnischen Markgrafen bei angedrohter Todesstrafe verdrängten; und noch bis in unsern Tagen hat sich in Kleidertracht, Lebensweise und vielen häuslichen Sitten, in der Pflege von Altenburg, der von einem Geschlechte zum andern fortgepflanzte Unterschied der slavischen Nachkömmlinge von den Teutschen erhalten. So tief schlägt der angestammte Volksgeist seine Wurzeln, daß selbst die Gleichheit der Religion, die Gleichheit der bürgerlichen Verfassung und die Vereinigung unter einem und demselben Regenten die frühern Nationalgrundzüge im Laufe der Jahrhunderte nicht völlig verwischen kann, besonders wenn diese Ueberreste anderer Volksstämme in der Mitte ihrer ehemaligen Besieger nicht durch Wechselheirathen allmählig zu Einer Gesammtmasse verschmelzen, in welcher sich zuletzt die frühern schärfern Gegensätze verlieren.

Digitized by Google

Soll aber die Geschichte des Königreiches Sachsen, wie dasselbe allmählig aus mehrern ehemaligen teutschen und slavischen Landschaften zu seinem spätern Umfange und zu seiner politischen Bedeutenheit in Teutschland und Europa erwuchs, zu einem zusammenhängenden Ganzen vereiniget, und dieses Ganze unter einem lebensvollen Bilde dargestellt werden, in welchem, bei aller Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der einzelnen Theile, doch das Ganze selbst durchgehends mit Bestimmtheit hervortritt, und, neben den interessanten und reichen Schattirungen in dem Nationalcharakter der zu diesem Ganzen vereinigten Völkerschaften, das Gemeinsame, das sie in Hinsicht auf Staatsverfassung, Staatsverwaltung, Religion, Wissenschaft, Kunst, Industrie und Handel bezeichnet, als Hauptpunct in der Darstellung hervorgehoben wird; so muß das eigentliche Meißnerland in den Mittelpunct der Schilderung gestellt werden, weil die Macht und die Kraft des jüngern sächsischen Herzogthums unter den Askaniern, auf welches von dem ältern nur ein ehrenvoller Volksname und eine höhere teutsche Reichswürde vererbte, erst, nach dem Erlöschen der Askanier in Wittenberg, und durch den Erwerb mehrerer benachbarten Länder und Provinzen

Digitized by Google

in dem Grade gesteigert ward, daß zu der Zeit des Prager Friedens (im Jahre 1635) der sächsische Churstaat, nächst dem habsburgischen Kaiserhause, als der bedeutendste und wichtigste teutsche Staat, uns in der Geschichte entgegen tritt.

Denn wenn gleich die in dem zweiten Viertheile des zehnten Jahrhunderts (928) vom teutschen Könige Heinrich I. auf dem, den Sorben entrissenen, Boden gestiftete Markgrafschaft Meißen, als wenig angebaute, und gegen die fortdauernden Streifzüge der über die Elbe verdrängten Slaven nur schwer zu vertheidigende, teutsche Grenzprovinz erscheint, sobald man sie mit den gleichzeitigen, mächtigen und in der Civilisation bereits weit fortgeschrittenen teutschen Herzogthümern Bayern, Schwaben, Franken, Sachsen und mit der rheinischen Pfalz vergleicht; so behauptete diese teutsche Markgrafschaft doch schon in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ein höheres politisches Gewicht, seit in den Tagen des Kaisers Lothar die Dynastie Wettin (1127), mit dem Markgrafen Konrad, zum erblichen Besitze dieses Landes gelangte, und bald, unter den ersten Fürsten dieser Dynastie, die Bevölkerung und der Wohlstand dieser Mark, nach der Entdeckung der Freyberger Bergwerke und nach dem

Anbau des Erzgebirges bis an die böhmische Grenze, in kurzer Zeit so beträchtlich sich vermehrte, daß dem Kaiser Heinrich 6. selbst darnach gelüstete, und daß er das entehrende Mittel der Vergiftung des Markgrafen Albrecht nicht verschmähte, den Besitz dieser wichtigen teutschen Provinz zu erlangen. Allein sein früher Tod brachte das Land wieder an Dietrich, den rechtmäßigen Besitzer desselben aus dem Wettinischen Geschlechte, und die Tapferkeit der Freyberger Bürgerschaft vertrieb die letzte hohenstaufische Besatzung aus ihrer Mitte.

Kaum war auf diese Weise die Selbstständigkeit dieses schönen Landes für sein rechtmäßiges Fürstenhaus gerettet, als Dietrichs Sohn, Heinrich der Erlauchte, durch kaiserliche Belehnung den reichen Ueberrest des ehemaligen thüringischen Königreiches, die jüngere Landgrafschaft Thüringen (im Jahre 1247) erwarb, nachdem die regierende Dynastie dieses Landes erloschen war. Zwar ward die Allodialbesitzung der erloschenen thüringischen Dynastie, das fruchtbare Hessen, nach einem langen zweideutigen Kampfe zwischen den Häusern Meißen und Brabant, davon getrennt; allein schon der Besitz von Thüringen, das mit dem Osterlande, einer alten meißnischen Stammprovinz, so bequem grenzte, erweiterte die Macht und

das politische Gewicht des Wettinschen Geschlechts bedeutend in Teutschland, und wirkte, unter Regenten aus Einem Hause, wohlthätig auf beide bis dahin getrennte Länder, auf Meißen und Thüringen, zurück, wenn gleich in Thüringen ein ursprünglich germanischer Stamm einheimisch, in Meißen hingegen der Rest der früher dort angesessenen Sorben mit den dahin verpflanzten Teutschen erst seit einigen Jahrhunderten zu Einer Volksmasse verschmolzen war.

Hätten nicht die, im Mittelalter in allen teutschen Fürstenhäusern gewöhnlichen, Theilungen der Länder auch in der Wettinischen Dynastie die politische Ankündigung und Geltung ihrer Staatskraft etwas vermindert; so würde das Gewicht, welches Meißen durch den Erwerb von Thüringen erhielt, in dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte noch bestimmter in der Reihe der übrigen teutschen Erbstaaten hervorgetreten seyn. Doch unverkennbar ward dieses politische Gewicht des Staates von Meißen und Thüringen, seit im Jahre 1423 die sächsische Churwürde und das Herzogthum Sachsen-Wittenberg mit demselben verbunden ward.

Das ältere, im teutschen Norden durch mehrere Jahrhunderte hin als Hauptstaat bestehende, Herzog-

thum Sachsen, war mit der Achtserklärung Heinrichs des Löwen, aus dem Hause der Guelphen, im Jahre 1180 erschüttert und zertrümmert worden. Der Kaiser Friedrich der erste, aus dem Geschlechte der Hohenstaufen, wollte fortan in Teutschland keinen so mächtigen Fürsten, wie der Löwe im Besitze der beiden größten teutschen Herzogthümer, Sachsens und Bayerns, gewesen war; und die Feinde des Löwen verstanden es bereits im zwölften Jahrhunderte, wie man sich in die Länder eines gefallenen Fürsten theilen könne. Doch verlangte es die Politik und das Staatsinteresse Teutschlands, daß wenigstens der sächsische Name und die sächsische Herzogswürde blieb. Nach Friedrichs des ersten Ausspruch kamen beide auf Bernhard von Askanien, dessen kraftvoller Vater Albrecht der Bär zuerst den askanischen Namen im teutschen Norden im Lande der Slaven furchtbar gemacht, und, von seinem Stammsitze Aschersleben aus, seine Siege über die Fluren an der Mittelelbe ausgebreitet und bis in die Lausitz getragen hatte. Durch Burgen und Warten, die er im Lande der besiegten, zum Theile vertriebenen, zum Theile zum Christenthume gebrachten, Slaven anlegte, sicherte er sich den kaum errungenen Besitz, und als er starb, gingen auf

Digitized by Google

seinen zweiten Sohn Bernhard (im Jahre 1170) die Anhaltischen Stammländer und die neuen Eroberungen des Vaters im Lande der Slaven über; denn Otto, der älteste Sohn, war seinem Vater in der Mark Nordsachsen gefolgt. Auf diese den Slaven entrissenen, an der Elbe gelegenen, und an die Marken Brandenburg und Lausitz grenzenden Länder ging, nach dem Sturze Heinrichs des Löwen, der Name der Sachsen und die herzogliche Würde über; allein Bernhards Nachfolger waren nicht vermögend, durch ihre schwache Hauskraft, die durch die Theilung des Landes in die beiden Linien Sachsen-Wittenberg und Sachsen-Lauenburg noch vermindert ward, dem sächsischen Namen seinen vorigen Glanz, und dem sächsischen Staate sein bisheriges Gewicht in der Mitte des teutschen Staatensystems zu erhalten.

Beides geschah erst wieder im ersten Viertheile des funfzehnten Jahrhunderts, als der Kaiser Sigismund aus dem luxemburgischen Hause die ritterliche Tapferkeit des Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, Friedrichs des Streitbaren, die er im Hussitenkriege vielfach bewährt hatte, mit der sächsischen Churwürde und dem Herzogthume Sachsen belohnte, als beide durch das

Erlöschen der askanischen Dynastie in Sachsen-Wittenberg (im Jahre 1422) erledigt worden waren. Denn, wenn gleich der Zuwachs an Flächeninhalt und Bevölkerung, welchen der meißnisch-thüringische Staat dadurch gewann, verhältnißmäßig nicht zu bedeutend war; so gab doch die höhere Reichswürde, welche Friedrich erhielt, selbst seinem Erblande einen neuen Glanz, und erhöhte dadurch das politische Gewicht desselben in der Reihe der teutschen Staaten. Seit dieser Zeit behauptete der Churfürst von Sachsen, bis in die Mitte des dreißigjährigen Krieges, nächst dem Kaiserhause, das größte politische Gewicht in Teutschland; kein andrer weltlicher Fürst war mit ihm zu vergleichen; denn Böhmen, auf welchem die erste weltliche Churwürde Teutschlands ruhte, ging, nach dem Erlöschen des luxemburgischen Kaiserhauses, auf das ihm folgende habsburgische Kaisergeschlecht über.

Die letzte bedeutende geographische Vergrößerung und die dadurch zugleich bewirkte Erhöhung seines politischen Gewichts in Teutschland erhielt aber der sächsische Churstaat durch die vertragsmäßige Erwerbung der beiden Lausitzen im Prager Frieden (im Jahre 1635). Schon früher war die Nie-

Digitized by Google

Oberlausitz ein Erbtheil der Wettinschen Dynastie gewesen; auch hatte dieselbe bereits im zwölften Jahrhunderte mehrere Besitzungen in der Oberlausitz gehabt; allein die letztern waren, noch vor dem Verkaufe der Niederlausitz durch den Landgrafen Diezmann an Brandenburg im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, verloren gegangen. Dies alles kam nun im Prager Frieden, durch welchen der Kaiser Ferdinand der zweite mit dem Churfürsten Johann Georg dem ersten sich aussöhnte, und ihn vom schwedischen Bündnisse trennte, wieder an Sachsen zurück, und gleichzeitig wurden von dem Churfürsten die sogenannten vier Querfurtischen Aemter: Querfurt, Jüterbog, Dahme und Burg, erworben.

So blieb der sächsische Churstaat seit dem Prager Frieden ohne bedeutenden Zuwachs und ohne wesentliche Verminderung bis auf die Theilung Sachsens durch den Wiener Congreß. Denn so viel auch Sachsen im zweiten Abschnitte des dreißigjährigen Krieges, im nordischen Kriege, und in dem zweiten und dritten schlesischen Kriege erduldete; so trat es doch aus allen diesen Kämpfen heraus, ohne daß seine In-

Digitized by Google

tegrität und Selbstständigkeit angetastet worden wäre. Man fühlte es, so lange als das System des politischen Gleichgewichts in Europa und Teutschland bestand: daß der sächsische Churstaat, nach seinem im Prager Frieden erhaltenen Umfange und nach seiner darauf gegründeten politischen Stellung zu dem übrigen Teutschlande und Europa, ein sehr bedeutendes und nothwendiges Glied in dem teutschen Staatensysteme sey, und daß die politische Erschütterung der ersten und mächtigsten Staaten Teutschlands nicht ohne die wichtigsten Folgen für die teutsche Reichsverfassung, und vermittelst derselben für ganz Europa, seyn könne.

Doch hatte allerdings die politische Stellung Sachsens zu Teutschland seit der Zeit sich verändert, als in dem letzten Theile des dreißigjährigen Krieges ein Fürst von so ausgezeichneter Regentenindividualität, wie Friedrich Wilhelm war, seinem Vater in der brandenburgischen Churwürde folgte. Mit ansehnlichen Ländererwerbungen bedachte ihn der westphälische Friede; sein Antheil an dem mehrjährigen Kampfe zwischen Schweden und Polen verschaffte ihm von beiden streitenden Mächten die Anerkennung der Souverainetät über sein bis dahin von Polens Lehnsho-

heit abhängiges Herzogthum Preußen; sein Sohn, Friedrich, nahm in der Hauptstadt dieses Herzogthums, mit Zustimmung des teutschen Kaisers, den 18. Januar 1701 die Königskrone, und dessen Enkel, Friedrich der zweite, der im Jahre 1740 diesen neuen preußischen Königsthron bestieg, erhob den brandenburgisch-preußischen Staat, durch glücklich ausgeführte und behauptete Eroberungen, durch eine auf die Zeitverhältnisse berechnete Politik, durch treffliche Einrichtungen im innern Haushalte des Staates, und durch seine überwiegenden Regenteneigenschaften, zu einem Gewichte und Einflusse, wodurch Sachsen, der unmittelbare Nachbar desselben, in die zweite Stelle unter den teutschen Churstaaten gebracht ward. Vergeblich war es, daß Oestreich, Sachsen und ihre Verbündeten im zweiten und dritten schlesischen Kriege diese schnell emporstrebende Macht des brandenburgisch-preußischen Staates in ihre frühern Verhältnisse zurückbringen wollten; Friedrich behauptete in dem Dresdner und Hubertsburger Frieden (1745 und 1763), was er im Breslauer Frieden errungen hatte, und gab seinem Staate, durch die erste Theilung Polens (im Jahre 1772), die ihm Westpreußen verschaffte, innere Verbindung der einzelnen

Provinzen, und bessere Arrondirung nach Osten zwischen Schlesien und Ostpreußen.

Seit dieser Zeit war es entschieden, daß Sachsen im teutschen Staatensysteme mit der politischen Stelle nächst Brandenburg sich begnügen mußte, so bedenklich auch seine geographische Lage in der Mitte zwischen Oestreich und Brandenburg geworden war, so lange als man den Verlust von Schlesien und das neuerrungene Gewicht des Churfürsten von Brandenburg auf Teutschland in Wien nicht verschmerzen konnte.

Demungeachtet behauptete Sachsen seine Integrität und Selbstständigkeit, so wie seine politische Würde, unter allen den Stürmen, welche kurz vor und kurz nach dem Untergange der teutschen Reichsverfassung erfolgten.

Uneingedenk der tiefen, kaum vernarbten Wunden, die ihm der siebenjährige Krieg geschlagen hatte, trat Sachsen theils im bayrischen Erbfolgekriege (1778), theils (im Jahre 1785) bei der Abschließung des teutschen Fürstenbundes auf Friedrichs Seite, welcher durch beide die Arrondirung Oestreichs in dessen Nähe, vermittelst des beabsichtigten Erwerbs des bayrischen Churstaates, verhinderte. Selbst als, nach aufgelö-

Digitized by Google

ſeter Reichsverfaſſung durch die Stiftung des Rheinbundes, Napoleon den teutſchen Norden bedrohte, kämpften 22,000 Sachſen in Thüringen in Verbindung mit Preußens Fahnen, und nur als die Schlachten bei Auerſtädt und Jena über die Ausdehnung des Rheinbundes über den Norden Teutſchlands entſchieden und alles Land zwiſchen dem Rheine und der Oder in die Hände des mächtigen Siegers gebracht hatten, ſchloß auch Sachſen, im Poſener Frieden (am 11. Dec. 1806) ſich dem Rheinbunde an, um ſeine Integrität und Selbſtſtändigkeit zu retten, ob es gleich an der Stiftung des Rheinbundes ſelbſt, und an der dadurch herbeigeführten Vernichtung der teutſchen Reichsverfaſſung nicht den entfernteſten Antheil genommen hatte.

Wie aber endlich, nach dem Brande von Moskwa, das von Napoleon kühn aufgethürmte Continentalſyſtem — das in Europa an die Stelle des ältern Syſtems des politiſchen Gleichgewichts getreten war — mächtig erſchüttert, und im Jahre 1813 auf ſächſiſchem Boden die große, für ganz Europa unermeßlich wichtige, Frage: welches politiſche Syſtem fortan im geſellſchaftlichen Zuſtande unſers Erdtheils beſtehen ſolle? ausgekämpft, und, nach der Völker-

Digitized by Google

schlacht von Leipzig, der bisherige Protector des Rheinbundes von teutscher Erde verdrängt und über den Rhein zurückgeworfen ward; da war nicht nur über das treffliche sächsische Volk und über dessen Regenten, der sein Schicksal von dem Schicksale dieses Volkes unter keiner Bedingung trennen wollte, die Stunde der Prüfung und der furchtbarsten Leiden gekommen; es ward auch auf dem Congresse von Wien unwiderruflich bestimmt, daß dieses sächsische Land und Volk in zwei ungleiche Theile getrennt werden sollte, wovon zwar die Mehrzahl der Bevölkerung, mit Rettung des sächsischen Namens, unter sein angestammtes Regentenhaus zurückkehrte, der andere Theil aber, dem Flächenraume nach der größere, der Bevölkerung nach der kleinere, an Preußen überging.

Wenn nun auch, bei dem allgemeinen Blicke auf das gesammte europäische Staatensystem, das Königreich Sachsen nicht zu den Staaten des ersten und zweiten Ranges gehört; so hat doch seine Specialgeschichte Begebenheiten zu erzählen, welche tief in das politische Leben aller europäischen Staaten und Reiche eingreifen. Zur Ehre der sächsischen Na-

Digitized by Google

tion sind diese universalhistorischen Begebenheiten, die ihrer Specialgeschichte angehören, nicht blos auf kriegerische Vorgänge beschränkt, von welchen andere Erdstriche, der Zahl und den Folgen nach, gleich viele und ungleich wichtigere aufzuweisen haben dürften. Und wie vergänglich, wie bald verdunkelt durch spätere glückliche Krieger ist doch der Lichtglanz aller Trophäen, die man auf unermeßlichen Leichenfeldern erwirbt! Die alte und die neue Zeit ist angefüllt mit solchen Scenen voll Brüderblut und Völkerjammer; aber in der Geschichte der Menschheit werden blos die großen politischen Resultate verzeichnet, welche aus den Völkerschlachten hervorgingen. So zahlreich und blutig nun auch, für den beschränkten Flächenraum des sächsischen Staatsgebiets, die Schlachten sind, die auf sächsischer Erde durchgekämpft wurden; so ist doch der sächsische Name nicht blos durch Blut und Schlachtfelder, sondern — und dies vorzüglich — durch die geräuschlosen Bürgertugenden, und durch die sichern und kräftigen Fortschritte des sächsischen Volkes in allen Theilen und Zweigen der Kultur, in die Annalen der Geschichte der Menschheit eingezeichnet. Schon seit den Zeiten der Sorben war ein sorgfältiger Feld-, Wiesen-, Wein- und Gartenbau

Digitized by Google

im Meißner- und Osterlande einheimisch; der Gewerbsfleiß und das Entstehen größerer und zahlreicher Manufacturen und Fabriken verliert sich in die ersten Zeiträume des Anbaues und der Bevölkerung des Erzgebirges; der Handel blühte in Erfurt, Naumburg und in andern sächsischen Städten bereits vor der Zeit, wo die Wettinsche Dynastie zum erblichen Besitze von Meißen und Thüringen gelangte; allein der zweite Erbfürst aus dieser Dynastie, der Markgraf Otto, erkannte die Wichtigkeit der geographischen Lage Leipzigs, als er daselbst die ersten beiden Messen begründete, und dadurch diese aufblühende Stadt zum Stapelplatze des Handels im Innern Teutschlands erhob.

Der Freyberger und Thüringer Bergbau brachte Wohlstand und Reichthum in das Land, und längst practisch betrieben, ging im achtzehnten Jahrhunderte die erste begründete Theorie desselben von Freyberg aus über Teutschland und Europa. Die Verfassung des Landes beruhte auf dem richtigen Verhältnisse zwischen dem Fürsten und seinen Ständen, dessen erste Spuren in die Zeit zurückreichen, wo das Haus Wettin die Markgrafschaft Meißen erwarb. Nie strebten die Stände dahin, die Rechte und die

Macht des Regenten zu beschränken; nie erlaubten sich aber auch die Regenten einen Eingriff in die Rechte der Stände, und nie trennten sie ihr persönliches Interesse von dem Interesse ihres Landes, wenn gleich das politische System, das sie befolgten, nicht immer in seinen Erfolgen ihren Erwartungen und der Wohlfahrt ihres Volkes entsprach, wie dies besonders in dem zweiten Abschnitte des dreißigjährigen Krieges der Fall war. Die Abgaben waren bis auf die Zeit dieses Krieges sehr mäßig; und selbst seit dieser Zeit und seit den Tagen des nordischen Krieges, wo äußere und innere politische Verhältnisse und das stehende Heer die Vermehrung und Erhöhung der Abgaben herbeiführten, gab jedesmal die Versammlung der Stände ihre Zustimmung. — Eben der rechtliche Sinn, welcher die Verfassung des Staates Jahrhunderte hindurch in seinen Grundzügen aufrecht erhielt, leitete auch die Verwaltung. Mit einzelnen seltenen Ausnahmen, leuchtete den sächsischen Churfürsten das treffliche Muster des edlen Churfürsten August vor, der schon in seiner Zeit als der erste Staatswirth gefeiert und bewundert ward, und der, durch die Errichtung der nöthigen administrativen Behörden, so wie durch weise Sparsamkeit den Grund zu dem sächsischen Staats-

Digitized by Google

krebite legte, der selbst in den Zeiträumen der verheerendsten Kriege nicht ganz erschüttert werden konnte. Doch darf es nicht vergessen werden, daß seine Sparsamkeit ihn keinesweges abhielt, für Wissenschaften und Künste große Summen auszusetzen, wie dies besonders durch reiche Unterstützung der Universität Wittenberg und durch Beförderung der Baukunst geschah. Allein eben so wenig darf es die Geschichte verschweigen, daß die weise Sparsamkeit der sächsischen Regenten durch den Geist der Ordnung, der Thätigkeit, der Frugalität und der Sparsamkeit *ihres guten und gebildeten Volkes* sehr unterstützt ward; denn ohne den guten Willen und ohne die eingreifende Wirksamkeit des Volkes in die zweckmäßigen Maasregeln der Fürsten, werden und können die letztern entweder nur halb, oder gar nicht ausgeführt werden!

Doch lebt der Mensch nicht vom Brode allein; nicht blos Feldbau und Industrie, nicht blos Handel und Ordnung im häuslichen Leben erhebt die Völker, und bestimmt ihre Stelle in der Reihe der kultivirten Staaten. Höher als das sinnliche Bedürfniß, höher als die blos technische Kultur, in welcher auch Sklavenstaaten sich ausgezeichnet haben, schwingt sich der *Geist*, sobald ihm das *Licht der Wissenschaft*

Digitized by Google

voranleuchtet! Und wo hätte Teutschland in seinen einzelnen Staaten ein Land aufzuweisen, das mehr den Namen des klassischen verdiente, als Sachsen! Schon seit dem Anfange des funfzehnten Jahrhunderts ward die Universität Leipzig die milde Pflegerin des damals auf teutschem Boden erst langsam erwachenden wissenschaftlichen Sinnes; ihre Zöglinge verbreiteten bald im sächsischen Lande jenen ernsten prüfenden Geist, und jene höhere Empfänglichkeit für das reine Licht der Wahrheit, das, ein Jahrhundert später, von der Universität Wittenberg aus, der Lieblingsschöpfung Friedrichs des Weisen, in der Kirchenverbesserung nicht allein den sächsischen Staat, sondern ganz Teutschland, allmählig ganz Europa erhellte, und von Europa aus auch auf die übrigen Erdtheile übergetragen ward! Die meisten Reformatoren, besonders aber Luther, der Mann des Glaubens, der im Vordergrunde seines Zeitalters steht, waren Kinder und Schüler des sächsischen Bodens. Sie hatten die reine sächsische Luft geathmet, und die milde Regierung Friedrichs des Weisen hatte ihrer geistigen Thätigkeit den edelsten Spielraum gelassen, — so daß auch sein Name mit dem ihrigen, und ihr Name mit dem seinigen so lange in der Welt- und

Kirchengeschichte ehrenvoll genannt werden wird, als überhaupt von irdischen Tempeln der Dank für die gereinigte Lehre, und für die unermeßlichen Folgen derselben in Beziehnng auf Individuen und Völker, zu dem Throne des Ewigen emporsteigt.

Bei großen religiösen und politischen Vorgängen geschieht es, daß das Volk, von welchem sie ausgehen und welches durch sie nach seiner intellectuellen und moralischen Kraft gehoben wird, im Vordergrunde der Kulturgeschichte eine lange Zeit hindurch seine ehrenvolle Stelle behauptet. Wie also im Zeitalter der Kirchenverbesserung der Sitz und Mittelpunct der Kultur Teutschlands aus dem südlichen Theile in den nördlichen kam; da erschien Sachsen in jenem Zeitalter in einem Lichtglanze, nach welchem sich alle andere Völker wendeten. Wenn nun gleich das Licht der Wahrheit, seit jener großen Zeit, auch den übrigen Horizont des nördlichen Teutschlands erleuchtet hat, und selbst bis über die Ost- und Nordsee zu den skandinavischen Bergen und bis zu Islands einsamen Hütten *) vorgedrungen ist; so bleibt doch der ur-

*) Man vergleiche über Islands hohe Kultur Mackenzie's Reise.

sprüngliche Charakter, aus welchem dieses Streben nach höherer geistiger Erkenntniß und das Erreichen derselben hervorging, noch jetzt nach dreihundert Jahren unverkennbar. Es ist der sächsische Ernst, die sächsische Gründlichkeit, Mäßigung und Anspruchslosigkeit, welche uns in der Ankündigung der ersten glücklichen Fortschritte der geistigen Kultur im zweiten Viertheile des sechszehnten Jahrhunderts entgegen treten, und welche im Ganzen, seit jener Zeit, der Grundzug der wissenschaftlichen Kultur bei den nördlichen Völkern Teutschlands und Skandinaviens geblieben sind! Wie so ganz anders würde das äußere Gepräge dieser jüngern europäischen Kultur erscheinen, wenn nicht von Teutschland, nicht von Sachsen, sondern von Frankreich, oder von Italien das neue Licht ausgegangen wäre! Es ist entschieden, und die Kultur der alten und der neuen Welt bestätigt es, daß das Volk, von welchem die neue höhere Richtung in der Kultur ausgeht, derselben einen unvertilgbaren Charakter mittheilt, der sich — sogar nach Jahrhunderten — in spätern Schattirungen und Formen nicht ganz verliert.

So hat denn die Tiefe, der Ernst und die Milde des sächsischen Geistes, vor dreihundert Jahren ent-

Digitized by Google

schieden mächtig eingewirkt auf die Richtung, welche der Anbau der Wissenschaften damals in Teutschland und im jüngern Europa erhielt; besonders aber blieb diese Richtung und dieser Geist — mit wenigen Ausnahmen — vorherrschend auf den sächsischen Universitäten und gelehrten Bildungsanstalten.

Was aber gleichzeitig mit großem Erfolge dazu beitrug, daß die von Sachsen ausgehende wissenschaftliche Bildung das Gepräge einer echtteutschen Bildung erhielt, war der Riesenschritt, welchen die teutsche Sprache selbst im Zeitalter der Kirchenverbesserung that. Zwar hatte diese Sprache bereits in den Tagen der Hohenstaufen und der Minnesänger ihr Blüthenalter verlebt; zwar hatte jeder geistige Fortschritt des teutschen Volkes in frühern Zeiträumen wohlthätig auf das Fortschreiten der Sprache eingewirkt; allein im funfzehnten Jahrhundert lähmte das Faustrecht und der Raufgeist der Nation den wissenschaftlichen Aufflug; denn alles, was den Geist wahrhaft aufklärt und erhebt, gedeiht zunächst nur unter ruhigen äußern Umgebungen und im Schatten des Friedens. Als daher mit Luthers Bibelübersetzung das Buch aller Bücher ein Gemeingut

Digitized by Google

des Volkes ward; als der Ton der religiösen Ueberzeugung und der männlichen Kraft in Luthers geistlichen Liedern bis zu den teutschen Fürstenstühlen und zu den Hütten des Landmannes drang; als die Kanzelberedsamkeit jener Zeit aus den tiefbewegten Herzen der Redner, die von der Macht des Glaubens durchdrungen waren, und nicht aus den Lehrbüchern der Rhetorik hervorging; da begann auch für die teutsche Sprache ein neues schönes Morgenroth; da kam ihre sorgfältigere Pflege in die Gegenden des nördlichen Teutschlands; da ward sie hier zum Hochteutschen, d. h. zur eigentlichen gereinigten Büchersprache ausgebildet, und so ist, seit jener Zeit, die höhere Reife dieser Sprache in allen Formen der Prosa, der Dichtkunst und Beredsamkeit, ja selbst die Ergründung ihres Gebietes in grammatischer und lexikalischer Beziehung, vom nördlichen Teutschland ausgegangen.

Doch nicht blos die Sphäre der Wissenschaft, auch die reiche Welt der schönen Künste entfaltete sich seit jener Zeit, wo Lucas Kranach am Hofe Friedrichs des Weisen und in der vertraulichsten Verbindung mit den Reformatoren lebte, in Sachsen. Bis dahin war die Elbe die Grenzscheide der Kultur in

Teutschland gewesen; von dieser Zeit an wurden ihr Tempel in Sachsen, und weiter hinaus im nördlichen Teutschlande, errichtet. Wie viel ist in den drei letzten Jahrhunderten in Dresden geschehen! Die Plastik, die Mahlerei und die Tonkunst, selbst die Baukunst erreichte hier eine Höhe, die man in frühern Zeiten von dem nördlichen Klima nicht erwartet hätte, und auch die Gartenkunst eiferte Anfangs den Grundsätzen von Le Notre, und später der Genialität der Britten mit glücklichem Erfolge nach!

Unter solchen Einflüssen der Wissenschaften und Künste, die dem einheimischen Volke auf dem verhältnißmäßig beschränkten Flächenraume von 736 Quadratmeilen zugeführt wurden und entgegen kamen, konnte es nicht anders geschehen: das sächsische Volk, an sich schon gelehrig, bildsam und voll stillen, tiefen Geistes, mußte in der wissenschaftlichen und artistischen Kultur Fortschritte machen, wodurch es die Nachbarvölker in Teutschland und selbst viele größere europäische weit übertraf. Die romantischen Fluren des Meißner- und Thüringer Landes wurden seit dieser Zeit, durch Feld-, Wiesen- und Weinbau, in das reizende Bild eines weit ausgedehnten lachenden

Digitized by Google

den Gartens verwandelt; der Wohlstand des Landmannes verkündigte sich in freundlichen Dörfern, in netten Häusern, und in einer Hinneigung zum Luxus, der doch durch den Grundzug der Sachsen — durch häusliche Sparsamkeit — zur rechten Zeit gemäßigt ward; die Städte blühten durch Industrie und Gewerbsfleiß, und ihre künftige Generation ward durch größtentheils zweckmäßige Schulanstalten für denselben sächsischen Geist der Ordnung, der Genügsamkeit und des stillen Lebensgenusses erzogen, der ihre Vorfahren ausgezeichnet hatte; der Handel, weniger gewagt und glänzend, als solid und nach allen Verhältnissen mit weiser Umsicht berechnet, brachte mehr Wohlstand über das Ganze, als großen Reichthum in die Hände weniger Individuen; am einsamen Studirtische sächsischer Gelehrten reiften literärische Werke, die nicht blos den sächsischen Namen mit Auszeichnung und Ehre ins Ausland trugen, die auch auf vaterländischem Boden zur glücklichen Nacheiferung begeisterten; und in den Werkstätten sächsischer Künstler wurden Formen zur Vollendung gebracht, welche die Museen ferner Länder verschönerten.

Dies alles wirkte wohlthätig auf die Sitten des Volkes und auf den Charakter seines häusli-

chen Lebens zurück. Schon an sich hat ein Volk, das einen fruchtbaren Boden bewohnt und sein Eigenthum mit treuer Liebe und sorgfältigem Fleiße pflegt, weniger Hang zu kriegerischen Thaten, als Horden und Völker, die bei der Wanderung in andere Länder nur zu gewinnen, und wenig zu verlieren haben. Schon an sich sind das mit dem Kriege verbundene unstäte Wirken und Treiben, die Unruhen und Unordnungen, die er über das häusliche und öffentliche Leben bringt, den gebildetern Klassen kultivirter Völker, und besonders dem stillen Kreise der Gelehrten und der Künstler, zuwider. Von jeher fanden die Menschen in den Schrecknissen des Donners, des Erdbebens und der Wasserfluten den zürnenden und strafenden, im milden Schimmer des Regenbogens und des Vollmondes aber den versöhnten und segnenden Gott. Von jeher ward in der Weltgeschichte das friedliche Zeitalter der Antonine als die für die ganze Menschheit glücklichste Periode gefeiert. So mußte auch das Bild des äußern Friedens dem stillen, rastlos fortschreitenden, Geiste der Sachsen ungleich mehr zusagen, als das Gewühl der Kriege, besonders seit in den letzten zweihundert Jahren ihm die Erfahrung sich tief eingeprägt hatte: daß Sachsen bei keinem Kriege, der in das Herz

seiner Provinzen eindrang, etwas gewonnen habe, und, nach seiner geographischen Lage, gewinnen konnte. Denn ganz anders ist in dem menschlichen Geiste die Begeisterung, welche der Kanonendonner und die Perspective auf Eroberungen weckt; ganz anders die, welche aus den Idealen der Wissenschaften und der Kunst entspringt, sobald sie einmal in dem Lichte der Verklärung vor dem innern Sinne des gebildeten Denkers erscheinen. — Nichts desto weniger haben die Sachsen auch im Augenblicke der Gefahr, und bei der leuchtenden Brandfackel des Krieges es bewährt, daß neben der Wissenschaft und Kunst, und neben den Geschäften des Friedens, der Geist der Tapferkeit und des Muthes bestehen könne. Der Sachse ist zu gebildet, um feig zu seyn.

Nie hat er auf den Schlachtfeldern Teutschlands gefehlt, wenn es die Ehre des teutschen und sächsischen Namens galt, und gegen die Eroberer des Auslandes hat sich zu allen Zeiten, selbst unter dem Drucke einer aufgedrungenen geheimen Polizei, die öffentliche Meinung des sächsischen Volkes und der unverkennbar rechtliche Sinn desselben erklärt.

Dieser rechtliche Sinn begründete aber auch zugleich den unerschütterlichen Kredit des sächsi-

Digitized by Google

schen Namens bei allen auswärtigen Völkern; nie hat man, auch nur den Schein der Gewissenlosigkeit, der Hinterlist, der Schadenfreude an fremdem Unglücke, nie den Verdacht der Veruntreuung auf diesen Namen gebracht. Mit Ernst und schweigend hat der Sachse die Leiden erduldet, die nicht er selbst verschuldete, sondern fremde Politik über seine Fluren und seinen rechtmäßig erworbenen Wohlstand brachte; und kam endlich der Augenblick des Friedens, so erwachte seine Thätigkeit und seine physische und geistige Kraft von neuem, um wiederherzustellen, was fremde Gier und fremde Lüste in seiner Mitte zerstört hatten. Auch hat er nie durch Haß und Bitterkeit vergolten, was auswärtiges Interesse ihm raubte; er vergißt die vorigen Leiden im seligen Gefühle des Friedens zu leicht, um seinen Feinden das ihm zugefügte Unglück nachzutragen; er schätzt das wahre Verdienst selbst an denen, die ihm wehthaten.

Deshalb war auch von jeher die Stimme des Auslandes, die unbefangener ist, als das Lob der Eingebohrnen, darüber einverstanden: daß die sittlichen Eigenschaften des sächsischen Volkes seinen Vorzug vor vielen gleichzeitigen Völkern begründen; daß diese sittlichen Eigenschaften mit dem Leben des

Digitized by Google

Volkes selbst gleichsam innig verwachsen sind, und deshalb von allen Ankündigungen desselben im häuslichen und öffentlichen Leben nicht getrennt werden können; daß, aus demselben Grunde, die Sitten der Sachsen einfach, gefällig und den Gesetzen des Wohlstandes gemäß sind, ohne je ins Kleinliche, oder ins Ueberspannte, ins Rohe, oder ins charakterlos Verflüchtigte übergehen; daß aber auch dieses sittliche Volksleben von einer Generation zur andern in den Sachsen fortgeht, weil die Sittlichkeit, die Rechtlichkeit und die Religion ihren unendlichen Werth unerschüttert in der Mitte des sächsischen Volksstammes behaupten, und alle Verirrungen der Einzelnen, die keinem Volke fehlen, unter den bestimmt ausgeprägten und bleibenden Zügen des sächsischen Nationalcharakters unvermerkt sich verlieren.

So war seit Jahrhunderten der Geist Gottes mit dem sächsischen Volke; denn wo der Geist der Sittlichkeit herrscht, da kann der Geist Gottes nicht fehlen! Aus diesem, im innern Heiligthum des bessern Menschen selbst enthaltenen, Grunde neigte sich daher auch das Herz des sächsischen Volkes zu seinen Regenten mit unwiderstehlichem Zuge und mit inniger Anhänglichkeit hin, sobald es auf seinem Fürstenthrone das

Digitized by Google

erquickende Bild hoher Sittlichkeit und Rechtlichkeit erkannte! Kein unsittlicher, kein ungerechter Fürst würde je die öffentliche Meinung des sächsischen Volks für sich gewinnen können; gegen den Despotismus, der das Recht beugt, gegen administrative Behörden, welche die Sittlichkeit und die Sitten bedrohten, würde der stille Sinn des Sachsen sich dennoch laut und nachdrucksvoll erklären! Zwar unverschuldete Leiden erträgt er mit dem Gefühle der Resignation, die aus seinem lebendigen religiösen Glauben an eine Vorsehung und Weltregierung, welche über alles wacht und alles zum dunkeln, aber guten Ziele leitet, unmittelbar hervorgeht; allein die Schuld des Unsittlichen und Unrechtlichen im öffentlichen Leben würde sein Nationalgefühl beleidigen und ihn in Zwiespalt mit denen bringen, die ihm vorgesetzt sind.

Fragt also Europa, fragt das übrige Teutschland: weshalb im Glücke und in der Noth der Sachse an seinem Friedrich August mit unwandelbarer Treue hing, und weshalb er die Rückkehr der Dynastie Wettin zu dem rechtmäßigen Sitze ihrer Väter als einen Beweis der göttlichen Gerechtigkeit feierte; so ist die Frage bereits durch den sächsischen Nationalcharakter beantwortet. Seit einem halben Jahrhun-

Digitized by Google

derte herrschten Sittlichkeit und Gerechtigkeit auf dem sächsischen Throne; das Bild des häuslichen Glücks, der häuslichen Eintracht und Ordnung leuchtete von der regierenden Familie herab in die Wohnungen der Bürger und in die Hütten des Landmanns; nie ward das Recht gebeugt; nie ein Gesetz verdreht, oder zu Gunsten des Einen anders gedeutet; vor dem Gesetze und dem Rechte galt jeder Sachse gleich; der Staatshaushalt ward gewissenhaft eingerichtet und verwaltet; das Schwert nur im Augenblicke gebieterischer Nothwendigkeit gezogen, und was der Krieg über sein unschuldiges Volk gebracht hatte, bewahrte der Fürst in eignem treuen Vaterherzen, und half und rettete, so weit der Arm von oben reicht.

So hat in verhängnißvollen Tagen, durch welche Gott die Gesinnungen der Fürsten und der Völker läutert und bewährt, die Geschichte Sachsens, und das Verhältniß des sächsischen Volkes zu seinem Regenten es bestätigt: daß Sittlichkeit die sicherste Stütze der Verfassung und Regierung der Völker sey. Der Glanz der irdischen Throne kann durch eine einzige verlorene Schlacht verdunkelt, und ein Fürst, welcher der Liebe und Verehrung seines Volkes nicht gewiß ist, demselben entrissen werden;

Digitized by Google

allein das höhere Band der Sittlichkeit und Gerechtigkeit zwischen Königen und Völkern zerreißt keine fremde Willkühr, keine anonyme Schmähschrift, kein drohendes Manifest, keine schmeichlerische Versprechung! Was würde aus der Menschheit und aus ihren Individuen, den Völkern des Erdbodens, werden, wenn das Ewige und Heilige in dem Menschen, wenn die Sittlichkeit nicht tiefer im Herzen der Menschen läge, als der Speer des Siegers in den eroberten Boden dringt, und wenn nicht über den Wolken ein ewiger Wille waltete, unter welchem die Kronen und die Hütten, die Schicksale der Weltreiche und die Schicksale der Milbe stehen! So gewiß die menschliche Vernunft und ihr heiliges Sittengesetz ein Wiederschein sind von dem ewigen Lichte, in welchem der Unendliche wirkt und wandelt; so gewiß sind die Fürsten und die Völker, deren Geist zur Wahrheit und zur Tugend strebt, ihm ein Wohlgefallen! Wenn also auch der Historiker zu ohnmächtig ist, die Spuren der Weltregierung in jedem einzelnen Vorgange der Geschichte nachzuweisen (denn allwissend ist nur Einer); so erhält doch die Geschichte selbst ihren höhern Charakter, sobald sie aus dem sittlich-religiösen Standpuncte gefaßt wird, und sobald die Bildungsperioden der Völker nicht als Spiele des

Digitized by Google

Zufalls, sondern als nothwendige Bedingungen der Erziehung des Menschengeschlechts durch Gott erscheinen! Wo aber ein Volk, wie das sächsische, den Charakter der Sittlichkeit und das Streben nach Wahrheit und höherm Lichte bewahrt; wo ein edler und gerechter Fürst, wie der König von Sachsen, sein Interesse nie von dem Interesse seines treuen und guten Volkes trennt; da können Fürsten und Völker den Urtheilsspruch der Nachwelt, die unpartheiische Stimme der Weltgeschichte, und die Entscheidung des Weltenrichters selbst getrost erwarten. Denn ewig wird es gelten: daß die mit Freuden ernten, die mit Thränen säen.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Die Vorgeschichte des sächsischen Staates.

Bei jedem selbstständigen Volke, das nicht als Kolonie von einem bereits hochkultivirten Staate ausgeht, gibt es eine Vorgeschichte, die herabreicht bis zu der Zeit, wo die Lücken und Mythen in den Nachrichten, die sich in den frühern Sagen eines solchen Volkes finden, zur beglaubigten Gewißheit und zum innern festern Zusammenhange der Begebenheiten unter sich selbst ausgebildet werden. Gewöhnlich wird das

Digitized by Google

Gebiet dieser Vorgeschichte begränzt durch das Entstehen einer festen Staatsform, oder durch die Begründung der Regierung einer erblichen Dynastie. Mit dem Entstehen einer festen Staatsform treten die einzelnen Stämme, aus welchen vordem das Volk bestand, in nähere Verbindung zusammen, und mit der Begründung einer erblichen Regentendynastie bildet sich ein gemeinsames Staatsinteresse. Was bis dahin unverbunden war, erhält nun einen innern Zusammenhang; es entsteht in den einzelnen Theilen und Provinzen des Landes allmählig ein bestimmter Nationalcharakter; die Stämme von ursprünglich verschiedener Abkunft schmelzen, im Laufe der Jahrhunderte, zu einer politischen Einheit zusammen, wenn gleich in Lebensweise, Sitte, öffentlicher Ankündigung und selbst in der Verfassung und Gerichtspflege noch manche Spuren und Schattirungen der früheren Verschiedenheit sich erhalten.

So auch bei dem sächsischen Staate. Wie bei andern Staaten, ward er ebenfalls aus verschiedenen, ehemals getrennten, Provinzen gebildet; Völkerschaften teutscher und slavischer Abkunft schmolzen in ihm

Digitized by Google

zusammen; unter den Germanen erhielten sich bis auf die neuesten Zeiten die unterscheidenden Grundzüge der eigentlichen Sachsen, der Thüringer, der Franken; eben so unter den Slaven die ältern Schattirungen zwischen den Lusitzern und Milzenern; dennoch kam bereits mit dem Jahre 1127 politische Einheit in das System der Regierung und in das Nationalinteresse des Meißner Volkes, als in demselben Jahre die Dynastie Wettin zum erblichen Besitze der Markgrafschaft Meißen gelangte.

Die Vorgeschichte des Meißnerlandes, oder der alten Sorabia, reicht daher herab bis auf Konrad, den Stammvater des noch jetzt über Sachsen regierenden Geschlechts.

Jene, seit dieser Zeit in der Meißner Mark begründete, politische Einheit ward aber im dreizehnten Jahrhundert auch auf Thüringen übergetragen, seit die Landgrafschaft Thüringen im Jahre 1247 an Meißen kam. Die Vorgeschichte Thüringens, in Beziehung auf die Verbindung Thüringens mit Meißen, reicht mithin herab bis zu diesem Jahre, und bis zum Erwerbe der landgräflichen Würde und der thüringischen Länder von der in Meißen regierenden Dynastie Wettin.

Digitized by Google

Darauf geschah es, im funfzehnten Jahrhunderte, daß auch das neuere Herzogthum Sachsen mit der Churwürde an das Geschlecht der Meißner Fürsten gelangte. Es wird also die Vorgeschichte des Herzogthums Sachsens in kurzen Umrissen das ältere und neuere Herzogthum Sachsen umschließen, und die Begebenheiten beider herabführen, bis die askanische Dynastie in Wittenberg erlosch.

Als endlich der Prager Friede die Niederlausitz, nach einer Trennung von mehr als dreihundert Jahren, an das Meißnische Regentenhaus zurückbrachte, und mit ihr die Oberlausitz, wo schon im zwölften Jahrhunderte die Wettinschen Fürsten Besitzungen gehabt hatten, dem sächsischen Churhause bestimmte; da ward auch die frühere lausitzische Geschichte ein Bestandtheil der Geschichte des sächsischen Staates. Es gehört daher ein kurzer Umriß der Vorgänge in beiden Lausitzen, bis zu ihrer Vereinigung mit Sachsen, gleichfalls in die Vorgeschichte des letztern.

Doch kann diese Vorgeschichte überhaupt nur in allgemeinem Andeutungen das Bild der Vorzeit von diesen, nach und nach mit Meißen verbundenen, Ländern und Provinzen verzeichnen, weil ihre

Digitized by Google

politische Einheit erst nach der Vereinigung mit dem Stammlande der Dynastie Wettin beginnt. Auch ist noch manche Frage der Kritik in der thüringischen, sächsischen und lausitzischen Vorzeit nicht zur Entscheidung gebracht; und oft sind die Widersprüche und die Mängel an Uebereinstimmung in den dahin gehörenden Sagen noch bedenklicher, als die Lücken, welche der Vorgeschichte keines einzigen Stammvolkes ganz fehlen.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Meißen, oder das alte Sorbenland.

Das Weltreich der Römer, das in Augusts Zeitalter die kultivirten Staaten des Alterthums in den bekannten drei Erdtheilen umschloß, grenzte, durch Gallien und durch die den Imperatoren unterworfenen Donauländer, an die Besitzungen der germanischen Völkerschaften, welche im eigentlichen innern Teutschlande, nach der Sitte aller aus den Steppenländern Mittelasiens nach Westen vordringenden Stämme, ihr Nomadenleben fortsetzten, bis der Sturm der Völkerwanderung sie entweder über den Rhein und die Donau als Sieger in die Länder der Römer führte, oder bis sie im

Digitized by Google

eigentlichen Teutschlande zwischen dem Rheine und der Elbe, und zwischen den Alpen und der Nordsee allmählig durch Anbau des Bodens zu festen Wohnsitzen gelangten. Unter diesen nomadisirenden teutschen Völkerschaften nennt die Geschichte in dem nachmaligen Meißnerlande zuerst den Stamm der Hermunduрer, welcher seit dem fünften Jahre nach Christi Geburt bis gegen das Ende des vierten Jahrhunderts die Fluren und Gegenden zwischen der Elbe, Mulde, Pleiße, der weißen Elster und der Saale durchzog. —

Wenn nun gleich im Zeitalter der Völkerwanderung der Name der Hermundurer sich aus der Geschichte verliert; so sagt doch keine Nachricht des Mittelalters, daß diese Hermundurer den Massen der übrigen nach Westen und Süden ziehenden germanischen Stammbrüder sich angeschlossen und ihre frühern Wohnsitze verlassen hätten, während die Geschichte des Mittelalters ausführlich der Wanderungen, der Kämpfe und der neuen Wohnsitze der Franken, der West- und Ostgothen, der Burgunder, der Langobarden, der Sveven und so vieler anderer Völkerschaften teutscher Abkunft gedenkt. Da nun gegen das Ende des vierten Jahrhunderts in den Gegenden, wo bis dahin der Name der Hermundurer die Eingebohrnen bezeichnete,

Digitized by Google

die Thüringer erscheinen, obgleich keine einzige Nachricht darüber sich erhalten hat, daß diese Thüringer erst in dieser Zeit als ein neuer Volksstamm in Mittelteutschland eingewandert wären; da vielmehr diese Thüringer sogleich bei ihrem Erscheinen in der Geschichte, nach Verfassung, Sprache, Sitte und Religion, so wie die Hermundurer, als ein teutscher Volksstamm sich ankündigen; so wird durch dies alles die Muthmaßung begründet: daß Hermundurer und Thüringer — eben so wie Katten und Hessen — nur ein und dasselbe Volk sind, und daß, wenn dieses Volk den Römern unter dem Namen Hermundurer bekannt ward, der eigentliche teutsche Name desselben Thüringer war, so wie die Römer auch die Hessen nur unter dem Namen der Katten kannten. Es scheint daher, bei dem gänzlichen Stillschweigen der Geschichte über die Theilnahme der Hermundurer an der Völkerwanderung und über die Zeit und Art der Einwanderung der Thüringer in die von den Hermundurern verlassenen Wohnplätze, die aufgestellte neuere Ansicht sehr geachteter historischer Forscher*) von der Identität der Her-

*) Adelungs und Heinrichs.

Digitized by Google

mundurer und Thüringer den Vorzug vor den ältern Meinungen zu verdienen, bis nicht diese Ansicht durch hinreichende, aus den Chroniken des Mittelalters entlehnte, Gründe widerlegt worden ist. Dazu kommt, daß dieselbe Flußgrenze der Werra, welche früher zwischen den Hermundurern und Katten bestand, auch, seit dem Erscheinen des Namens der Thüringer in der Geschichte, zwischen den Thüringern und ihren Nachbarn, den Hessen, fortdauerte, und daß sich keine Spur von Eroberungen der Thüringer jenseits der Werra nachweisen läßt, weil diejenigen Besitzungen innerhalb des hessischen Landes, welche seit dem eilften Jahrhunderte den Landgrafen von Thüringen gehörten, von diesen erst in einer ungleich spätern Zeit und unter Verhältnissen erworben wurden, deren Gründe die gleichzeitige Geschichte anzugeben vermag.

Während also der Strom der Völkerwanderung eine große Masse teutscher Stämme in die bisherigen römischen Provinzen führte, und viele Länder im innern Teutschlande dadurch von ihren damaligen Bewohnern erledigt wurden, blieben nicht nur die Thüringer (oder Hermundurer) in ihren schon früher besessenen Distrikten zwischen der Werra, Unstrut und Saale zurück; sie erweiterten auch ihr Gebiet allmählig über mehrere

Theile des mittlern Teutschlands, so daß seit dem zweiten Viertheile des fünften Jahrhunderts ein bedeutendes thüringisches Königreich im Herzen von Teutschland sich bildete.

So lange dieses thüringische Königreich das mittlere Teutschland umschloß, und in seiner Kraft bestand, war es zugleich die sichere Vormauer gegen die im Osten Europens den Teutschen in die erledigten Wohnsitze nachrückenden slavischen Völker. Denn wenn gleich zu den Zeiten der thüringischen Macht das Land zwischen der Saale und Elbe wahrscheinlich ungleich weniger angebaut und bevölkert war, als das Land an der Unstrut zwischen der Saale und Werra; so gehörte es doch als wesentlicher Bestandtheil zu den thüringischen Besitzungen und ward gegen die Slaven behauptet.

Als aber das thüringische Königreich im Jahre 528 durch die vereinigte Kraft der Franken und Sachsen zertrümmert und, nach seinem größten und schönsten Theile, mit dem Reiche Austrasien verbunden ward; als die innere Desorganisation in diesem Reiche mit der individuellen Schwäche der spätern Merovinger im-

Digitized by Google

mer höher stieg, und Thüringens Grenze nur sehr unzureichend gegen die muthig vorrückenden Nachbarvölker vertheidigt werden konnte; da erschienen nicht nur die Sorben, ein Hauptzweig der Slaven, in dem Lande zwischen der Elbe, Mulde und Saale seit dem Jahre 534; sie behaupteten sich auch in demselben, und brachten die dort wohnenden Teutschen zur Unterwerfung. Diese Sorben kamen aber nicht aus dem heutigen Servien und Dalmatien, wie Einige wegen der Aehnlichkeit des Namens meinten; sie gingen vielmehr vom rechten Elbufer, das bis hinauf in die Nähe der nördlichen Mündung der Elbe von slavischen Stämmen besetzt war, aufs linke Ufer, und blieben mit den ihnen verwandten Stämmen der Slaven in Böhmen und Polen, in den Lausitzen, in Schlesien und Mähren, im Brandenburgischen, in Mecklenburg und Pommern, in ununterbrochener Verbindung.

Wenn es von der einen Seite befremdet, daß diese zahlreichen und mächtigen slavischen Völkerschaften vom sechsten bis zum achten Jahrhunderte — wo die Macht des Frankenreiches sehr gesunken war, bis dasselbe durch die Karolinger neue Haltung im Innern und nach außen erhielt — nicht mit größerm Gewichte auf dem linken Elbufer gegen die Teutschen andrängten und

Digitized by Google

sich zunächst auf ihre Ansiedelungen zwischen der Elbe, Mulde und Saale, und nördlich im heutigen Brandenburgischen und Anhaltischen, beschränkten; so läßt es sich doch von der andern Seite aus der damals noch ungebeugten Kraft der im nördlichen Teutschlande bis an den Harz ausgedehnten Sachsen erklären, wie diese in jener Zeit jeden Versuch der Slaven zurückwiesen, nach Westen hin sich weiter auszubreiten. Entschieden gehört in diesen drei Jahrhunderten den Sachsen das Verdienst, die Vormauer gegen die Slaven gebildet zu haben, daß diese sich nicht über das westliche und südliche Europa ausdehnen, und die seit der Völkerwanderung im eigentlichen Teutschlande zurückgebliebenen teutschen Völkerschaften in engere Grenzen zusammendrücken konnten.

Wie nun seit den Tagen der Karolinger, und besonders seit der Regierung Karls des Großen, die Teutschen von neuem in ihrer Kraft erwachten und durch ihn zu Einem politischen Ganzen vereiniget wurden; da neigte sich auch das Glück der Waffen auf die Seite der Teutschen gegen die Slaven. Besonders entschieden es die Siege Heinrichs des ersten, daß die Macht der Slaven diesseits der Elbe gebrochen und ihr

Land als Grenzprovinz wieder, wie vor dem Jahre 534, an Teutschland gebracht ward.

Nicht volle vier Jahrhunderte waren es also, wo das nachmalige Meißnerland dem slavischen Stamme der Sorben gehörte, und nach ihm Sorabia genannt ward. Die schönen und reichen Niederungen in den Flußgebieten dieses Landes bewirkten bald, nach der ersten Einwanderung der Sorben seit dem Jahre 534, daß ihre nomadischen Streifzüge in feste Ansiedelung, in sorgfältigen Anbau des Bodens, in Anlegung vieler Ortschaften und in die Eintheilung derselben in Zupanien übergingen. Diese Zupanien waren in der Geographie der Slaven, was die Gaue der Teutschen waren. Daß viele noch jetzt in diesen Gegenden blühende Städte ihre erste Begründung den Sorben verdankten, ward schon in der Einleitung bemerkt. Begrenzt nach Süden waren die Besitzungen der Sorben durch den großen Wald Miriquidi, der fast das ganze heutige Erzgebirge umschloß; nach Westen durch Thüringen, und nach Nordwesten durch die Länder der Sachsen. Allein die Flußnamen in den von den

Sorben bewohnten Gegenden sind seit dieser Zeit entweder, wie bei der Saale und Elster (Elstra), unverändert geblieben, oder wie bei der Elbe (Labia), Mulde (Milde), Meiße (Misni), Weiseritz (Bistrizza), Chemnitz (Caminici) u. a. in der Folge nur sehr wenig in der Aussprache verändert worden.

Die beiden größten Zupanien im Sorbenlande waren Nisani und Glomaci. Ihre beiderseitige Grenzscheide war bei Scharfenberg. Der Gau Nisani (oder Nisen) reichte von da, nach Osten, bis über Dresden an die böhmische Grenze, weil damals Pirna mit der Umgegend zu Böhmen gehörte, und in der Oberlausitz bis Bauzen; nach Süden verlor sich die Grenze desselben in dem Walde Miriquidi; nach Westen stieß sie an den Gau Glomaci; nach Norden scheint auf dem rechten Elbufer der Wald, der Meißen von der Niederlausitz scheidet, die Grenze gebildet zu haben. — Größer noch und angebauter erscheint der Gau Glomaci (oder Dalemînze), von den Dalemînziern bewohnt. Sein Mittelpunct und Hauptort war wahrscheinlich Lommatzsch (Glomaci), in dessen Nähe sich die Feste Gana befand, welche Heinrich I. zerstörte, und der See Glomaci (jetzt der Polzschner See). Längs der Elbe gehörten zu diesem Gaue

Boritz (sonst Boruz), Zehren (ehemals Cirin), Strehla, Belgern (sonst Belegori), Oschatz, (damals Oschitz), und, nach Süden und Westen, die Oerter Chemnitz, Leißnig, Kohren, Mügeln u. a., An beiden Ufern der Mulde, in der Nähe von Wurzen und Püchau, war der Gau Netelici; etwas nördlicher stieß an denselben, in der Gegend von Eilenburg, der Gau Quesici, mit der Feste Gruna; mit diesem grenzte wieder etwas nördlich, auf beiden Ufern der Mulde, der Gau Siusli, zu welchem das jetzige Sausedlitz und Pouch gehörten; von da bis an die Elbe, auf dem linken Elbufer, dehnte sich der Gau Nizici aus. An diesen grenzte, zwischen der Mulde und Saale und nördlich bis an die Elbe, der Gau Zitici mit den Festen Zörbig und Budizico an der Saale; zwischen diesem Flusse und der Fuhne bestand der kleine Gau Nudizici mit dem heutigen Bernburg, Löbegün, und mit Wettin auf dem linken Ufer der Saale; an diesen Gau grenzte der ebenfalls kleine Gau Neletici mit dem spätern Halle und Giebichenstein, und einem kleinen Erdstriche auf dem linken Saalufer; südlich an diesen stieß, auf beiden Ufern der Saale und Elster, und östlich begrenzt durch die Zupanien Quesici und Netelici, der Gau Scudici, mit

Digitized by Google

den Oertern Schkeuditz (damals Scudici), Leipzig (Lipzk) und Zwenkau; diesem schloß sich an beiden Elsterufern der kleine, aber fruchtbare, Gau Tucherino an, mit den Oertern Teuchern, Zeitz und Posau; neben diesem lag, westlich nach der Saale, der Gau Weitao zwischen Zeitz, Naumburg und Merseburg, nach dem in die Saale sich ergießenden Flüßchen Wiete genannt; und diesem folgte an der westlichen sorabischen Grenze, an beiden Ufern der Saale, und mit der Nordspitze bis an die Ilm reichend, der Gau Zorba mit dem heutigen Kirchberg, Jena und Dornburg. Begrenzt im Westen durch den Gau Tucherino, nördlich durch den Gau Scudici, und östlich durch den Gau Netelici, dehnte sich an beiden Ufern der Pleiße der Gau Plisni aus, mit dem Hauptorte Plisne (Altenburg) und Groitzsch; südwestlich stieß an denselben der Gau Geraha, mit dem heutigen Gera und Weida, und an diesen, bis an die westlichste Grenze von Sorabia, der Gau Orla mit Langenorla und Orlamünde, dem wieder, bis an die böhmische Grenze, der Gau Saalfeld folgte. An beiden Ufern der westlichen (Zwickauer) Mulde lag der Gau Milin oder Zwickouwe, und östlich von diesem, von der Chemnitz bis an die Mulde, der Gau Chutici, mit Rochlitz, Borna,

Grimma und Kolditz; doch wird auch eines eigenen Gaus Kolebici in der letztern Gegend gedacht. Bestimmt man daher, mit einem Blicke auf die Landcharte *), die Westgrenze von Sorabia in der Nachbarschaft der Teutschen; so würde Saalfeld, in der Nähe der böhmischen Grenze, den südlichsten Punct der sorbischen Besitzungen in den vier Jahrhunderten bilden, wo von ihnen das Land zwischen der Saale und Elbe behauptet ward; denn die Gegend von Coburg lag innerhalb der germanischen Grenze. Von Saalfeld aus folgte die sorbische Grenze dem Saalstrome in den Gauen Orla und Zorba, so daß Jena und Dornburg noch den Sorben, hingegen Weimar, Sulza und Beichlingen zu Thüringen gehörten. Von da zieht sich die sorbische Grenze nach Norden zwischen Schkeuditz und Merseburg, wo das erstere als Hauptort des Gaus Scudici innerhalb der sorbischen, das letztere innerhalb der teutschen Besitzungen erscheint. Dann scheint die

*) Eine brauchbare, wenn gleich nicht völlig im Detail richtige, historische Charte dieser sorbischen Zupanien von Zollmann erschien 1732 bei Homanns Erben in Nürnberg.

Digitized by Google

Saale, bis zu ihrem Einflusse in die Elbe, die von beiden Volksstämmen scharf bewachte Grenze gebildet zu haben, so daß alles auf dem rechten Saalufer im heutigen Saalkreise, im Magdeburgischen und im jetzigen Anhaltischen im Besitze der Sorben war, und auf dem rechten Elbufer die Gaue Cervisti mit Zerbst, und Litice mit Leitzkau gleichfalls den Sorben gehörten, wo sie sodann im Norden an ihre slavischen Stammesbrüder, an die Wilzen und Heveller im Brandenburgischen, und im Osten an die Lusitzer in der heutigen Niederlausitz, und an die Milzener in der später so genannten Oberlausitz grenzten.

Die Menge von ausgegrabenen Todtenurnen in den Gegenden, wo die Sorben ihre Begräbnißplätze hatten, bezeugen ihre Sitte des Verbrennens der Leichname, wo sie die Asche in irdenen oder steinernen Urnen sammelten. Diese sind aber mehr in geographischer, als in antiquarischer Hinsicht wichtig. Sie verdeutlichen nämlich den damaligen Länderbesitz der Sorben, wenn sie gleich von ihrem Kulturzustande und von ihrem ästhetischen Sinne keine hohe Meinung gewähren können. In der Gegend von Dresden, Radeburg, Wittenberg, Treuenbriezen, Bauzen, Neuzelle, und selbst bei Bendeleben in der Nähe von Weißensee

Digitized by Google

wurden seit den letzten anderthalbhundert Jahren viele solche Urnen aufgefunden.

Die gesammte Kultur der Sorben im Meißnerlande erstreckte sich gewiß nicht weiter, als der Kreis ihrer häuslichen Beschäftigungen und ihrer geistigen Bildung. Noch entfernt von dem städtischen Leben und den Bedürfnissen, zu welchen dasselbe unmittelbar hinführt, beschränkte sich ihre häusliche Thätigkeit auf Feldbau, Viehzucht, Gartenbau und Bienenzucht, einigen Tauschhandel und die nothwendigsten technischen Gewerbe. Sie liebten mehr den Boden, den sie bewohnten, als die kriegerische Tapferkeit und das Ausziehen auf Abenteuer; ihr Geist scheint, nach dem Zeugnisse der Geschichte, in Hinsicht auf Erfindung, Wissenschaft und Künste, nie den kühnen Aufflug der Germanen genommen zu haben; denn nur einzelne Namen glänzen später unter ihnen im Reiche der Wissenschaft und der höhern Kultur. Ihr Nationalcharakter war fröhlich und leichtsinnig, doch nicht ohne Rachsucht und Hinterlist; gleich allen rohen Völkern und Individuen liebten sie die Berauschung. Sie kannten den

Digitized by Google

Gebrauch der Metalle, wenn gleich die Betreibung des Bergbaues von den Sorben nicht streng bewiesen werden kann; auch läßt sich nicht mit Bestimmtheit erweisen, ob die technischen Fertigkeiten, welche sie besaßen, aus ihrer Mitte ausgegangen, oder von den angrenzenden Teutschen zu ihnen gekommen waren. Nur so viel bestätigt die Geschichte, daß diejenigen slavischen Stämme, welche auf der Grenze der Teutschen lebten, in der Kultur einige Stufen höher standen, als ihre östlicher wohnenden Stammesbrüder, woraus denn wohl das Resultat sich ergeben würde, daß ihre Bekanntschaft mit den Teutschen auch bei ihnen die Fortschritte in der Kultur gefördert habe. Wenigstens lagen die Stapelplätze des Handels, wo Teutsche und Slaven ihre Producte und Waaren umtauschten, sämmtlich auf teutschem Boden, und in den Zeiten der Karolinger werden bereits Erfurt, Forchheim, Bardewick u. a. als solche genannt. Als Handelsgegenstände erschienen auf diesen Marktplätzen Vieh, Getreide, Salz, Wolle, wollene Tücher, Pelzwerk, Leinwand, Flachs, Bier u. s. w.; nur war es den Teutschen ausdrücklich untersagt, den Slaven Waffen zu verkaufen, weil sie dieselben in den beständig mit den Teutschen erneuerten Kämpfen gegen diese selbst gebraucht haben würden. —

Digitized by Google

Bei aller Hartnäckigkeit und selbst Grausamkeit der Slaven im Kriege scheinen doch die Teutschen in Hinsicht auf Tapferkeit sie übertroffen zu haben; wenigstens war seit Karls des Großen Zeiten das Uebergewicht des Sieges auf Seiten der Teutschen; und nur wenn Teutschland in innern Stürmen aufwogte, war es schwer, der Slaven an den Grenzen sich zu erwehren.

Wenn gleich auch die Teutschen in dieser Zeit noch auf sehr tiefen Stufen der Kultur standen; so wirkte doch der Ueberrest der Kultur, welchen die in die römischen Provinzen eingewanderten teutschen Völkerschaften daselbst vorfanden, und sich allmählig aneigneten, bald auf ihre Brüder im eigentlichen Teutschlande zurück. Zwar faßte in ihrer Mitte das Christenthum nur langsam festen Boden, und erst im achten Jahrhunderte gelang es dem Bonifacius, die Thüringer und Hessen für dasselbe zu gewinnen; allein der religiöse Kultus und die religiösen Begriffe der Slaven blieben selbst hinter denjenigen religiösen Vorstellungen zurück, welche sich in der heidnischen Vorzeit bei den Germanen vorfinden. Mag immer die Asalehre der Germanen

Digitized by Google

in dem skandinavischen Norden nach ihrer spätern Ausbildung geschmückter erscheinen, als die älteste Mythologie des teutschen Urvolkes; so umfließt sie doch ein höherer dichterischer Glanz, und es weht in ihr ein stärkeres dichterisches Leben, als in der Mythologie der damaligen Slaven. Denn roh und unförmlich, aus Holz geschnitten oder Metall gegossen, waren ihre Abbildungen von den überirdischen Wesen, die sie verehrten, und Menschenopfer gehörten bei ihrem Götterdienste nicht zur Seltenheit. Ihr Gott des Lichtes, Swantewit, wahrscheinlich die Sonne, ward von ihnen mit vier Köpfen, mit abgeschornem Haupte und Warte, in der Rechten mit einem Horne, in der Linken mit einem Bogen dargestellt. Ihr Jutrebog (vielleicht mit dem vorigen identisch) war der Gott der Morgenröthe, und wahrscheinlich erhielt die Stadt Jüterbog von ihm den Namen. Ihr Bilbog, oder der weiße Gott, ward als der Quell alles Guten verehrt, hingegen ihr Czernebog, der schwarze Gott, war das mächtige feindliche Wesen, das man aus Furcht verehrte, um sich vor dem Verderben zu sichern, das von ihm ausging. Ihr Hauptorakel war Radegast, das sie besonders bei ausbrechenden Kriegen besuchten und um Rath befragten, und dem sie Thiere und Ge-

Digitized by Google

fangene opferten; ihr Wit, die rächende Gottheit, ward gegen die Feinde aufgerufen und mit sieben Köpfen und sieben Schwertern dargestellt. Wenn die Sorben, außer diesen, noch viele untergeordnete Gottheiten verehrten; wenn die einzelnen Dörfer, Häuser, Familien, Felder, Flüsse und Wälder ihre eigenen Gottheiten hatten, und ein ins Leben selbst tief eingreifender Aberglaube mit ihrem Kultus höherer Wesen in unzertrennlicher Verbindung stand; so bezeugt dies alles das Zeitalter der geistigen Kindheit, welches von jedem Urvolke verlebt ward, bis endlich mit der Verbreitung des Christenthums unter den slavischen Stämmen auch dieser Kultus verschwand, und die Götzenbilder in den geheiligten Hainen stürzten.

Zwar hatte schon Karl der Große mit den Sorben gekämpft, sie zinsbar gemacht, und seine Siege bis an die Grenze der Mittelelbe getragen; allein das Zeitalter der innern Zerrüttung unter Karls Sohne und Enkeln war den Slaven günstig. Bei ihrem Streben, die vorige Unabhängigkeit und Befreiung von dem auferlegten Tribute zu behaupten, ward unter den letzten Karolingern in Teutschland der blutige

Digitized by Google

Kampf gegen die slavischen Stämme mehrmals erneuert, bis endlich, nach dem Erlöschen der Dynastie der Karolinger, der kräftige Herzog Heinrich von Sachsen, als zweiter Wahlkönig, nach Konrad von Franken, den teutschen Thron bestieg. Mit ihm kam neue Haltung in die innern und äußern Verhältnisse Teutschlands. Während eines neunjährigen Waffenstillstandes mit den räuberischen Ungarn, welche seit ihrer Einwanderung am Fuße der Karpathen (889) das Schrecken Teutschlands gewesen waren, führte er die neuorganisirten Heere der Teutschen zuerst gegen die Slaven im Meißnischen und im Brandenburgischen, bevor er sich auf die Ungarn warf, mit welchen besonders die Dalemintier an der Mittelelbe gegen die Teutschen zusammen gehalten hatten. Er zerstörte an der Havel die Feste Brennabor, und (entweder schon im Jahre 922, oder vielleicht wahrscheinlicher erst im Jahre 928) in der Nähe der Elbe die Feste Gana, worauf durch die Stiftung der Marken Nordsachsen (Brandenburg) und Meißen die teutsche Grenze weiter nach Osten hinausgerückt, und durch die angestellten Markgrafen das eroberte Land gegen die besiegten Slaven vertheidigt ward.

Es galt also der Wiedervereinigung eines

seit vier Jahrhunderten von den Slaven besetzten Gebietes mit Teutschland, was Heinrichs kriegerischer Muth vollendete, nachdem wahrscheinlich schon vor ihm (ums Jahr 874) die Oberhoheit über das Land zwischen der Saale und Mulde den Slaven, unter wechselnden Kämpfen entrissen und innerhalb desselben, unter dem Namen des Osterlandes (limes sorabicus, Marchia orientalis), eine neue Mark begründet, und diese auf teutschen Fuß organisirt worden war. Doch ging der Name Osterland in diesen Gegenden allmählig in die Benennnng der thüringischen Mark über, nicht, als ob das eigentliche Thüringen selbst je eine teutsche Mark gewesen wäre, sondern weil das den Sorben entrissene Land an Thüringen grenzte, und weil es gegen Thüringen, als ursprüngliche teutsche Provinz, sich eben so verhielt, wie die von Karl dem Großen auf dem, den Avaren entrissenen, Boden angelegte östliche Mark (das nachmalige Oestreich) gegen das Herzogthum Bayern. Denn Sitte war es in jener Zeit, alles den Slaven an der Elbe, oder an der Donau abgekämpfte Land Ostland oder Osterland, oder, weil es an der Grenze Teutschlands lag, östliche Mark zu nennen; nur daß in den Gegenden zwischen der Saale und Elbe

dieser Name, bei den fortgesetzen Siegen der Teutschen gegen die Slaven, und bei der immer weiter hinaus ins Slavenland gerückten Grenze, auch jedesmal der neugewonnenen Grenze folgte, und dadurch in die Geographie dieser Gegenden eine nicht unbedeutende Schwierigkeit bringt.

Denn wenn gleich der Unterschied zwischen der thüringischen Mark (dem ältern Osterlande) und der von Heinrich I. begründeten Mark Meißen mit Bestimmtheit hervortritt; so leiten doch mehrere Spuren der Geschichte in dem Zeitalter der Karolinger darauf hin, daß, bevor im zwölften Jahrhunderte der Name Ostmark (Marchia orientalis) auf die Niederlausitz — als den damaligen östlichsten Grenzpunct Teutschlands — überging, wahrscheinlich noch eine zweite, eine nordthüringische Mark, die ihren Sitz Anfangs zu Belgern, und darauf zu Eilenburg hatte, gleichfalls den Namen östliche Mark führte, und daß diese Benennung von dem alten Osterlande (dem limes sorabicus) nun bis an die Mulde bei Eilenburg vorgerückt war. Denn wenigstens führen die drei, vom Kaiser Otto dem ersten innerhalb des den Sorben entrissenen Gebietes angelegten, Bisthümer zu Meißen, Zeitz und Merseburg darauf,

daß, zu seiner Zeit, in diesen Gegenden drei Marken existirten, weil nach den kirchlichen Grundsätzen seines Zeitalters jede Mark ihren eignen Bischoff hatte, dessen Sprengel im Geistlichen so weit reichte, als die Gewalt des vom Kaiser angestellten Markgrafen im Weltlichen *).

Wenn nämlich die südthüringische Mark, oder das Osterland, bereits im siebenten Jahrhunderte während der Kämpfe zwischen den Slaven und den Thüringern allmählig begründet, aber freilich damals noch nicht hinreichend consolidirt ward, weil die Sorben jede Gelegenheit benutzten, der teutschen Oberherrschaft sich zu entziehen; so scheint die nordthüringische Mark erst in Karls des Großen Zeiten

*) Diese Ansicht hat besonders Adelung in seinem Directorium fest gehalten und durchgeführt. Das damals bestehende kirchliche System spricht dafür, wenn gleich die geographische Abgrenzung der nord- und südthüringischen Mark gegen einander, aus Mangel an gleichzeitigen hinreichenden Nachrichten, nicht bis zur Evidenz nachgewiesen werden kann.

Digitized by Google

entstanden zu seyn, nachdem er die Sachsen unterworfen, und auch dasjenige Land wieder an Teutschland gebracht hatte, das von Thüringen, nach der Zerstörung dieses Königreiches, an die Sachsen gekommen war. Hier mußte ebenfalls die Grenze gegen die Slaven gedeckt und vertheidigt werden, und für diesen Zweck wurden von Karl zwei feste Puncte an der Saale und Elbe angelegt, aus welchen in der Folge die Städte Halle und Magdeburg wahrscheinlich sich bildeten. An der Spitze der Vertheidigung dieser nordthüringischen Mark stand, nach der herrschenden Sitte der Zeit, gleichfalls ein Markgraf; doch scheint diese Mark seit Otto's des ersten Zeitalter, wo der Markgraf Gero siegreich bis ins Land der Lusitzer an der Spree vordrang, manche geographische Veränderungen erfahren zu haben, bis ihre Trümmern sich unter dem Namen der Mark Landsberg in beschränktem Umfange erhielten, nachdem im zwölften Jahrhunderte die Niederlausitz als eroberte Ostmark organisirt, und von den erblichen Markgrafen in Meißen das ganze alte Sorbenland, mit seinen drei Marken, der nord- und südthüringischen und der meißnischen, unter Eine Regierung vereinigt worden war.

Digitized by Google

Als nämlich Heinrich der erste die Mark Meißen begründet, und, nach Ditmars Zeugnisse, einen an der Elbe gelegenen Berg befestigt, an dessen Fuße eine Stadt angelegt, und diese nach dem kleinen Flusse Misni benannt hatte, wurden von dort aus die bis an die schwarze Elster bei Pulsnitz besiegten Milzener im Zaume gehalten, und zur Entrichtung eines Tributs genöthigt. Wenn nun auch der Name des ersten Markgrafen, welchen Heinrich der erste daselbst einsetzte und ihm die Vertheidigung der neuen Ostgrenze des teutschen Reiches übertrug, in der Geschichte sich nicht erhalten hat; so ward doch die eroberte Provinz Sorabia seit dieser Zeit von den Teutschen behauptet, und ganz auf teutschen Fuß organisirt. Wahrscheinlich traf hier die besiegten Slaven, welche in den Dörfern und auf dem flachen Lande zurückblieben, dasselbe harte Schicksal der Leibeigenschaft, als Wiedervergeltung, das sie im sechsten Jahrhunderte, bei ihrer Einwanderung im Lande zwischen der Elbe und Saale, über die dort wohnenden Teutschen gebracht hatten. Doch bezeugen die vielen im Meißnerlande erhaltenen Namen altadlicher Geschlechter, deren Endungen den slavischen Ursprung ankündigen, daß die Teutschen den Grundbesitz des Bodens wenig veränderten, und sich zunächst

Digitized by Google

auf die Einführung der teutschen Lehnsverfassung und des christlichen Kultus, und auf die Verpflanzung teutscher Kolonisten in das eroberte Land beschränkten. Während also weiter hinaus im Osten die slavische Verfassung sich erhielt, und diese selbst in den beiden Lausitzen, wegen ihrer langen Verbindung mit dem reinslavischen Staate Böhmen, beibehalten ward, verlor sich, seit Heinrichs I. Tagen, die slavische Sprache, die slavische Verfassung und Mythologie in den neuen teutschen Grenzprovinzen von Meißen und Brandenburg.

Ward auch in den eroberten Provinzen ein beträchtlicher Theil des Landes, als Folge der Eroberung, in königliche Domaine verwandelt, und ein anderer als Lehen an diejenigen teutschen Vasallen vertheilt, welche die Eroberung bewirken halfen; so mußte doch zunächst der angestellte Markgraf mit ansehnlichen Ländereien, statt der Besoldung, ausgestattet werden; und in der Folge ward gleichfalls ein ansehnlicher Theil des Grundeigenthums der neugestifteten bischöflichen Kirche angewiesen. Zugleich bestand neben dem Markgrafen, welchem die Vertheidigung der ganzen Provinz anvertraut, und deshalb die Zusammenberufung des Heerbannes in derselben

bei jedem eintretenden Falle überlassen war, in den einzelnen festen Plätzen des Landes ein Burggraf, dem zunächst die Localvertheidigung seiner Feste oblag, weshalb sich in Meißen frühzeitig eigene Burggrafen neben den daselbst angestellten Markgrafen finden. Wie nun von Otto dem ersten im Jahre 965 das Bisthum Meißen gegründet ward; so erhielt auch das bischöffliche Kapitel seinen Sitz daselbst, und der Markgraf hatte die Verpflichtung, die neugestiftete christliche Kirche innerhalb des Gebietes, dem er vorstand, gegen innere und äußere Feinde zu vertheidigen. Drei Jahre später (968) wurden von Otto die beiden Bisthümer zu Zeitz und Merseburg errichtet; doch ward der Sprengel des letztern Bisthums der kleinste, weil wahrscheinlich damals schon der Umfang der nordthüringischen Mark sehr beschränkt worden war. Weil aber die besiegten Slaven in der Nähe von Zeitz die dortige Kirche wiederhohlt beunruhigten; so ward der bischöffliche Sitz im Jahre 1029 nach Naumburg verlegt, und in Zeitz blieb, bei der ehemaligen Kathedrale, nur ein Collegiatstift zurück. Denn diese Collegiatstifter, welche sich nicht bei allen, sondern nur bei einzelnen Hochstiftern finden, bestanden, wie ursprünglich die Domcapitel selbst, aus Geistlichen, welche den kirch-

Digitized by Google

lichen Kultus verwalteten, und dafür eine reichliche Besoldung in Naturalien bezogen. So hatten von den meißnischen Hochstiftern nur Zeitz und Meißen Collegiatstifter; das kleine Bisthum Merseburg hingegen keines. Das meißnische Collegiatstift Wurzen entstand aus der Schenkung der Güter des Grafen Esico, welcher Wurzen besaß, von dem Kaiser Otto 3. (995) an das Hochstift Meißen, und wurde von dem Meißner Bischoffe Hervicus mit eigenen Canonicis für den kirchlichen Kultus eingerichtet. Ursprünglich für die Leitung und Besorgung des Gottesdienstes, so wie für den Unterricht der Jugend in den, neben den Domkirchen errichteten, Domschulen bestimmt, verlor sich doch allmählig dieser Grundcharakter der mit so vieler Freigebigkeit von den teutschen Königen gestifteten Domcapitel; und während ihre Mitglieder sich von der Besorgung des religiösen Kultus zurückzogen und diesen der niedern Geistlichkeit überließen, beschränkten sie sich auf den gemächlichen Genuß ihrer reichen Pfründen, und auf die Regierung des Gebiets, das ihnen, nebst dem Bischoffe, der an ihrer Spitze stand und aus ihrer Mitte gewählt ward, als Besoldung angewiesen war. Selbst als die Reformation das Mönchsthum im protestantischen Teutschlande zerstörte und die kirchliche

Verfassung und der öffentliche Kultus neu gestaltet ward, erhielten sich doch die meisten Domcapitel, auch wo sie zum evangelischen Lehrbegriffe übergingen, in ihren während des Mittelalters erkämpften Vorrechten, die sie von ihrer ursprünglichen Bestimmung so weit entfernt hatten.

Nach der in der christlichen Kirche bestehenden Hierarchie sollten die drei neuen Bisthümer Meißen, Zeitz und Merseburg einem Erzbischoffe untergeordnet werden. Otto der erste, dessen Schöpfung sie waren, hatte gleichzeitig im Jahre 962 das neue Erzbisthum Magdeburg, auf die Basis des schon früher daselbst bestandenen Moritzklosters, gegründet. Der Errichtung dieses Erzbisthums widersetzten sich damals der Erzbischoff von Mainz und der Bischoff von Halberstadt, weil bis dahin das Osterland zu dem Sprengel des erstern, und Nordthüringen zu dem Sprengel des letztern gehört hatte. Weil aber beide auf die Kirche in der meißnischen Mark, als einer erst unter Heinrich vollendeten Eroberung, keinen Anspruch machen konnten; so bewirkte Otto anfänglich die Exemtion des Bisthums Meißen von dem Erzbisthume Magdeburg bei dem Papste, unter welchem das Hochstift Meißen drei Jahre hindurch (bis 968) unmittel-

Digitized by Google

bar stand. Als aber die Bischöffe von Mainz und Halberstadt gestorben waren und ihre Nachfolger der kaiserlichen Bestätigung bedurften; so wurden die dem Erzbisthume Magdeburg neu angewiesenen Sprengel und Rechte auf der Synode zu Ravenna (968) vom Papste anerkannt, und außer Meißen, Merseburg und Zeitz, auch die Bisthümer Brandenburg und Havelberg ihm unterworfen, auf welche der Erzbischoff von Mainz, von welchem sie bisher abhingen, verzichtete.

Mit der Uebertragung der teutschen Verfassung auf die neubegründeten Marken verschwand innerhalb derselben die slavische Eintheilung in Zupanien; sie wurden jetzt in Gaue verwandelt, und diese, wie die übrigen teutschen Provinzen, in Hinsicht auf Gerechtigkeitspflege, auf Verwaltung der Domainen für den königlichen Fiscus, und auf die Stellung und Leitung des Heerbannes und der Militairverfassung neu gestaltet. Je wichtiger aber die Vertheidigung einer Grenzprovinz gegen die bedrohenden Ueberfälle der benachbarten erbitterten Slaven war; desto nöthiger war es, die Markgrafen mit einer größern Macht

Digitized by Google

zu bekleiden, als im Innern Teutschlands den an der Spitze der Provinzen stehenden Civil- und Militairpersonen zukam. Die Folge davon war, daß in den Marken Teutschlands ein strengeres Landsassiat sich bildete, als in den innern Provinzen, und daß es den großen Vasallen in den Marken nicht gelang, zu der Reichsunmittelbarkeit in der Folge zu gelangen, welche in den stürmischen Zeiten der letzten salischen Kaiser von so vielen mächtigen Vasallen im Innern Teutschland angesprochen und durchgekämpft ward. Doch scheinen schon frühzeitig die Markgrafen mit den großen Vasallen der Provinz in wichtigen Fällen sich auf öffentlichen Zusammenkünften berathen zu haben, besonders wenn es einem Angriffe gegen die Feinde galt, oder wenn diese von der Grenze zurückgehalten werden sollten. Aus diesen gemeinschaftlichen Berathungen des Markgrafen mit den übrigen königlichen Vasallen der Provinz, an deren Spitze er Anfangs nur als der Erste ihres Gleichen erschien, gingen späterhin die Landtage hervor, als es im zwölften Jahrhunderte den Herzogen, Markgrafen, Landgrafen und den übrigen Besitzern der hohen Reichsämter gelungen war, ihre bisherigen Staatswürden in einen erblichen Familienbesitz zu verwandeln, und die zu ihrer Besoldung

Digitized by Google

bestimmten Ländereien auf ihre Nachkommen zu vererben.

Mit dieser Erblichkeit der markgräflichen Würde in Meißen beginnt aber auch erst das hellere Licht in der Geschichte dieses Landes; denn manche Begebenheiten, welche in den zweihundertjährigen Zeitraum gehören, wo die markgräfliche Würde, (nach der bei jedem Todesfalle erneuerten Ernennung von den teutschen Königen zu derselben,) unter den Großen des Reiches wechselte, sind bis jetzt noch nicht völlig von dem Dunkel befreit worden, das auf denselben ruht. Dazu kommt, daß, in der Mitte des eilften Jahrhunderts, mit der Regierungszeit des Kaisers Heinrich des vierten in Teutschland selbst die großen Bewegungen und Kämpfe begannen, deren Resultat zuletzt, nach dem Erlöschen der salisch-fränkischen Kaiserdynastie, unter dem Kaiser Lothar dem zweiten der erbliche Besitzstand aller großen Lehen in Teutschland war, wie schon seit den Tagen Konrads des zweiten, der in dem Feldlager vor Mailand (1037) das wichtige Edict wegen der kleinern Lehen gab, diese letztern allmählig in

den Familien derjenigen Vasallen erblich geworden waren, die sie zu jener Zeit besaßen.

Die große damalige Desorganisation im ganzen teutschen Reiche, so wie der furchtbare Kampf des Hildebrandischen Systems mit der weltlichen Macht und die, als Sieg der geistlichen Macht über die weltliche, daraus hervorgehende völlige Trennung der Kirche von dem Staate, und der Besitzungen der Kirche von dem bisherigen Territorialzusammenhange mit den teutschen Gauen, wirkte im Einzelnen auf jede Gegend Teutschlands nachtheilig zurück, und brachte, mit der Zertrümmerung der alten Gauverfassung, die Gräuel der innern Unordnung und Zerrüttung über dieselben. Die großen Vasallen des Reiches kämpften gegen sich selbst und gegen den Kaiser; die aufgestellten Gegenkaiser bildeten sich, durch Lehenverleihungen und Länderschenkungen, unter den Herzogen, Pfalzgrafen und Markgrafen Teutschlands, einen mächtigen Anhang für ihre persönlichen politischen Interessen; und je nachdem der Sieg und das Uebergewicht sich für den einen oder den andern Kaiser erklärte, ward auch die Masse seiner Anhänger in sein Schicksal verflochten, und stieg oder sank mit demselben. Wie gut übrigens die Nachbarvölker Teutschlands diesen Zustand der innern

Digitized by Google

Desorganisation im Reiche zu benutzen verstanden; das zeigten die Angriffe der Böhmen und der Polen in dieser Zeit auf die teutschen Länder, welchen besonders die meißnische Mark ausgesetzt war.

Demungeachtet glänzen einige meißnische Markgrafen selbst in dieser dunkeln Zeit als seltene Erscheinungen, wenn gleich der Glanz, der sie umgibt, zunächst nur auf ihrem militärischen Charakter beruht, weil in Zeiten, wie diese waren, blos das Schwert zu Ehre und Ruhm und zur Aufbewahrung des gefeierten Namens in den Annalen der Geschichte führte. So wird am Ende des zehnten und am Anfange des eilften Jahrhunderts der Markgraf Eccard von Meißen als der Held genannt, der sich der Engelsburg bemächtigte, als Kaiser Otto der dritte Rom einnahm, um den Widerstand der Römer gegen seine Befehle zu ahnden. Derselbe Eccard richtete selbst, nach Otto's Tode, mit welchem der sächsische Kaiserstamm erlosch, seinen Blick auf die Krone Teutschlands; allein der launenhafte und hinterlistige Herzog Heinrich von Bayern gewann die Mehrzahl der Großen des Reiches für sich, und Eccard ward, als er, mißvergnügt über die zu Werla geschehene Königswahl, von da nach Meißen zurück kehren wollte, des Nachts auf dem königliche

Digitized by Google

Hofe zu Pölde von den Söhnen des Grafen Siegfried von Nordheim im Schlafe überfallen und ermordet. — Sein Tod brachte große Verwirrung über Meißen; denn seinen minderjährigen Sohn Hermann wollte dessen eigner Oheim Gunzelin, Eccards Bruder, verdrängen, und verband sich deshalb mit dem Herzoge Boleslav von Polen, der kaum im Meißnischen erschien, als der alte Groll der einheimischen Slaven diese sogleich zu seinen Fahnen führte, und die Stadt Meißen selbst in die Hände der Polen brachte. Allein der teutsche König Heinrich entschied für Hermann, nachdem ein Fürstengericht zu Merseburg die Mark Meißen, auf welche Hermann in damaliger Zeit noch kein Erbrecht geltend machen konnte, für erledigt erklärt hatte. Nichts desto weniger verwüstete Boleslav die Länder dieser Mark, und erneuerte mehrmals den Kampf, bis endlich im Jahre 1018 ein Friede mit ihm zu Bauzen abgeschlossen ward, in welchem er wahrscheinlich, gegen Verzichtung auf Meißen, die in der Lausitz gemachten Eroberungen behalten durfte, wiewohl Ditmar die nähern Bedingungen dieses Friedens nicht aufbehalten hat, sondern ihn nur überhaupt als nachtheilig bezeichnet.

Ob nun gleich im Jahre 1031 nach Hermanns

Digitized by Google

Tode dessen Bruder Eccard die Markgrafschaft erhielt; so wechselte doch die markgräfliche Würde nach ihm sogleich wieder unter Grafen aus verschiedenen teutschen Häusern, unter welchen auch ein Markgraf Dedo aus dem Hause Wettin erscheint, welches endlich im Jahre 1127 diese Länder erblich erwarb.

Noch ist es nicht völlig aufgeklärt, ob dieser Dedo, der beträchtliche Familiengüter im Meißnischen, und namentlich Eilenburg besaß, in der stürmischen Zeit unter dem Kaiser Heinrich 4 selbst die markgräfliche Würde bekleidet, oder blos die Vormundschaft für den minderjährigen Markgrafen Ecbert 2, aus dem Braunschweigischen Hause, geführt habe. Denn weil Dedo und Ecbert zu den Gegnern des Kaisers gehörten; so ertheilte Heinrich 4 dem Herzoge Wratislav von Böhmen die Meißner und Lausitzer Marken (1077) unter der Bedingung, ihm gegen die Sachsen und Thüringer beizustehen. Wenn nun gleich Ecbert, nach seiner Aussöhnung mit dem Kaiser (1085), die Mark Meißen zurück erhielt; so trat er doch bald darauf von neuem auf die Seite der Gegner des Kaisers, und ward im Jahre 1090 zu Eisenbüttel ermordet. Nun folgte ihm, nach des Kaisers Ausspruche und mit dessen Belehnung, der Sohn des Dedo, der

Digitized by Google

Graf Heinrich von Eilenburg in Meißen und in der Lausitz. Er hinterließ bei seinem frühzeitigen Tode im Jahre 1103 eine schwangere Gemahlin, welche Heinrich den jüngern gebahr. Allein die Mark Meißen vergab der Kaiser an Heinrichs des ältern Oheim, Thimo von Wettin, welcher die Würde eines kaiserlichen Oberhofmarschalls bis dahin bekleidet hatte. Als aber Thimo kurz darauf (wahrscheinlich im Jahre 1105) in einem Kampfe getödtet ward, führten seine Söhne, Dedo und Konrad, den markgräflichen Titel fort, weil ihr Vater die kaiserliche Belehnung erhalten hatte, und bezweifelten die Echtheit ihres Vetters, des nach des Vaters Tode gebohrnen Heinrichs von Eilenburg, wahrscheinlich um diesem den Besitz der Mark Meißen streitig zu machen. Wenn nun gleich dadurch zwischen beiden Linien des Wettinschen Hauses eine nachtheilige Fehde veranlaßt ward, die erst mit Heinrichs des jüngern frühzeitigem Tode endigte, und der Kaiser Heinrich 5 im Jahre 1123, auf die irrige Nachricht von Heinrichs Tode, den Schwiegersohn des Herzogs Wratislav von Böhmen, den Grafen Wiprecht von Groitzsch (der schon die Niederlausitz besaß,) mit Meißen belehnte; so gelangte doch endlich (1127) Konrad, des Markgrafen Thimo

jüngerer Sohn, zum ruhigen und erblichen Besitze der Markgrafschaft Meißen. Muthig hatte er gegen Wiprecht gekämpft, ob dieser gleich von den Böhmen unterstützt ward. In diesem Kampfe hatte ihn der Herzog Lothar von Sachsen, mit dessen Gemahlin Konrad nahe verwandt ward, kräftig unterstützt, und diesem verdankte er die Belehnung mit Meißen, nachdem Lothar dem letzten salischen Kaiser auf dem teutschen Throne gefolgt war. Zugleich beerbte Konrad seinen Bruder Dedo, der im Jahre 1124 starb, als er kaum von seiner Wallfahrt nach Palästina nach Meißen zurückgekehrt war, und eben so seinen Vetter und bisherigen Gegner, den Markgrafen Heinrich den jüngern von Eilenburg, mit welchem die ältere Linie des Wettinschen Hauses (1127) erlosch *).

*) Es sind hier nur die Hauptresultate der meißnischen Geschichte in diesem Zeitabschnitte zusammengedrängt, weil die abweichenden Nachrichten über das Todesjahr Heinrichs des jüngern von Eilenburg beim Petersberger Mönche und beim Cosmas von Prag zunächst für den kritischen Forscher der meißnischen Geschichte gehören. Eben so wenig hat das De-

Digitized by Google

Nun erst gewann die durch so viele Unordnungen und Kämpfe erschütterte Meißnische Mark die Segnungen der Ruhe und des Friedens, und nun wurden durch die erbliche Regentenwürde im Hause Wettin im Innern und nach außen die politischen Verhältnisse zu bestimmtern und bleibenden Formen ausgebildet.

Fragt man aber nach der Herkunft und Abstammung dieser noch jetzt über Meißen regierenden Dynastie Wettin; so verliert sich allerdings der genealogische Faden rückwärts in ein Dunkel, das, ohne Hypothesen, bei diesem teutschen Regentenhause so wenig, wie bei den übrigen bereits erloschenen oder noch jetzt regierenden teutschen Dynastieen, völlig aufgeklärt werden kann. Denn nur drei Chronisten des Mittelalters gedenken der Altvordern des Wettinschen

---

tail der Fehde zwischen Heinrich und Konrad ein allgemeines Interesse, weil diese Fehde durch Heinrichs frühzeitigen Tod sehr vortheilhaft für den, damals von Heinrich gefangen gehaltenen, Konrad beendigt ward.

Digitized by Google

Geschlechts, und zwar nur beiläufig, und keineswegs ausführlich. Diese sind der Merseburgische Bischoff Ditmar, der anonyme sächsische Annalist (Annalista Saxo), und der, seinem Namen nach, unbekannte Mönch des Klosters auf dem Petersberge (in dem sogenannten Chronicon Lauterbergense s. montis sereni), welches von der Dynastie Wettin gestiftet ward.

Als Stammvater dieser Dynastie erscheint ums Jahr 983, im Zeitalter des Kaisers Otto des ersten, Theodorich mit dem Beinamen Buzizi. So viel nun auch die Hypothesensucht späterer Zeiten daran sich versucht hat, entweder die slavische, oder die germanische Abkunft dieses Theodorichs zu erweisen; so läßt sich doch weder die eine, noch die andere mit historischer Gewißheit ausmitteln. Denn warum könnte nicht eben so, wie das slavische Geschlecht, das jetzt noch über Mecklenburg regiert, und wie die erloschenen Dynastieen in Pommern, in Böhmen, Schlesien und Polen, dieser Theodorich von einem vornehmen, in der alten Sorabia einheimischen, Slavengeschlechte abstammen, wenn nur die übrigen historischen Nachrichten darauf hinführten! Allein eben so wenig ist eine zweite (von Adelung, in seinem Di-

Digitized by Google

rectorium, zu einiger Wahrscheinlichkeit erhobene) Meinung hinreichend begründet, nach welcher das Haus Wettin von der ältern Linie des gräflichen Geschlechts Mansfeld abstammen soll, weil der Markgraf Konrad von Meißen, beim Jahre 1118 als der Schutzherr des Klosters Gerbstädt aufgeführt wird, das, nach seiner Stiftungsurkunde, der gesammten ältern Linie der Grafen von Mansfeld sein Entstehen verdankte, weshalb auch der jedesmalige Senior des Hauses die Schutzvoigtei über dieses Kloster führen sollte. — Selbst die neueste deshalb (von Wedekind in seiner mühsam fleißigen Schrift: die Eingänge der Messen, Braunschw. 1815. 8.) versuchte Hypothese, Buzici mit Zurbici für identisch zu erklären, und die Dynastie Wettin von den Burggrafen von Zörbig abzuleiten, bedarf noch tieferer Untersuchung und eines strengern Beweises, bevor sie in die beglaubigte Geschichte übergehen kann. — Genug, daß die Petersberger Chronik den Theodorich Buzici zu dem höhern freien Adel rechnet (er heißt: vir egregiae libertatis), der ein ansehnliches Allodium als Erbgut besaß, und keinem Höhern mit Lehnspflicht angehörte. Dieses Erbgut der Familie lag aber an der Saale in der Nähe

von Halle, und ward, nach der innerhalb der Besitzung erbauten Burg Wettin, die Grafschaft Wettin genannt, zu welcher Brena gehörte. Ob nun gleich, während der Herrschaft der Sorben in den Gegenden zwischen der Elbe und Saale, auch dieser Landstrich wahrscheinlich zu dem Umfange der alten Sorabia gehörte; so ist doch keinesweges auszumitteln, daß bereits im Zeitalter der Sorben die Grafschaft Wettin den Vorfahren Theodorichs angehört habe, und diese deshalb slavischen Ursprungs seyn müßten. Denn mit gleichem Rechte kann geschlossen werden, daß diese Dynastie erst zu der Zeit die Landschaft an der Saale erwarb, als bereits die Macht der Sorben in diesen Gegenden von den Teutschen gebrochen war, und teutsche Sitte und teutsche Verfassung, mit der Verbreitung teutscher Geschlechter, über diesen Erdstrich kam. Es wird daher die Ansicht des verewigten Ritter (in seiner ältesten meißnischen Geschichte) wohl am sichersten führen, wenn er, nach gründlichen Erörterungen über diesen Gegenstand, das Resultat aufstellte: daß sich keine völlige Entscheidung über die Abstammung des Theodorichs Buzici geben lasse, weil die Geschichte selbst nicht darauf führe. Und bei wie vielen jetzt auf teutschen Königsthronen und Für-

Digitized by Google

ſtenſtühlen blühenden Familien dürfte wohl überhaupt eine lückenloſe und befriedigende Genealogie weiter zurück zu führen ſeyn, als bis ins zehnte Jahrhundert, da bekanntlich erſt in dieſem und in dem folgenden Jahrhunderte die Sitte entſtand, daß ſich die großen teutſchen Dynaſten nach den Burgen nannten, die ſie erbaut hatten! — Genug, daß die Geſchichte des Meißnerlandes die Stammbeſitzung des regierenden Hauſes in den milden Niederungen der Saale nachzuweiſen vermag, und daß die Ableitung der einzelnen Zweige der Wettinſchen Dynaſtie von dem Theodorich mit hiſtoriſcher Sicherheit möglich iſt!

Zweites Kapitel.

Das alte Thüringen.

Wenn, nach dem vorigen Abschnitte der Vorgeschichte, es höchst wahrscheinlich ist, daß die den Römern bekannten Hermundurer mit den Thüringern ein und derselbe teutsche Volksstamm waren; so läßt sich leicht erklären, wie diese Thüringer, nach der Erledigung so vieler Wohnsitze früherer Stämme in Mitteldeutschland, sogleich im Zeitalter nach der großen Völkerwanderung, im Besitze eines bedeutenden Landes, unter Anführung eigener Könige, erscheinen

Digitized by Google

konnten. Zu diesem thüringischen Königreiche, in welchem ums Jahr 426 Merwig als erster König genannt wird, gehörten drei Theile: Nordthüringen, das Land jenseits des Harzes; das eigentliche Thüringen, oder das Land zwischen der Saale und Werra, von dem Harze bis an den Thüringer Wald, und das Land vom Thüringer Wald bis an den Main und die Donau, welches, nach der Eroberung von den Franken im sechsten Jahrhunderte, den Namen Franconia erhielt. Im Westen waren die Franken und Hessen (Katten), im Norden die Sachsen, im Osten die Slaven, im Süden die Bayern und Alemannen die Nachbarvölker der Thüringer.

Das ganze westliche und südliche Europa erhielt in diesem Zeitalter durch die Teutschen eine neue politische Gestalt. In Britannien erkämpften sächsische Stämme, in Gallien, von der Loire bis über die Pyrenäen, die Westgothen, in den milden Gegenden an der Rhone die Burgunder sich bleibende Wohnsitze, und schon bedrohten, vom Niederrheine her, die salischen Franken den Ueberrest der römischen Macht in Gallien, und die Ostgothen Italien. Das ewig heilige Gesetz der Wiedervergeltung traf jetzt die entnervte Römer-

Digitized by Google

welt in seiner ganzen Schwere, und Alarich, Attila und Genserich rächten an Roms letzten Imperatoren die Unterjochung freier Völker durch die frühern Römer, und hinterließen der spätern Weltgeschichte die große Lehre: daß, nach Jahrhunderten, der Fluch der Eroberung auf die erobernden Völker mit Centnerschwere zurückfällt!

Nur einzelne, abgerissene Nachrichten haben sich aus dieser Zeit von den Thüringern erhalten, und zwar beim Gregor, dem Bischoffe von Tours, dem Lobredner der siegreichen Merovinger in Gallien. So flüchtete, während der König Basinus über Thüringen herrschte, der von seinen Franken vertriebene König Childerich nach Thüringen, und vergalt die gastfreundliche Aufnahme, die er fand, mit der Verführung der Basina, der Gemahlin des Basinus, die ihm zu den Franken folgte, und die Mutter des Franken Chlodowigs ward, der im Jahre 486 den letzten Rest der römischen Macht in Gallien durch die Schlacht bei Soissons vernichtete. Allein Basinus hatte die von Childerich erlittene Schmach (seit 467) durch mehrere verheerende Einfälle ins Land der Franken gerächt, wodurch die Kämpfe zwischen den Franken und Thüringern vorbereitet wurden, die endlich zum Unter-

Digitized by Google

gange des thüringischen Reiches führten. Schon Chlodowig brachte, fünf Jahre nach der Begründung seiner Macht und seiner Dynastie in Gallien, (491) die Thüringer zur Zinsbarkeit, und nur das Anschließen der Thüringer an die Ostgothen sicherte, so lange als Theodorich, der König der Ostgothen, lebte, die Thüringer vor der Uebermacht der Franken. Denn, nach dem Tode des Basinus, hatten seine drei Söhne, Baderich, Hermanfried und Berthar, das thüringische Reich getheilt, von welchen Hermanfried mit Amalberg, der Schwestertochter Theodorichs, sich vermählte. Theodorich herrschte damals, von Verona aus, über Italien und Rhätien; die Westgothen und Franken fürchteten seinen Arm und seine Macht; in Byzanz gebildet, war er in der That der größte Mann und Regent seiner Zeit, der durch seine kraftvolle Individualität weit höher stand, als der hinterlistige Franke Chlodowig.

Mit der Amalberg waren die ersten Anfänge des Christenthums nach Thüringen gekommen; allein die folgenden politischen Ereignisse hinderten die weitere Verbreitung desselben bei einem Volke, das, in Hinsicht der bürgerlichen und religiösen Kultur, noch auf

Digitized by Google

sehr tiefen Stufen stand, und bei welchem erst im achten Jahrhunderte der Zeitpunct gekommen war, daß das Christenthum in seiner Mitte feste Wurzel schlug. — Denn wenn gleich Hermanfried, durch die Vermählung mit Amalberg, der Unterstützung der Ostgothen sich versichert hatte; so ward doch Amalbergs Ehrgeiz, welcher die Theilung Thüringens nicht gleichgültig betrachtete, die Veranlassung, daß Hermanfried seinen jüngern Bruder, Berthar, tödten ließ, und mit dem ältern, Baderich, um die Alleinherrschaft kämpfte, wobei er von dem Könige Theodorich von Austrasien unterstützt ward, dem er die Hälfte von Baderichs Ländern versprochen hatte. Als aber Baderich (520) im Kampfe gegen Hermanfried und Theodorich gefallen war, erfüllte Hermanfried sein Versprechen gegen den König der Franken nicht, und dieser konnte, so lange der König der Ostgothen lebte, keinen offenen Kampf gegen die Thüringer wagen. Erst nach dem Tode des Ostgothen Theodorich (526), wo das ostgothische Reich in Italien durch innere Unruhen zerfiel, brachen die fränkischen Könige Theodorich und Chlotar über den Rhein nach Thüringen auf, und warfen (528) die Thüringer bis an die Unstrut zurück. Hier an den Ronne-

bergen (in der Nähe von Weißensee) *) stellte sich Hermanfried ihnen von neuem entgegen; allein der Sieg blieb bei den Franken, und Hermanfried warf sich in seine Feste Scheidungen. Die Franken hatten so viel verloren, daß sie die Sachsen zum Antheile am Kampfe aufriefen. Von diesen ward Scheidungen erstürmt und erobert, und Hermanfried mußte flüchten. Zur völligen Ausgleichung ihres Zwistes berief Theoderich seinen besiegten Gegner nach Zülpich. Hier war es, wo bei einem Gange auf dem Walle der Stadt, Hermanfried, auf Theoderichs Befehl, in den Wallgraben gestürzt ward und ertrank (531). So endigte das thüringische Königreich nach einer Dauer von hundert Jahren. Das eigentliche Thüringen ward fränkische Provinz; die Harzgegenden oder (Nordthüringen) kamen in die Hände der Sachsen, welche die Sachsenburg anlegten. Den Nordgau scheinen die Bayern besetzt zu haben, und in dem, zu Thüringen bis dahin gehörenden, noch wenig angebauten Lande zwischen der Saale und Elbe wanderten die Sorben ein. Die Wittwe Hermanfrieds floh, mit

*) Nach Adelungs Directorium, S. 7.

Digitized by Google

einer Tochter, nach Italien; ihr Sohn Amalfried ging nach Konstantinopel zum Kaiser Justinian; die andern Söhne ließ der Sieger tödten.

So lange Südthüringen als Provinz zum fränkischen Reiche in Austrasien gehörte, ward dasselbe von fränkischen Großen, Anfangs mit gräflichem Titel, regiert, und die Ostgrenze desselben gegen die Sorben, nicht ohne bedeutende Anstrengung, behauptet. Wie aber die Macht der Franken selbst unter den schwachen Regenten aus der Dynastie der Merovinger immer tiefer sank, strebte der vom austrasischen Könige Dagobert I (630) zum Herzoge von Thüringen ernannte Radulf nach Unabhängigkeit, schlug (640) das gegen ihn gezogene Heer der Franken an der Unstrut, und stand nur scheinbar unter fränkischer Oberhoheit. Ihm folgte in der herzoglichen Würde sein Sohn Hetan der Aeltere, und sein Enkel Gozbert, welcher zu Würzburg regierte, und, nebst vielen Thüringern, (687) von dem Irländer Kilian getauft ward. Allein Kilian erklärte sich gegen Gozberts Ehe mit der Geilana, der Wittwe seines Bruders, und verlangte von

Digitized by Google

dem Herzoge die Auflösung dieser Verbindung. Erbittert darüber, ließ Geilana den Mönch (687) ermorden, wodurch die Verbreitung des Christenthums in Thüringen von neuem gehindert ward, obgleich Hetan der jüngere, der Sohn des Gozbert, dem Christenthume treu blieb, wie seine Schenkungen an die Geistlichen beweisen.

Nach Hetans Tode (ums Jahr 717) erlosch die herzogliche Würde in Thüringen, und wahrscheinlich ward seit dieser Zeit, wo das fränkische Reich unter seinen ersten Reichsbeamten (majores domus) aus dem Geschlechte der Karolinger eine verjüngte Lebenskraft nach außen entwickelte, Thüringen nur, wie sonst, von fränkischen Grafen verwaltet. In diese Zeit gehört (seit 719) die Ankunft des Winfried aus Westsex (bekannter unter dem Namen Bonifacius) in Thüringen, der bei seinem rastlosen Eifer, das Christenthum in diesen Gegenden auszubreiten, von dem Papste Gregor 2 und dem fränkischen Major Domus Karl Martell unterstützt ward. Das abergläubige Volk, das bisher den Biel (eine wohlthätige Gottheit) und Büsterich (die Gottheit des Bösen) verehret hatte, staunte darüber, als Bonifacius die Wundereiche bei Geismar in Hessen niederhauen ließ, ohne das Zorn-

aus der Erde brach, und den Bonifacius verzehrte. Darum glaubten die Thüringer an seine Lehre, und ließen es geschehen, daß er die heidnischen Altäre und Götzenbilder zerstörte. Ihm verdankten die Bisthümer und Abteien Würzburg, Eichstädt, Fulda und Hersfeld und das Kloster Ohrdruf ihre Begründung, und für ihn ward Mainz (745) zum Erzbisthume erhoben, dessen geistlicher Gerichtsbarkeit die Thüringer unterworfen, und zur Entrichtung des Zehntens an denselben verpflichtet wurden. Wie aber den hochbejahrten Bonifacius der Bekehrungseifer zu den heidnischen Friesen führte; so ward er daselbst (754) erschlagen. — Das Andenken seiner ersten Ankunft in Thüringen feierte im Jahre 1812 der regierende Herzog von Gotha durch die Errichtung eines geschmackvollen Candelabers in der Nähe der kirchlichen Ruinen bei Altenberga *), obgleich nicht historisch erwiesen werden kann, daß wirklich hier die erste christliche Kirche in Thüringen errichtet worden sey.

*) Bonifaz, oder Feier des Andenkens an die erste christliche Kirche in Thüringen, von Löffler. Gotha, 1812. 8.

Digitized by Google

Als später Karl der Große (seit 772) die Sachsen bekämpfte, um sie mit seinem Frankenreiche zu vereinigen und zum Christenthume zu bringen, wogte auch in Thüringen gleichzeitig der Aufstand gegen die Franken auf; allein die Kraft der Thüringer war Karls Macht nicht gewachsen. Ein fränkisches Heer verwüstete (786) die Güter der Empörer, und als Karl, auf Verwenden des Abts zu Fulda, den Thüringern verzieh, befolgte er auch hier sein, mit glücklichem Erfolge bereits in andern Gegenden angewandtes politisches, System, viele Eingebohrne auswärts zu verpflanzen, und dagegen Franken in die erledigten Wohnplätze zu versetzen. Dies geschah hauptsächlich in demjenigen Theile von Thüringen, der seit dieser Zeit den Namen Franken erhielt, und von Thüringen getrennt ward. Auch begleiteten die Thüringer den König Karl auf seinen Feldzügen gegen die Bayern, die Avaren und die slavischen Völkerschaften an der Elbe.

Unter Karls Enkel, Ludwig dem Teutschen, ward Teutschland (843) in dem Vertrage zu Verdun ein eignes und selbstständiges Reich, zu dessen sechs Hauptvölkerschaften die Thüringer gehörten. Gegen den oft wiederhohlten Andrang der Slaven im

Meißnischen, in den Lausitzen und in Böhmen, mußten die teutschen Könige aus Karls Dynastie im neunten Jahrhunderte an der nordöstlichen Grenze des Reiches Markgrafen anstellen, welche den Heerbann der gegen die Slaven errichteten zwei thüringischen Marken in den Kampf führten, und nach ihrer Feldherrnwürde als Herzoge (duces limitis sorabici) erscheinen. Als solche nennt die Geschichte (seit 849) den Dachulf, Radulf, Poppo, Konrad und Burchard, welche gegen die Sorben, Böhmen und Ungarn, die bis Thüringen vorgedrungen waren, ununterbrochen zu fechten hatten. Nachdem Burchard in der Gegend von Eisenach gegen die Ungarn (908) gefallen war, schweigt die Geschichte über seine Nachfolger; allein es scheint aus der kurz darauf (912) zwischen dem ersten teutschen Wahlkönige Konrad und dem Herzoge Heinrich von Sachsen ausgebrochenen Fehde sich zu ergeben, daß Heinrich, welcher bedeutende Familien- und Lehngüter in Thüringen besaß, ganz Thüringen beherrscht, und daß dieses Verhältniß Thüringens zum Herzogthume Sachsen auch unter seiner königlichen Regierung (918 — 936) fortgedauert habe. Denn erst unter seinem Sohne und Nachfolger auf dem teutschen Throne, unter

Digitized by Google

Otto 1, der sein eignes sächsisches Herzogthum dem tapfern Hermann Billung übertrug, erscheint (968) in der südthüringischen Mark ein Markgraf Günther, dem sein Sohn Eccard 1 (982) in dieser Würde, und selbst, unter Otto 3, in der Mark Meißen folgte. Als dieser tapfere und mächtige Fürst aber, nach Otto's Tode, selbst den teutschen Thron — gegen Heinrich 2 — besteigen wollte, fand er seinen Tod zu Pölde durch Meuchelmord. Die Geschichte kennt diejenigen nicht, die ihm in Thüringen in der markgräflichen Würde folgten; doch blühten bereits damals mehrere gräfliche Geschlechter in den thüringischen Städten Weimar, Sangerhausen u. a., und Erfurt war schon früher, im Zeitalter Karls des Großen, der wichtigste Handelsplatz im mittlern Teutschlande, wo besonders ein lebhafter Handelsverkehr mit den östlicher wohnenden slavischen Völkerschaften bestand.

Mehr Licht und innern Zusammenhang gewinnt die Geschichte Thüringens seit der Regierung des teutschen Königs Konrad 2 aus dem salischen Geschlechte. Von ihm erhielt ein naher Anverwandter der Königin

Giſela, der Graf Ludwig mit dem Barte, (der wahrſcheinlich aus der Dynaſtie der Karolinger in Frankreich ſtammte, und nach der Thronbeſteigung der Capetinger ſeine Güter in Lothringen verkaufte und ſich nach Teutſchland wandte,) einen großen, noch unangebauten Landſtrich in Thüringen (in der Gegend der jetzigen Aemter Ichtershauſen, Georgenthal, Reinhardsbrunn und Tenneberg) geſchenkt. Durch Kauf, und durch ſeine Vermählung mit der Erbgräfin Cäcilia von Sangerhauſen, erweiterte er ſeine Allodialbeſitzungen, ohne doch eine Hoheit über die andern zahlreichen thüringiſchen Großen auszuüben. Sein Sohn, Ludwig (ſeit 1056), nahm lebhaften Antheil an den Kämpfen der Sachſen und Thüringer gegen den Kaiſer Heinrich den vierten, welche hauptſächlich den Druck Heinrichs gegen die Sachſen, und in Thüringen den läſtigen Zehnten betrafen, der dem Erzbiſchoffe von Mainz entrichtet werden mußte. Wahrſcheinlich ſaß Ludwig während dieſer Stürme einige Zeit auf dem Giebichenſtein als kaiſerlicher Gefangener, und erhielt von der ſpätern Sage über die Art ſeiner Befreiung aus dieſer Haft den Beinamen: der Springer. Thüringen ſelbſt, wo beſonders der Kampf zwiſchen Heinrich 4 und ſeinem Gegenkönige, Rudolph von

Digitized by Google

Schwaben, bei Mölsen an der Elster (1080) ausgekämpft ward, litt sehr durch ununterbrochene Befehdungen; doch gelangten auch in diesen Zeiten die mächtiger Vasallen zu einem größern Ansehn, und namentlich behaupteten sich die Inhaber der größern Lehen in dem erblichen Besitze derselben.

Zu diesen höhern Reichswürden gehörten in Thüringen die Pfalzgrafschaft Sachsen, und die landgräfliche Würde. Die erste ward (ums Jahr 1005) vom Kaiser Heinrich 2 begründet; unter ihr standen die königlichen Pfalzen und Gerichtsplätze Alstädt, Merseburg (dann nach Lauchstädt verlegt), Wallhausen, Grona an der Weser, und Werla (in der Folge zu Goslar). In spätern Zeiten wurden die letztern von der sächsischen Pfalz getrennt. Die pfalzgräfliche Würde ging von den Grafen von Goseck, auf die Grafen von Sommerseburg, und 1180, nach dem Erlöschen dieses Hauses, auf Ludwigs des Springers Urenkel, den Landgrafen Ludwig 3, über. — Die landgräfliche Würde in Thüringen hingegen entstand erst unter dem Kaiser Heinrich dem vierten, und war ein königliches Richteramt mit herzoglichen Vorrechten, zu welchem der Kaiser mit der Fahne belehnte. Der Landgraf

sprach, im Namen des Kaisers, das Recht in dem Landgerichte zu Mittelhausen, unter welchem die vier thüringischen Gerichtsstühle zu Gotha, Thomasbrück, Weißensee und Buttelstädt standen, und welchen alle Dynasten Thüringens unterworfen waren. So ward der Landgraf in Thüringen ein teutscher Reichsfürst und der vornehmste Vasall des Königs in der Provinz. Doch weil in dieser stürmischen Zeit alle große Reichslehen erblich wurden; so ging auch die landgräfliche Würde in Thüringen sogleich von dem ersten, der sie von Heinrich 4 erhielt, von dem Grafen Hermann von Winzenburg, auf dessen Sohn über, der aber vom Kaiser Lothar 2 (1130) dieser Würde — wegen des an dem Grafen von Luckenheim begangenen Mordes — entsetzt ward. Ihm folgte in derselben der Graf Ludwig, der Sohn Ludwigs des Springers, ein naher Vetter des Kaisers.

Ob nun gleich Ludwig der Springer selbst nur zu den vielen großen Reichsvasallen in Thüringen gehörte, der auf seinen Familienbesitzungen das Schloß Wartburg, das Schloß und die Stadt Freyburg, und das Familienbegräbniß seines Hauses in dem Kloster Reinhardsbrunn gründete; so ward doch bereits sein Sohn Ludwig 1 (1130), als

Landgraf in Thüringen, teutscher Reichsfürst, und die Landgrafschaft Thüringen nebst ihren Vasallen, stand unter ihm, wie die teutschen Herzogthümer und Marken unter ihren Herzogen und Markgafen. Dieser erste Landgraf Ludwig erweiterte zugleich die Allodialbesitzungen seines Hauses beträchtlich durch die Vermählung mit der Erbgräfin Hedwig, der Tochter des Grafen Giso von Hessen. Ihm folgte (1140) sein Sohn Ludwig 2, der, obgleich noch minderjährig, doch vom teutschen Könige Konrad 3 die Belehnung mit Thüringen auf dem Reichstage zu Worms erhielt. Das Zeitalter nannte ihn den Eisernen, weil er, nach der Sitte seiner Zeit, einen eisernen Panzer trug. Denn erst in spätern Sagen, an welchen überhaupt die thüringische Geschichte reich ist, wird erwähnt, daß er, nach einer mehrjährigen schlaffen Regierung, während welcher die thüringischen Großen ihre Unterthanen aufs härteste drückten, die größte Strenge gegen diese übermüthigen Vasallen behauptet, und sie zu Vieren vor einen Pflug gespannt habe, um ein Feld in der Nähe von Freyburg umzuackern. Als Held drang Ludwig 2 mit einem teutschen Heere, auf den Befehl des Kaisers Friedrich des ersten, in Polen ein, und nöthigte den Her-

Digitized by Google

zog Wladislav zur Unterwerfung, und zweimal folgte er dem Kaiser nach Italien, um das stolze Mailand, das Haupt des lombardischen Städtebundes, zu demüthigen. Im Geiste der Fehdesucht seiner Zeit schloß Ludwig im Jahre 1166 sich, während der Abwesenheit des Kaisers in Italien, den Feinden des mächtigen sächsischen Herzogs, Heinrichs des Löwen, an; doch ward der Streit vom Kaiser (1168) zum Vortheile des Herzogs ausgeglichen. In Thüringen baute er die Stadt Weißensee und das Kloster Roßleben.

Zwei seiner Söhne hatten, begleitet von einem väterlichen Empfehlungsschreiben an den König Ludwig 7 von Frankreich, auf der Universität Paris studirt. Unläugbar wirkte die wissenschaftliche Richtung und die Bildung des Geschmacks, die sie hier erhielten, wohlthätig auf Thüringen zurück; denn die Geschichte hat in der Schilderung des poetischen Wettkampfes auf der Wartburg den gefeierten Namen des Landgrafen Hermann 1 auf die Nachwelt gebracht. Dem Landgrafen Ludwig 2 war nämlich im Jahre 1172 zuerst der älteste Sohn, Ludwig 3, und, nach dessen unbeerbtem Tode (1190), der nachgebohrne Hermann 1 gefolgt. Während Her-

Digitized by Google

mann dem Zeitgeiste durch einen Kreuzzug nach Palästina (1197) huldigte, starb der hohenstaufische Kaiser Heinrich 6 zu Messina, ein Vorgang, der den Landgrafen, wie die meisten teutschen Fürsten, veranlaßte, Palästina zu verlassen. Die Zeit war stürmisch; denn zwei Gegenkönige, Philipp von Schwaben und Otto der vierte, aus dem Geschlechte der Guelphen, machten sich die Herrschaft in Teutschland streitig. Es konnte nicht fehlen, daß jeder der teutschen Fürsten die eine oder die andere Parthei ergriff, je nachdem er dadurch sein Interesse zu berathen glaubte. Dem Landgrafen Hermann wurden von Otto, für den Beitritt auf dessen Seite, die Reichsstädte Saalfeld und Nordhausen und eine Summe Geldes geboten, und Hermann ging die Bedingung ein. Doch schon im Jahre 1199 trat er, weil Otto die festgesetzte Geldsumme nicht entrichten konnte, auf Philipps von Schwaben Seite, der ihn durch die Ueberlassung von Saalfeld, Nordhausen, Mühlhausen, und durch einen Landstrich an der Orla und das Schloß Ranis für sich gewann. Als aber der Kampf zwischen beiden Königen in Thüringen mehrmals erneuert ward; so wechselte auch Hermann noch zweimal in seinen politischen Interessen, und stand bald auf der einen, bald auf der andern Seite,

Digitized by Google

bis Philipps Ermordung zu Bamberg (1208) seinem Gegner auf einige Jahre das Uebergewicht in Teutschland verschaffte. Wie viel der Landgraf durch seine Individualität galt, erhellt nicht nur daraus, daß der König von Ungarn, Andreas 2, in die Vermählung seiner Tochter Elisabeth mit dem ältesten Sohne des Landgrafen, Ludwig (dem Heiligen) einwilligte, sondern daß er auch seinen Schwiegersohn, den Markgrafen Dietrich von Meißen gegen dessen ältern Bruder Albrecht nachdrücklich unterstützte.

So sturmvoll das Zeitalter Hermanns war; so hatte doch eben in dieser Zeit die teutsche Dichtkunst ihre erste schöne Blüthe getrieben. Der Ton der Troubadours im südlichen Frankreiche hatte diesseits des Rheins im Schwabenlande den Minnegesang geweckt, und das hohenstaufische Kaiserhaus pflegte selbst den jugendlichen Geist des teutschen Helden- und Minneliedes. Die Zeit war reich an Begebenheiten, welche die Brust des Sängers erheben und begeistern konnten; es war das heroische Zeitalter der teutschen Nation, die Periode des Ueberganges aus der frühern Roheit zur Civilisation. Während der teutsche Ritter auf eigenem und auf italischem Boden und in dem heiligen Kampfe an den Ufern des Jordans seinem Tha-

Digitized by Google

tendrange folgte, gelangte der dritte Stand, der damals seine ganze hohe Kraft entfaltete, zu seiner eigenthümlichen Stellung zwischen dem Adel und dem Leibeignen, und Handel, Wissenschaft und Kunst, technische Betriebsamkeit, Wohlstand und rechtlicher Bürgersinn bezeichneten seine äußere Ankündigung im politischen Leben der Staaten. Dies war die Zeit, wo die teutsche Nation ihre Thaten in der Feier des dichterischen Gesanges wieder erkannte, nnd wo sich das Herz des Volkes und die Höfe der Fürsten den Sängern eröffneten. Mit edlem Stolze wetteiferten die Fürsten in der Anerkennung und Auszeichnung des dichterischen Verdienstes; denn mit der Unsterblichkeit der Wissenschaft und der Kunst ging auch der Name jener Fürsten zur Unsterblichkeit über. So lange also, als die teutsche Sprache nicht erlöscht, wird auch Hermanns Name in ihrer Geschichte genannt werden, der auf seiner Wartburg sechs berühmte Dichter vereinigte, die in seiner Gegenwart um den Preis der Vortrefflichkeit rangen. Dies ist der sogenannte Krieg zur Wartburg. An ihrer Spitze stand der Kanzler des Landgrafen, Heinrich von Veldeck. Mit ihm wetteiferten Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Reinmar der

ältere von Zwätzen, und die beiden Eisenacher Bieterolf und Heinrich von Ofterdingen. Es galt dem Lobe des Landgrafen, der von den erstern fünf Dichtern, besonders vom Walther von der Vogelweide, nach seiner Milde und Tapferkeit geschildert ward; nur Ofterdingen, der früher am Hofe des Herzogs Leopold des siebenten von Oestreich lebte, pries die Vorzüge dieses Fürsten in einem solchen Strome der Begeisterung, daß jene vor ihm verstummten, und bereits der Sieg des Wettkampfes auf seiner Seite war, als ihn der Eintritt der Landgräfin Sophia von Thüringen in den Versammlungssaal außer Fassung brachte. Schon triumphirten seine Gegner; doch Ofterdingen verbarg sich unter dem Mantel der Landgräfin und bat um ihren Schutz. Auf seinen Vorschlag ward Klingsohr vom Hofe des Königs Andreas von Ungarn als Schiedsrichter (1207) auf die Wartburg berufen. Der Wettkampf begann, nach seiner Ankunft, in Gegenwart der landgräflichen Familie von neuem; allein Klingsohr entschied für Ofterdingen, der von der Landgräfin, als Sieger, mit einer goldenen Kette geschmückt, und durch Klingsohr mit seinen Gegnern, besonders mit Wolfram von Eschenbach, ausgesöhnt ward. Der Landgraf wünschte, unter großen

Digitized by Google

Versprechungen, den Klingsohr an seinem Hofe zu behalten; doch Dankbarkeit und Anhänglichkeit an den König von Ungarn führten ihn nach Ungarn zurück, nachdem ihn Hermann fürstlich beschenkt hatte. Dies war die schöne Zeit, wo die Kunst mit dem Leben in Verbindung kam; wo Kaiser und Fürsten es nicht verschmähten, selbst zu dem Kreise der Dichter zu gehören, und wo die teutsche Nation einen Riesenschritt in der Kultur vorwärts that, deren Zeitigung nur bald darauf durch die Schreckenstage des Interregnums aufgehalten ward. Denn das bleibt ein ewiges Gesetz in der Geisterwelt: daß Wissenschaft und Kunst nur in dem Schatten des Friedens gedeihen, und daß der länderverheerende Krieg ihre schöne Blüthe zertrümmert!

Als Hermann (1216) starb, folgte ihm sein Sohn Ludwig 4. Er lebte eine kurze, glückliche und musterhafte Ehe mit seiner Elisabeth, der Königstochter von Ungarn. Mit Treue und Festigkeit verwaltete er die Regierung des Meißnerlandes für seinen minderjährigen Neffen, Heinrich den Erlauchten, und hintertrieb die arglistigen Absichten seiner Schwe-

ster Jutta, die sich, wider den Willen des Landgrafen, zum zweitenmale mit dem Grafen Poppo von Henneberg vermählte. Zu frühzeitig endigte Ludwig 4 sein Leben zu Otranto (1227), auf einem Zuge nach Palästina, nachdem er noch nicht das 27ste Lebensjahr zurückgelegt hatte. Sein Leichnam ward nach Thüringen gebracht, und zu Reinhardsbrunn beigesetzt. Bald folgte ihm Elisabeth, untröstlich über den Verlust des geliebten Gatten, und tief gekränkt von dessen Bruder, Heinrich, zu Marburg (1231) im Tode nach, nachdem sie die letzten Jahre ihres Lebens, geleitet von ihrem Hofcapellan Konrad von Marburg, den strengsten Bußübungen geweiht hatte. Der Aberglaube der Zeit wallfahrtete zu ihrem wunderthätigen Grabe, und der Papst Gregor der neunte versetzte sie im Jahre 1235 unter die Heiligen.

Sie hatte ihrem Gemahle drei Kinder gebohren: den jungen Landgrafen Hermann, und zwei Töchter Sophia und Gertrud. Die letztere starb als Aebtissin des Klosters Altenberg bei Wetzlar; Sophia vermählte sich mit dem Herzoge Heinrich 5 von Brabant, und brachte, nach dem Erlöschen des thüringischen Mannsstammes, Hessen auf ihren Sohn Heinrich; der minderjährige Hermann 2 aber stand un-

Digitized by Google

ter der Vormundschaft seines Oheims Heinrich Raspe. Die Geschichte spricht gegen diesen Heinrich schon wegen der empörenden Härte gegen die fromme und menschenfreundliche Elisabeth, durch die er selbst die thüringischen Großen gegen sich erbitterte; noch mehr aber, weil wahrscheinlich der Gifttrank, welchen Bertha von Seebach im Jahre 1241 dem jungen Hermann gab, von ihm gemischt war, damit er Herr von Thüringen würde. Doch nicht allein auf Thüringen blieben seine Wünsche beschränkt; selbst nach der teutschen Königskrone war er lüstern. In sein Zeitalter fiel der harte Kampf des päpstlichen Stuhles mit den letzten hohenstaufischen Kaisern. Schon Gregor 9 hatte über den Kaiser Friedrich 2 den Bann ausgesprochen; Innocenz 4 erneuerte ihn (1245), entband die kaiserlichen Unterthanen des Eides der Treue, und verlangte von den Fürsten Teutschlands eine neue Königswahl. Heinrich Raspe, besonders von Innocenz dabei begünstigt, und mit 25,000 Mark Silber von ihm beschenkt, übernahm die zweideutige Rolle, als Friedrichs Gegenkönig aufzutreten; doch nannten ihn die Anhänger der Hohenstaufen nur den Pfaffenkönig, weil er (1246) zu Würzburg zunächst durch Mitwirkung der Erzbischöffe von Mainz und Kölln gewählt worden war.

Digitized by Google

Zwar gelang es Heinrich (5. Aug. 1246) in der Nähe von Frankfurt den Sohn des Kaisers, den römischen König Konrad 4, zu besiegen; allein nach einer vergeblichen Belagerung von Ulm erkrankte er, und starb am 17. Febr. 1247 auf der Wartburg. Mit ihm erloſch der Mannsſtamm der Landgrafen von Thüringen. — Schon fünf Jahre vor seinem Tode hatte, mit Heinrichs Zuſtimmung, der Kaiser Friedrich 2 dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten von Meißen, dem Sohne der Jutta, der Halbschwester Heinrichs, die Anwartschaft auf Thüringen und auf die sächsische Pfalz ertheilt. Die thüringischen Vasallen huldigten auch dem Markgrafen nach Heinrichs Tode; allein die Tochter Ludwigs 4, Sophia von Brabant, wußte ſich, nach einem mehrmals mit dem Markgrafen erneuerten Kampfe, doch zuletzt im Beſitze von Heſſen zu behaupten, das, im Frieden zwiſchen Meißen und Brabant, von Thüringen getrennt ward. Wenn nun gleich Thüringen in Hinſicht auf Anbau und Volkszahl in damaliger Zeit das Meißnerland übertraf, und ſelbſt der Handel in mehrern thüringiſchen Städten, namentlich in Erfurt, der Hauptſtadt des Landes, lebhaft betrieben ward; ſo waren doch auch die thüringiſchen Vaſallen mächtiger und fehdelu-

Digitized by Google

stiger, als die Großen in Meißen; die Domainen des Landgrafen waren durch die erblichen Besitzungen der vielen damals in Thüringen bestehenden Grafschaften und Herrschaften beschränkt, bis mehrere der letztern als erledigte Lehen oder durch Kauf erworben wurden; und Thüringen blieb in dieser und in der folgenden Zeit bedeutendern und verheerenderen Kämpfen ausgesetzt, als die Meißner Mark. Nichts desto weniger war der Zuwachs an Macht und politischem Einflusse in Teutschland bedeutend, der durch den Erwerb von Thüringen auf das Haus Wettin in Meißen überging. —

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Das ältere und neuere Herzogthum Sachsen.

Schon haben wir in der Einleitung und Vorgeschichte des politischen Gewichts gedacht, mit welchem sich die Sachsen, sogleich bei ihrem ersten Erscheinen, im nördlichen Teutschlande ankündigten. Ausgebreitet über einen weiten, in den ersten Jahrhunderten wenig angebauten, Erdstrich weiß ihre ältere Geschichte weniger von ihrer Kultur, als von ihrer Tapferkeit und von ihren Heldenthaten zu sagen. Durch Heereshaufen aus ihrer Mitte erhielt das von den Römern verlassene

Digitized by Google

Britannien im fünften Jahrhunderte neue Bewohner und neue Beherrscher; in Verbindung mit den Franken ward durch die Sachsen im sechsten Jahrhunderte das thüringische Königreich zerstört. Den Sorben wehrten sie die weitere Ausbreitung im nördlichen Teutschlande, und mit dem Frankenreiche, an welches sie im Westen grenzten, ward mancher hartnäckige Kampf bestanden, bevor es Karl dem Großen gelang, die Sachsen, nach einem dreißigjährigen Kriege, mit seinen Franken zu Einem Volke zu vereinigen, und das Christenthum in ihre Mitte zu verpflanzen. Wenn Karln die Erwerbung der lombardischen Krone auf Einem Feldzuge gelungen war; wenn das spanische Land bis an den Ebro von ihm nach einem kurzen Kampfe behauptet, und Tassilo's Empörungsversuch in Bayern durch seine Verurtheilung, und durch die Anstellung von fränkischen Grafen zur Regierung des ihm entrissenen Landes beendigt ward; so machte Karl bei den Sachsen zuerst die Erfahrung, daß ein freies Volk seine Unterwerfung um den höchsten Preis verkauft, und daß selbst die in der Mitte des Sachsenlandes gewonnenen Schlachten so wenig, wie die von ihm zur Verbreitung des Christenthums daselbst getroffenen Anstalten, ihm einen bleibenden und ruhigen Besitz die-

Digitized by Google

ses Landes sichern konnten, bis endlich im Vertrage zu Selz (803) beide Theile einander näher rückten, und Karl den Sachsen ihre Rechte und Gewohnheiten ließ, keinen Tribut (das Zeichen eines besiegten Volkes) von ihnen verlangte, und sie in allem dem herrschenden Volke der Franken gleichstellte, auf die einzige Bedingung, daß sie seine Oberhoheit anerkannten, und der angestellten Geistlichkeit den Zehnten entrichteten. Nun erst war die Vereinigung der Hauptvölker germanischer Abkunft unter Karls Scepter vollendet; und nun erst erhielten die von ihm im Lande der Sachsen begründeten Bisthümer zu Os-nabrück, Minden, Bremen, Verden, Paderborn, Münster und Hildesheim ihre Befestigung.

Wie darauf Karls Enkel im Vertrage zu Verdun (843) das Reich, nach langen innern Kämpfen, theilten, und Teutschland unter Ludwig dem Teutschen zur Selbstständigkeit gelangte, war nicht nur Sachsen eine der wichtigsten Provinzen des neuen teutschen Reiches, in welcher bereits im Jahre 845 Ludolph als Herzog des Landes erscheint, dem seine Söhne in dieser Würde folgten; es bestieg auch Ludolphs Enkel, Heinrich I, einer der kräftigsten und ausgezeichnetesten Fürsten des Mittelalters, den

teutschen Thron (919). Seine Dynastie auf diesem Throne erlosch mit Otto 3 (1002); doch hatte bereits Heinrichs Sohn, Otto 1, sein väterliches Herzogthum Sachsen an einen seiner Verwandten, an den durch kriegerische Thaten berühmten und verdienten Hermann Billung, einen eingebohrnen Sachsen, gegeben. So herrschte über Sachsen, während in den übrigen teutschen Herzogthümern die herzogliche Würde nach dem Tode ihrer Inhaber wechselte, das Billungsche Geschlecht bis zu dessen Erlöschen im Mannsstamme mit dem Herzoge Magnus (1106). Begrenzt im Osten durch die Slavenländer Pommern und Mecklenburg, im Süden durch die Unstrut, im Westen durch den Rhein und im Norden durch die Eider, gab das Herzogthum Sachsen im nördlichen Teutschlande während dieses ganzen Zeitraums in allen wichtigen Kämpfen den Ausschlag; es war die natürliche Vormauer des Reiches gegen die Slaven und Normänner, und nicht selten machten die Sachsen ihre frühere Eifersucht gegen die Völkerschaft der Franken geltend, welche sich als die erste in Teutschland betrachtete, besonders als, seit Konrads 2 Wahl, die Königswürde auf das fränkisch-salische Geschlecht überging. Schon gährte es in Sachsen, wie Heinrich 3

Digitized by Google

sich beständig in diesem Lande zu Goslar aufhielt, und die freisinnigen Bewohner durch seine Nähe, durch mehrere angelegte Burgen und durch die Erweiterung des königlichen Ansehns drückte; allein erst unter seinem Sohne, Heinrich 4, wogte der Groll der Sachsen im heftigen Sturme auf. Die Sachsen wollten fortan nicht länger die Launen Heinrichs dulden, und kämpften, unter dem Prinzen Magnus, dem Sohne ihres Herzogs Ordulf, der sich mit dem Herzoge Otto von Bayern verbunden hatte, gegen den König. Wie aber ein Fürstengericht beide (1071) zur Haft verurtheilt hatte, und Heinrich den Prinzen Magnus, selbst nach dem Tode seines Vaters (1072), nicht aus der Harzburg entließ; so standen die Sachsen von neuem gegen den König auf, und zerstörten seine Bergschlösser, die Harzburg, die Asseburg, die Heimburg, den Wittgenstein und Sassenstein. Zwar gelang es dem Könige, sie (1075) an der Unstrut bei dem Kloster Hohenburg zu schlagen, und sie zu Gerstungen zur Unterwerfung zu bringen. Allein der König behandelte den Herzog Magnus, der ihm sich unterworfen hatte, gegen sein gegebenes Wort, von neuem als Gefangenen, und verlangte von ihm, seine Freiheit durch Verzichtleistung auf das väterliche Her-

Digitized by Google

zogthum zu erkaufen, welches Heinrich 4 zum königlichen Fiscus schlagen wollte. Da wandten sich die Sachsen und die übrigen mit ihnen gegen den König aufgebrachten teutschen Großen an den Papst Gregor 7, der nicht ohne heimliche Freude sich in die Angelegenheiten Teutschlands mischte, und dadurch den Bürgerkrieg in allen Theilen des Reiches entflammte, obgleich Heinrich zuletzt die ihm aufgestellten Gegenkönige besiegte. Wenn nun auch der Herzog Magnus von Sachsen seit dem Jahre 1089 nicht mehr in offenem Kampfe gegen den Kaiser erschien; so blieb er doch fortdauernd ein Gegner desselben, und als der Sohn des Kaisers Heinrich 5 gegen den Vater sich empörte (1104), standen die Sachsen auf seiner Seite.

Der Tod des Kaisers Heinrich 4 und der Tod des Herzogs Magnus von Sachsen fielen beide in das Jahr 1106. Magnus war der letzte des Billungischen Mannsstammes, und hinterließ zwei Töchter, von welchen sich Wulfilde mit dem Herzoge Heinrich dem Schwarzen von Bayern vermählte, und in dieser Ehe die Mutter Heinrichs des Stolzen ward; Elike aber, die jüngere, vermählt mit dem Grafen Otto von Ballenstädt, Albrecht den Bär, den Stammvater des Anhaltischen Hauses, ge-

Digitized by Google

bahr. Ihnen gehörten die Billungischen Allodialbesitzungen in Sachsen, welche durch die Wulfilde später auf die guelphische Dynastie übergingen.

Das Herzogthum Sachsen übertrug der Kaiser Heinrich 5, als ein erledigtes Reichslehen, dem Grafen Lothar von Supplinburg (1106), dessen Mutter von dem teutschen Könige Heinrich 1 abstammte. Noch waren die innern Stürme in Teutschland nicht beruhigt, und die Willkühr Heinrichs 5, ein Grundzug in dem Regierungscharakter der salischen Kaiser, nöthigte auch den Herzog Lothar, die Waffen gegen Heinrich zu ergreifen, als dieser, wie sein Vater, neue Festungen im Sachsenlande anlegte, und dem Schwager Lothars, dem Pfalzgrafen am Rheine Siegfried, die Weimarsche Erbschaft verweigerte (1112). Nach einer kurzen Aussöhnung Lothars mit Heinrich (1114) erneuerten die Gegner der Kaisers ihr Bündniß. Der Kaiser lud sie nach Goslar, und belegte sie, als sie nicht erschienen, mit der Reichsacht. Das Herzogthum Sachsen vergab er (1114) an den Grafen Hoyer von Mansfeld; allein dieser treue Anhänger des Kaisers blieb (1. Febr. 1115) in der Schlacht an dem Welfs-

Digitized by Google

holze zwischen Sandersleben und Hettstädt. Die innern Bewegungen in Teutschland dauerten fort bis zu dem Landfrieden von Würzburg (1121), welchem bald darauf (1125) der frühzeitige Tod des Kaisers folgte.

Der Haß des Erzbischoffs Adelbert von Mainz gegen die Vettern des letzten Kaisers, die Herzoge Konrad und Friedrich von Franken und Schwaben aus der Dynastie der Hohenstaufen, bewirkte, daß die Wahl der Teutschen diese Fürsten überging, und den Herzog Lothar von Sachsen auf den teutschen Thron erhob. So wenig individuelle Kraft Lothar, außer seiner schon früher erprobten persönlichen Tapferkeit, zur Regierung Teutschlands mitbrachte, und so viel er den königlichen Rechten in Hinsicht der Investitur der Erzbischöffe, Bischöffe und Aebte, und dadurch vergab, daß er die Mathildinischen Güter in Italien vom Papste als Lehen, gegen Entrichtung eines jährlichen Zinses von 100 Mark Silbers, übernahm; so bildete sich doch unter ihm das System der Erblichkeit der großen Lehen in Teutschland zur Reife aus, und er selbst übertrug sein Herzogthum Sachsen seinem Schwiegersohne dem Herzoge von Bayern, Heinrich

dem Stolzen, den er dadurch zu dem mächtigsten Fürsten in Teutschland machte.

Bei Lothars Tode (1137) rechnete Heinrich darauf, daß er seinem Schwiegervater auf dem teutschen Throne folgen würde; allein die Hausmacht, die er besaß, und der Stolz seines Charakters bewirkten die Wahl des Herzogs Konrad von Franken. Nur scheinbar war die erste augenblickliche Versöhnung zwischen beiden; denn Konrad verlangte, daß Heinrich eines seiner beiden Herzogthümer abgeben sollte, weil der Besitz zweier Herzogthümer der Verfassung und dem Herkommen in Teutschland zuwider sey. Der Herzog Heinrich war aber zu keiner Abtretung zu bewegen. Da sprach der König (1138) zu Würzburg über ihn die Reichsacht aus; er gab das Herzogthum Sachsen an Albrecht den Bär, den Askanier, der bereits Markgraf von Nordsachsen war, und Bayern an den Markgrafen Leopold von Oestreich. Doch Heinrichs Waffen behaupteten gegen Albrecht das Uebergewicht, und schon waren zwischen ihm und dem Könige zu Quedlinburg die Unterhandlangen eingeleitet, als Heinrich daselbst (20. Oct. 1139) plötzlich starb, nach der Meinung der Zeitgenossen, an beigebrachtem Gifte.

Allein für seinen nachgelassenen minderjährigen

Sohn, Heinrich den Löwen, wie ihn nach seinen Thaten die Folgezeit nannte, ergriffen die Sachsen die Waffen, und sein Oheim, Welf, vertheidigte für ihn sein zweites Erbtheil Bayern. Nachdem aber dieser vom Könige bei Weinsberg besiegt worden war, und Heinrichs Mutter mit dem Markgrafen Heinrich von Oestreich sich vermählte; so verzichtete Heinrich der Löwe zu Gunsten seines Stiefvaters auf Bayern, widerrief aber diese Verzichtleistung nach seiner Mutter Tode (1143), wegen seiner damaligen Minderjährigkeit. Diese Angelegenheit ward erst von dem folgenden Kaiser Friedrich I (1156) dahin entschieden, daß Heinrich der Löwe das Herzogthum Bayern zurück, Heinrich von Oestreich aber diese bisherige Markgrafschaft als Herzogthum, und völlig unabhängig vom Herzogthume Bayern, erhielt.

Je kräftiger Heinrich sich durch seine Tapferkeit in Italien und in Nordteutschland durch die Kämpfe gegen die Slaven ankündigte, und je bedeutender die Rechte waren, die ihm im Herzogthume Sachsen besonders in kirchlicher Hinsicht zustanden; desto größer ward die Zahl seiner Gegner unter den geistlichen und weltlichen Fürsten Teutschlands. Doch blieb der Kaiser sein Freund, bis er diesem auf dem fünften Zuge nach

Digitized by Google

Italien die fernere Begleitung verweigerte. Die Demüthigung, welche der Kaiser damals in Italien erfuhr, weckte in ihm den Groll gegen den mächtigen Herzog, und reichlich ward derselbe von den Feinden des Löwen genährt. Die Klagen gegen ihn veranlaßten den Kaiser, den Herzog vorzufordern; allein Heinrich erschien selbst auf die vierte Vorladung nicht, und ward deshalb zu Würzburg (1180), nach dem Ausspruche der Fürsten, von dem Kaiser mit der Reichsacht belegt und seiner beiden Herzogthümer beraubt. Nur seine braunschweigischen Allodialbesitzungen blieben bei seinem Hause; das schöne Bayern kam an den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, und Sachsen an Bernhard von Askanien, den Sohn Albrechts des Bärs. Allein der Kaiser, der die Macht eines so furchtbaren Vasallen für immer brechen wollte, ließ es geschehen, daß der größte Theil von Westphalen und Engern von dem Hauptfeinde Heinrichs, dem Bischoffe von Kölln, in Besitz genommen ward; daß mehrere bisherige Vasallen des Herzogs von Sachsen zur Reichsunmittelbarkeit gelangten, und daß die Hauptstädte der beiden Herzogthümer, Lübeck und Regensburg, ebenfalls unmittelbare freie Städte wurden. So war der politische Zweck des Kaisers erreicht;

Digitized by Google

denn ein mindermächtiger Fürst, wie Bernhard von Askanien, mußte sich mit der Würde und mit den Rechten eines Herzogs von Sachsen begnügen, obgleich seit dieser Zeit der sächsische Name allmählig aus dem alten Sachsenlande sich verlor, und auf die von Albrecht dem Bär im Lande der Slaven an der Mittelelbe gemachten Eroberungen überging.

Das jüngere oder askanische Herzogthum Sachsen war also nach seiner geographischen Lage, nach seiner innern Kraft und nach seiner politischen Stellung zu Teutschland, sehr von dem alten billungischen und guelphischen Herzogthume Sachsen verschieden; denn nur der Name und die Reichswürde waren geblieben, die Macht eines Herzogs von Sachsen aber, welche die salischen und hohenstaufischen Kaiser so oft in Verlegenheit gesetzt hatte, war mit der Zertrümmerung des großen Guelphenstaates erloschen. Was des Löwen kräftiger Rival im nördlichen Teutschlande, was der kühne Askanier Albrecht der Bär, das Schrecken und die Geisel der Wendenstämme im Osten von Teutschland, nicht hatte gegen den Löwen behaupten können,

Digitized by Google

die von Konrad 3 erlangte Würde eines Herzogs von Sachsen, — wodurch damals die Macht der Askanier über das ganze Nordteutschland verbreitet worden wäre; — das erhielt unter günstigern Verhältnissen, aber im beschränkten Umfange, sein minder kräftiger Sohn, Bernhard, auf welchen wenigstens des Vaters Eifersucht und Groll gegen das Geschlecht der Guelphen vererbt war, und welcher schon vorher mehrmals gegen den Löwen mit andern teutschen Fürsten gekämpft hatte.

Wegen seiner neuen herzoglichen Würde umgab Bernhard sein angestammtes ballenstädtisches Wappen, die fünf schwarzen Balken im goldenen Felde, mit der herzoglichen Krone, die, wegen ihres blätterähnlichen Schmuckes, den Namen des Rautenkranzes erhielt, so wie man die italienische Krone unter dem luxemburgischen Kaiser Heinrich dem siebenten den Lorbeerkranz nannte. Denn zu den ungegründeten Sagen der Vorzeit gehört, daß der Kaiser Friedrich 1, als der neue Herzog von Sachsen vor ihm erschienen sey, einen Rautenkranz, den er eben auf dem Haupte getragen, abgenommen, und über Bernhards Schild gelegt habe. Nach dieser sächsischen Rautenkrone ward

aber der Hausorden genannt, welchen der erste König von Sachsen im Jahre 1807 stiftete.

Der Vater Bernhards, Albrecht der Bär, hatte, von seinem Stammsitze Aschersleben aus, mit starkem Arme die slavischen Völker an der Mittelelbe besiegt, sie zum Theile ausgerottet, und in diese Gegenden niederländische Kolonisten versetzt, welche mehrere Städte und Dörfer anlegten und nach Städten in ihrem Heimathslande benannten. Bis auf die neuesten Zeiten erhielt sich daher auch in dem Fläming (einem fruchtbaren Erdstriche zwischen Belzig und Jüterbog) ihre Sprache und ihre Sitte in kenntlichen Unterschieden von dem eigentlichen Hochteutschen. Diese askanischen Eroberungen erhielten seit dieser Zeit den Namen Herzogthum Sachsen, weil Wittenberg, wenn es auch noch nicht unter Bernhard der Regierungssitz der sächsischen Herzoge aus dem askanischen Stamme war, doch unter seinem Sohne Albrecht I bereits der Mittelpunct und die Hauptstadt des neuen Staates ward. Wahrscheinlich hatte Albrecht der Bär durch eine Burgwarte — die weiße (wite) Burg genannt — den Grund zu dieser Stadt gelegt, so wie von ihm, in dem unterworfenen Lande, noch mehrere Burgwarten zu Koswig, Dobien, Elstermün-

de, Zahna und Wiesenburg zur Bändigung der besiegten Slaven angelegt wurden, in deren Nähe allmählig Städte und Dörfer entstanden.

Wenn Bernhards Macht zu schwach war, die bisherigen Länder und Rechte eines Herzogs von Sachsen zu behaupten; so erkannten ihn doch von den bisherigen sächsischen Vasallen die mindermächtigen Grafen von Schwerin und Danneberg, und später auch der Graf von Holstein, als ihren Lehnsherrn an, und es gelang ihm, an der Niederelbe, wo bereits Heinrich der Löwe die Slaven gezähmt hatte, den sächsischen Namen zu erhalten, als er die Lauenburg baute, den Regierungssitz der Herzoge von Sachsen-Lauenburg aus seiner Dynastie.

So wie nach Albrechts des Bärs Tode sein ältester Sohn Otto in der Mark Nordsachsen oder Brandenburg gefolgt und dort der Stifter der askanisch-brandenburgischen Dynastie geworden war, während Bernhard, der jüngere, die askanischen Familienländer erbte; so gingen jetzt, nach Bernhards Tode (1211), die Besitzungen des Herzogthums Sachsen auf seinen Sohn Albrecht I, die askanischen Stammländer aber auf seinen Sohn Heinrich über, von welchem die noch jetzt blühenden drei Linien des Anhaltischen Hau-

Digitized by Google

ses abstammen. Wie aber (1260), nach Albrechts I Tode, seine Söhne die an sich schon schwach bevölkerten sächsischen Länder theilten, und der ältere Johann der Stifter der Lauenburgischen Linie ward, die erst im Jahre 1689 erlosch, der jüngere hingegen, Albrecht 2, die Wittenbergische Linie gründete; da sank das ehemalige Gewicht der sächsischen Herzogswürde zur politischen Unbedeutenheit in Teutschland herab, wenn gleich beide Brüder gemeinschaftlich durch Kauf die Burggrafschaft Magdeburg mit den burggräflichen Aemtern, Gommern, Elbenau, Rahnis und Gottau erwarben, und Albrecht von seinem Schwiegervater, dem teutschen Könige Rudolph I, die Grafschaft Brena (1290) als ein erledigtes Reichslehen erhielt, nachdem die Wettinsche Seitenlinie in dieser Grafschaft erloschen war. Zwar führten beide Brüder, nach der Theilung der sächsischen Länder, den herzoglichen Titel und die Würde des Reichserzmarschallamtes gemeinschaftlich fort, so wie sie auch die herzoglichen Rechte über die sächsischen Vasallen gemeinschaftlich ausübten; allein später übertrug die goldene Bulle (1356) diese Rechte ausschließend auf die Wittenbergische Linie, mit Ausschluß der Lauenburgischen, weil das Lauenburgische Haus mit den Ge-

Digitized by Google

genkönigen des Stifters der goldenen Bulle zusammengehalten hatte.

Dies geschah unter dem Herzoge Rudolf I (1293—1356), dem Sohne Albrechts des zweiten, der mit seiner ersten Gemahlin, einer brandenburgischen Prinzessin, Belzig und Dommitzsch erwarb, und auf Veranlassung seiner zweiten Gemahlin, der polnischen Prinzessin Kunigunde, die Schloßkirche zu Wittenberg stiftete, welche mit großen Vorrechten ausgestattet, reich beschenkt, und in der Folge die Mutterkirche des Protestantismus ward. Der Sohn und Nachfolger Rudolphs des ersten, Rudolph 2 (1356—1370), ein Günstling des Kaisers Karl des vierten, erhielt von demselben zu Metz, außer der Belehnung über die sächsische Chur und das Erzmarschallamt, die sogenannte sächsische goldene Bulle (27. Dec. 1356), in welcher, mit Ausschließung der Lauenburgischen Linie, die Wittenbergische in der Churwürde und dem Erzamte von neuem bestätigt, und die Ordnung der Erbfolge in dem sächsischen Churhause festgesetzt ward. In dieser Bulle ward auch der Pfalz Sachsen ausdrücklich gedacht, welche, ob sie gleich mit Thüringen (1247) an das Wettinsche Haus in Meißen gekommen war, doch, nach Heinrichs des Erlauchten

Tode, vom teutschen Könige Rudolph seinem Schwiegersohne, dem sächsischen Herzoge Albrecht 2 zugetheilt, von demselben aber nicht völlig besessen ward, weil Theile davon im Besitze der Wettinschen Dynastie blieben.

Nach Rudolphs 2 unbeerbtem Tode (1370) ward der Erbfolgestreit zwischen dem jüngern Bruder Rudolphs, dem Churfürsten Wenzel, und dem nachgelassenen Sohne ihres mittlern Bruders, dem Herzoge Albrecht, dahin ausgeglichen, daß Wenzel seinem Neffen einigen Antheil an der Regierung verstattete. Albrecht starb kinderlos im Jahre 1385; dem Churfürsten Wenzel folgte aber (1388) sein ältester Sohn, Rudolph. Dieser hatte das Unglück, seine beiden Söhne, Wenzel und Sigismund, im Jahre 1406 durch den Einsturz eines alten Thurms auf dem Schlosse Lochau (dem spätern Annaburg) zu verlieren, die mit ihrem Erzieher und sechs Edelknaben erschlagen wurden. Nach seinem Tode (1419) übernahm sein jüngerer Bruder, Albrecht 3, die churfürstliche Regierung, mit welchem im Jahre 1422 der askanische Mannsstamm in Wittenberg erlosch. Wenn nun gleich, bei dieser Erledigung, das Haus Sachsen-Lauenburg und selbst Churbrandenburg die Länder des sächsischen Chur-

Digitized by Google

staats in Anspruch nahmen; so beharrte doch der Kaiser Sigismund bei seiner Entscheidung, nach welcher das erledigte Reichslehen Sachsen-Wittenberg auf den Markgrafen Friedrich den Streitbaren von Meißen überging, und die Dynastie Wettin zur churfürstlichen Würde, zum Reichserzmarschallamte, zum Herzogthume und zur Pfalz Sachsen, und zum Burggrafthume Magdeburg gelangte.

Viertes Kapitel.

Die ältere Geschichte der Lausitz.

Die besondere Geschichte der beiden Lausitzen ist nicht so reichhaltig bearbeitet worden, wie die Geschichte des Meißner Landes, der Landgrafschaft Thüringen und des ältern und jüngern Herzogthums Sachsen. Der Grund davon lag darin, daß beide Provinzen nie zur politischen Selbstständigkeit unter einem erblichen Regentenhause gelangten, wie jene Länder, und daß, wenn gleich im Mittelalter die Niederlausitz namentlich bisweilen ihre eigenen Markgrafen hatte, doch nie,

Digitized by Google

wie in den andern benachbarten Slavenländern, in Böhmen, Polen, Schlesien, Brandenburg, Mecklenburg und Pommern, eine eingebohrne Dynastie dem kleinen Staatskörper innere Kraft und eigenthümliche Haltung gab.

Denn slavische Völkerstämme waren es, die in der Zeit nach der großen Völkerwanderung die Gegenden besetzten, welche später als die Markgrafschaften Ober- und Nieder-Lausitz erscheinen. In dem letztern Lande wohnten die Lusitzer, deren Name zuletzt auf beide Provinzen überging, in dem erstern die Milzener. Wahrscheinlich siedelten sie sich bereits in den Niederungen der Spree und Neiße an, als die Sorben den Besitz des Meißnerlandes behaupteten, und überhaupt die Slavenvölker von den Gestaden der Ostsee bis an die Küsten des adriatischen Meeres sich ausdehnten.

Wenn nun schon die Sorben während der Zeit, wo ihre Herrschaft über die Länder an der Elbe, Mulde und Saale bestand, auf den untersten Stufen der Kultur erscheinen, und blos in denjenigen Theilen der bürgerlichen Entwickelung und der technischen Gewerbe einige Fortschritte machten, welche unmittelbar auf das nomadische Leben folgen, und mit dem Anbaue des Bo-

Digitized by Google

dens und mit der Behauptung fester Wohnsitze in Verbindung stehen; so konnte, weiter hinaus im europäischen Osten und Norden, die höhere Kultur des gesellschaftlichen Vereins erst mit den Siegen der Teutschen in diesen Gegenden und mit der Verbreitung des Christenthums in dem Umfange derselben beginnen, obgleich die drückende Form der Leibeigenschaft bei den Slavenvölkern die freiere Entwickelung des Geistes und die Blüthe des dritten Standes Jahrhunderte hindurch verhinderte.

Denn als endlich mit dem Christenthume das Licht gereinigter Begriffe über Religion und bürgerlichen Zustand auch in den Slavenländern anbrach; so ward doch nur im Meißnerlande und im Brandenburgischen die germanische Verfassung völlig, auf dem Boden der Besiegten, eingeführt, und weiterhin im Osten erhielt sich die ursprüngliche slavische Verfassungsform, die nur so weit und bis dahin verändert und gemildert ward, als es die Vereinigung dieser Länder mit Teutschland nothwendig verlangte. Daher läßt sich auch die Erscheinung erklären, daß Böhmen, Schlesien, Mähren und die Lausitzen, welche unter der luxemburgischen Dynastie ein gemeinsames politisches Band umschloß, zwar

zur Staatsgeographie Teutschlands gehörten, aber bei der Eintheilung Teutschlands in zehn Kreise zu keinem dieser Kreise geschlagen wurden.

Schon Karl der Große hatte, am Anfange des neunten Jahrhunderts, seine Siege bis in die Slavenländer auf dem rechten Elbufer getragen und einige derselben zinsbar gemacht; allein diese Kämpfe gegen die Slaven in Karls Zeitalter hatten nicht die Absicht, sein großes Frankenreich auch auf dem rechten Elbufer auszudehnen, sondern blos die Elbgrenze des Reiches gegen die Angriffe der benachbarten unruhigen Stämme zu sichern. Konnte doch erst, ein Jahrhundert später, der kräftige Heinrich der erste durch Einführung der teutschen Verfassung und Sitte in Meißen und Nordsachsen, und sein Sohn Otto, durch Begründung neuer Bisthümer in diesen zu Teutschland gebrachten Ländern, die bleibende Behauptung derselben als teutscher Grenzprovinzen sichern!

Unter Otto's Regierung drang aber der Markgraf Gero von der Ostmark (zu Eilenburg), an deren Spitze er gestellt war, ins Land der Lusitzer siegreich

Digitized by Google

vor; ein Land, das der gleichzeitige Ditmar nicht Mark, sondern nur den Kreis, das Land Luzici nennt. Wahrscheinlich gehörte also damals die neue Eroberung, nur als eine Grenzerweiterung der ältern östlichen Mark zwischen der Mulde und Elbe, zu der letztern, bis, nach der Zersplitterung derselben und nach der consolidirten Eroberung des Landes der Lusitzer, der Name Ostmark allmählig (in der letzten Hälfte des eilften Jahrhunderts) auf dasselbe überging.

Denn bei dem Jahre 1075 wird Debo, aus der Dynastie Wettin, und später dessen Sohn, Heinrich der ältere, als Markgraf dieser Ostmark aufgeführt. Die Eroberung derselben war also damals vollendet; der angestellte Markgraf behauptete dieselbe, und der, (seit den Kämpfen der Teutschen mit den Slaven von der thüringischen und sächsischen Grenze aus,) schon zwei zu verschiedenen Zeiten den Slaven entrissenen Erdstrichen beigelegte, Name der östlichen Mark blieb nun, zur geographischen Bezeichnung dieser Grenzprovinz, auf dem Lande der Lusitzer, bis, nach der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, auch die Oberlausitz als Markgrafschaft erscheint, und nun

beide Nachbarländer den Namen Ober- und Nieder-Lausitz führen.

So wie, im Geiste der teutschen Lehnsverfassung, ursprünglich keine Markgrafschaft erblich war; so wechselte auch in der Niederlausitz die markgräfliche Würde als teutsches Staatsamt. Der salische Kaiser Heinrich 5 ernannte im Jahre 1118 den tapfern Wiprecht von Groitzsch zu derselben; allein er verlor sie bereits im Jahre 1124 an den Askanier, Albrecht den Bär, der seine frühern Siege gegen die Slaven an der Mittelelbe damals bis in die Gegenden der Spree erweiterte. Doch mußte Albrecht diese Mark, nach dem Willen des Kaisers Lothar 2, im Jahre 1131 an Heinrich, den Sohn Wiprechts, zurückgeben. Wie nun in dieser Zeit die großen Lehen in Teutschland erblich wurden, und, nach Heinrichs Tode, die östliche Mark auf Konrad von Wettin überging, welchem sein Vetter, der Kaiser Lothar, schon die Mark Meißen gegeben hatte; so blieb diese östliche Mark bis zum Jahre 1303 bei der Dynastie Wettin, wo sie ihr Besitzer, Diezmann, an die askanischen Markgrafen von Brandenburg ver-

Digitized by Google

kaufte, und Friedrich der Gebissene, Diezmanns Bruder, nach des letztern Tode, vergeblich es versuchte, die östliche Mark an Meißen zurück zu bringen.

Als aber der askanische Mannsstamm in Brandenburg erlosch, und der damalige Kaiser Ludwig der Bayer das erledigte Land seinem ältesten Sohne, Ludwig, übertrug; so kam auch die östliche Mark damals an das Wittelsbachische Haus, und von diesem, zugleich mit der (1364) käuflich erworbenen Mark Brandenburg, an den römischen Kaiser und König von Böhmen, Karl 4, aus dem luxemburgischen Geschlechte.

Der slavische Stamm der Milzener, in Milzavia, oder in der später so genannten Oberlausitz, war mit den Sorben im Meißnischen von gleicher Abkunft, und blieb, bei den Kämpfen gegen die Teutschen, mit ihnen in Verbindung. Deshalb wirkten auch die politischen Veränderungen im Sorbenlande zunächst zurück auf diese Gegenden. Besiegt bis an die Pulsnitz, war es die Pflicht des in Meißen angestellten Markgrafen, die Milzener von den Angriffen auf das

neue teutsche Grenzland abzuhalten. Auch war im zehnten, eilften und zwölften Jahrhunderte die Grenze zwischen Meißen und der Oberlausitz noch nicht so scharf, wie späterhin, gezogen. Denn nicht nur, daß damals mehrere Theile des Gaues Nisen zum Lande der Milzener gerechnet wurden, und gewisser Erbbesitzungen der Grafen von Groitzsch und der ersten Markgrafen von Meißen aus dem Hause Wettin in jenen Gegenden gedacht wird; es gehörten auch mehrere Districte derselben und ansehnliche Güter daselbst zum bischöfflichen Sprengel in Meißen, so wie der Meißner Bischoff Bruno 2 im Jahre 1213 das Domstift Bauzen gründete. — Die schon frühzeitig erbaute Hauptfeste der Milzener war Bauzen, wo im Jahre 1018 ein Friede zwischen dem teutschen Könige Heinrich 2 und dem Herzoge Boleslav von Polen abgeschlossen, und dem letztern wahrscheinlich ein Theil seiner Lausitzischen Eroberungen zugestanden ward, die aber dessen Sohn, Miceslav (1029), an den teutschen König Konrad 2 wieder zurück geben mußte. Nicht lange darauf, in Heinrichs 4 sturmvollen Tagen, behauptete sich der Herzog Wratislav von Böhmen, welcher den Kaiser gegen dessen Feinde in Teutschland unterstützte, im Besitze der Oberlausitz, und Görlitz ward (1131) vom

böhmischen Herzoge Sobieslav erbaut. Das Land bestand in jener Zeit aus mehrern einzelnen Marken und kleinen Herrschaften, welche ihre eigenen erblichen Dynasten hatten, die aber die Oberhoheit der Herzoge von Böhmen anerkannten. Doch als im Jahre 1234 die böhmische Prinzessin Beatrix, die Tochter des Königs Wenceslaus, mit dem Markgrafen Otto 3 von Brandenburg sich vermählte; so ward der größte Theil der Oberlausitz, allein mit Ausnahme des Zittauer Kreises, zu ihrer Ausstattung bestimmt, und von den Askaniern in Brandenburg, unter welchen die lausitzischen Städte durch den Handel emporblühten, das Land in zwei Kreise, den Bauzner und Görlitzer, getheilt.

Als aber im Jahre 1320 die askanische Dynastie in Brandenburg erlosch; so fiel die Oberlausitz an Böhmen zurück, wo damals der König Johann aus dem luxemburgischen Geschlechte regierte. Unter ihm traten (1337) die sogenannten Sechsstädte zu einer nähern Verbindung zusammen, und Johann war einsichtsvoll genug, den Handel dieser Städte durch

Digitized by Google

bedeutende Vorrechte und Befreiungen zu sichern und zu erweitern. Die unmittelbare Folge davon war der höhere Wohlstand dieser Handelsplätze, der größere Anbau der Provinz und die sich vermehrende Bevölkerung; nur daß freilich dieselbe lange Verbindung der Lausitz mit Böhmen die Ursache war, daß die Fesseln der Leibeigenschaft für den Bewohner des flachen Landes zu wenig gelüftet wurden, während auf teutschem Boden der frühere Druck derselben seit den Zeiten der Kreuzzüge in mildere Formen überging.

Wie nun der Sohn des Königs Johann, Karl, welchen die Wahl der Teutschen (1347) auf ihren Thron erhob, von den Wittelsbachern in Brandenburg auch die Niederlausitz erkauft hatte; so verband er beide Provinzen aufs genaueste mit seinem Hauptstaate Böhmen, und beide vererbten, nach dem Erlöschen des luxemburgischen Mannsstammes, mit dem Kaiser Sigismund, (1437) auf dessen Schwiegersohn Albert von Oestreich. Allein Albert starb zu früh für die Hoffnungen Teutschlands und seiner Erbreiche (1439), und seinem minderjährigen Sohne Ladislav folgte (1457) der bisherige Statthalter Böhmens, Georg

Podiebrad, auf dem böhmischen Throne. Nach seinem Tode kämpften der polnische Prinz Uladislav und der König der Ungarn, Matthias Corvinus, um die böhmische Krone. Bei ihrer Aussöhnung im Frieden von Olmütz (1479) mußte Uladislav die Lausitzen, nebst Schlesien und Mähren an Ungarn überlassen. Wie aber Matthias, vor dem Uladislav, in der Kraft des männlichen Alters (1490) starb; so folgte ihm Uladislav durch die Wahl der Ungarn und der Lausitzer in der Regierung beider Länder. Sein Sohn Ludwig, kaum den Jünglingsjahren entwachsen, kämpfte (1526) unglücklich gegen die Türken bei Mohacz, und erstickte auf der Flucht nach dieser Schlacht in einem Sumpfe. Da ging sein schönes Erbtheil über an seinen Schwager, Ferdinand von Oestreich, und die Lausitzen blieben bei diesem Hause, bis sie der Kaiser Ferdinand 2 an den Churfürsten Johann Georg 1 von Sachsen (1623) für die Kriegskosten verpfändete, die ihm dieser für die Unterwerfung der gegen Ferdinand empörten Schlesier, Mährer und Lausitzer berechnet hatte. Zwölf Jahre später, wie Johann Georg 1 das schwedische Bündniß verließ und auf des Kaisers

Digitized by Google

Seite übertrat, gelangte der Churfürst im Frieden zu Prag (1635) zum wirklichen erblichen Besitze beider Markgrafthümer, und so blieben sie bei dem Albertinschen Hause Sachsen, bis der Wiener Vertrag im Jahre 1815 die ganze Niederlausitz und die Hälfte der Oberlausitz an Preußen brachte.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Die Geschichte des Meißnerlandes von 1127 bis zum Erwerbe der Landgrafschaft Thüringen (1247).

Erstes Kapitel.

Konrad, der Stammvater der Dynastie Wettin im erblichen Besitze des Meißnerlandes.

Wenn gleich das Erblichwerden der großen Lehen in Teutschland eine sehr wesentliche Veränderung in dem bei den teutschen Völkerschaften einheimischen Lehns-

Digitized by Google

systeme hervorbrachte; so war es doch am Anfange des zweiten Viertheils des zwölften Jahrhunderts das wirksamste Mittel, die Sicherheit des Besitzstandes in den einzelnen teutschen Provinzen zu begründen, die Verheerungen des Faustrechts theilweise zu zügeln, und eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen, weil die Gaueintheilung Teutschlands und die darauf gebaute Verfassung des Reiches durch die völlige Trennung der Kirche vom Staate, seit Hildebrands Zeiten, in ihren Grundfesten erschüttert worden war.

Während also kein Grundgesetz des Reiches, sondern nur die Gewohnheit und das Herkommen, in den Zeiten des Kaisers Lothar 2 zur Erblichkeit der größern Lehen, und dadurch in den teutschen Herzogthümern, Pfalz-, Land- und Markgrafschaften zur Begründung eines Staatensystems im Herzen von Teutschland führte, wie kein anderes europäisches Reich eine ähnliche gleichzeitige Erscheinung aufweisen kann — ward auch in der von Heinrich dem ersten gestifteten Mark Meißen die markgräfliche Würde mit Konrad von Wettin erblich, der diese Würde seinem Verwandten, dem Kaiser Lothar, verdankte.

Genannt nach seinem Stammgute, der Grafschaft Wettin an der Saale, die er bis zu seines

Bruders Dedo's Tode (1124) mit diesem gemeinschaftlich besaß, umschloß dieselbe einen kleinen Landstrich von ungefähr zwei Meilen Länge und vier Meilen Breite, welcher sich über Löbegün nach dem Anhalt-Köthenschen, von da nach Bitterfeld und Niemegk, mit Einschluß von Brena, und bei Delitzsch vorbei in die Gegend von Eilenburg zog. Von seinem Vetter Heinrich dem jüngern, mit welchem die ältere Linie des Wettinschen Hauses erlosch, erbte er die Eilenburgischen Besitzungen mit Leipzig, und das Schloß Kirchberg (bei Jena). Schon einige Jahre früher hatte er seinen Vetter, den Grafen Wilhelm von Camburg, beerbt. Noch ehe er Meißen erhielt, ließ er den von seinem Bruder Dedo begonnenen Bau des Petersklosters für Augustinermönche auf dem Lauterberge bei Halle fortsetzen, von welchem der Berg selbst in der Folge den Namen des Petersberges erhielt. Auf Konrads Verlangen, der dem Kloster die Kapelle von Löbegün und Ostrau mit ihren Ländereien schenkte, dasselbe dem Erzbischoffe von Magdeburg unterordnete, und dem Aeltesten aus seiner Familie die Schutzhoheit (Advocatie) über dieses Kloster vorbehielt, bestätigte der Papst Honorius 2 dem Kloster das freie Wahlrecht seines Propstes, wofür Kon-

Digitized by Google

rab ein Jahrgeld (einen Byzantiner) an den römischen Stuhl zu bezahlen versprach.

Zu diesen nicht unbeträchtlichen Familienbesitzungen kamen nun, durch kaiserliche Verleihung, die Markgrafschaft Meißen (1127), und (1136) die östliche Mark (die Niederlausitz), nach dem unbeerbten Tode des Grafen Heinrich von Groitzsch, dessen Schwester, Bertha, mit Konrads Bruder Dedo vermählt gewesen war. Diese behielt, nach ihres Bruders Tode, von dessen Allodialbesitzungen blos Groitzsch als Wittwensitz; die übrigen im Meißnischen, in der Oberlausitz und in der Nähe von Pegau, gingen auf Konrad über, so daß sein Länderbestand, durch diese vortheilhaften Einverleibungen, sich bedeutend ründete. Selbst die Reichsdomaine Rochlitz verband er (1143) durch kaiserliche Schenkung mit demselben, und Groitzsch kam, nach Bertha's Tode (1144), an Konrads Sohn, Dedo, den sie erzogen hatte. Ob nun gleich in diesen Zeiten das Erzgebirge von dem dichten Walde Miriquidi bedeckt war, und Altenburg, Chemnitz und Zwickau reichsstädtische Rechte behaupteten; so bildeten doch die Wettinschen, Eilenburgischen und Groitzschischen Erbgüter, mit Rochlitz, seine beträchtliche und fruchtbare Landschaft,

Digitized by Google

welche, seit Otto's des Reichen Zeiten, mit dem frühern, in diesen Gegenden bereits einheimischen, Namen des Osterlandes belegt, und zu welchem in der Folge, nach dessen Erwerbung, auch das Pleißnerland gerechnet ward, welches damals noch unmittelbare Reichsdomaine war.

Der Geist der Zeit verlangte, daß Konrad Antheil an ritterlichen Thaten nahm. So folgte er dem Kaiser Lothar im Jahre 1136 nach Italien gegen den König der Normänner Roger, und führte, nach dem sächsischen Annalisten, den Vortrab der Teutschen bei der Belagerung von Ancona; auch entriß er den Bayern, welche das Gepäck des Erzbischoffs von Magdeburg in Italien geplündert hatten, das geraubte Gut. Einige Jahre später (1138) kämpfte er gegen Albrecht den Bär, welchem der teutsche König Konrad, nach Heinrichs des Stolzen Achtserklärung, das Herzogthum Sachsen zugesprochen hatte; seine Reise nach Palästina (1145) war aber mehr eine fromme Wallfahrt, als ein kriegerischer Zug gegen die Saracenen. Doch kaum war er aus Palästina zurückgekehrt, als er dem Könige Konrad (1146) nach Polen folgte, und kurz darauf (1147) dem Kreuzzuge des Herzogs Heinrich des Löwen und anderer teutschen Fürsten gegen die

Digitized by Google

Obotriten in Mecklenburg sich anschloß, dessen Erfolg aber durch Niclots Tapferkeit, und durch die Mißverständnisse unter den teutschen Fürsten vereitelt ward.

Wichtiger war es für die Kultivirung des Landes, daß in den letzten Jahren seiner Regierung niederländische Kolonisten, wegen der Ueberschwemmungen in ihrem Vaterlande, dem Rufe Albrechts des Bär in die den Slaven entrissenen Elbgegenden folgten, und sich nicht allein auf dem, nach ihnen genannten, Fläming, sondern auch auf dem linken Elbufer in der milden Elbaue zwischen Kemberg und Torgau ansiedelten, und den Anbau des Bodens und die höher steigende Bevölkerung des Landes beförderten.

Von den Stürmen des Lebens im Schooße der Kirche auszuruhen, wie mehrere Fürsten des Zeitalters thaten, legte der alternde Konrad im Jahre 1156 die Regierung seiner Länder nieder, nachdem er dieselben unter seine Söhne getheilt hatte, und nahm das Mönchskleid in seiner Lieblingsschöpfung, dem Peterskloster auf dem Lauterberge. Dort starb er, zwei Monate nach seiner Einkleidung, am 5. Febr. 1157, und ward in der Klosterkirche beigesetzt. Wenn ihn die spätern Schriftsteller bald den Frommen, wegen seiner Stiftung des Petersklosters, bald den Rei-

Digitized by Google

chen, wegen der bedeutenden Ländererwerbungen, bald den Großen wegen seiner kriegerischen Thaten und wegen seiner zweckmäßigen Regierung nennen; so müssen freilich diese Prädicate, besonders das letztere, im Geiste des Mittelalters genommen werden, wo dankbare Geistliche die Wohlthäter ihrer Klöster und Kirchen in ihren Chroniken feierten. Doch war die Stiftung des Petersklosters schon dadurch Gewinn für die historische Wissenschaft, daß sich aus seiner Mitte die Chronik eines ungenannten, aber unbefangenen und wahrheitsliebenden, Augustiners erhalten hat, welche für jene Zeit für die Geschichte Meißens und Sachsens eine der wichtigsten Quellen ist.

Zweites Kapitel.

Die Nachfolger Konrads in Meißen bis zum Jahre 1247.

Wenn gleich in Konrads Zeiten die Erblichkeit der großen teutschen Lehen entschieden war, wie Konrads freie Verfügung über seine gesammten Länder beweiset; so galt doch damals noch kein Recht der Erstgeburt. Die immer wiederkehrenden Theilungen in den einzelnen teutschen Staaten verhinderten aber nicht nur die kräftigere Ankündigung derselben nach außen; sie legten auch den Grund zu häufigen Mißverständnissen und Unruhen

Digitized by Google

zwischen den einzelnen regierenden Linien, und veranlaßten eine Ungewißheit und Unsicherheit im Länderbestande, deren nachtheilige Folgen nicht blos in der dadurch erschwerten Geographie Teutschlands im Mittelalter sichtbar geworden sind.

Im Geiste und nach der Sitte seiner Zeit theilte auch Konrad, bevor er das Mönchskleid nahm, seine Länder unter seine fünf Söhne. Der älteste, Otto, folgte dem Vater in der Meißnischen Mark; der zweite, Dietrich, in der Niederlausitz und in den Eilenburgischen Familienländern; der dritte, Debo, erhielt Rochlitz, außer dem von Bertha geerbten Groitzsch; dem vierten, Heinrich, ward die Grafschaft Wettin, dem fünften, Friedrich, die Grafschaft Brena zugetheilt. Doch lassen sich die ganz bestimmten Grenzen dieser Ländertheilung nicht verzeichnen, weil sich die Theilungsurkunde nicht erhalten hat.

Vortheilhaft war es, daß einige dieser Seitenlinien bald erloschen, und deren Länder mit dem Stammlande Meißen wieder vereiniget wurden, obgleich in jenen Zeiten das Erbrecht der Verwandten, nach dem Erlöschen der Seitenlinien, noch nicht galt, sobald die Mitbelehnung nicht gesucht worden war. Zuerst

Digitized by Google

erlosch, bereits mit ihrem Stifter Dietrich, die Niederlausitz-Eilenburgische Seitenlinie (1185), welche von der Rochlitzer Linie beerbt ward. Wie aber mit Dedo's Sohne, Konrad, auch (1210) die Rochlitzer Linie ausstarb; so kamen diese gesammten Länder an die Hauptlinie in Meißen zurück. Nur Wettin, das Stammgut des Hauses, fiel (1217) nach dem Tode Heinrichs 3 an Brena, und kam, durch die Verkaufung des Grafen Otto von Brena, doch mit Ausnahme des Petersberges, der bei Brena blieb, (1288) an das Erzstift Magdeburg. Brena selbst aber behandelte, bei dem Erlöschen seiner regierenden Familie im Jahre 1290, der damalige teutsche König Rudolph 1, der das Meißner Haus nicht berücksichtigte, als ein erledigtes Reichslehen, und ertheilte es seinem Schwiegersohne, dem Herzoge von Sachsen aus dem askanischen Hause, wo es erst im Jahre 1423, zugleich mit dem jüngern Herzogthume Sachsen, an die Dynastie in Meißen zurück kam.

Die Regierung des Markgrafen Otto in Meißen (1156—1190) hat weniger historisches Interesse durch die Individualität dieses Fürsten, als durch einige

wichtige Vorgänge, welche in seine Regierungszeit fielen. Dahin gehört zunächst die Stiftung des von Otto sehr reich ausgestatteten Klosters Zelle an der Freyberger Mulde im Jahre 1162, welches, nach der spätern Stiftung des Klosters Zelle an der Oder (in der Niederlausitz), zum Unterschiede von diesem, Altenzelle genannt ward. Die Gemahlin des Markgrafen, Hedwig, veranlaßte diese Stiftung, weil sie befürchtete, daß, bei der von Konrad getroffenen Einrichtung in Hinsicht der dem jedesmaligen Senior der Familie zustehenden Schutzhoheit über das Kloster auf dem Petersberge, ihren Söhnen diese Schutzhoheit entgehen könnte. So entstand das Kloster Zelle, dessen Abt persönlich die fürstliche Würde erhielt, ob er gleich auf dem Landtage der Meißnischen Landschaft in der Reihe der Prälaten erschien, und dessen Einkünfte auf 800 Hufen Landes mit mehrern Städten und Dorfschaften gegründet wurden. Zugleich bestimmte der Markgraf dieses Kloster, nach der Sitte seiner Zeit, zur Begräbniß stätte seines Hauses; auch wurden seine Nachkommen bis auf Friedrich den Streitbaren in der dasigen Klosterkirche begraben, und diese in den folgenden Zeiten zerstörte Ruhestätte der Wettinschen Fürsten von dem Könige von Sachsen, Friedrich

Digitized by Google

August, in den ersten Jahren seiner Regierung im einfachen und edlen Style hergestellt. Im Zeitalter der Kirchenverbesserung wurden die Besitzungen und Einkünfte dieses reichen Klosters zu dem fürstlichen Rentamte Nossen geschlagen, und die Bibliothek desselben mit der Leipziger Universitätsbibliothek verbunden.

Allein die Stiftung dieses Klosters, zu welchem die Dörfer Christiandorf und Loßnitz gehörten, gab die Veranlassung zur Entdeckung der Bergwerke bei Freyberg. Denn wenn gleich diese für die schnell höher steigende Bevölkerung und den Wohlstand des Meißnerlandes höchst wichtige Entdeckung von spätern Schriftstellern mit manchen Sagen ausgeschmückt worden ist, deren historischer Werth auf sich beruht; so tritt doch aus der Dunkelheit jener Zeit das Resultat mit Bestimmtheit hervor, daß die Ausrottung der Waldungen auf dem, dem Kloster Zelle geschenkten, Boden in einem Theile des über das ganze Erzgebirge ausgedehnten Waldes Miriquidi, die Entdeckung und Bearbeitung der Bergwerke in jener Gegend bedeutend unterstützte. Mag also die Meinung derer, welche bereits die Slaven im Meißnischen, die des Eisens zu ihren häuslichen Geschäften und zu ihren Kämpfen bedurften, den Bergbau betreiben lassen,

Digitized by Google

nicht ganz ohne Grund seyn, so wie das höhere Alter des böhmischen Bergbaues nicht abgeläugnet werden kann, wenn gleich daraus noch keine nothwendige Folge für das Alter des Meißnischen Bergbaues hervorgehet; mag selbst die Sage nicht ganz als Fabel zurückgewiesen werden, daß ein Fuhrmann aus Goslar, der von Halle Salz durch Meißen nach Böhmen führte, in der Nähe des Dorfes Christiandorf einen Erzklumpen gefunden, und diesen, zur Vergleichung mit dem Erze auf den schon früher betriebenen Harzbergwerken, nach Goslar mitgenommen habe; so ist doch so viel historisch erwiesen, daß der Markgraf Otto durch Bergarbeiter aus der Harzgegend die neu entdeckten Gänge in seinem Gebirge anbauen ließ; daß er von dem Abte zu Zelle die Dörfer Christiandorf und Loßnitz gegen die Stadt Roßwein, die er dem Kloster überließ, eintauschte, und daß durch die Verbindung jener Dörfer, welche mit einer Mauer umgeben wurden, die Stadt Freyberg ums Jahr 1174 ihr Daseyn erhielt, welche seit dieser Zeit der Mittelpunct und Hauptsitz des Meißner Bergbaus ward.

Die Folgen des reichen Ertrages dieser Bergwerke zeigten sich schon in Otto's Tagen. Denn wenn gleich das Geld an sich nicht die einzige, nicht einmal die

Digitized by Google

Hauptquelle des Nationalwohlstandes ist; so ist doch die Circulation des Geldes die Grundbedingung des Fleißes und der Industrie, und bald verbreiteten sich die wohlthätigen Wirkungen dieses größern Geldumlaufes über das ganze Meißner Land. Während andere nordteutsche Gegenden nur schwach bevölkert, und nicht hinreichend angebaut waren, stieg die Bevölkerung, und mit ihr der Anbau des Meißner Landes seit dieser Zeit in jedem Jahrzehend; die bis dahin undurchdringlichen Waldgegenden des Erzgebirges wurden die Wohnplätze eines geschäftigen, fleißigen und genügsamen Volkes, und nach dem Verlaufe einiger Jahrhunderte ernährte dieses durch seine romantischen Gegenden, durch seine Betriebsamkeit und durch den unterirdischen Reichthum seines Bodens so interessante Erzgebirge mehr als eine halbe Million fleißiger und friedlicher Bewohner.

So stehen bürgerlicher Fleiß und bürgerlicher Wohlstand in nothwendiger Rückwirkung auf einander, und beide bedingen sich gegenseitig. Von dem hohen Rücken des Erzgebirges, wo dieses sich von der böhmischen Grenze scheidet, bis herab in die milden Niederungen, wo der Leipziger Kreis die beiden Mulden aufnimmt und endlich vereiniget, welche die Ost- und

Digitized by Google

Westseite des Erzgebirges durchströmen, kennt die Geschichte seit Otto dem Reichen, wie ihn das Zeitalter wegen der Freyberger Bergwerke nannte, ein friedliches, arbeitsames, seinem Boden und der regierenden Dynastie getreues, und zugleich ein bildsames und für alle höhere Güter des geistigen Lebens leicht empfängliches Volk, das unter und über der Erde die Schätze verarbeitet und weit in alle kultivirte Länder Europens verführt, welche die Natur mit mütterlicher Huld in seinen Boden legte. Während die ewige Flamme seiner Hohöfen, in welchen die Metalle zum Schmelzen gebracht werden, die langen und dunkeln Abende und Nächte erleuchtet; während Tausende seiner Bewohner die Hälfte ihres Lebens in finstern Schachten zubringen, und andere Tausende dem spröden Metalle seine Brauchbarkeit für die Bedürfnisse des Lebens geben; wächset, gebildet am Beispiele fleißiger Aeltern, eine durch die reine Gebirgsluft und durch die silberhellen Bäche seiner Schluchten und Niederungen gestärkte Jugend heran, an Armuth und Genügsamkeit gewöhnt, wie seine Vorfahren, aber männlich, wie seine tausendjährigen Wälder, und kräftig, wie seine ewigen Gebirge. An diesem Menschenschlage haftet nicht so leicht das Gift des Luxus und

Digitized by Google

der Weichlichkeit; denn die Kraft seines Lebens wird nicht durch Ueppigkeit erschöpft, und wenn er auch nicht, wie der Tyroler, die Schätze seines Bodens und die Erzeugnisse seines Fleißes selbst dem Auslande bringt; so fehlt ihm doch nicht in seiner Heimath der Sinn für Wissenschaft und geistigen Fortschritt. Der kleine Ueberschuß seines Fleißes wird freudig auf Lectüre und auf Tonkunst verwandt, und fröhlich und heiter ist der Geist des Erzgebirgers, bis spät im Greisenalter die ernste Stunde schlägt! — Nie kannte das Erzgebirge, seit der Zeit seines Anbaues, ein anderes Regentenhaus, als die milden Fürsten aus der Dynastie Wettin; der Erzgebirger ist kein spät angenommener, kein von Andern abgetretener, kein eingetauschter Sohn des Landes; er ist auf dem Stammlande dieses Hauses groß gewachsen, und von einem Geschlechte zum andern erbt, mit der Einfachheit seiner Sitten, die Treue an die Fürsten fort, durch die, seit Otto's Tagen, der dichte Wald im Zeitalter der Sorben, in eine blühende und bevölkerte Provinz, in die Perl der Meißner Mark verwandelt ward!

Digitized by Google

Der erste Erfolg der Entdeckung der Freyberger Bergwerke war, daß Otto die Städte Leipzig, Freyberg und Eisenberg verschönern und befestigen und Landsberg erbauen ließ, und daß er, außer Weißenfels, mehrere Schlösser und Güter in Thüringen erkaufte. Die Unzufriedenheit des Landgrafen Ludwig 3 von Thüringen mit diesem Ankaufe führte zu einem Kampfe zwischen ihm und Otto; der Letztere ward gefangen und auf die Wartburg gebracht. Doch befahl der Kaiser Friedrich der erste, aus dem Geschlechte der Hohenstaufen, mit welchem der Markgraf gegen den geächteten Heinrich den Löwen von Sachsen und Bayern gekämpft hatte, die Befreiung Ottos, auf die Bedingung, daß er an den Landgrafen die erkauften thüringischen Güter gegen Erstattung der Kaufsumme überließ.

Wenn Otto die Wichtigkeit des Handels für seinen Staat erkannte, und deshalb der Stadt Leipzig das Recht zweier großer Jahrmärkte mit besondern Befreiungen ertheilte, aus welchen die beiden Hauptmessen dieser Stadt sich bildeten; so legte er doch durch die Vorliebe für seinen jüngern Sohn, Dietrich, den Grund zu den Mißverständnissen in seiner Familie, die seine letzten Jahre trübten. Denn unter dem Ein-

Digitized by Google

fluſſe ſeiner Gemahlin, Hedwig, geſchah es, daß er die erſte Verfügung über ſeine Länder, nach welcher ſein älteſter Sohn Albrecht die Meißner Mark, der nachgebohrne Dietrich aber die Herrſchaft Weißenfels mit einigen andern Gütern erhalten ſollte, dahin abänderte, daß er Meißen dem jüngern, und Weißenfels dem ältern beſtimmte. Wenn Otto eine ſolche Einrichtung, welche der teutſchen Lehnsverfaſſung zuwider war, ohne Genehmigung des Kaiſers nicht treffen durfte; ſo beleidigte ſie auch ſeinen Erſtgebohrnen in dem Grade, daß dieſer, ſelbſt auf den Rath des Herzogs Bernhard von Sachſen, ſeines mütterlichen Oheims, wider den Vater ſich empörte, der Perſon deſſelben ſich (1189) verſicherte, und ihn auf dem Schloſſe Dewin (an der Mulde, in der Nähe von Grimma) bewachen ließ, bis er die erſte Verfügung in Hinſicht ſeiner Länder erneuert haben würde. Allein der Kaiſer Friedrich der erſte, der damals nach Paläſtina zog, befahl dem Albrecht, ſeinen Vater in Freiheit zu ſetzen. Nichts deſto weniger begann Albrecht von neuem die Fehde, in welcher er von ſeinem Schwager, dem Herzoge Ottokar von Böhmen, unterſtützt ward, bis endlich der römiſche König, Heinrich 6, zu Würzburg

im August 1189 eine scheinbare Aussöhnung des Vaters mit dem Sohne bewirkte.

Wenn nun gleich der Tod des Vaters (18. Febr. 1190) diesen Familienzwist für den Augenblick beendigte; so lag doch in ihm der Grund des nachfolgenden Betragens Albrechts gegen seinen Bruder. Albrecht übernahm die Mark Meißen; Dietrich trat in den Besitz der Herrschaft Weißenfels. Die gemeinschaftliche Nachricht der Chroniken vom Petersberge und vom Kloster Zelle bestätigt es, daß Otto einen großen Schatz gesammelt und diesen in dem letzten Kloster niedergelegt hatte; doch weichen die Angaben theils in der Größe der Summe von einander ab, theils in Hinsicht ihrer Bestimmung, ob für den Liebling des Vaters, Dietrich, oder für die beiden Hauptklöster des Landes. Daß diese Klöster wenigstens auf einen Theil dieser Summe gerechnet hatten, scheint aus der Abneigung beider Chronisten gegen den Markgrafen Albrecht hervorzugehen, den sie mit dunkeln Farben schildern, weil er keck genug war, den väterlichen Schatz von dem Altare der Zellischen Klosterkirche zu nehmen, wohin ihn die Mönche gelegt hatten, nachdem sie ihn dem Mark-

Digitized by Google

grafen nicht länger vorenthalten konnten. Wenigstens zeigte es Albrechts Betragen, während seiner kurzen Regierung, daß in seiner Umgebung die Geistlichkeit und die Mönche nicht das galten, was sie seinen Aeltern gewesen waren, und nur durch ihre Leidenschaftlichkeit erhielt er in der Geschichte den Beinamen des Stolzen; denn in ihren Augen war die Wegnahme des väterlichen Schatzes von einem Altare ein Kirchenraub.

Schon früher mit seinem Bruder Dietrich entzweit, begann jetzt zwischen beiden die offene Fehde; sey es nun, daß Dietrich, aufgeregt durch seine Mutter und die Geistlichkeit, einen Theil des väterlichen Schatzes verlangte, oder daß Albrecht ihm selbst den ruhigen Besitz von Weißenfels mißgönnte. Der Markgraf Dietrich sprach die Unterstützung des Landgrafen Hermann I von Thüringen gegen seinen Bruder an; doch ward sie ihm nicht eher, als bis er sich entschloß, mit der nichts weniger als reizenden Tochter desselben, mit Jutta, sich zu vermählen. Nun ward nicht nur durch die Thüringer das von Albrecht belagerte Weißenfels entsetzt, sondern auch, bei Albrechts Vordringen nach Thüringen, sein Heer bei Reveningen (in der Nähe von Altstädt) so in die Flucht geschlagen,

Digitized by Google

daß Albrecht selbst nur mit einem kleinen Gefolge auf den Petersberg entkam, und von da, als Mönch verkleidet, Leipzig erreichte.

Gab dieser Bruderzwist die nächste Veranlassung dazu, oder lag der Grund davon in dem eigennützigen Charakter des Kaisers Heinrich des sechsten, dem nach dem Meißner Lande wegen seiner Bergwerke selbst gelüstete; genug, der Kaiser ließ ein Heer nach Meißen aufbrechen. Ueberrascht von diesem unerwarteten Angriffe, eilte der Markgraf zum Kaiser nach Italien, während sein Bruder Dietrich nach Palästina wallfahrtete. Allein Albrecht erkannte bald, welche persönliche Gefahr ihm in der Nähe des Kaisers drohte, und ging nach Meißen zurück, wo er in die festen Städte Meißen, Leipzig und Camburg eine starke Besatzung warf. Bevor aber noch das hohenstaufische Heer in Meißen einrückte, erkrankte Albrecht plötzlich auf dem Wege von Freyberg nach Meißen, und starb (21. Jun. 1195) an dem Gifte, das ihm einer seiner bisherigen Vertrauten, Hugold — wahrscheinlich auf Heinrichs Veranlassung — beigebracht hatte, der durch diese unwürdige Handlung die Mark Meißen zum kaiserlichen Fiscus zurückbringen, oder vielleicht in eine unmittelbare Besitzung seines Hauses

verwandeln wollte. Denn wenn gleich, nach Andern, dieses Gift von den Mönchen zu Altenzelle gemischt worden seyn soll; so spricht doch die sogleich erfolgende Besitznahme des Meißnerlandes durch die hohenstaufischen Truppen für jene Nachricht des Petersbergischen Chronisten. Selbst Albrechts Gemahlin, Sophia, starb einige Wochen später an beigebrachtem Gifte.

So schwankend war, bereits unter dem dritten Wettinschen Fürsten, der Besitz des Meißnerlandes für diese Dynastie geworden; denn der Kaiser betrachtete nicht nur den ganzen teutschen Bergbau als ein königliches Regale, ob gleich wahrscheinlich Otto die Belehnung mit dem Bergbau im Meißnischen vom Kaiser Friedrich erhalten haben mag; es war auch in jener Zeit das Erbfolgerecht des jüngern Bruders in den Lehen des ältern nicht entschieden, wenn gleich nach dem Herkommen der Sohn dem Vater in denselben folgte. Wie würde auch Dietrich, bei dem geringen Maaße seiner individuellen Kraft, gegen den Kaiser sein Recht auf Meißen durchzuführen vermocht haben, wenn nicht des Kaisers frühzeitiger Tod zu Messina

Digitized by Google

(1197) die ganze politische Lage Teutschlands verändert, und Meißens Schicksal zum Vortheile der Dynastie Wettin entschieden hätte!

Kaum aber war die Kunde von Heinrichs Tode nach Teutschland gekommen, als, unterstützt von seinem Schwiegervater dem Landgrafen von Thüringen, Dietrich in Meißen sich behauptete, und die muthigen Bürger von Freyberg (1198) die letzte hohenstaufische Besatzung aus ihrer Stadt verdrängten. Schon vorher (1196) hatte Dietrich, veranlaßt von seiner Mutter, den Zehnten seiner Weinberge bei Camburg, Kirchberg, Jena und Eisenberg den Mönchen zu Altenzelle in einer förmlichen Urkunde geschenkt.

Dietrich war durch seine persönlichen Eigenschaften nicht den Stürmen gewachsen, welche, nach dem Tode des Kaisers, über Teutschland kamen. Ein Jahrzehend verfloß unter dem Kampfe zweier Gegenkönige, und Dietrich stand auf der Seite Philipps von Schwaben gegen Otto von Braunschweig, bis die Ermordung des erstern durch Otto von Wittelsbach (1208) den unseligen Kampf auf einige Jahre unterbrach, und

Digitized by Google

Dietrich den König Otto 4 so lange als das Oberhaupt des Reiches anerkannte, bis der Hohenstaufe Friedrich 2 (1212) gegen Otto den Guelphen auftrat. In dieser stürmischen Zeit war es, wo er (1210), nach dem Erlöschen der Rochlitzer Seitenlinie, ihre Familienbesitzungen mit dem Stammlande wieder vereinigte, und von dem Könige Otto 4 für 10,000 Mark Silber es erhielt, daß auch die Niederlausitz auf ihn überging, zu welcher er, als Seitenverwandter der Rochlitzer Linie, nach den Grundsätzen der damaligen Zeit, kein unmittelbares Recht hatte.

Wenn Dietrich schon mit dem Abte zu Pegau wegen der Advocatie über das dasige Kloster, die von der erloschenen Rochlitzer Linie auf ihn überging, zerfallen, und, durch das vom Erzbischoffe von Magdeburg deshalb über die Meißner Mark ausgesprochene Interdict, zu einem nachtheiligen Vergleiche mit dem Abte genöthigt worden war; so nahmen doch seine Streitigkeiten mit den Leipzigern einen ungleich ernsthaftern Charakter an, und führten zu den wichtigsten Folgen.

Es war damals die Zeit, wo die Städte in Teutschland den Besitz großer Vorrechte errangen, wo der dritte Stand in ihrer Mitte zu dem Bewußt-

Digitized by Google

seyn seiner Kraft gelangte, und wo durch Kunst, durch Handel und durch technische Gewerbe die Blüthe der Städte begann und ihr Wohlstand begründet ward. Durch die Kreuzzüge war ein neues politisches Leben in der europäischen Christenheit angeregt worden; die rechtlichen Formen gingen, seit dem sorgfältigen Anbau des römischen Rechts in Italien und namentlich in Bologna, auf die bürgerlichen Verhältnisse über; die Municipalitäten der Städte, die zünftigen Verbindungen erhielten ihr Daseyn; schon traten mehrere Städte, zur Behauptung ihrer Vorrechte gegen Fürsten und Ritterschaft, in engere Vereine zusammen, wie dies der in diesem Jahrhunderte entstehende hanseatische Bund beweiset; schon wurden die Erzeugnisse Asiens über Italien auf die teutschen Marktplätze gebracht, und mit dem Handel und dem gesteigerten bürgerlichen Verkehre entwickelte sich der Wohlstand der teutschen Länder und das höhere Kraftgefühl der vornehmsten Städte. Unter diesen war Leipzig im Meißnerlande bereits in jener Zeit der wichtigste Ort; es war, mit Erfurt und Naumburg, der Stapelplatz für die Waaren, die nach dem nördlichen Teutschlande gingen. Gesichert durch seine Befestigung gegen die Raufzüge der Ritter, die einander befehdeten, war

diese Befestigung im damaligen Zeitalter eine Wohlthat und keine Bürde für die Städte, und diese größere Sicherheit der befestigten Städte vergrößerte ihren Handelsverkehr, der auf reichversehenen Niederlagen fremder und einheimischer Waaren, auf den großen Freiheiten der Jahrmärkte und Messen, und auf den großen Vorrechten der Municipalitäten beruhte, welche die Klugheit der Regenten, die in den Städten das Gegengewicht gegen die mächtigen Vasallen erkannten, und die bewachende Eifersucht der Städte selbst, nicht beschränken ließ.

Demungeachtet zerfiel der Markgraf Dietrich mit der Stadt Leipzig, als er, geleitet von den Einflüssen der Geistlichkeit, innerhalb der Stadt (1213) ein Augustinerkloster, zu Ehren des heiligen Thomas, stiftete, die Thomaskirche baute, und dem Abte des Klosters große Vorrechte bewilligte, so daß durch diese Stiftung die Stadt nicht nur an ihrem Eigenthume, sondern auch an ihrer Gerichtsbarkeit verlor. Dazu kam, daß der Markgraf ein schon früher bestandenes Nonnenkloster nach Leipzig in die Nähe des Thomasklosters verlegte, und, auf den Antrag des Abts, den Nonnen in der Kirche einen Chor neben dem Chor der Augustiner anwies. Gegen diese anstößige

Einrichtung erhoben sich die Stimmen der Leipziger, und auf ihr Gesuch deshalb bei dem Erzbischoffe von Magdeburg verfügte dieser, daß das Nonnenkloster außerhalb der Stadtmauern errichtet werden sollte.

Wie dadurch von der einen Seite die Spannung zwischen dem Markgrafen und den Leipzigern vergrößert ward; so näherten sich, von der andern, die Leipziger den mächtigen Meißner Vasallen, welche über die großen Begünstigungen der Geistlichkeit durch den Markgrafen mißvergnügt und aufgereizt waren. Die Gegner des Markgrafen verirrten sich so weit, daß sie ihn (1215) zu Eisenberg ermorden lassen wollten. Ob nun gleich dieses Attentat vereitelt ward; so veranlaßte doch das verbreitete Gerücht von dem Tode Dietrichs einen allgemeinen Aufstand im Lande, dessen Mittelpunct Leipzig war. Vergeblich blieb die Belagerung der Stadt durch den Markgrafen; er sah sich endlich genöthigt, unter der Vermittelung des Erzbischoffs Albert von Magdeburg und des Bischoffs Eccard von Merseburg, den Leipzigern und dem aufgestandenen Adel (1217) in einem Vergleiche völlige Amnestie und die Bestätigung aller ihrer Vorrechte zuzusichern, wohin besonders die Befreiung von fremder Gerichtsbarkeit innerhalb des Gebietes der Stadt gehörte.

Digitized by Google

Allein der Markgraf trug den Groll deshalb in seinem Herzen. Wie nun im Jahre 1218 der Kaiser Friedrich 2 mit ihm in die Stadt kam; so ließ er die Bürger durch die Soldaten des Kaisers überfallen, nachdem er verhindert hatte, daß die Sturmglocke nicht angezogen werden konnte. Zur Bestrafung der Stadt ließ er ihre Mauern niederreißen, den Bau des Thomasklosters fortsetzen, und drei Schlösser anlegen, von welchen in der Folge das am Grimmaischen Thore in das Paulinerkloster, und das am Barfußpförtchen gleichfalls in ein Kloster verwandelt ward, und nur die Pleißenburg sich erhielt. Zum Trotze des Markgrafen legte der Erzbischoff von Magdeburg zu Taucha, das damals zu dessen Besitzungen gehörte, ein Schloß an und ließ es befestigen; Dietrich aber ward durch einen Gifttrank getödtet (17. Febr. 1221), welchen ihm sein Leibarzt gab, der, nach dem Chronisten von Altenzelle, mit 50 Mark Silber von den Gegnern des Markgrafen unter dem Adel und den Leipzigern bestochen worden war.

Digitized by Google

Unverkennbar trug Dietrich selbst einen großen Theil der Schuld, daß seine Regierung unter so vielen Stürmen verfloß, und er so traurig endigte; denn gewiß würde er, nach dem Tode des Kaisers Heinrich, eben so friedlich über Meißen, wie sein Vater und Großvater, regiert haben, wenn nicht seine Schwäche gegen die Geistlichkeit und die Mönche die allgemeine Unzufriedenheit der höhern Stände erregt hätte! Von den Söhnen, die ihn überlebten, wählten Dietrich und Heinrich den geistlichen Stand; der erstere starb als Bischoff von Naumburg, der letztere als Dompropst in Meißen. So ging die Regierung über auf seinen jüngsten Sohn, Heinrich, während dessen Minderjährigkeit sein mütterlicher Oheim, der Landgraf Ludwig der Heilige von Thüringen, die Angelegenheiten des Landes mit Umsicht und Rechtschaffenheit leitete. Schon in Dietrichs Zeiten finden sich die festen Spuren von landständischen Versammlungen in den beiden Hauptprovinzen, in Meißen, wo die Landtage in der Nähe von Oschatz zu Colmen, und im Osterlande, wo die Zusammenkünfte der Stände zu Schköhlen gehalten wurden; denn Dietrich versprach in seinem Vertrage mit den Leipzigern im Jahre 1216 ausdrücklich, daß die Bedingungen des-

Digitized by Google

selben von der Landschaft zu Colmen und Schköhlen bestätigt werden sollten.

Obgleich der Landgraf Ludwig, während seiner Vormundschaft, auf den Fall, daß sein Neffe minderjährig sterben sollte, vom Kaiser Friedrich 2 die eventuelle Belehnung mit Meißen (1226) erhalten hatte; so trat doch, nach ein und zwanzig Jahren, der umgekehrte Fall ein, daß, nach dem schnellen Erlöschen des thüringischen Mannsstammes, (1247) der Markgraf Heinrich der Erlauchte zum Besitze der Landgrafschaft Thüringen gelangte. Denn Ludwig, der in Meißen mit seiner eigenen Schwester Jutta, wegen ihrer zweiten Vermählung mit dem Grafen Poppo von Henneberg, in Mißhelligkeiten verwickelt ward, wo er die Rechte seines Mündels mit Nachdruck behauptete, starb in der schönsten Kraft des männlichen Alters in Unteritalien, als auch ihn der Geist des Zeitalters zu dem Entschlusse gebracht hatte, nach Palästina zu ziehen. Nach seinem Tode verwaltete der askanische Herzog von Sachsen Albert 1 die Vormundschaft in Meißen, bis Heinrich selbst (1230) die Regierung antreten konnte.

Der Tapferkeit der teutschen Ritter war in der damaligen Zeit ein neues weites Feld eröffnet worden,

Digitized by Google

als Kaiser und Papst den aus Palästina, dem Lande seiner Stiftung, verdrängten teutschen Orden gegen die heidnischen Boruſſen an der Oſtſee ſandte, um ſie zum Chriſtenthume zu bringen, und das eroberte Land als Provinz nach teutſcher Sitte zu organiſiren. Zur Unterſtützung dieſes Ordens brach der Markgraf Heinrich (1237) mit fünfhundert meißniſchen Vaſallen nach Preußen auf; denn ein teutſcher Fürſt in jenem fehdeluſtigen Zeitalter galt nur nach den Kämpfen, die er beſtanden hatte. Es war die Periode des Ritterthums!

Minder glücklich, als an der Oſtſee, war ſein Kampf gegen die Aſkanier in Brandenburg, welche die beiden Städte Köpenik und Mittelwalde in Anſpruch nahmen, die zugleich mit der Niederlauſitz von Heinrichs Vater, dem Markgrafen Dietrich, erworben worden waren. Nach einem mehrmals erneuerten, fünfjährigen, Kampfe mußte Heinrich auf dieſelben (1244) verzichten. — Eben ſo ging nach dem Tode ſeines Schwagers, des letzten Herzogs von Oeſtreich, Friedrichs des Streitbaren, (1246) durch die Argliſt des Königs Ottokar von Böhmen, der die nach Meißen beſtimmten öſtreichiſchen Abgeordneten für ſein In-

Digitized by Google

tereſſe, bei ihrer Durchreiſe durch Prag gewann, die Ausſicht des Markgrafen auf Oeſtreich verloren.

Nichts deſto weniger war es die Regierungszeit Heinrichs, wo Meißen einen bedeutenden Zuwachs ſeiner politiſchen Macht in Teutſchland durch den Erwerb des Pleißnerlandes (1242) und der Landgrafſchaft Thüringen erhielt. Bei dem freundſchaftlichen Einverſtändniſſe der Dynaſtie Wettin mit dem damals mächtigen Kaiſerhauſe der Hohenſtaufen, beſtimmte der Kaiſer Friedrich 2, als deſſen Tochter Margaretha mit Albrecht, dem älteſten Sohne des Markgrafen, verlobt ward, derſelben einen Brautſchatz von 10,000 Mark Silber, und verpfändete dafür an Heinrich die, ſeine oſterländiſchen Beſitzungen ſo bequem arrondirende, Reichsdomaine des Pleißnerlandes, zu welcher, außer den Reichsſtädten Altenburg, Chemnitz und Zwickau, die milden Fluren an beiden Ufern der Pleiße, und die Städte Crimmitzſchau, Werdau, Schmölln, Frohburg und Leißnig gehörten. Demſelben Kaiſer verdankte der Markgraf die Anwartſchaft auf die Landgrafſchaft Thüringen, aus deſſen regierendem Hauſe Heinrichs Mutter ſtammte. Wie nun (1247) mit Heinrich Raſpe der Mannsſtamm

Digitized by Google

der in Thüringen herrschenden Dynastie erlosch; so übernahm Heinrich der Erlauchte die Regierung dieser stark bevölkerten und durch Fruchtbarkeit des Bodens, Gewerbe und Handel blühenden Reichsprovinz, die mit dem Osterlande grenzte. Doch mußte er noch einen vieljährigen Kampf bestehen, bevor er zum ruhigen Besitze Thüringens gelangte.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Die Geschichte des Meißner- und Thüringer-Landes bis zum Erwerbe der churfürstlichen Würde und des Herzogthums Sachsen.

Erstes Kapitel.

Von dem Erwerbe Thüringens bis zum Tode Friedrichs des Gebissenen.

Es war der kräftigste Regent Teutschlands aus dem Geschlechte der Hohenstaufen gewesen, der Kaiser Friedrich 2, der Meißens Staatskraft durch die Er-

Digitized by Google

theilung der Anwartschaft auf Thüringen erhöhte und verstärkte. Allein zu der Zeit, als Heinrich Raspe starb, konnte Friedrich 2 seinen Anverwandten, den Markgrafen Heinrich, bei dem Kampfe um Thüringen nicht unterstützen; denn gegen ihn selbst war Teutschland und Italien im Aufstande; der Bann des Papstes ruhte auf ihm, und Wilhelm von Holland wagte es, die zweideutige Rolle eines Gegenkönigs, die schon Heinrich Raspe mit geringem Erfolge gespielt hatte, in Teutschland zu übernehmen. Die Leiden und Angriffe, welche von allen Seiten her über Friedrich 2 hereinbrachen, erschöpften die Kraft seines Körpers und Geistes; er endigte im 58sten Lebensjahre (1250), und hinterließ Teutschland und Italien in einer Verwirrung, die durch die Vergiftung seines Sohnes, des Königs Konrad 4, und durch das traurige Ende seines Enkels, Konradin, auf dem Schaffote von Neapel noch gesteigert ward.

Wenn daher Heinrich von Meißen unter diesen politischen Verhältnissen nicht auf die Unterstützung des Kaisers rechnen konnte; so war es bedenklich für ihn, daß ihm die Herzogin Sophia von Brabant, die Tochter des Landgrafen Ludwigs des Heiligen, mit ihren Forderungen entgegen trat, als sie für ihren minder-

Digitized by Google

jährigen Sohn Heinrich nicht nur Hessen, als Allodium, in Besitz nahm, sondern auch die in Thüringen gelegenen Allodia des im Mannsstamme erloschenen Hauses verlangte. Zu diesen Allodien glaubte sich Heinrich gleichfalls berechtigt; denn seine Mutter Jutta war die Tochter des Landgrafen Hermann I, und die Schwester Ludwigs des Heiligen und Heinrichs Raspe gewesen.

Da entstand in einem Zeitalter, wo Alles in Teutschland und Italien in wildem Aufwogen und Ankampfe gegen einander begriffen und kein ehemaliger rechtlicher Besitz mehr heilig war — ein Zeitalter, das noch zu mild mit dem Namen des großen Zwischenreiches bezeichnet wird, — auch der thüringische Erbfolgekrieg zwischen den Häusern Meißen und Brabant. Zwar bewirkten zwei mächtige thüringische Große, der Erbschenk Rudolph von Vargula und der Burggraf Dietrich von Kirchberg, die sich für die Rechte des Meißner Hauses erklärten, daß die thüringischen Vasallen dem Markgrafen (1. Jul. 1249) zu Weißenfels die Huldigung leisteten, worauf auch Sophia (1250) mit Heinrich sich dahin verglich, daß er, als Vormund ihres minderjährigen Sohnes, zehn Jahre die thüringischen Allodien

verwalten sollte, bis ein Fürstengericht darüber entschieden hätte, ob diese dem Hause Meißen, oder dem Hause Brabant gehören sollten; allein die Fehde über Thüringen ward (1256) erneuert, als Sophia den Herzog Albert von Braunschweig in ihr Interesse zog, der sich mit ihrer Tochter, und dessen Schwester sich mit dem jungen Heinrich von Brabant verlobte. Schon war Heinrich der Erlauchte aus Thüringen verdrängt, als es seinen Söhnen, Albert und Dietrich, und dem tapfern Schenk Rudolph von Vargula gelang, das Lager des braunschweigischen Herzogs zwischen Wettin und Halle (27. Oct. 1263) zu überwältigen, und ihn selbst mit mehrern Rittern gefangen zu nehmen.

Nach diesem Siege breiteten sich die Meißner von neuem in Thüringen aus, und Sophia sah sich zu einem Vergleiche mit Heinrich (1265) genöthigt, nach welchem sie auf Thüringen verzichtete, und dafür Hessen behielt. Dagegen mußte der Herzog, ihr Bundesgenosse, für seine Befreiung 8000 Mark Silber an Heinrich entrichten, und acht Städte und Schlösser, die er von den Hessischen Allodiis besetzt hatte (Eschwege, Allendorf, Witzenhausen, Fürstenstein, Arnstein, Wanfried, Ziegenberg und Son-

Digitized by Google

tra), an Heinrich zurück geben, die dieser wieder an Hessen zur Ausgleichung überließ. Der von dem jungen Heinrich von Brabant angenommene landgräfliche Titel erhielt aber erst in der Folge (1292) seine staatsrechtliche Geltung, als der teutsche König Adolph von Nassau das bisherige Allodium Hessen in ein teutsches Reichslehen und Reichsfürstenthum mit der landgräflichen Würde verwandelte.

So kam, durch kaiserliche Verleihung und durch rechtmäßigen Erwerb, das schöne und fruchtbare Thüringen an die Dynastie Wettin, und verstärkte die politische Kraft dieses Hauses nach seiner Ankündigung im Staatensysteme Teutschlands. Wären nicht in jener Zeit die unseligen Theilungen der Länder Sitte gewesen; wie bedeutend hätte schon damals der Meißnisch-Thüringische Staat seine innern Kräfte entwickeln können, wo die vier alten teutschen Herzogthümer, Sachsen, Bayern, Schwaben und Franken, — die beiden erstern durch die Zertrümmerung der Macht der Guelphen, die beiden letztern nach dem Untergange des Hohenstaufischen Hauses — ihr voriges politisches

Digitized by Google

Gewicht in Teutschland verloren hatten. An ihrer Stelle erschienen nun unter den blühenden und reich bevölkerten teutschen Staaten Böhmen, Oestreich, Meißen-Thüringen, die rheinische Pfalz, Bayern, die Brandenburger Mark, das askanische Herzogthum Sachsen, und das guelphische Herzogthum Braunschweig; doch verflossen noch einige Jahrhunderte, bevor diese neugebildeten Erbstaaten in Teutschland mit jener politischen Kraft sich ankündigen konnten, wie die vormaligen vier großen Herzogthümer.

Doch war es nicht das ganze ehemalige Königreich Thüringen, was Heinrich der Erlauchte erwarb; dies hatte bereits im sechsten Jahrhunderte die Eifersucht der Franken und Sachsen zerstört. Allein die unter Heinrich dem vierten, aus einem kaiserlichen Richteramte hervorgegangene, Landgrafschaft Thüringen, welche jetzt an Meißen überging, war nichts desto weniger ein durch die Reichthümer und Schätze der Natur und durch die Betriebsamkeit seiner zahlreichen Bevölkerung höchst interessantes Land. Bewohnt von einem Urstamme der Teutschen, hatten nie die Slaven im eigentlichen Thüringen festen Fuß fassen können; die Tapferkeit der Thüringer behauptete die

Saale fast durchgehends als Grenze gegen die Sorben, bis endlich im zehnten Jahrhunderte auch das Sorbenland in eine teutsche Provinz verwandelt ward. In der Mitte zwischen dem rauhen Gebirgszuge des Thüringer Waldes, dessen höchsten Punct der Schneekopf bildet, und dem erzhaltigen Harze, dehnte sich zwischen der Saale und Werra, durchströmt von der Unstrut, der Ilm, der Wipper, der Helbe und Helme, die romantische thüringische Landschaft aus, voll von Mythen aus der teutschen Vorzeit, und reich an Schlössern und Burgen mächtiger Vasallen, deren Thaten besonders dem kampflustigen Zeitalter der salischen Kaiser angehören. Ueber die Menge der thüringischen Anhöhen und Hügel ragt, 1307 Fuß über die Meeresfläche, der Kiffhäuser hervor, und erinnert durch die Sagen, welche sich von ihm im Munde des Volkes erhalten haben, an eine Zeit, die unwiederbringlich verschwunden ist. Ein kräftiger teutscher Menschenstamm bearbeitete seit einem Jahrtausende den dankbaren Boden, den nicht blos das teutsche Alterthum die Kornkammer des nördlichen Teutschlands nannte. Denn wenn das arme und übervölkerte Erzgebirge in den Jahren des Mißwachses an Getreide Mangel litt; so bot der Thüringer dem Meißner Bruder seinen Ueberfluß, und

Digitized by Google

die von Fiedrich August 3 durch zwölf Schleusen schiffbar gemachte und mit dem übrigen sächsischen Flußsysteme in Verbinduug gebrachte Unstrut erleichterte die weitere Verführung der thüringischen Naturerzeugnisse, unter welchen das Salz zu den wichtigsten Bedürfnissen des Lebens gehört. Minder stark und kräftig, als am Maine und am Rheine, ist zwar der Wein, der auf den Rebenhügeln an der Saale reift; doch blieb die thüringische Rebe nur wenig hinter der Rebe an der Elbe im Meißnerlande zurück, und das fleißige und fröhliche Volk in Thüringen und Meißen genoß den selbstgezogenen Wein mit gleicher Lust und Liebe, wie der Rheinländer den seinigen. — Nie wich der Wohlstand ganz von einem Lande, für welches die Natur so viel gethan hatte; selbst die Kämpfe und Fehden, welche Thüringen vom eilften bis zum dreizehnten Jahrhundert so oft verwüstet hatten, verminderten sich, seit das Haus Wettin mit kräftiger Hand über dem neuerworbenen Lande waltete, und die großen Vasallen desselben zur Meißnischen Landstandschaft gelangten.

Digitized by Google

Bevor noch die völlige Ausgleichung über Thüringen zwischen den Häusern Meißen und Brabant erfolgte, entschloß sich Heinrich, im Geiste des Zeitalters, zu einer Ländertheilung (1262), in welcher er seinem Erstgebohrnen Albert, der mit Margaretha, der Tochter des Hohenstaufen Friedrichs 2, vermählt war, Thüringen und die sächsische Pfalz überließ, und dem jüngern Sohne, Dietrich, das Osterland (die alte südthüringische Mark) zwischen der Saale und Mulde, nebst den Trümmern der frühern nordthüringischen Mark in der Nähe von Landsberg bestimmte. Von diesem Schlosse, das Dietrich, der Sohn Konrads des Großen, erbaut hatte, regierte Dietrich die ihm zugefallene Besitzung, welche seit dieser Zeit den Namen der Mark Landsberg führte, weil Dietrich den Titel eines Markgrafen von Landsberg, so wie Albert den Titel als Landgraf von Thüringen angenommen, der Vater aber sich blos Meißen und die Lausitz vorbehalten, und den landgräflichen Titel abgelegt hatte.

Allein eben diese Theilung ward die Ursache zu langen Zwisten in der Dynastie Wettin. Albert, den seine Zeitgenossen den Unartigen nannten, war zwar kriegerisch und tapfer; er zerfiel aber bald mit

seinem Bruder, mit seinem Vater, und mit seiner eigenen Gemahlin. Denn geblendet von den Reizen und geleitet von dem Einflusse seiner Maitresse, der Hofdame Kunigunde von Eisenberg, die ihm einen Sohn Apitz gebahr, sollte seine Gemahlin durch die Hand eines Meuchelmörders auf der Wartburg in ihrem Schlafzimmer fallen. Zwar hatte dieser gedungene Mörder (ein Eselstreiber, der täglich die landgräfliche Küche mit Brod, Fleisch und Holz versorgte,) dem Landgrafen eidlich Verschwiegenheit gelobt; allein sein Gewissen bewog ihn, den Plan zu entdecken. Da vertraute sich die Landgräfin dem Albert von Vargula, und floh, auf seinen Rath, in der Nacht (24. Jun. 1270) von der Wartburg nach Frankfurt am Main, wo der Gram, nach sechs Wochen, ihr Leben zerstörte. Sie hatte ihrem Gemahle drei Söhne, Heinrich, Friedrich und Diezmann gebohren. Ihr Liebling war der mittelste, Friedrich. In der traurigen Stunde der Trennung überwältigte sie der Schmerz; sie verletzte beim Abschiedskusse Friedrichs Wange. Er führt deshalb in der Geschichte den Beinamen: Friedrich mit der gebissenen Wange, zur ewigen Erinnerung an die überströmende Mutterliebe einer Kaiserstochter, welche einer Nebenbuhlerin wei-

Digitized by Google

chen mußte, die bald darauf die Gemahlin des Landgrafen ward.

Nun wollte Kunigunde die Söhne aus der ersten Ehe des Landgrafen vom Besitze Thüringens verdrängen, damit ihr Apitz einst Herr des schönen Landes würde. Da nahm der Bruder des Landgrafen, Dietrich von Landsberg, seine minderjährigen Neffen zu sich, und vertheidigte ihre Rechte gegen den verblendeten Vater. Zwar starb der älteste, Heinrich, welchem der Vater das Erbtheil seiner Mutter, das Pleißnerland, hatte herausgeben müssen, frühzeitig; allein der traurige Kampf zwischen dem Vater und seinen Söhnen, Friedrich und Diezmann, dauerte fort bis zu Kunigundens und Apitzens Tode.

Vielleicht zu seinem Glücke saß damals (1283) Friedrich auf der Wartburg als Gefangener, wie die Anhänger der Hohenstaufen in Italien, nachdem in der sogenannten sicilianischen Vesper die Herrschaft der Franzosen in Italien vernichtet worden war, den durch seine Tapferkeit berühmten Friedrich, als Nachkömmling der Hohenstaufen, nach Italien riefen, um dort die Rechte seiner mütterlichen Vorfahren auf die Krone beider Sicilien geltend zu

Digitized by Google

machen; denn wahrscheinlich hätte er, bei dem ihm einwohnenden mächtigen Drange nach kriegerischen Thaten, diesem Rufe gefolgt, und vielleicht eben so traurig den Wettinschen Mannsstamm im Kampfe gegen den Usurpator Karl von Anjou beschlossen, wie vierzehn Jahre früher sein Vetter, der edle Konradin, die Dynastie der Hohenstaufen. Italien war nie das Land des Glücks und Segens für teutsche Fürstensöhne; dort endigte der sächsische Kaiserstamm mit Otto dem dritten (1002), dort das Hohenstaufische Kaiserhaus (1268); und wie viele edle teutsche Könige, Fürsten und Ritter verbluteten seit Otto des ersten Zeiten, erlagen durch gemischtes Gift, oder welkten unter den Einflüssen des ungewohnten Klima frühzeitig dahin auf italischem Boden!

Erst nachdem sich Albert von Thüringen zum drittenmale mit der verwittweten Gräfin von Arnshaug vermählt, und Friedrich deren Tochter geheirathet hatte, kam die lang gestörte Ruhe in dieses Fürstenhaus zurück; bis dahin dauernden die Bewegungen und Stürme mit abwechselndem Erfolge fort. Sie wurden hauptsächlich nach dem Tode Heinrichs des

Erlauchten (15. Febr. 1288) erneuert, wo Albert mit Friedrich Tutta (dem Stammler), der (1283) seinem Vater Dietrich in der Landsberger Mark gefolgt war, die Meißnische Erbschaft gemeinschaftlich in Besitz nahm. Denn Friedrich der Gebissene und Diezmann glaubten — vielleicht dazu berechtigt durch eine Verfügung des Großvaters, welcher ihre mißlichen Verhältnisse znm Vater kannte, — daß ihnen diese Erbschaft gehöre, weil Heinrichs des Erlauchten beide Söhne bereits früher durch Thüringen und das Osterland hinreichend mit Ländern ausgestattet worden wären. So kämpfte Diezmann (1288) mit Friedrich Tutta, und behauptete für sich die Niederlausitz; Friedrich hingegen nahm seinen Vater selbst im offenen Kampfe gefangen, und nöthigte ihn zu Rochlitz (1. Jan. 1289) zu einem Vertrage, in welchem ihm der größte Theil des Meißnerlandes, mit Freyberg und dem Erzgebirge, unter der Bürgschaft angesehener Vasallen abgetreten ward. Kaum aber war der Vater in Freiheit gesetzt, als er, aus Groll gegen seine Söhne, seinen Antheil an Meißen an Friedrich Tutta (1289) verkaufte, ein Kauf, welchen Friedrich der Gebissene nicht für gültig anerkann-

Digitized by Google

te, und in einem spätern Vertrage (1290) den Vater zu dem Versprechen brachte, daß er ohne dessen Zustimmung weder Schlösser noch Städte, weder Land noch Leute, noch weniger ein Fürstenthum verkaufen oder verpfänden wollte. Zugleich gelobte der Vater, daß er als bundbrüchig angesehen seyn wollte, dafern sein Sohn bei ihm verläumdet würde, ohne daß der Vater ihm den Verläumder nennte, und daß er die Vasallen, welche diesen Vertrag unterzeichneten (unter ihnen befanden sich der Graf von Schwarzburg, Hermann von Mylau, Günther von Schlottheim u. a.), berechtigte, in diesem Falle seinen Söhnen das Land zu übergeben.

Wie nun der Markgraf Friedrich Tutta zu Landsberg frühzeitig ohne Erben (15. Aug. 1291) starb; so bemächtigten sich Friedrich und Diezmann seiner Länder. Der erste nahm den Antheil des Verstorbenen an der Mark Meißen; der letztere das Osterland. Dadurch erwachte von neuem der Groll des Vaters, der sich als den einzigen rechtmäßigen Erben seines Neffen betrachtete. Um seinen Söhnen alle Familienländer zu entreißen, verkaufte er die Mark Landsberg mit Delitzsch und Sangerhausen an die askanische Dy-

nastie in Brandenburg (1291), und die Landgrafschaft Thüringen, so wie seine Rechte auf Meißen an den damaligen teutschen König Adolph von Nassau, der für 12,000 Mark Silber diese reichen Besitzungen, doch erst nach Alberts Tode, mit seinen unbedeutenden Erbländern (der halben Grafschaft Nassau) vereinigen wollte.

Es war das Zeitalter, wo die Politik der teutschen Fürsten, nach dem Abgange der Hohenstaufen, jedesmal einen minder mächtigen König wählte, der nicht im Stande war, die in den Tagen der Desorganisation an ihre Häuser gekommenen ehemaligen Reichsdomainen ihnen wieder zu entreißen. Diese Politik der Fürsten führte aber wieder die teutschen Könige zu dem Systeme, vermittelst des Ansehens der Krone ihre geringen Hausbesitzungen innerhalb des Reiches zu erweitern. So hatte bereits Rudolph von Habsburg seiner Dynastie das reiche Herzogthum Oestreich erworben; so wollte Adolph, sein Nachfolger, für die zum Kriege gegen Frankreich von England erhaltenen Subsidiengelder Thüringen erkaufen, und nach ihm Albrecht von Oestreich Thüringen und

die Schweizer unterjochen. Wenn beiden der Plan nicht gelang; so verschaffte doch, nach ihnen, Heinrich von Luxemburg seinem Sohne die böhmische Krone, und Ludwig der Bayer seinem Hause die Brandenburgische Mark.

Wie nun Adolph sein Kaufrecht auf Thüringen (1294) geltend machen wollte, und mit einem Heere bis Eisleben vordrang; so stellten sich ihm die Brüder Friedrich und Diezmann kampffertig entgegen. Sie mußten ihm weichen, und selbst aus dem Osterlande nach Meißen und nach der Lausitz sich zurückziehen. Verstärkt durch frische Truppenmassen erschien Adolph im Jahre 1295 im Pleißnerlande; Borna ging in Feuer auf, Leipzig ergab sich dem Könige, und Friedrich mußte sich aus Altenburg flüchten, wo ihn der König durch Meuchelmord aufopfern wollte. Selbst Freyberg, das den königlichen Truppen sechszehn Monate hindurch widerstand, fiel (1297) in Adolphs Hände, wo er 40 in seine Gefangenschaft gerathene Ritter hinrichten ließ. Allein auch seine Stunde schlug. Schon hatte Friedrich Rochlitz (1297) erobert, und bei Döbeln den Vetter des Königs, den

Digitized by Google

Feldherrn Heinrich *) von Nassau gefangen genommen, als Adolph in der Schlacht bei Gehlheim (1298) gegen den ihm aufgestellten Gegenkönig Albrecht von Oestreich blieb.

Dieser Tod befreite Meißen und das Osterland von den königlichen Truppen; nur bei Gotha galt es noch einen harten Kampf, ehe auch Thüringen von den tapfern Brüdern behauptet werden konnte. Kaum aber hatte Adolphs Tod die teutsche Krone auf Albrechts Haupte gesichert, als dieser das von Adolph erkaufte Land als eine dem teutschen Reiche erworbene Provinz betrachtete, und wahrscheinlich dazu von dem, aus Friedrichs Gefangenschaft entflohenen, Heinrich von Nassau aufgeregt ward. Ein königliches Heer bewegte sich darauf gegen Thüringen. Zwar ward sein Anführer, Wildenau, (1307) bei der Wartburg gefangen; allein der König Albrecht folgte selbst

*) Spätere Geschichtschreiber nennen ihn Philipp von Nassau. Durch Tentzels und Wilcke's Schriften hat sich dieser unrichtige Name in der meißnischen Geschichte erhalten.

Digitized by Google

mit einer stärkern Truppenmasse ins Osterland, und eroberte Lucca. Doch hier erlag (31. März 1307) das Heer des Königs dem Heldenmuthe der beiden Brüder, welche in Leipzig ihre Truppen gesammelt hatten, und dem Könige nach Lucca entgegen gegangen waren. So retteten sie ihr Erbland gegen zwei teutsche Könige, welche die ungerechte Hand darnach ausstreckten, und wenn gleich Diezmann noch in demselben Jahre (25. Dec. 1307) während der Christmette in der Leipziger Thomaskirche ermordet ward*); so befreite doch auch

*) Noch liegt ein Dunkel auf Diezmanns Tode, das bei dem Widerspruche der darüber vorhandenen Nachrichten nicht ganz aufgeklärt werden kann. Völlig bestimmt läßt sich die Ermordung nicht beweisen, obgleich der Verdacht deshalb auf Heinrich von Nassau, und auch auf dem Könige Albrecht nicht ohne Grund ruht; denn allerdings sind die Nachrichten von dieser Ermordung in den Leipziger Handschriften des Sifridi Presbyteri Misnensis, und in dem Manuscripte auf der königl. Bibiothek zu Dresden (nach Adelungs Directorium) von späterer Hand. Noch weniger kann seine Grabschrift in der Leipziger Pau-

Albrechts Ermordung durch seinen Vetter, Johann von Schwaben (1. Mai 1308), eben wie Albrecht am Oberrheine zur Unterjochung der Schweizer erschienen war, die Meißner Lande von ihrem damaligen gefährlichsten Gegner.

Lang hatte unter diesen zerrüttenden Kämpfen der Besitz des Landes geschwankt; nun konnte Friedrich der Gebissene, der seine Brüder und seine Gegner überlebte, frischen Athem schöpfen. Sein alternder Vater, durch die dritte Gemahlin, die Schwiegermutter Friedrichs, mit diesem tapfern Sohne ausgesöhnt, beschloß den Rest seiner Tage in Erfurt († 1314), und Friedrich behauptete sich nicht nur im Besitze Meißens, Thüringens und des Osterlandes; er verband auch, mit der Genehmigung des Kaisers Heinrichs 7 von Luxemburg, das von Rudolph 1 wieder eingelöfete Pleißnerland von neuem mit den meißnischen Familienbesitzungen, nachdem die drei Reichsstädte des Pleißnerlandes, Altenburg, Chemnitz und

---

linerkirche beweisen, weil diese erst 1542 (und nicht von Dante) verfertigt ward.

Digitized by Google

Zwickau, nach Albrechts Tode, ihm freiwillig sich unterworfen und teutsche Fürsten, als Schiedsrichter vom Kaiser dazu ernannt, seine Rechte auf Thüringen feierlich anerkannt und ausgesprochen hatten. Mit seiner Gemahlin, der Gräfin Elisabeth von Arnshaug, erwarb er Neustadt an der Orla, Auma, Triptis und Ziegenrück; nur auf die Niederlausitz, welche sein Bruder Diezmann (1303) an die Askanier in Brandenburg verkauft hatte, mußte er, nach einem für ihn nachtheiligen Kampfe mit den beiden Markgrafen Waldemar und Johann, verzichten, die ihn in dem Gefechte bei Großenhayn (1312) gefangen nahmen, und ihm die Freiheit nicht eher zurück gaben, bis er im Vertrage zu Tangermünde (13. Apr. 1312) zu einigen Länderabtretungen und zur Entrichtung einer Summe von 32,000 Mark Silber sich verstand.

Nach einem sturmvollen Leben machte das zu Eisenach von den Schülern der dasigen Mönche vor dem Landgrafen aufgeführte Drama von den fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen einen so tiefen Eindruck auf sein Gemüth, daß er (1322) in eine Seelenkrankheit fiel, von welcher ihn nur der Tod (17.

Nov. 1324) befreite. — Seinen einzigen Sohn, Friedrich den Lahmen, aus seiner ersten Ehe mit der Prinzessin Agnes von Kärnthen, hatte er bereits im Jahre 1315 durch einen Pfeilschuß bei der Belagerung von Zwenkau verloren. Ihm folgte also nach seinem Tode sein noch minderjähriger Sohn aus der zweiten Ehe mit Elisabeth, Friedrich, mit dem Beinamen: der Ernsthafte.

Zweites Kapitel.

Vom Tode Friedrichs des Gebissenen bis zum Erwerbe der churfürstlichen Würde und des Herzogthums Sachsen.

Wenn gleich in diesen Zeiten weder im teutschen Reiche, noch in der Kirche derjenige Zustand der Ruhe statt fand, in welchem allein die höhern Blüthen der geistigen und bürgerlichen Freiheit sich entfalten; so genoß doch das Meißner und Thüringer Land einige Erhohlung nach den verheerenden Stürmen des letzten halben Jahrhunderts. Elisabeth führte, während ihres Sohnes Minderjährigkeit, die vormundschaftliche Regierung, Anfangs in Verbindung mit dem Grafen Hein-

rich 16 von Schwarzburg, und, nachdem dieser in einer Fehde gefallen war, mit dem Voigte Heinrich 12 von Reuß zu Plauen.

Gleichzeitig herrschte der König Johann, aus dem Hause Luxemburg, über Böhmen, der durch Vermählung mit der letzten Prinzessin dieses Königreiches aus dem eingebohrnen slavischen Stamme, und durch die Belehnung seines Vaters, des Kaisers Heinrich 7, zu dem Besitze desselben gelangt war. Noch hatte Friedrich der Gebissene die Verheirathung seines Sohnes mit der Tochter des Königs Johann eingeleitet; deshalb ward auch die zehnjährige Jutta seit 1322 auf der Wartburg erzogen. Allein der junge Friedrich zog es vor, mit Mathilde, der Tochter des damaligen Kaisers Ludwig des Bayers, sich zu vermählen, und schickte die Jutta deshalb nach Böhmen zurück. Erbittert durch diese Demüthigung, bemächtigte sich der König Johann der meißnischen Besitzungen in der Oberlausitz; doch ward der Landgraf Friedrich der Ernsthafte von seinem Schwiegervater berechtigt, die an Böhmen versetzten Städte Chemnitz, Altenburg und Zwickau einzulösen, und gleichzeitig bestimmte ihm der Kaiser Ludwig, als Brautschatz seiner Tochter, 10,000 Mark Silber, für welche er dem Landgrafen die Reichs-

Digitized by Google

städte Mühlhausen und Nordhausen verpfändete, und ihm die Schutzhoheit über dieselben übertrug. Ob nun gleich diese Pfandschaft in der Folge vom Kaiser Maximilian (im Jahre 1486) bestätigt, und der Churfürst August selbst noch im Jahre 1558 der Schutz- und Landesfürst beider Städte genannt ward; so kann doch die spätere Zeit nicht nachgewiesen werden, wo das Wettinsche Haus seine Rechte über diese beiden Reichsstädte aufgab oder verlor.

In Thüringen, wo seit ältern Zeiten die Vasallen im Besitze größerer Rechte, und persönlich kampflustiger waren, als in Meißen, hatte Friedrich eine hartnäckige Fehde mit dem Grafen Hermann von Weimar und Orlamünde und mit dessen Bundesgenossen, dem Grafen Günther von Schwarzburg-Arnstadt, zu bestehen. Doch ward auch in dieser Zeit an den Rittern von Treffurt ein Beispiel aufgestellt, wie man raufluſtige Vasallen bestrafen müsse. Die Ritter von Treffurt, im Besitze der festen Burg Nortmannstein an der Werra, an welcher ihnen die Stadt Treffurt, nebst mehrern Ländereien, und namentlich die Voigtei Dorla, gehörte, erlaubten sich gegen andere thüringische Vasallen die rohesten Verwüstungen und Plünderungen. Schon hatte sie der Gothaische Ritter Friedrich

von Wangenheim im Jahre 1327 gefangen genommen, und zur Abtretung einiger Ortschaften an ihn genöthigt. Kaum hatten sie aber dadurch ihre Befreiung erkauft, als sie ihre Raubzüge in Thüringen, Hessen und im Eichsfelde erneuerten. Da traten die Landgrafen von Thüringen und Hessen, und der Erzbischoff von Mainz zu ihrer Bekämpfung zusammen; die Feste Nortmannstein ward zerstört, und alle eroberte Treffurtische Besitzungen verwandelten die drei Sieger, in dem sogenannten Burgfrieden vom Jahre 1337, in eine Ganerbschaft, nach welcher sie die gemeinschaftlich gemachte Eroberung durch drei Voigte verwalten liessen, und sich zur gemeinschaftlichen Vertheidigung dieser Erwerbung verbanden *). Noch folgenreicher war es, daß Friedrich die Mark Landsberg für eine ansehnliche Geldsumme (1347) wieder an Meißen zurückbrachte, die nach dem Tode des Markgrafen Friedrich Tutta

*) Der meißnische Antheil an dieser Ganerbschaft ward erst im Jahre 1808 an das damalige Königreich Westphalen unter den Ländertheilen abgetreten, für welche der Cottbusser Kreis im Posener Frieden an Sachsen gekommen war.

Digitized by Google

an das Haus Brandenburg gekommen, und, bei der Vermählung des Herzogs Magnus von Braunschweig mit einer brandenburgischen Prinzessin (1327), an Braunschweig übergegangen war, von welchem sie Friedrich erkaufte.

Die Hausmacht des Landgrafen und seine ritterlichen Thaten, die er auch auf einem Zuge gegen Frankreich bewährte, wohin er seinen Schwiegervater den Kaiser Ludwig begleitete, bestimmten, nach dem Tode des Kaisers, diejenigen teutschen Fürsten, welche mit dem Bayrischen Hause zusammenhielten, dem Landgrafen die teutsche Krone anzubieten. Schon war aber dem Kaiser Ludwig von der luxemburgischen Parthei in Teutschland in dem Könige von Böhmen Karl ein mächtiger Gegenkönig aufgestellt worden, mit welchem Friedrich in unvermeidlichen Kampf verflochten worden wäre, wenn er die Königswürde Teutschlands angenommen hätte. Er berechnete daher seine Macht gegen die Macht des böhmischen Königs, und schlug die Krone aus, wofür er von Karl 4 die Summe von 10,000 Mark Silber erhielt.

Digitized by Google

Die Regierungszeit Friedrichs des Ernsthaften hatte es gezeigt, wie kräftig der meißnisch-thüringische Staat im teutschen Staatensysteme sich ankündigte, wenn seine Macht nicht durch Familientheilungen zersplittert ward. Demungeachtet kehrte man, nach seinem Tode (18. Nov. 1349) zu dem einmal in Teutschland herrschenden Theilungssysteme der väterlichen Länder zurück, weil man in jenen Zeiten die Länder als Erbgut der Familien, und nicht als Staaten betrachtete, deren inneres Leben, und deren äußere Ankündigung zunächst von der politischen Einheit ihres Gebiets und von der Kraft der Fürsten abhängt, die an der Spitze derselben stehen. Nur dadurch wurden damals die Nachtheile dieser ununterbrochenen Ländertheilungen im Innern Teutschlands einigermaßen ausgeglichen, daß sich alle teutsche Fürstenhäuser durch ähnliche Theilungen schwächten, ob man gleich die traurigen Folgen dieser Sitte lebhaft empfand. Denn als Teutschland unter dem Kaiser Karl 4 in der goldenen Bulle (1356) sein erstes Reichsgrundgesetz erhielt; so wurde dieses Theilungsprincip wenigstens in den vier weltlichen Churstaaten dahin beschränkt, daß diejenigen Länder, auf welchen die Churwürde haftete, als untheil-

Digitized by Google

bar jedesmal auf den Erstgebohrnen übergehen, und in gerader Linie nach dem Rechte der Erstgeburt vererben sollten.

Als nun im funfzehnten Jahrhunderte (1423) die sächsische Churwürde auf die Dynastie Wettin in Meißen und Thüringen überging; so ward jene Bestimmung der goldnen Bulle zugleich ein Gesetz des Wettinschen Hauses. Weil aber, nach der goldnen Bulle, das Recht der Erstgeburt nur in Hinsicht des eigentlichen Churstaates galt, und dieser — im Gegensatze der ältern Familienbesitzungen in Meißen und Thüringen und im Osterlande — nur eine verhältnißmäßig kleine Provinz bildete; so dauerten die Ländertheilungen der eigentlichen Familienbesitzungen auch noch, nach erlangter Churwürde, im sächsischen Hause fort, bis endlich spätere Zeiten, auch in diesen staatsrechtlichen Ansichten eine wohlthätige Veränderung bewirkten.

Vier Söhne, Friedrich der Strenge, Balthasar, Wilhelm I und Ludwig, überlebten ihren Vater, Friedrich den Ernsthaften. Der letztere erwählte den geistlichen Stand; die erstern führten die Regierung der väterlichen Länder gemeinschaftlich bis zum Jahre 1379. So hatte es ihnen ihre

Digitized by Google

Großmutter, die verwittwete Landgräfin Elisabeth, gerathen, und derselben Meinung waren auch mehrere einsichtsvolle Vasallen.

Durch seine Vermählung mit der Gräfin Katharina von Henneberg erwarb Friedrich der Strenge (1353) die Pflege Coburg in Franken; durch Kauf vom Hause Braunschweig ward (1372) die Herrschaft Sangerhausen mit Thüringen verbunden, und in einer Fehde mit dem Voigte Heinrich Reuß von Plauen Ziegenrück, Auma und Triptis wieder gewonnen, welche während Friedrichs des Ernsthaften Minderjährigkeit, für den Antheil des Voigts an der vormundschaftlichen Regierung, demselben überlassen worden waren.

Ernsthafter, aber ohne wichtigen Erfolg, war der Kampf der fürstlichen Brüder gegen den Herzog Albert von Braunschweig (1365); nur dadurch hat er für die Kriegsgeschichte Interesse, daß der Herzog durch eine Kanone, die er auf seiner Burg an der Leine, im Fürstenthum Grubenhagen, Salz der Helden genannt, aufgestellt hatte, die Landgrafen nöthigte, die Belagerung dieses Schlosses aufzugeben. Zum erstenmale ward also im nördlichen Teutschlande während dieser Fehde von einer sogenann-

Digitized by Google

ten Donnerbüchse Gebrauch gemacht, obgleich die lebhaftere Anwendung des Schießgewehrs erst in die Zeiten des Hussitenkrieges fällt, wodurch nothwendig die ganze frühere Art der Kriegführung wesentlich verändert werden mußte. —

Eine Folge der Zeitverhältnisse in Teutschland waren die Erbverbrüderungen, welche von mehrern fürstlichen Häusern damals abgeschlossen wurden, und von welchen die Erbverbrüderung zwischen Meißen und Hessen (9. Jun. 1373) diesem Abschnitte der Geschichte angehört. Weil nämlich, nach dem Erlöschen des Mannsstammes in den erblichen teutschen Reichslehen, der Kaiser frei über die erledigten Länder verfügte, und oft schon im Voraus, zur Belohnung seiner Anhänger, die Anwartschaft auf solche in Zukunft zu erledigende Länder ertheilte; so traten mehrere fürstliche und gräfliche Dynastieen zu Erbverbrüderungen zusammen, nach welchen das eine Geschlecht dem andern, bei dessen Erlöschen, in dem gesammten Länderbestande folgen sollte. Zwar ermangelten diese Erbverbrüderungen, wie dies die spätere Geschichte Teutschlands hinreichend beweiset, ihrer Gültigkeit, sobald sie nicht von dem Kai-

Digitized by Google

ſer beſtätigt worden waren; allein in vielen Fällen erhielten dieſe Erbverbrüderungen die kaiſerliche Beſtätigung, und dies geſchah namentlich mit der Erbverbrüderung zwiſchen Meißen und Heſſen, welche bereits am 23. Dec. 1373 vom Kaiſer Karl 4 ſanctionirt, ſpäter mehrmals erneuert, und, bei der dritten Erneuerung zu Naumburg (29. Apr. 1457), auch auf das Zollernſche Haus in Brandenburg ausgedehnt ward, obgleich dieſe Erweiterung die kaiſerliche Beſtätigung nicht erhielt. Wenn nun auch vielleicht die früher (1265) zwiſchen Heinrich dem Erlauchten und der Sophia von Brabant abgeſchloſſenen Erbeinigung, oder eine Verabredung zwiſchen beiden Häuſern während der Regierung Friedrichs des Ernſthaften, die Veranlaſſung zu dieſer ſpätern Erbverbrüderung dargeboten haben konnte; ſo ward doch in derſelben jener ältern Erbeinigung nicht gedacht, und jede über das Jahr 1373 zurückverſetzte Erbverbrüderung zwiſchen dieſen beiden Dynaſtieen ermangelt des hiſtoriſchen Grundes. Die nächſte Veranlaſſung zu derſelben war vielmehr die Abſicht, den Herzog Otto von Braunſchweig aus der Göttingiſchen Linie, den ſein Zeitalter, wegen ſeiner Fehdeſucht und wegen ſeiner Verbindung mit der

Digitized by Google

Sterngesellschaft *), den Quaden (den Bösen) nannte, in seinen Planen auf Hessen zu hindern. Denn er war der Enkel des alternden Landgrafen Heinrich von Hessen, der mit seinem einzigen rechtmäßigen Erbin, dem Sohne seines Bruders, Hermann, sich veruneiniget hatte. Darauf gründete Otto seine Hoffnungen. Diese Hoffnungen völlig zu vereiteln, versöhnten sich nicht nur Oheim und Neffe; sie schlossen auch mit dem Hause Meißen die gedachte Erbverbrüderung, durch deren Bestätigung von dem Kaiser dem Hause Braunschweig die Aussicht auf den Erwerb der Hessischen Länder entzogen ward.

Die Familienverhältnisse zwischen den drei Brüdern bewogen dieselben, nach einer dreißigjährigen gemeinschaftlichen Regierung, in einer sogenannten Oerterung (5. Jul. 1379) eine Art von Ländertheilung zu machen. Zwar beschlossen sie, die ei-

*) Mehr als 2000 Ritter am Rheine, in der Wetterau, in Hessen und Sachsen, hatten sich mit mehrern Grafen und dem Herzoge Otto zur rüstigen Betreibung des traurigen Fehdehandwerks verbunden, und trugen zum Zeichen der Verbindung einen Stern auf dem Kleide.

Digitized by Google

gentlichen Oberhoheitsrechte in Hinsicht der Gerichtsbarkeit, der Besteuerung, der Kriegsankündigung, der Friedensschlüsse, der Bergwerke und des Münzwesens gemeinschaftlich beizubehalten, und diese Gemeinschaft auch auf alle Lehnsanfälle und Veräußerungen auszudehnen; allein in Hinsicht der Bewirthschaftung der drei Hauptbestandtheile des Landes, Thüringens, Meißens und des Osterlandes, machten sie drei Loose, durch welche das Osterland an Friedrich den Strengen, Thüringen an Balthasar, und Meißen an Wilhelm I kam.

Der Tod Friedrichs (26. Mai 1381) zu Altenburg, dessen Leiche nach Altenzelle abgeführt ward, verwandelte aber bald darauf diese Oerterung zu Chemnitz (13. Nov. 1382) in eine völlige Theilung. Denn Friedrich hinterließ drei Söhne: Friedrich den Streitbaren, Wilhelm 2 und Georg. Zu ihren osterländischen Besitzungen wurden in der Erbtheilung noch einige Districte des Voigtlandes und einige thüringische Städte geschlagen. Wie aber ihre beiden Oheime sie, in einem unter sich errichteten be-

Digitized by Google

sondern Erbvertrage (1387), von der Nachfolge in Thüringen und Meißen ausschließen wollten, behaupteten die osterländischen Fürsten, von welchen Georg im Jahre 1401 unvermählt starb, ihre Rechte, und wurden von Balthasar und Wilhelm (11. März 1403) in ihren Erbvertrag aufgenommen.

Frühzeitig entwickelte sich in dem Fürsten Friedrich ein kriegerischer Geist; ihm verdankte er den Beinamen des Streitbaren. Er unterstützte den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, dessen Mutter Elisabeth die Tochter Friedrichs des Ernsthaften war, bei seinen Kämpfen mit den Reichsstädten in Franken, mit Nürnberg, Windsheim und Rothenburg; er zog dem teutschen Orden zur Hülfe gegen den litthauischen Herzog Jagello; er nahm in Teutschland die Parthei des Gegenkönigs Ruprecht von der Pfalz gegen den unthätigen, und von einem Theile der teutschen Fürsten verlassenen und abgesetzten, König Wenzel von Böhmen; er half seinem Oheime, Wilhelm von Meißen, die übermüthigen Burggrafen von Dohna bändigen, deren sämmtliche Besitzungen mit dem Königsteine der Meißner Mark einverleibt wurden; er nöthigte, nach Wilhelms I unbeerbtem Tode, seinen Vetter in Thüringen, Fried-

rich den Friedfertigen, der seinem Vater Balthasar gefolgt war, zu einer gleichmäßigen Theilung (1410) der Meißnischen Länder, und erwarb sich durch alle diese Thaten den Ruf der Tapferkeit und die Achtung seines Zeitalters.

Als guter Staatswirth sorgte er für das Interesse seines kleinen Landes (1389) durch den Ankauf des Schlosses Leuchtenberg, mit den Städten Kahla, Roda und Saalfeld. Diese ältern Besitzungen des gräflichen Hauses Arnshaug, aus welchem die zweite Gemahlin Friedrichs des Gebissenen stammte, waren (1333) unterpfändlich an das gräfliche Haus Schwarzburg gekommen, von welchem sie Friedrich der Streitbare durch Kauf erwarb. Eben so wurden (1400) vom Bisthume Naumburg die Schlösser Schmölln, Ronneburg und Werdau erkauft. Wie aber der Graf Günther von Schwarzburg, der Schwiegervater des thüringischen Friedrichs, auf diesen seinen geistesschwachen Schwiegersohn einen Einfluß ausübte, der den beiden Brüdern Friedrich den Streitbaren und Wilhelm 2 wegen ihrer Erbrechte auf Thüringen höchst gefährlich werden konnte; so drangen sie in Thüringen vor, und nöthigten ihren Vetter, von dem Plane der Veräußerung Thüringens an Mainz,

Hessen und Böhmen abzustehen, und ihnen zu versprechen, daß er in jeder wichtigen Landesangelegenheit ihre Zustimmung einhohlen wollte.

Wenn innere Gährungen und Partheiungen die gewöhnliche Erscheinung unter schwachen Fürsten sind; so bestätigte sich dies auch in Thüringen unter Friedrich. Der Graf Günther von Schwarzburg verschmähte es nicht, mit dem Herrn von Heldrungen und einigen andern raubsüchtigen Rittern, an die Spitze von Dreschern, Holzhauern und Tagelöhnern sich zu stellen, und (1412) aus diesem zusammengelesenen Haufen die berüchtigte Fleglergesellschaft zu bilden. Gegen sie, und besonders gegen den Herrn von Heldrungen, welcher den Grafen Ulrich von Hohenstein überfallen und gefangen genommen hatte, zogen Friedrich und Wilhelm, bemächtigten sich der Person des Ritters, und gaben seine Güter, Heldrungen und Wiehe, (1413) dem Grafen von Hohenstein.

Kaum war durch die Thätigkeit der beiden osterländischen Fürsten die Fleglergesellschaft gesprengt, als sie die schwärmerische Secte der Geißler (1414) von neuem nach Thüringen führte. Unter dem Namen der Bluttaufe geiselten sich diese Schwärmer mit Ruthen, in die sie Knoten und scharfe Stacheln geflochten

hatten. Damit, meinten sie, würden die begangenen Sünden besser abgebüßt, als durch die Beichte; auch sey das Weihwasser überflüssig; überhaupt ohne Geiselung könne Niemand selig werden. Die osterländischen Fürsten versammelten einen Theil dieser Schwärmer zu Sangerhausen, wo sie der Prediger Schönfeld von ihren Irrthümern zurückbringen sollte. Diejenigen aber, welche den Gründen der Religion nicht nachgaben, verurtheilten sie, nach der strengen Sitte des Zeitalters, als Ketzer zum Scheiterhaufen.

Wenn diese kraftvolle Ankündigung Friedrichs des Streitbaren den Helden in ihm beurkundete; so ist die Stiftung der Universität Leipzig (1409) zugleich der Beleg, daß er und sein Bruder Wilhelm auch den wissenschaftlichen Bestrebungen des Zeitalters ihre Aufmerksamkeit schenkten. Noch waren der Universitäten damals nur wenige auf teutschem Boden. Die erste hatte Karl 4 in seinem böhmischen Erbreiche zu Prag (1348) gestiftet; begünstigt von ihm und seinem Sohne Wenzel blühte sie zu schönem Flor auf, und viele tausend Teutsche strömten nach Prag, um die

wissenschaftliche Weihe, die man bis dahin in Paris und Bologna hatte suchen müssen, in der Nähe zu erhalten. Neben Prag erhoben sich im vierzehnten Jahrhunderte blos noch Heidelberg (1386) und Erfurt (1392) als Mittelpuncte wissenschaftlicher Bildung auf teutschem Boden.

Da ward eine gelehrte Fehde zu Prag, die bald in Corporationskampf überging, die Veranlassung zur Begründung der Universität Leipzig. Huß war es, zu Prag als Professor und Universitätsprediger angestellt, der in seinem Zeitalter, wo bereits die Mißbräuche in der Kirche laut gerügt und selbst auf Concilien angegriffen und erschüttert worden waren, die Grundsätze des ehemaligen Lehrers zu Oxford, des Wicliff († 1360) in Prag öffentlich vortrug und vertheidigte. Nachdrücklich sprach er gegen die Bettelmönche, die sich in die Kanzeln, Katheder und Beichtstühle eindrängten, gegen das Unwesen des Ablasses, gegen die Ausartungen der bischöfflichen Gewalt, gegen die vom Papste usurpirte Statthalterschaft Christi auf Erden, und gegen die Entziehung der Kelches im Abendmahle. Sein Zögling und Freund, Hieronymus von Prag, lehrte in demselben Geiste und mit noch größerer Lebhaftigkeit und Wärme, als Huß.

Digitized by Google

Schon war der Prager Erzbischoff Sbinko, wegen Hussens Angriff auf den Ablaß, sein erklärter Feind, als eine innere akademische Fehde auf der Universität Prag die Auswanderung von wenigstens 5000 Studirenden *) bewirkte. Nach dem Vorbilde der Universität Paris, wo Karl 4 selbst studirt hatte, war die Universität Prag sogleich bei ihrer Stiftung in vier sogenannte Nationen, die böhmische, polnische, bayrische und sächsische, eingetheilt worden, so daß die Himmelsgegend und der Geburtsort die Stellung jedes akademischen Lehrers und jedes Studirenden in einer dieser vier Nationen bestimmten. Unverkennbar floß diese zunftgemäße Organisation mehrerer (nicht sämmtlicher) ältern teutschen Universitäten aus dem allgemein in Teutschland damals herrschenden Corporationsgeiste, der sich über Ritter, städtische Municipalitäten, Handwerksgilden und selbst über wissenschaftliche und artistische Anstalten gleichmäßig verbreitet hatte.

Wie nun Huß im Jahre 1408 als Decan es be-

*) Nach Pelzel; ältere Chronisten steigern die Summe der in Prag damals Studirenden auf 40,000.

Digitized by Google

wirkte, daß in Zukunft die drei ausländischen Nationen, die bis dahin drei einzelne Stimmen behauptet und deshalb die vierte Stimme der böhmischen Nation gewöhnlich in allen akademischen Angelegenheiten und besonders bei der Besetzung der akademischen Aemter, so wie namentlich bei der Wahl des Rectors, überstimmt hatten, nur Eine Stimme, hingegen die Böhmen drei Stimmen führen sollten; so ward diese Neuerung von den in Böhmen studirenden Ausländern so tief empfunden, daß die meisten Ausländer Prag verließen. Von diesen wendeten sich, unter Anführung Johann Hoffmann's und Otto's von Münsterberg, gegen 2000 Magistri, Doctoren und Studenten ins Osterland nach Leipzig, wo sie von den beiden Landgrafen Friedrich und Wilhelm willig aufgenommen wurden. Man ließ ihnen ihre Nationaleintheilung, nur daß, neben der polnischen, sächsischen und bayrisch-fränkischen Nation, statt der böhmischen, in Leipzig die meißnische eintrat, zu welcher die studirenden Landeseingebohrnen aus dem Meißnischen, Thüringischen und Osterländischen gerechnet wurden *).

*) Noch fehlt eine genaue und befriedigende Geschichte

Der Papst Alexander 5 unterzeichnete am 9. Sept. 1409 zu Pisa die Stiftungsurkunde der neuen Hochschule, und diese Urkunde ward am 2. Dec. desselben Jahres im Refectorium der geregelten Chorherren zu St. Thomas in Gegenwart der beiden Stifter, und vieler Bischöffe, Prälaten und Doctoren, feierlich vorgelesen. Eine besondere kaiserliche Bestätigung ist nicht erfolgt *). Der Papst ernannte den Bischoff von Merseburg zum immerwährenden Kanzler der Universität, und bestätigte die vier Nationen. Das erste ward in der Folge aufgehoben; das zweite erhielt sich bis auf unsere Tage! Zugleich stifteten die beiden Fürsten 20 Collegiaturen (12 im sogenannten großen, 8 im kleinen Fürstencollegium), für die akademischen Lehrer nach den vier Nationen, Anfangs auf ihre Rentkammer, wofür in der Folge drei Dorfschaften

---

der Universität Leipzig; denn Schulze's an sich brauchbarer Abriß der Geschichte der Universität Leipzig (Leipz. 1802. 8.) beschränkt sich zunächst nur aufs achtzehnte Jahrhundert.

*) Denn Karls 5 Diplom ist unächt.

Digitized by Google

(Hohenheyda, Gottscheuna und Merkwitz) der Universität überlassen, und diese vom Churfürsten Moritz noch mit fünf neuen, bis dahin dem Thomaskloster gehörenden Dorfschaften (Holzhausen, Zuckelhausen, Kleinpösna, Wolfshayn und Zwenfurth), und mit 325 Acker Holz vermehrt, so wie die Fonds der Hochschule selbst durch die Schenkung des Paulinerklosters und dessen Bibliothek ansehnlich verstärkt wurden. Schon im J. 1414 hatte der Papst Johann 23 für drei Lehrer der Theologie und drei Lehrer der Rechte 4 Domherrenstellen und 2 Canonicate in den drei Meißnischen Hochstiftern bestimmt. — Wie in der Folge der Kreis der Wissenschaften, bei den Fortschritten in der Kultur, bedeutend sich erweiterte; so wurden auch von den Regenten des Landes die Lehrstellen verhältnißmäßig vermehrt, und die Einkünfte der Lehrer selbst, durch neuangewiesene Unterstützungen und Hülfsquellen, den Zeitbedürfnissen gemäß, verbessert. — Unverkennbar wirkte diese erste Pflanzschule der Gelehrsamkeit im Meißnerlande mit großem Erfolge für die wissenschaftliche Ausbildung; denn ein ernstes und wissenschaftliches Streben ist in den vier Jahrhunderten ihrer Existenz nie von dieser Universität gewichen, die, in Verbindung mit ihrer jüngern Schwester, der Hochschule zu Wittenberg, den

Digitized by Google

sächsischen Namen im In- und Auslande verherrlicht und in Achtung und Ehre erhalten hat.

Doch nicht allein durch diese ausgezeichnete wissenschaftliche Stiftung sollte der Name Friedrichs des Streitbaren auf die Nachwelt übergehen; durch ihn gelangte auch die Dynastie Wettin zur churfürstlichen Würde und zum Besitze des Herzogthums Sachsen.

Sogleich bei dem Ausbruche des Hussitenkrieges hatten die beiden Fürsten, Friedrich und Wilhelm, so wie ihr Vetter Friedrich von Thüringen, die Parthei des Kaisers Sigismund genommen, gegen welchen die Hussiten in seinem böhmischen Erbstaate im furchtbaren Aufstande aufwogten, um Hussens Feuertod zu rächen, und die ihnen vom Kaiser verweigerte freie Ausübung ihrer religiösen Ueberzeugung zu erkämpfen. Denn durchgehends bestätigt es die Geschichte: daß für die beiden höchsten Güter des Lebens, für die bürgerliche Freiheit, und für die Freiheit des Glaubens, der Mensch jedes irdische Gut wagt, und daß der Boden der Länder mit

Digitized by Google

Blut geschwängert wird, sobald der Druck von oben eins dieser Rechte verkürzen will. So wie Gott in seiner großen Natur waltet, daß alles allmählig sich entwickelt und zur Reife gelangt; so herrscht dieses sein ewiges Gesetz auch in der Geisterwelt. Der Nacht des menschlichen Geistes sollte die Dämmerung, der Dämmerung die Morgenröthe, und endlich das helle Licht des Tages folgen. Vorbereitet war diese Morgenröthe der gereinigten Erkenntniß schon längst im ausgehenden Mittelalter; Arnold von Brescia, die Waldenser, Wicliff, mehrere Scholastiker, und selbst die männlichen Entscheidungen einiger allgemeinen Kirchenversammlungen hatten es ihrer Mitzeit verkündigt, daß aus den politischen und kirchlichen Stürmen eine neue Form der Staaten und ein erweiterter Gesichtskreis in kirchlichen Angelegenheiten hervorgegangen sey. Allein der Widerstand gegen die gereinigten Begriffe, die allgemeiner jetzt zur Sprache kamen; das trotzige Beharren des Clerus, der Mönche und der römischen Curie bei Rechten, die nur der Unwissenheit und dem Aberglauben der finstersten Zeitalter der Menschheit abgewonnen worden waren, und das System der Reaction, welches die Kurzsichtigkeit so vieler Staatsmänner in Sigismunds Tagen dem auf-

Digitized by Google

strebenden Geiste des Volkes entgegenstellte, führte allerdings auch das Volk zur Ueberschreitung der richtigen Mittellinie, auf welcher allein die Wahrheit gefunden wird. Wenn jeder Druck empört, und schon der Wurm in der Beengung seines Naturzustandes sich krümmt; wie könnte der menschliche Geist beim Durste nach höherer Wahrheit die äußere Gewalt ruhig ertragen! Wie leicht verwechselt er aber auch, sobald man ihn auf seiner naturgemäßen Bahn beschränkt, die bloße Menschensatzung mit dem Lichte ewiger Wahrheit; und wie so leicht verwandelt sich das heilige Feuer des lebendigen Glaubens in die Flamme aufgeregter Leidenschaft!

So war es bei den Hussiten! Sie setzten an die ihnen von Sigismund verweigerte Glaubensfreiheit die höchsten Güter des Lebens, ja das Leben selbst; allein ihre Raubzüge in die benachbarten teutschen Länder, die furchtbaren Spuren der Verwüstung, die sie überall zurückließen, wo sie erschienen, waren nicht die Folgen einer heiligen Begeisterung für die ewige Wahrheit; sie waren die Wirkungen stürmischer Leidenschaften, und lassen sich nur aus dem Widerstande erklären, der jedesmal bei denen zur Uebertreibung

Digitized by Google

führt, die sich von einer großen Idee ergriffen fühlen.

Kaum war Wenzel, der sich auf dem teutschen und böhmischen Throne überlebt hatte, an dem Aerger über die Erstürmung des Rathhauses von Prag durch die Hussiten (1419) gestorben, als diese, den kühnen Demagogen Ziska an ihrer Spitze, dem Sigismund die Anerkennung als König von Böhmen verweigerten. Siebenzehn Jahre seines männlichen Lebens verlor Sigismunds Verblendung an diesen Kampf, bis er, am Abende seiner Tage, nach der Trennung der Hussiten selbst in mehrere Partheien, mit einem Theile derselben sich aussöhnte, um durch ihn den andern zu besiegen, und sein Erbreich Böhmen zu beruhigen, das durch den furchtbaren Krieg entvölkert und in allen seinen Provinzen verheert worden war. Während der erste Sturm dieses Krieges brausete, standen die Heere der meißnischen Fürsten, mit dem Kaiser, vergeblich vor Prag (1420); allein bei Brix neigte sich (5 Aug. 1421) der Sieg, nach einem hartnäckigen Kampfe, auf ihre Seite.

Schon zu Nürnberg auf dem Reichstage (1422), wo der geldbedürftige Sigismund das ganze teutsche Reich zur Theilnahme an dem Kriege gegen die Hussi-

Digitized by Google

ten aufrief, berechneten ihm die meißnischen Fürsten die Summe von 90,000 Gulden, welche ihnen der Krieg bis dahin gekostet hatte. Dafür verpfändete er ihnen die Schlösser, Klöster und Städte Schöneck, Mylau, Ossek, Sparenberg, Landschütz u. a., damit er sie in seinem Interesse behielt, seine Unterthanen bekämpfen zu helfen. Es ist wahrscheinlich, daß schon früher (im Jahre 1420) der Kaiser dem Landgrafen Friedrich, der am festesten bei ihm aushielt, die Aussicht auf die bald zu erledigende sächsische Churwürde eröffnete, und ihm vielleicht bereits im Jahre 1420 die Anwartschaft darauf gab, obgleich die Urkunde deshalb sich nicht erhalten hat.

Wie aber mit Albrecht 3 (1422) der askanische Mannsstamm im Herzogthume Sachsen-Wittenberg erlosch; da sandte Friedrich der Streitbare seinen Oberhofmarschall Apel von Vitzthum zu dem Kaiser nach Preßburg, und erhielt von ihm die Zusicherung und Belehnung mit der sächsischen Chur und mit den Ländern des Herzogthums Sachsen, nachdem die übrigen Churfürsten ihre Zustimmung gegeben, und die Landstände des Herzogthums ihn vom Kaiser zum Regenten verlangt hatten. Nicht unbedeutend war der Län-

Digitized by Google

dererwerb, zu welchem dadurch das Wettinsche Geschlecht gelangte; allein noch mehr vielleicht gewann, durch ihre Verbindung mit dem Lande Meißen, die Würde eines Herzogs von Sachsen, welche unter den Askaniern, wegen des kleinen Länderbestandes, bei weitem nicht mehr von dem Glanze umgeben gewesen war, den sie in den Tagen der Billungen und Guelphen behauptet hatte, wo der sächsische Name von dem Harze bis zur Ost- und Nordsee geachtet und gefürchtet war. Vergeblich war das Bestreben des neuen Markgrafen von Brandenburg, Friedrichs von Zollern, der im Jahre 1417 diese Churwürde nebst dem Churlande von Sigismund käuflich erlangt hatte, auch den von seinen Truppen besetzten Churstaat Sachsen-Wittenberg für seinen Sohn zu behaupten; die kräftige Erklärung des Kaisers schützte das Haus Wettin bei der ertheilten Belehnung, wenn gleich Friedrich der Streitbare sich mit seinem neuen Nachbar deshalb noch durch eine bedeutende Geldsumme verglich. Eben so vergeblich war der Anspruch des Herzogs Erich von Sachsen-Lauenburg, der allerdings mit der in Wittenberg erloschenen Dynastie von Einem Familienvater abstammte, der sich deshalb an den Papst Martin 5 und die Kirchenversamm-

Digitized by Google

lung zu Basel wandte, ja der selbst den Betrug durch ein unächtes Diplom nicht verschmähte, das erledigte Land zu erwerben, weil ihm das Recht der Mitbelehnung über die Wittenbergischen Länder abging. Der Kaiser beharrte bei seiner Entscheidung, und Friedrich der Streitbare behauptete sich in dem ihm zuerkannten Besitze. In der That war auch die neue Würde mit dem Blute der Meißner und Thüringer in dem Hussitenkriege theuer genug erkauft, und bei der treuen Anhänglichkeit des neuen Churfürsten an das Interesse des Kaisers erlitt, selbst nach dem Tode Friedrichs, das Meißnerland noch mehrere Jahre hindurch die wildesten Verheerungen durch die Streifzüge der Hussiten.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Die Geschichte des sächsischen Churstaates bis zur Wittenberger Capitulation.

(1422 — 1547).

Erstes Kapitel.

Von Friedrich dem Streitbaren bis zur Leipziger Theilung.

Als Friedrich der Streitbare zur sächsischen Churwürde gelangte, ward der Herzog von Sachsen wieder, wie vormals, der Macht und der politischen Stellung

Digitized by Google

nach, der wichtigste und angesehenste Fürst Teutschlands nächst dem luxemburgischen Kaiserhause. Dasselbe Verhältniß blieb, wie, nach dem Erlöschen der luxemburgischen Dynastie, die Kaiserwürde auf das Habsburgische Haus in Oestreich überging, und dauerte fort bis zu den Zeiten des Königs Friedrich des zweiten von Preußen, wo Sachsen aus der ersten Stelle im teutschen Staatensysteme auf die zweite zurücktreten mußte, nachdem durch Schlesiens Erwerb der brandenburgische Churstaat in Hinsicht auf Bevölkerung und Flächenraum bedeutend vergrößert und verstärkt worden war.

Mit der sächsischen Chur und mit dem Erzmarschallamte hatte Friedrich auch zwei ältere Besitzungen der Wettinschen Dynastie, die sächsische Pfalz in Thüringen und die Grafschaft Brena, wieder an sein Haus zurückgebracht; nur die zum Herzogthume Sachsen gehörende Burggrafschaft Magdeburg war damals noch, von den letzten Askaniern, an die Stadt Magdeburg verpfändet. Gleichzeitig (25. März 1423) ertheilte der Kaiser dem neuen Churfürsten das Recht (jus de non evocando), daß, bei Strafe der Reichsacht, keiner seiner Unterthanen vor einen auswärtigen geistlichen oder weltlichen Ge-

Digitized by Google

richtshof vorgefordert werden durfte; ein Recht, welches Friedrich der Weise besonders für Luther geltend machte.

Seit der Vereinigung des Herzogthums Sachsen mit den bisherigen Familienländern der Dynastie Wettin, erfolgte auch die Verbindung der sächsischen Stände von Ritterschaft und Städten mit den meißnischen, osterländischen und thüringischen Ständen auf den Landtagen; doch unverkennbar ward zugleich seit dieser Zeit der Gebrauch des sächsischen Rechts in den ältern Provinzen des Meißner Fürstenhauses gewöhnlich.

Die Dankbarkeit des Churfürsten gegen den Kaiser bewährte sich in der fortgesetzten Theilnahme an dem Kampfe gegen die Hussiten; doch erlitten die Sachsen, als sie Brix (1425) unter eigener Anführung des Churfürsten entsetzen wollten, einen bedeutenden Verlust, und noch größer war ihre Niederlage bei Außig (15. Jun. 1426). Diese von den sächsischen Truppen besetzte Stadt, wo Apel von Vitzthum den Befehl führte, ward von den Hussiten erstürmt, niedergebrannt, und die Besatzung nebst den Einwohnern von den Siegern niedergehauen. Die Blüthe der

Digitized by Google

meißnischen Ritterschaft war an diesem verhängnißvollen Tage gefallen *).

Dieses Schicksal traf auch den letzten Burggrafen von Meißen, Heinrich, Grafen von Hartenstein. Da mit ihm sein Geschlecht erlosch; so glaubte der Churfürst berechtigt zu seyn, die Besitzungen dieser Burggrafschaft der Meißner Mark einzuverleiben, weil die frühern Verhältnisse der teutschen Burggrafen zu den Markgrafen und andern höhern Reichsfürsten seit der Erblichkeit der größern Lehen bedeutend verändert, und die burggräflichen Würden fast überall erloschen waren. Allein der Kaiser betrachtete die Burggrafschaft Meißen als ein erledigtes Reichslehen, und ertheilte es seinem Hofrichter Heinrich Reuß von Plauen, einem Verwandten des Verstorbenen, der überdies das Recht der Mitbelehnung für sich geltend machte.

Noch war diese streitige Angelegenheit nicht beendigt, als der Tod den Churfürsten (4 Jan. 1428) überraschte. Er ruht von den Anstrengungen eines

*) Aeneas Sylvius, u. Spalatin, der ihm folgt, berechnen den Verlust der Meißner zu 9000 Mann.

Digitized by Google

kampfvollen Lebens im Meißner Dom; doch ward sein Begräbniß mehrere Jahre verheimlicht, weil man den Haß der Hussiten gegen ihn kannte. Nicht volle drei Jahre vorher hatte er seinen Bruder Wilhelm (März 1425) in den osterländischen Besitzungen beerbt, so daß er in der letzten Zeit seiner Regierung, bis auf Thüringen, wo Friedrich der Friedfertige bis zum Jahre 1440 regierte, Meißen und das Osterland vereiniget, und mit ihnen das neuerworbene Herzogthum Sachsen verbunden hatte.

Nach den Bestimmungen des Rechts der Erstgeburt in der goldenen Bulle, folgte ihm im Herzogthume Sachsen und in der Churwürde sein ältester Sohn Friedrich der Sanftmüthige; allein in Meißen und im Osterlande theilte dieser die Regierung mit seinen Brüdern Sigismund, Heinrich und Wilhelm 3, bis der erste den geistlichen Stand erwählte, der zweite minderjährig starb, und nur der dritte, Wilhelm, an der Regierung Antheil nahm, obgleich die, von Friedrich und Wilhelm nach Heinrichs Tode beabsichtigte, Ländertheilung durch das Absterben ihres

Digitized by Google

thüringischen Vetters (1440) eine wesentliche Veränderung erfuhr.

Wenn der Churfürst, nach dem Willen des Kaisers, in einem zu Arnshaug abgeschlossenen Vertrage (7. Sept. 1428) die Burggrafschaft Meißen an Heinrich Reuß von Plauen überlassen, ihn mit Frauenstein, das dem vorigen Burggrafen als Familienbesitzung gehört hatte, belehnen, und für einige andere im Meißnischen gelegene Lehen 14736 Gulden bezahlen mußte; so bewirkte später, nach dem Regierungsantritte des Königs Albrecht des zweiten, der Churfürst bei diesem eine günstigere Entscheidung dieser Angelegenheit, indem er (1439) für die Summe von 16,000 Gulden, die er dem Burggrafen Heinrich 2, dem Sohne des vorigen, zahlte, die Burggrafschaft Meißen und das Schloß Frauenstein erwarb, und mit der Meißner Mark vereinigte. Doch behielt Heinrich den burggräflichen Titel und die damit verbundene Reichsstandschaft.

Nach den unglücklichen Kämpfen der Teutschen gegen die Hussiten in Böhmen, und nach den erfolglosen Unterhandlungen des Kaisers Sigismund mit denselben, erlitten mehrere teutsche Nachbarländer, besonders aber Meißen, die schrecklichsten Verwü-

Digitized by Google

stungen bei den Einfällen der Hussiten. Die Furcht vor ihrer Tapferkeit zersprengte die gegen sie aufgestellten Heere, und wo sie auftraten, sanken Dörfer und Städte in Asche, und die Einwohner erlagen unter Mißhandlungen, Plünderungen und furchtbaren Todesarten. So strömte Procop Holy im Jahre 1429 mit einem zügellosen Haufen über Dippoldiswalda nach dem Thale der Elbe; Altdresden fiel in seine Hände, die Bergwerke bei Scharfenberg ließ er verschütten, Strehla, Belgern und die Vorstädte von Torgau niederbrennen; dann zog er von der Grenze des Erzstifts Magdeburg, unter ähnlichen Verwüstungen, über Brandenburg und die Lausitzen nach Böhmen zurück. — In noch stärkerer Anzahl erschienen sie im Jahre 1430. Schon lagen Kolditz, Mügeln, Döbeln, Dahlen und Oschatz in Asche, als sich ihnen eine sächsische Truppenmasse bei Grimma entgegen stellte, die sie zerstreuten, und darauf Altenburg, Schmölle, Krimmitzschau, Werdau, Reichenbach, Auerbach, Oelsnitz und Plauen, auf ihrem Rückwege durchs Voigtland und durch Franken, niederbrannten. Mehr als hundert Städte und gegen 1400 Dörfer unterlagen in diesem Schreckensjahre ihrer verheerenden Wuth, und 3000 Wagen, mit geplündertem Gute angefüllt, führten

Digitized by Google

sie nach Böhmen zurück. — Noch einmal wagten die Hussiten im Jahre 1432 einen Einfall ins Meißnische; das sächsische Heer, unter der Anführung des Churfürsten, ward von ihnen zersprengt, die Umgegend von Leipzig völlig verwüstet, und die Stadt Taucha niedergebrannt. Nur die befestigten Städte widerstanden dem Andrange der Hussiten; so Meißen und Bautzen im Jahre 1429, und Leipzig im Jahre 1432; denn, unerfahren in der Belagerungskunst, vermochten sie solche Städte nur mit stürmender Hand zu nehmen. Allein das Erscheinen der Hussiten vor Naumburg und die Errettung der Stadt durch die ihnen entgegengeschickten Kinder ist eine Sage ohne historischen Grund *).

Wenn der alternde Sigismund endlich sich davon überzeugt hatte, daß die Hussiten nur durch die zwischen ihnen selbst entstandene Trennung zu besiegen wären, und in dem Vertrage zu Iglau (1436) mit ih-

*) Bekannt ist das, auf diese Sage gebaute, Schauspiel von Kotzebue. — Geprüft ist diese Sage von Lepsius: über die Sage der Hussiten vor Naumburg und den Ursprung des Kirschfestes. Zeitz, 1811. 8.

Digitized by Google

nen sich ausgesöhnt hatte; so verweigerte doch ein Theil derselben, nach seinem Tode, seinen Schwiegersohn, den König Albrecht 2, anzuerkennen, welchem der Prinz Kasimir von Polen als Gegenkönig in Böhmen aufgestellt ward. Da zog der Churfürst Friedrich seinem Freund, dem Könige, mit 5000 Sachsen zu Hülfe, die aber, nach der Verdrängung der Polen aus Böhmen, auf dem Rückzuge nach Meißen zwischen Brix und Bilin (23. Sept. 1438) von dem Hussitischen Feldherrn Peter von Sternberg überfallen wurden. Doch Friedrich leistete so kraftvollen Widerstand, daß zweitausend Böhmen fielen, und Sternberg selbst in seine Gefangenschaft gerieth. — Während dieses Hussitenkrieges entstanden auch gewisse allgemeine Abgaben im Lande, die auf den Landtagen von den Ständen bewilligt wurden, wie z. B. auf dem Landtage vom Jahre 1438 zu Leipzig die sogenannte Ziese. Denn bis dahin waren die landesherrlichen Ausgaben zunächst von dem Ertrage der Kammergüter und Domainen, von dem Bergregal, von den Zöllen und Gleiten, bestritten, und nur bisweilen einige Steuern für besondere Staatszwecke erhoben, diese aber noch nicht in bleibende Abgaben verwandelt worden.

Wenn der unbeerbte Tod des Landgrafen Frie-

Digitized by Google

drich von Thüringen (4. Mai 1440) die gesammten Länder desselben an die Brüder Friedrich und Wilhelm 3 zurückbrachte; so ward doch zugleich der Anfall dieser Länder die Veranlassung zu der Theilung, welche beide Fürsten zu Altenburg (10. Sept. 1445) abschlossen. Gegen die teutsche Sitte machte der jüngere Bruder die Loose, und der ältere wählte. Bei dieser Theilung betrachtete man Meißen und Thüringen als die beiden Hauptprovinzen, das Osterland ward durchschnitten, und zu Thüringen kamen die Städte und Aemter in Franken. Da der Churfürst Friedrich Meißen wählte; so fiel Thüringen an Wilhelm. Die Stadt Freyberg und die Bergwerke, die Münze und den Zehnten behielten beide gemeinschaftlich.

Wie immer Ländertheilungen in den teutschen Fürstenhäusern Unzufriedenheit erregten; so auch hier. Der Churfürst fand durch sein Länderloos in seinen Rechten sich verkürzt, und der Herzog Wilhelm ward durch seine Räthe, besonders durch Apel von Vitzthum, gegen seinen Bruder erbittert. In Verbindung mit mehrern thüringischen Großen bearbeitete Vitzthum den Herzog dahin, daß seine Länder, im Falle des kinderlosen Todes, an den König von Böhmen über-

Digitized by Google

gehen sollten. Der Churfürst verlangte von seinem Bruder die Entfernung seiner gefährlichen Rathgeber, und als ihm dieser es verweigerte, begann der Krieg mit einem verwüstenden Streifzuge des Churfürsten (1446) in die Gegend von Roßla (das dem Grafen von Vitzthum gehörte) und Camburg. Mehrmalige Versuche benachbarter Fürsten, die beiden Brüder auszusöhnen, blieben ohne Erfolg, besonders seit Wilhelm seinem Lieblinge Vitzthum die gesammten fränkischen Besitzungen (Koburg, Hildburghausen, Heldburg, Königsberg, Eisfeld, Rodach ꝛc.), für 42,000 Fl. und für die vitzthumschen Güter in Thüringen, überließ.

Weil nun in diesem Bruderkriege Heinrich Reuß von Gera mit dem Churfürsten zusammenhielt; so rückte Wilhelm schnell vor Gera, erstürmte (16. Oct. 1450) die Stadt, ließ über 5000 Einwohner, die sich in eine Kirche geflüchtet hatten, niederhauen, und den gefangenen Reuß nach Böhmen abführen, wo er sein Leben endigte. Allein bald, nach diesem Schreckenstage, bewirkte das Dazwischentreten des Kaisers Friedrich 3, und das persönliche Zusammentreffen beider Brüder in der Gegend von Gera, daß sie sich in einem Vergleiche zu Naumburg (27. Jan. 1451), unter

Vermittelung des Churfürsten Friedrich 2 von Brandenburg und des Landgrafen Ludwig von Hessen, versöhnten, obgleich der bei Wilhelm in Ungnade gefallene Vitzthum noch drei Jahre hindurch, mit den Waffen in der Hand, gegen die Rückgabe der fränkischen Güter sich behauptete, bis er besiegt und nach Böhmen zu flüchten genöthigt ward.

Mit diesem Bruderkriege stand der sächsische Prinzenraub, eine in ihrer Art einzige Erscheinung in der Geschichte, in Verbindung. Es war der Hofmarschall des Churfürsten, Kunz von Kaufungen, durch seine Tapferkeit im Hussiten- und Bruderkriege ausgezeichnet, welcher für seine in Thüringen gelegenen, durch den Krieg verwüsteten und von Wilhelm eingezogenen, Güter einige meißnische Besitzungen der Vitzthumischen Familie von dem Churfürsten erhalten hatte, die er, nach der Aussöhnung beider Fürsten, in Angemessenheit zu der von ihnen ausgesprochenen Amnestie, wieder gegen seine zurück erhaltenen Güter herausgeben sollte. Unzufrieden darüber verließ er Meißen, und ging nach Böhmen, von wo aus er dem Churfürsten seine Ansprüche auf Entschädigung mittheilte, und von diesem das Versprechen er-

Digitized by Google

hielt, daß seine Angelegenheit zu Altenburg rechtlich entschieden werden sollte. Kunz aber verließ Altenburg, ohne diesen Urtheilsspruch abzuwarten, und entführte, während der Churfürst in Leipzig sich befand, mit großer Kühnheit die beiden Prinzen desselben, Ernst und Albrecht, in der Nacht vom 8 — 9. July 1455 aus dem Schlosse zu Altenburg. Zwei Ritter, Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfels und einige von seinem Gefolge, waren die Gefährten seiner That; der Küchenjunge Schwalbe stand im Einverständnisse mit ihm; die churfürstlichen Höflinge befanden sich beim churfürstlichen Kanzler in der Stadt zu einem fröhlichen Abende. Kunz hatte die Kühnheit, wie er entdeckte, daß er statt des Prinzen Albrecht einen jungen Grafen von Barby ergriffen hatte, der mit den Prinzen erzogen ward, noch einmal auf der Strickleiter ins Schloß zu steigen, und Albrecht zu holen. Zwar erwachte die Churfürstin von dem Geräusche; allein sie konnte keine Hülfe leisten, weil alle Thüren mit Vorlegeschlössern belegt waren.

Kunz hatte nicht die Absicht, die Prinzen zu verletzen; er wollte sie auf sein böhmisches Schloß Isenberg bringen. Deshalb durchzog er selbst das Erzgebirge mit Albrecht; Mosen und Schönfels hingegen

sollten den Prinzen Ernst durch Franken nach Böhmen führen. Schon hatte Kunz den sogenannten Fürstenberg, zwischen Grünhayn und dem Dorfe Raschau, in der Nähe des Schwarzwassers erreicht, als er dem Prinzen erlaubte, sich Erdbeeren in dieser Waldgegend zu suchen. Bei dieser Gelegenheit ward ein Kohlenbrenner, Schmidt, von dem Prinzen über dessen Entführung belehrt. Schmidt drang mit seinem Schürbaume auf Kunzen ein, der sich mit seinen Sporen in einem Gesträuche verwickelt hatte, und bemächtigte sich, nachdem noch mehrere Köhler dazu gekommen waren, des Ritters und seiner beiden Begleiter *). Sie wurden zu dem Abte Liborius des Klosters Grünhayn, und auf dessen Veranlassung nach Zwickau in Verhaft gebracht; der Prinz aber kehrte nach Altenburg zurück, und sein Retter, der treue Köhler, führte den Zug.

Durch die Verhaftung des Ritters Kunz wurde zugleich die Entführung des Churprinzen Ernst vereitelt. Schon durch das Sturmläuten im ganzen Lande genöthigt, von der gewöhnlichen Straße abzugehen, befanden sich Mosen und Schönfels mit dem Prinzen

*) Eines gewissen Schweinitz und seines Reitknechts.

an der westlichen gebirgischen Mulde in der Nähe des zerstörten Raubschlosses Eisenburg unweit Stein, wo sie den Prinzen zwei Tage in einer Höhle verbargen, die seit dieser Zeit die Prinzenhöhle heißt. Von hier aus unterhandelten sie mit dem Amtshauptmanne Friedrich von Schönburg zu Zwickau, und erboten sich, unter der Bedingung der Begnadigung, den Prinzen unversehrt auszuliefern. Der Amtshauptmann sicherte ihnen dies zu, worauf sie den Prinzen (11. Jul.) auf das Schloß Hartenstein führten, und dann das Land verließen, wohin sie erst unter der Regierung der Prinzen, nach völliger Begnadigung, zurückkehrten. — Härter war das Loos des gefangenen Kunz von Kaufungen. Er ward nach Freyberg gebracht, und von dem dasigen Geschwornengerichte der Vier und Zwanziger zum Tode verurtheilt; denn diesem Gerichte hatte Friedrich der Gebissene im Jahre 1294 das Vorrecht ertheilt, über die Vergehungen zu richten, welche gegen die Markgrafen von Meißen begangen würden. Nach einer Sage, die sich viertehalbhundert Jahre erhalten hat und dem bekannten milden Charakter des Churfürsten entspricht, soll Friedrich den Kunz begnadigt haben, allein der Eilbote mit dieser Nachricht zu Freyberg angekommen seyn, wie bereits

die Thore der Stadt wegen Kunzens Enthauptung (14. Jul.) geschlossen waren. Sein Bruder, Dietrich von Kaufungen, bekannt mit dem Entführungsplane der Prinzen, erlitt (31. Jul.) denselben Tod zu Altenburg, und Schwalbe, so wie drei Knechte von Kaufungen, wurden zu Zwickau geviertheilt. Hingegen Albrechts Retter, der treue Schmidt, der eine Gnade sich erbitten sollte, bat blos um die Erlaubniß, in dem Walde, wo er den Prinzen befreit hatte, frei Kohlen brennen zu dürfen. Der Churfürst bewilligte dies, und schenkte ihm und seinen Nachkommen — auf welche von ihm der Name Triller forterbte (weil er, wie er sagte, den Kunz wacker getrillt hätte) — ein Freigut im Dorfe Eckersbach bei Zwickau und jährlich vier Scheffel Korn.

Bald nach diesem vereitelten Unternehmen schien sich dem Herzoge Wilhelm 3 die Aussicht auf die böhmische Krone zu eröffnen. Er war (seit 1446) mit Anna, der Tochter des römischen Königs Albrecht 2 von Oestreich, der Schwester des letzten böhmischen Königs Ladislav vermählt, welcher (1457) frühzeitig starb. Weil aber Wilhelm mit seiner Gemahlin, die ihm zwei Töchter gebohren hatte, eine sehr unzufriedene Ehe führte, wovon seine Maitresse

Digitized by Google

die Katharina von Brandenstein die Schuld trug; so überging ihn die Wahl der Böhmen, und unter dem Einflusse der hussitischen Parthei bestieg der bisherige Statthalter des Königreiches, Georg Podiebrad, den böhmischen Thron. Wenn nun auch Wilhelm von seinen Ansprüchen auf die böhmische Krone abstand, und mit dem Könige Georg sogar eine Vermählung dessen Sohnes Heinrich mit Wilhelms Tochter Katharina, und Georgs Tochter Zedena mit dem Prinzen Albrecht, dem zweiten Sohne des Churfürsten, verabredet ward; so nöthigte doch ein von Böhmen den Meißnischen Fürsten angedrohter Krieg, diese zu Eger (25. Apr. 1459) mit Georg einen Vertrag abzuschließen, in welchem sie die an sich ungegründeten Oberhoheitsrechte Böhmens über 64 meißnische Städte und Schlösser anerkannten, und dem Könige noch außerdem ihre Herrschaften Riesenburg, Dux und Brix in Böhmen, und die Landskrone bei Görlitz überlassen mußten. So ward zwar der verjährte Zwist zwischen Böhmen und Meißen beseitigt und rechtlich zur Entscheidung gebracht; allein die meißnischen Fürsten mußten die böhmische Lehnshoheit (doch ohne böhmische Landeshoheit und ohne zu Lehnsdiensten verpflichtet zu werden) zu-

Digitized by Google

gestehen, und durch einen sächsischen Abgeordneten den Lehnseid über Eilenburg, Kolditz, Leißnig, Pirna, den Zoll zu Dresden, über Stollberg, Schwarzenberg, Mylau, Reichenbach, und über die sächsischen Vasallenbesitzungen zu Glaucha, Waldenburg, Rudolstadt, Sondershausen, Plauen, Lobenstein, Baruth u. a. leisten lassen.

Der Churfürst Friedrich 2, der am 7. Sept. 1464 zu Leipzig starb und im Meißner Dom begraben ward, hatte in seinen letzten Regierungsjahren die dritte Leipziger Messe, die Neujahrsmesse, (1458) und den Orden des heiligen Hieronymus (1450) gestiftet, der aber nach seinem Tode erlosch. Ihm folgten in der gemeinschaftlichen Regierung des Meißnerlandes, nach des Vaters Willen, seine Söhne Ernst und Albrecht, während ihr Oheim Wilhelm 3 Thüringen bis an seinen Tod besaß (1482). Nur der Churkreis gehörte ausschließend, nach der goldenen Bulle, dem Churfürsten Ernst.

So wie überhaupt in Teutschland die Verfassung und Verwaltung nur langsam und allmählig zu be-

Digitized by Google

stimmtern Formen sich ausbildete; so auch in den einzelnen teutschen Staaten, und in den Besitzungen der Fürsten aus der Dynastie Wettin. Teutschland hatte in diesen Zeiten ein einziges allgemeines Reichsgrundgesetz, die goldene Bulle, durch welche zunächst die ausgezeichneten Vorrechte der sieben Churfürsten des Reiches von Karl dem vierten gesetzlich bestimmt, zur Aufhebung des sogenannten Faustrechts aber nur unzureichende Maasregeln ergriffen worden waren. Mit der Gelangung zur churfürstlichen Würde und zum Besitze des Herzogthums Sachsen war denn auch auf den Erstgebohrnen der Dynastie Wettin nicht nur die ausschließende Regierung des Churkreises, nach dem in der goldenen Bulle ausgesprochenen Primogeniturrechte, und das Reichsvicariat in den Ländern des sächsischen Rechts bei erledigtem Kaiserthrone übergegangen; es standen auch dem Churfürsten die Rechte zu, daß seine Unterthanen vor kein auswärtiges geistliches und weltliches Gericht gefordert werden (jus de non evocando), und diese von seinen inländischen Gerichten an kein Reichsgericht appelliren (jus de non appellando) konnten; daß alle Berg- und Salzwerke im Lande (die früherhin Regalien des teutschen Königs waren) ihm gehörten; daß er Münzen aller Art prägen lassen, von jedem andern

Lande Burgen, Schlösser und Güter erwerben, neue Zölle und Abgaben einführen, und Juden halten durfte, und daß überhaupt königliche Ehren von den Churfürsten des Reiches mit Recht behauptet wurden. — Doch schon, bevor die churfürstliche Würde auf Friedrich den Streitbaren überging, bestanden im Meißnisch-Thüringischen Lande Regierungscollegia, Kanzleien und Hofgerichte. An der Spitze der fürstlichen Kanzlei stand Anfangs, in den Zeiten Heinrichs des Erlauchten, ein Protonotarius, in der Folge ein Kanzler, der zu den Räthen des Fürsten gehörte, welche man ursprünglich die Heimlichen nannte, und woraus später die wirklichen geheimen Räthe des Regenten hervorgingen. Zu dem eigentlichen Hofstaate, dem ein Hofmeister vorstand, gehörten, seit Heinrichs des Erlauchten Zeiten, der Marschall, Schenk, Kämmerer und Truchseß, nach der Analogie der vier kaiserlichen Reichserzämter, welche in den ältern Zeiten die Churfürsten bei der Kaiserkrönung persönlich verwalteten. Die Landeshoheit der teutschen Fürsten, welche bereits in den letzten Zeiten der hohenstaufischen Kaiser, besonders unter Friedrich dem zweiten, vom Herkommen in eine gesetzliche Form überging, war doch noch nicht so weit ausge-

dehnt, daß nicht der Kaiser in den einzelnen teutschen Ländern gewisse Hoheitsrechte, hauptsächlich durch seine Hof- und Landgerichte, ausgeübt hätte; obgleich auch diese kaiserlichen Rechte seit den Zeiten des großen Zwischenreiches, und seit der bleibenden Residenz der Kaiser in ihren Familienländern, wo sie nur selten die einzelnen Provinzen des teutschen Reiches besuchten, immer mehr außer Gebrauch kamen. — Dagegen gewannen die inländischen Gerichte der Fürsten selbst eine zweckmäßigere Form. So errichtete der Herzog Wilhelm 3 auf einem Landtage zu Weißensee (1446), mit Zustimmung der Landstände, eine Landesordnung, in welcher, außer mehrern kirchlichen und Polizeivorschriften, die Appellationen an auswärtige Gerichte (auf Veranlassung der damals gewöhnlichen Vorforderungen der Fehmgerichte) bei Strafe der Acht und Landesverweisung untersagt wurden. Bei der Unthätigkeit des Kaisers Friedrich 3 — obgleich derselbe den teutschen Fürsten auf ihr Verlangen die Exemtionsprivilegia ihrer Unterthanen gegen die Anmaßungen der westphälischen Fehmgerichte gewöhnlich zugestand — war es zweckmäßig, daß der Herzog Wilhelm, in Angemessenheit zu dieser Landesordnung, ein Friedensgericht in Thüringen organisirte, welches — da die

Landstände in die Aufhebung des Faustrechts und der Selbsthülfe eingewilligt hatten — alle gegen den Landfrieden begonnene Fehden richten und bestrafen sollte. Dieses Landgericht bestand aus vier Richtern, welche sich jährlich zweimal in Weimar und in Weißensee versammelten. Für Thüringen, wo die einzelnen Befehdungen ungleich häufiger, als in Meißen waren, ward dadurch, schon vor der Errichtung des ewigen Landfriedens im teutschen Reiche (1495), welchem sich die Regenten Meißens anschlossen, die innere Ruhe aufrecht erhalten. — Wenn in frühern Zeiten die streitigen Rechtsfälle, zugleich mit den Landesangelegenheiten, auf den Landtagen verhandelt wurden; so findet sich, seit den Zeiten Heinrichs des Erlauchten, für die Entscheidnng der erstern an seinem Hofe bereits die Spur eines Hofrichters, wahrscheinlich eine Nachbildung des, vom Kaiser Friedrich 2 (1235) in Teutschland zur Entscheidung der wichtigern Streitigkeiten unter den Reichsständen eingesetzten, Hofrichters. Unter dem Hofrichter wurden die Beisitzer des Gerichts aus Schöppen gebildet, die aus den Vasallen genommen waren, und ihres Gleichen, nach altteutscher Sitte, richteten. Doch erst unter Friedrich dem Sanftmüthigen scheint der Wirkungskreis der fürstli-

Digitized by Google

chen Hofgerichte, im Gegensatze der übrigen bestehenden Landgerichte, fester bestimmt, und ihre Gerichtsbarkeit, besonders über die höhern Vasallen und die Städte ausgedehnt worden zu seyn, welche in jenen Zeiten ungleich größere Rechte behaupteten, als in der Folge, wo, seit der Entstehung der stehenden Heere, überall in Teutschland, mit den ausgezeichneten Vorrechten der Städte, auch die Blüthe ihres Gewerbsfleißes, ihres Handels und ihrer kraftvollen innern Entwickelung und äußern Ankündigung immer mehr in Verfall gerieth. Wenn früher das fürstliche Hofgericht für Meißen und Thüringen keinen bleibenden Sitz hatte, sondern dem Hoflager der Fürsten folgte; so findet sich, nach dem Erlöschen des thüringischen Hauses mit Wilhelm 3, wo Ernst, wegen der Nähe von Thüringen, die Residenz nach Leipzig (1483) verlegte, in dieser Stadt die festere Organisation des Hofgerichts, das den Namen Oberhofgericht erhielt, weil es seit dieser Zeit mit seiner Gerichtsbarkeit Meißen und Thüringen gemeinschaftlich umschloß, und erst später für das Herzogthum Sachsen in Wittenberg ein besonderes Hofgericht organisirt ward. Nur auf kurze Zeit ward, nach der Ländertheilung im Jahre 1485, das Leipziger Oberhofgericht wieder in zwei Hofgerichte

Digitized by Google

zu Dresden und Eckartsberga für die Länder der beiden Linien abgetheilt, drei Jahre darauf (1488) aber schon wieder als Oberhofgericht in Leipzig vereiniget.

So wie die Gerichtsform im Laufe des funfzehnten Jahrhunderts in ihrer Ausbildung fortschritt; so wurden auch gleichzeitig die finanziellen Verhältnisse während dieser Zeit näher bestimmt, wenn gleich bereits im Jahre 1350 dem Markgrafen Friedrich dem Strengen und seinen Brüdern von den Landständen eine allgemeine Steuer zur Abbezahlung ihrer Schulden zugestanden worden war. Erst im funfzehnten Jahrhunderte, wo der ehemalige gewöhnliche Lehnsdienst der Ritterschaft wegen der veränderten Art, Krieg zu führen, und wegen der Annahme von Söldnern, allmählig verschwand, wurden die allgemeinen, von den Landständen bewilligten, Steuern (Beden) gewöhnlich, und bei den Vasallen auf die Lehnspflicht, bei den Städten auf die fürstliche Schutzherrlichkeit und auf das Eigenthum gegründet. Wegen dieser Geldbewilligungen erschienen denn auch die Städte seit dieser Zeit auf den Landesversammlungen, weil, nach teutschem Herkommen, der freie teutsche Mann nur sich selbst besteuerte, und keine von dem Fürsten auferlegte Steuer, ohne die Zustimmung

Digitized by Google

der Besteuerten, Gültigkeit hatte. Je wichtiger aber damals überhaupt die Städte durch ihre Bevölkerung, durch den in ihrer Mitte entwickelten Corporationsgeist und durch ihren Wohlstand waren; desto mehr behaupteten sie auf den teutschen Reichstagen (seit 1309), und dann auch in den besondern teutschen Staaten das Recht, bei allen finanziellen Verhandlungen durch ihre Stellvertreter auf den Landtagen zu erscheinen. Denn weil der Ertrag der fürstlichen Domainen (Kammergüter), Zölle, Bergwerke, Münzen, Salzwerke und Geleite, so wie die schon früher bestandene Judensteuer (ein von den Juden erhobenes Schutzgeld) nicht mehr für die gesteigerten Bedürfnisse des Staates ausreichte; so wurden größere Geldbewilligungen nöthig, die bei den Vasallen gewöhnlich nach dem Maasstabe ihrer Einkünfte von ihren Bauern und Hinterfassen, bei den Städten nach dem Maasstabe ihrer Volkszahl und ihres Reichthums bestimmt wurden. Im Geiste der Zeit, wo diese Landesversammlungen einen festern politischen Charakter erhielten, erschienen auf ihnen die Prälaten, zu welchen die Repräsentanten der geistlichen Stifter und die großen inländischen Dynasten gehörten, die Ritterschaft und die Städte. An eine besondere

Vertretung des Bauernstandes ward damals nicht gedacht; theils weil jenem Zeitalter der Gedanke des besondern staatsrechtsrechtlichen Interesse dieses Standes fremd war, theils weil er, auf der damaligen Stufe seiner politischen Wichtigkeit, durch die großen Grundeigenthümer des Staates gleichsam mitvertreten ward.

Da schon in der Zeit, wo Heinrich der Erlauchte Thüringen erhielt, die thüringischen Stände eine besondere Repräsentation behaupteten, wie aus der ihm zu Weißenfels ausgestellten Unterwerfungsurkunde und geleisteten Huldigung derselben erhellt, und in der Folge, durch die Ländertheilungen im Meißner Hause, Thüringen bis zum Jahre 1482 gewöhnlich besondere Regenten hatte, welche mit ihren Ständen berathschlagten; so verschmolzen auch die sächsischen, meißnischen und osterländischen Stände früher mit einander zu einer gemeinschaftlichen Landesversammlung, wie dies die beiden Landtage zu Leipzig von den Jahren 1428 und 1438 bestätigen, als die thüringischen. Wohlthätig war aber entschieden diese Verschmelzung der Landstände der einzelnen meißnischen Provinzen zur politischen Einheit, weil sich dadurch am sichersten das so oft getheilte provinzielle

Interesse verlor, und sich die einzelnen Landestheile, vermittelst ihrer Stände, mehr als Ein in sich geschlossenes Ganzes verstehen lernten.

Die erste öffentliche Ankündigung in der gemeinschaftlichen Regierung Ernsts und Albrechts war ein Zug derselben gegen den Voigt von Plauen, Heinrich 2. Schon unter den beiden vorigen Regierungen hatte zwischen den Churfürsten und diesem reußischen Hause, welches, selbst nach dem kaiserlichen Machtspruche vom Jahre 1438, den burggräflichen Titel von Meißen führte, eine fortdauernde Spannung bestanden. Jetzt wandten sich die Unterthanen Heinrichs 2, wegen des von ihm erlittenen Druckes, an den Churfürsten. Die beiden Brüder bemächtigten sich seiner Städte Plauen, Adorf und Oelsnitz (1466), und weil sie dem nach Böhmen geflüchteten Voigte, in dem spätern Vergleiche mit ihm, die Kriegskosten berechneten; so behielten sie diese Besitzungen für eine geringe, ihm nachgezahlte Summe. Doch ward, nach der Wittenberger Capitulation (1547), Heinrichs Enkel in jenem Besitze von dem Könige von

Digitized by Google

Böhmen hergestellt, und erst im Jahre 1566 erwarb der Churfürst August durch Kauf von neuem die Länder dieser reußischen Linie.

Der reiche Ertrag der damals neueröffneten Gänge bei den Bergwerken in der Gegend von Schneeberg und die Wirthschaftlichkeit der beiden Fürsten gab die Veranlassung, daß sie von dem Fürsten Johann 2 von Sagan (1472) das Herzogthum Sagan in Schlesien für 50,000 ungarische Gulden, und (1477) die Bibersteinischen Herrschaften, Sorau, Beeskow und Storkow für 62,000 rhein. Gulden erkauften. Da bei den letztern der Wiederkauf ausbedungen worden war; so wurden sie später (1510) von der Familie wieder eingelöset. Das Fürstenthum Sagan hingegen kam bei der Ländertheilung im Jahre 1485 an das Albertinische Haus, mußte aber vom Churfürsten Moritz, nach der Wittenberger Capitulation, an den König von Böhmen, Ferdinand, abgetreten werden, weil dieser dafür Eilenburg und Koldiz bei Meißen ließ, die er, nach der Achtserklärung Johann Friedrichs, als erledigte böhmische Lehen in Anspruch nahm.

Wenn überhaupt die Regierungstage der beiden Fürsten in die stürmische Zeit fielen, wo, wegen der individuellen Unthätigkeit des Kaisers Friedrich 3, über-

Digitized by Google

all im teutschen Reiche das Faustrecht und die Fehdesucht von neuem aufwogten; so konnte es nicht befremden, daß sie gleichfalls Antheil an den Fehden nahmen, zu welchen sich ihnen die Veranlassung darbot. So zogen sie ihrer Schwester, der Aebtissin Hedwig von Quedlinburg, (1477) gegen die Anmaßungen der Stadt Quedlinburg zu Hülfe, welche sich der Hoheit des Stifts entziehen wollte, und erhielten die schon früher der Dynastie Wettin zustehende Erbvoigtei über dieses Stift (1479) feierlich bestätigt und erweitert; eben so unterstützte der Churfürst Ernst seinen Sohn Ernst, den Erzbischoff von Magdeburg und Bischoff von Halberstadt, gegen die Städte Halle und Halberstadt. — Albrecht hingegen versuchte (1471), nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Königs Georg von Böhmen, die Krone dieses Reiches zu erhalten; er verließ aber Böhmen mit seinem Truppencorps, wie er sich seinem Gegner, dem polnischen Prinzen Uladislav, nicht gewachsen fand. Allein bald darauf kämpfte er, aus Anhänglichkeit an das habsburgische Haus, gegen den Herzog Karl den Kühnen von Burgund (1475), und gegen den König Matthias von Ungarn (1480), wofür ihm der Kaiser Friedrich 3 die Anwartschaft und Eventualbelehnung auf Jülich und Berg (1483)

Digitized by Google

ertheilte, welche in der Folge auch auf das Ernestinische Haus ausgedehnt ward. — In einem besondern Vertrage mit der Stadt Erfurt (1483), verpflichtete sich diese zu einem jährlichen Schutzgelde von 1500 Gulden, wogegen beide Fürsten die Freiheiten derselben und ihre unabhängige Gerichtsbarkeit bestätigten.

Bei der großen individuellen Verschiedenheit der beiden Brüder blieb doch ihr persönliches Verhältniß gegen einander friedlich, besonders weil sich Albrecht öfters in auswärtigen Kämpfen versuchte, bis im Jahre 1480 Albrecht sich dadurch beleidigt fand, daß sein Bruder, während er nach Rom wallfahrtete, die einstweilige Regierung nicht ihm, sondern einigen Räthen übertrug. Noch in demselben Jahre verließ Albrecht die bisherige gemeinschaftliche Residenz Dresden, und erhielt, durch einen von dem Bischoffe von Meißen vermittelten Vertrag, von seinem Bruder die Städte Torgau, Dommitzsch, Schilda und Dippoldiswalde, das Schloß Tarant und einen Jahrgehalt von 14,000 Gulden.

Digitized by Google

Wie nun mit Wilhelms 3 Tode (1482) die thüringischen Länder an Meißen zurück fielen; so willigte Albrecht zwar Anfangs noch auf zehn Jahre in die bisherige Landesverwaltung, als ihm Ernst seinen Jahrgehalt mit 3000 Gulden erhöhte; allein die zwischen beiden Brüdern eingetretene Entfremdung führte bereits am 26. Aug. 1485 zu der großen Theilung der Länder zu Leipzig, seit welcher Zeit die Besitzungen der Dynastie Wettin nie wieder zu Einem politischen Ganzen vereinigt wurden, wenn gleich die Wittenberger Capitulation eine durchgreifende Veränderung in den Bestimmungen dieser Theilung bewirkte.

Nach sächsischem Rechte machte der Churfürst, als älterer Bruder, die Theilung; der jüngere Bruder hatte die Wahl. Meißen und Thüringen, als die beiden Hauptprovinzen, wurden, wie schon früher, die geographische Basis der Theilung; das Osterland, in der Mitte zwischen beiden, ward durchschnitten; die voigtländischen und fränkischen Besitzungen kamen zu Thüringen; doch sollten Sagan, Sorau, die Bergwerke, die Schutzhoheit über das Hochstift Meißen, und das Schutzgeld der Städte Erfurt, Mühlhausen, Nordhausen und Görlitz, so wie alle Schulden, alle

Digitized by Google

Anwartschaften und Lehnsanfälle gemeinschaftlich und, bei dem Erlöschen der einen Linie, der andern das Recht der Erbfolge bleiben. Zugleich glaubte man die Eintracht zwischen beiden Häusern dadurch am sichersten zu begründen, wenn man jeder Linie im Umfange der Hauptbesitzungen der andern gewisse Aemter und Städte bestimmte. Deshalb sollte der Regent von Thüringen zugleich Torgau, Dommitzsch, Düben, Grimma, Eilenburg und Kolditz, und der Regent von Meißen Weißenfels, Camburg, Jena, Freyburg, Weißensee, Sangerhausen, Eckartsberga, Thamsbrück und Tennstädt erhalten. Eben so wurden die beiden thüringischen Stifter und die großen Vasallen, nach der den Fürsten zustehenden Schutz- und Lehnshoheit, unter beide Linien getheilt. Zugleich ward festgesetzt, daß der künftige Regent von Meißen noch besonders 100,000 Gülden dem andern Bruder auszahlen sollte.

Ernst hatte bei diesen Theilungsloosen gewünscht, daß sein Bruder Thüringen wählen möchte; allein Albrecht wählte Meißen, und zahlte seinem Bruder nur 50,000 Fl. heraus, weil er ihm, für die andere Hälfte dieser Summe, das Amt Jena überließ. Bald ward diese Theilung die Quelle

Digitized by Google

der Unzufriedenheit zwischen beiden Brüdern, besonders weil der Churfürst die in Thüringen gelegene Pfalz Sachsen und das Burggrafthum Magdeburg als wesentliche Bestandtheile des Herzogthums Sachsen für sich allein in Anspruch nahm, die Albrecht gleichfalls in die Theilung ziehen wollte.

Zweites Kapitel.

Das Ernestinische Haus von der Leipziger Theilung bis zur Wittenberger Capitulation.

Nur ein Jahr überlebte der Churfürst Ernst die Theilung des Landes. Noch hatte er die römische Königswahl seines Vetters, des Erzherzogs Maximilian, befördert, als ein unglücklicher Sturz vom Pferde auf der Jagd seinen Tod auf dem Schlosse zu Koldiz (26. Aug. 1486) beschleunigte. Seine Asche ruht im Meißner Dom. Von seinen vier Söhnen wählten der zweite und dritte, Albert und Ernst, den geistlichen

Digitized by Google

Stand. Albert starb noch vor dem Vater (1484) als Erzbischoff von Mainz; Ernst ward Erzbischoff von Magdeburg und in der Folge auch Bischoff zu Halberstadt. Der älteste Friedrich 3, oder der Weise, wie ihn sein Zeitalter mit Recht feierte, folgte dem Vater in der sächsischen Chur, und gemeinschaftlich mit seinem jüngern Bruder Johann (dem Beständigen) in der Regierung der durch die Theilung an das Ernestinische Haus gekommenen Länder.

Es ist eine wohlthuende Erscheinung in der Geschichte Teutschlands, die sich nur aus dem, diesem einzigen europäischen Reiche eigenthümlichen, Staatensysteme erklären läßt, daß keiner seiner Fürstenthrone ganz ohne ausgezeichnete Regenten geblieben ist, und daß oft glückliche Zeitalter eintreten, wo nicht nur in mehrern einzelnen teutschen Staaten neben einander und gleichzeitig, im edeln Wetteifer, die Regenten das Wohl ihrer Völker begründen und die Kraft dieser Völker zur freiesten Entwickelung leiten, sondern wo auch in Einem und demselben Fürstenhause treffliche und über ihre Zeit hervorragende Fürsten bald auf einander folgen. Wie so anders würde die Geschichte Sachsens und selbst Teutschlands

lauten, wenn aus dem, für die Entwickelung und Ausbildung des teutschen Nationalcharakters und der teutschen Reichsverfassung so höchst wichtigen, ausgehenden funfzehnten und aus dem sechszehnten Jahrhunderte die gefeierten Namen Friedrichs des Weisen, und der Churfürsten Moritz und Auguft verschwänden!

Denn das ist eben der Segen Gottes über ein Volk, daß er ihm die großen Männer zur rechten Zeit sendet, und diese rechte Zeit ist jedesmal das Zeitalter, wo wichtige Begebenheiten zusammentreffen, um neue, längst im Stillen vorbereitete, Entwickelungen der Menschheit im bürgerlichen Vereine oder in der Kirche zur Reife fortzuführen. Und in welche große Zeit fielen die Regierungstage Friedrichs des dritten! Seit unter den Stürmen der Völkerwanderung das römische Westreich zusammenstürzte, hatte, als eine Ruine der Vorzeit, das römische Ostreich zu Byzanz fortgedauert, bis es, durch langen Stillstand veraltet und schon seit Jahrhunderten durch viele unwürdige Regenten und durch die kläglichen Individuen in ihrer Nähe in sich selbst zerrüttet und aufgelöset, dem Andrange der jugendlichen Horde der Osmanen (1453) unterlag. Während beinahe gleichzeitig der Islam in Spanien dem Christenthume wieder

Digitized by Google

weichen mußte, trat in Byzanz der halbe Mond an die Stelle des Kreuzes auf der prachtvollen Sophienkirche. So groß und folgenreich aber auch diese neue Erscheinung eines mahomedanischen Regentenhauses an der Grenze zwischen Europa und Asien, und in dem schönen Lande war, von welchem ehemals das milde Licht der Wissenschaft und Kunst über ganz Europa ausging; so ward sie doch noch von der Entdeckung des Seeweges um die Südspitze Afrika's nach Ostindien (1486), und durch die Entdeckung des neuen, vierten Erdtheils im Westen durch Colom (1492) aufgewogen! Nicht nur der Handel verließ seit dieser Zeit seine während der Kreuzzüge neugeordneten Straßen und Stapelplätze; auch der Horizont des menschlichen Geistes erhielt durch diese Entdeckungen eine Erweiterung, und die Politik der europäischen Mächte eine Masse neuer Berührungen, die beide mit dem bisherigen Leben und Treiben der allmählig zu einer festern innern Form ausgebildeten europäischen Reiche und Staaten fortan nicht weiter verglichen werden konnten! Denn wenn gleich die jüngere europäische Politik ihre Schule in Italien in den Kämpfen um den Besitz Neapels und Mailands machte; so veränderten doch bald die über das atlantische Meer nach Europa strömenden

Reichthümer und neuen Producte die ganze bisherige politische Richtung der Staaten im europäischen Westen. Allein nicht genug, daß damals diese neue Welt gleichsam aus den Fluten des Oceans für Europa hervortrat, und daß europäische Schiffe an den Mündungen des Indus und Ganges erschienen; in Europa selbst war die Menschheit zu großen Umbildungen gereift, zu deren beschleunigten Erfolgen die Entdeckung des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst, nur freilich in sehr verschiedenartigen Richtungen, gleichzeitig hinwirkten. Rechnen wir hinzu, wie viel schon im Keime zu diesen Umbildungen vorbereitet war, seit Arnold von Brescia, seit die Waldenser in den unzugänglichen Gebirgen Savoyens, seit Wicliffs Stimme von den brittischen Eilanden, seit Hussens Feuertod zu Kostnitz und die von seinen Anhängern unter Blut und Schreckensscenen durchgekämpfte neue Lehre das System der kirchlichen Hierarchie bereits mächtig bedroht und erschüttert, und der Grundsatz, daß ein allgemeines Concilium über dem Papste sey, schon zu Kostnitz und Basel gegolten, und sich durch die Absetzung mehrerer Gegenpäpste practisch bewährt hatte; und bringen wir dabei in Anschlag, wie viel neues Licht von denen seit dem vierzehnten Jahrhun-

Digitized by Google

derte auf teutschem Boden begründeten Universitäten über alle Länder teutscher Sprache und Sitte ausging; wie mächtig die Buchdruckerkunst auf die schnelle Verbreitung neuer Ansichten und Meinungen einwirkte, und welche lebendige Uebung der geistigen Kräfte durch das hergestellte Studium der Klassiker des Alterthums, so wie durch den Kampf der bisher im Abendlande herrschenden aristotelischen Philosophie mit dem aus dem untergehenden byzantinischen Reiche nach Italien verpflanzten Platonischen Systeme vermittelt worden war; so drängt sich schon aus diesen kurzen Andeutungen das Resultat auf: daß damals die Wiedergeburt der europäischen Menschheit begann, und daß seit den Zeiten der Völkerwanderung kein Zeitalter für Europa von so unermeßlichen Folgen war, als das, in welchem alle diese wichtigen Vorgänge beinahe zusammentrafen, und dessen Charakter durch dieses Zusammentreffen zu bleibenden Formen für die Zukunft ausgeprägt ward.

So war die Zeit gekommen, wo in den Staaten an die Stelle der Willkühr und des Faustrechts gesetzmäßige Ordnung, und in der Kirche an die Stelle des Glaubenszwanges die Freiheit des Geistes und die

Digitized by Google

Reinigung des Lehrbegriffs, im Geiste und Sinne des apostolischen Christenthums, treten sollte. Welch eine Aufgabe für die Fürsten dieser Zeit, den emporstrebenden Geist ihrer Völker mit Weisheit zu leiten, der Entwickelung derselben eine unblutige Richtung zu geben, den eigenthümlichen Charakter aller der großen gleichzeitigen Erscheinungen in der Kirche und im Staate richtig zu verstehen, und die anbrechende Morgenröthe des menschlichen Geistes, durch thätige Theilnahme, zum hellen Lichte des Tages zu verklären! Wenn einem spätern Geschlechte der Wunsch verzeihlich ist, in jener großen Zeit der Entwickelung der europäischen Menschheit gelebt und diese Entwickelung nicht blos im stillen Staunen betrachtet, sondern kräftig, so weit es Individuen verstattet ist, in dieselbe eingegriffen zu haben; so ist es zugleich heilige Pflicht der spätern Geschlechter, jener großen Zeit volle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und, im Genusse der wohlthätigen Folgen jener mächtigen Kämpfe um bürgerliche Freiheit und um die Freiheit des Glaubens, das ehrenvolle Andenken der Fürsten zu erneuern, welche den Geist ihres Zeitalters verstanden, welche im Vordergrunde der Begebenheiten desselben stehen, und welche, durch die kräftige Leitung des Geistes ihrer Völker, die großen damaligen

Entwickelungen und durch sie die unaufhaltbaren Fortschritte der Folgezeit vorbereiteten und begründeten.

Mit der Geschichte seiner Zeit ist der Name Friedrichs des Weisen aufs innigste verschmolzen; mag man ihn entweder nach seiner Stellung zu dem teutschen Reiche und zu dem Kaiser, oder als Stifter der Universität Wittenberg, oder nach seiner zweckmäßigen Leitung des ersten Anfangs der Kirchenverbesserung in seinem Staate betrachten. So lange Er lebte, floß kein Blut wegen der neuen Lehre; so lange Er lebte und wirkte, hielt seine Weisheit und Umsicht beide einander kühn entgegentretende Partheien in den Schranken der Mäßigung; so lange Er lebte und wirkte, mischte sich die Regierung nur so weit in die aufstrebende Entwickelung des Volkes, als es für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Wohlfahrt nöthig war. Ihm standen die schrecklichen Folgen des gegen die Hussiten angewandten Zwanges vor der Seele; denn kaum waren in seinem Zeitalter die Spuren der von den Hussiten im Meißnerlande bewirkten Verheerungen etwas verschwunden. Er wollte die wilde Flamme des Religionskrieges nicht im Herzen von Sachsen und Teutschland anfachen; denn fest stand

Digitized by Google

seine Ueberzeugung: daß über das Gewissen und über den Glauben des Menschen nur ein Höherer entscheiden kann, vor dessen Richterstuhle selbst der Fürst im Augenblicke des Todes erscheint!

Nachdem Friedrich, in Begleitung des Herzogs Christoph von Bayern, mehrerer sächsischen Ritter, des berühmten Mahlers Lucas Kranach und seines Leibarztes Pollich von Mellerstadt (1493), Palästina besucht hatte, erschien er (1495) auf dem Reichstage zu Worms, wo Teutschland in dem ewigen Landfrieden sein zweites Reichsgrundgesetz erhielt, und durch dasselbe das Faustrecht gezügelt ward, das bis dahin die Begründung der gesetzlichen Ordnung, der öffentlichen Sicherheit, und das politische Gleichgewicht der einzelnen Stände der bürgerlichen Gesellschaft gehindert hatte. Im nächst darauf folgenden Jahre (1496), wo der Kaiser Maximilian nach Italien reisete, vertrat Friedrich dessen Stelle in Teutschland als Vicarius, und wie im Jahre 1500 der glückliche Gedanke eines Reichsregiments in Teutschland gefaßt ward, welches als ein hoher Reichssenat aus einer kleinen Anzahl gewählter Reichsstände beste-

hen, und theils über die allgemeinen Reichsangelegenheiten berathschlagen, theils den ewigen Landfrieden aufrecht erhalten sollte; so wählte Maximilian den Churfürsten Friedrich, als den würdigsten und einsichtsvollsten der teutschen Fürsten, (1500) zu seinem Statthalter oder zum eigentlichen Präsidenten bei diesem Reichssenate. Der Sitz desselben sollte zu Nürnberg seyn; allein diese Idee ward nie völlig ausgeführt, und endlich zum Nachtheile des Reiches, welches dadurch eine größere politische Einheit und Kraft erhalten hätte, wieder aufgegeben.

Wenn diese Auszeichnungen des Churfürsten die allgemeine Achtung beweisen, mit welcher sein Name in Teutschland genannt ward; so war die Stiftung der Universität Wittenberg (18. October 1502) diejenige Begebenheit in seiner Regierung, wodurch sein Name mit unsterblichem Glanze auf alle künftige Geschlechter überging. Er selbst, der Churfürst, liebte und beförderte die Wissenschaften und Künste; in seiner Umgebung lebten und wirkten ausgezeichnete Gelehrte, deren Rath und Urtheil nicht

Digitized by Google

ohne Einfluß auf seine Handlungen blieb. Schon diese eigene hohe Empfänglichkeit des Churfürsten für wissenschaftliche Kultur hätte hingereicht, in ihm den Gedanken der Stiftung einer Hochschule, als einer Lichtanstalt für seinen ganzen Staat, zu veranlassen, besonders seit die damalige einzige sächsische Universität Leipzig, seit der Theilung der Länder im Jahre 1485, der Albertinischen Linie gehörte, wenn auch nicht Maximilian auf dem Reichstage im Jahre 1495 die Churfürsten des Reiches zur Begründung von Hochschulen innerhalb ihrer Länder aufgemuntert hätte, und wenn nicht noch überdies eine äußere zufällige Veranlassung hinzugekommen wäre. — So wie nämlich ein Schulgezänk zwischen den vier Nationen der Universität Prag die nächste Ursache der Stiftung der Hochschule zu Leipzig geworden war; so ward ein literärischer Streit zwischen zwei Leipziger gelehrten Aerzten die Veranlassung zur Stiftung der Universität Wittenberg. Simon Pistoris und Martin Polich aus Mellerstadt hatten damals über den Ursprung der syphilitischen Krankheit (deren erste Spuren im Lager der Franzosen vor Neapel 1494 in Europa sich zeigten,) in dem Grade sich zu Leipzig entzweit, daß beide eine auswärtige Anstellung suchten. Pistoris, zu dem Churfürsten

Johann von Brandenburg berufen, brachte denselben dahin, zu Frankfurt an der Oder eine Universität anzulegen, welche, nach seinem Tode, von seinem Nachfolger Joachim auch wirklich, nach dem Muster der Prager und Leipziger, (1506) gestiftet ward. Dagegen war Pollich in Friedrichs Dienste als Leibarzt getreten, und benutzte seinen Einfluß auf den Churfürsten und dessen Bruder und Mitregenten Johann, daß im Namen beider eine öffentliche Bekanntmachung, aus Weimar vom 24. Aug. 1501 datirt, zur Eröffnung der Universität Wittenberg auf den Lucastag (18. Oct.) des Jahres 1502 erschien. Pollich ward der erste Rector derselben, auf welche, nach seinem Vorschlage, die zweckmäßige Organisation der Tübinger Universität übergetragen ward. Die Inauguration geschah durch einen feierlichen Gottesdienst und einige öffentliche Vorträge in der von den Askaniern gegründeten Stiftskirche zu Allerheiligen, welche in der Folge, mit ihren reichen Stiftungen und Ortschaften, ein Eigenthum der Hochschule und die eigentliche Universitätskirche ward. Die neue Anstalt erhielt (1502 von Ulm datirt) einen feierlichen Bestätigungsbrief mit großen Vorrechten vom Kaiser Maximilian, und vom Papste Julius 2 (vom 12. Jul. 1507 aus Bo-

Digitized by Google

logna datirt). Ihre förmliche Stiftungsurkunde unterzeichnete Friedrich der Weise am 11. Nov. 1506, worauf die Statuten ihrer neuen Organisation im Jahre 1508 folgten. Schon Friedrich der Weise hatte sie freigebig ausgestattet; doch größer und ausgebreiteter war die Schenkung Johann Friedrichs des Großmüthigen vom 7. Mai 1536 *). Nach

*) Es ist erhebend und erquickend, wenn man in den Annalen der teutschen Universitäten nachforscht, wie viel im Laufe des 16ten Jahrhunderts von teutschen Fürsten, bei damals noch beschränkten landesherrlichen Einkünften und bei einem ungleich wohlfeilern Leben für Lehrer und Studirende, für ihre Hochschulen gethan ward, und welche Gesinnungen sie dabei aussprachen. So empfahl Johann der Beständige in seinem Testamente die Universität Wittenberg seinen Nachfolgern: „so lieb ihnen Gottes Wille, ernstlicher Gottes Zorn, des Ungehorsams halber gegen Ihme, auch Uns, als dem Ahnherrn, zu vermeiden;“ und der Sohn Johanns, Johann der Beständige, erklärte deshalb, mit Anführung dieses väterlichen Testaments: er wolle diese Universität so fundiren, „damit Wir durch Gottes Hülff, bei Unsern Erben und Nachkommen künftiger Zeit durch Anbringen und Anhalten

dem Wechsel der Dynastie in den Churländern, in Angemessenheit zu der Wittenberger Capitulation, der

---

ungeschickter Leuthe keine Zerrüttung, aus Mangel der Besoldung oder anderer Ursachen daran zu besorgen haben." Deshalb ernannte er 3 Theologen und den Wittenberger Pfarrer, 4 Juristen, 3 Mediciner und 10 Philosophen zu Professoren, und „zum eilften ein geschickter Magister soll verordnet werden, das paedagogium zu halten mit 40 Fl. Besoldung." — Als Ausstattung wollte er daher der Universität „alles einkommen an Geld, Getreidicht, Hünern, Gänßen, Gehülzen und andern Nuzungen, sie seyn erblich oder wiederkäuflich, so bishero zu Unserer Stiftskirche zu W. gehört, sonderlich die hernach benannten Dörfer, nemblich Pollnsdorf (Apollensdorf), Piesteriz, Teuchel, Diettrichsdorf, Melzwig, Reuden, Eutzsch, Köpnick, (und die Mark) Absdorf, mit allen ihren Zinßen, Pächten und Nuzungen eingethan, zugewendt und incorporirt haben." Zugleich ward in dieser Stiftung das Capitel bei der Stiftskirche aufgehoben, und der Universität geschenkt; doch sollten die Capitularen ad dies vitae den Genuß ihrer Präbenden behalten. „Wir wollen unter berührtem Einkommen der Stiftskirchen auch das Einkommen gemeinet haben, so etliche Canonicken, Vica-

Digitized by Google

pätigte der neue Churfürst Moritz am 7. Jan. 1548 nicht nur alle vorige Stiftungen, Rechte, Besoldungen und

---

rien, Caplanen und andere, die noch zur Zeit am Leben seyn, haben, und dasselbige ihr Lebenlang ferner haben und gebrauchen sollen; wir wollen auch hiermit die Titel und Namen der Dignitäten und Canonicate, nach berührter Personen Abgang, gänzlichen ausgelescher und extinguiret haben." Für 75 Studirende stiftete Churfürst August einen besondern Stipendienfisens durch 30,000 Fl. unverloesbares Steuercapital und durch die Einkünfte der teutschen Häuser im Voigtlande, und aus den Aemtern Lichtenwalde, Salza und Bibra. Durch Schenkungen späterer Churfürsten, sowohl an Steuercapitalen als an Naturalien, wurden die Einkünfte der Universität zeitgemäß verbessert. Besonders zeichnete sich darin die Milde des Churfürsten Friedrich August 3 (des regierenden Königs) durch Schenkung des Gutes Roitzsch (das aber verkauft und des Kaufgeld in ein Capital verwandelt ward), durch Stiftung des Reluitionszinsenfonds und durch Schenkung der Commenden des teutschen Ordens aus, an welchen beiden letzten Stiftungen die Universität Wittenberg Antheil nahm und nehmen sollte. — Es gehörten daher der Universität, außer ihren 8 Dörfern und der Mark Rosdorf, und außer dem Patronatrechte über 3 Superintendenturen, 14 Pasto-

Schenkungen; er vermehrte sie auch zum Theile. Doch noch größer waren die Schenkungen des Churfürsten

---

rate und viele Schulstellen, noch im Jahre 1814 in 8 Fiscis (dem fiscus fundationis, dem Besoldungsfonds der Lehrer und Officianten, — dem fiscus promotionis zur Erhaltung der akademischen Gebäude bestimmt, — dem fiscus Viduarum, — dem Fiscus Bibliothecae, — dem fiscus Nosocomii, — dem fiscus Stipendiorum academicorum, nach welchem der akademische Senat die Collatur über 79 Stipendia ausübte, — dem fiscus stipendiorum regiorum, welche Stipendia der Kirchenrath zu Dresden vergab, — und dem fiscus Convictorii) ein baares Capital von 354,358 Thlr. 14 Gr. 4 Pf., ohne die trocknen Zinsen der Dorfschaften (etwa 6—700 Thlr.), der Wiesen-Grundstücke (jährlich ungefähr 1800 Thlr.), ohne 2603 Thlr. jährliche geistliche Stiftungszinsen (größtentheils von der ehemaligen Stiftskirche), ohne 1605 Scheffel Besoldungskorn, 866 Scheffel Hafer, 91 Scheffel Gerste, ohne das auf den akademischen Grundstücken zu schlagende Deputatholz, ohne 3500 Thlr. sogenannte Biersteuer (ein Theil der Besoldung), welche aus landesherrlichen Kassen floß, ohne 500 Thlr. Accisäquivalent, ohne viele Naturalien, und ohne 2000 Scheffel Korn zu rechnen, welche dem Convict auf das Wittenberger Rentamt angewiesen waren.

Digitized by Google

August in seiner sogenannten Fundation und Confirmation vom 3. Apr. 1569.

Die innere Leitung der Universität hing von dem halbjährig, nach den vier Facultäten wechselnden, Rector und den vier Decanen ab; doch wurden in den finanziellen Angelegenheiten die Senioren der vier Facultäten dazu gezogen, und alle wichtige Gegenstände vom akademischen Senate überhaupt verhandelt, der aus den 22 ordentlichen Professoren der vier Facultäten bestand. Der fortschreitende Geist der Zeit hatte im Laufe der Jahrhunderte mehrere ältere Formen verdrängt, und bessere an deren Stelle gesetzt (so z. B. bestand ein besonderer Kanzler der Universität nur auf kurze Zeit, und dieses überflüssige Amt ward durch landesherrlichen Befehl für immer abgeschafft); und wenn auch die frühere Frequenz der Hochschule im Zeitalter der Kirchenverbesserung sich bereits in den Zeiten der kryptocalvinischen Streitigkeiten und unter den Stürmen des 30jährigen und des siebenjährigen Krieges verminderte, so stand dieselbe doch bis auf die letzten Zeiten stets zwischen 3 — 400 Studirenden, und überstieg nicht selten diese Anzahl. Je wichtiger bei wissenschaftlichen Bestrebungen der gegenseitige Wetteifer der höchsten Bildungsanstalten in Einem und

Digitized by Google

demselben Staate ist; desto mehr gebührt der Lieblingstochter Friedrichs des Weisen das Verdienst, daß sie mit ihrer ältern Leipziger Schwester länger als 300 Jahre den edelsten wissenschaftlichen Wetteifer auf sächsischem Boden unterhielt, und eine ausgezeichnete Anzahl von Gelehrten bildete, deren Wirksamkeit nicht blos auf ihr Vaterland beschränkt blieb, deren Name auch zugleich, mit dem Namen der Universität Wittenberg, nie untergehen wird in den Annalen der literärischen Kultur unsers Erdtheils.

Unverkennbar aber wirkte zur schnellen Blüthe dieser Universität, zu ihrem Rufe im In- und Auslande, und zu der ungewöhnlich großen Anzahl ihrer Studirenden sogleich in den beiden ersten Decennien ihrer Existenz, der Anfang der Kirchenverbesserung hin, die von dieser Hochschule ausging. Schon seit mehrern Jahrhunderten hatten sich Anfangs einzelne ernste Stimmen, dann ganze Kirchenversammlungen und geachtete geistliche und weltliche Fürsten gegen die in der Kirche eingerissenen Mißbräuche erklärt, und auf eine Reformation derselben an Haupt und Gliedern gedrungen. Da wagte ein Augustiner-

Digitized by Google

mönch, der aus einem Erfurter Kloster von dem Vicarius der meißnischen und thüringischen Augustinerklöster, dem Johann von Staupitz, dem Churfürsten Friedrich (1508) zum Professor der Philosophie auf der Universität Wittenberg empfohlen worden war, Martin Luther, welcher bei einer Reise nach Rom (1510) in Angelegenheiten seines Ordens das System der päpstlichen Hierarchie und das Wirken der römischen Curie in der Nähe gesehen hatte, sich laut und nachdrucksvoll gegen den Ablaßhandel zu erklären, der von dem Dominicanermönche Johann Tetzel in der Umgegend Wittenbergs, besonders in Jüterbog, mit der größten Anmaßung getrieben ward. Nach akademischer Sitte schlug Luther 95 Streitsätze, größtentheils über diesen Gegenstand, am Vorabende des Festes Allerheiligen, am 31. Oct. 1517, wegen der zu diesem Tage nach der Wittenberger Stiftskirche strömenden Volksmenge, an die Thüren dieser Kirche an, und begann damit ein Werk, dessen Umfang er damals selbst noch nicht erkannte.

So weit wir Gottes Rath mit dem menschlichen Geschlechte auf Erden begreifen; so gehet Menschenwerk unter, aber sein Werk bleibt. So weit wir die Aehnlichkeit der Naturwelt auf die Welt der Frei-

Digitized by Google

heit und auf die moralischen Geschöpfe übertragen dürfen; so gedeiht nur das zur Reife, was klimatisch und zeitgemäß sich entwickelt. Die langsame Reife in der sichtbaren Natur befolgt einen noch langsamern Gang in der Geisterwelt; was dort in Einem Sommer zeitigt, bedarf hier der Jahrhunderte. Wann aber endlich der mündig gewordene Geist der irdischen Völker sich nach dem Lichte der höhern Wahrheit sehnt; wenn diesem Geiste in Zeitverhältnissen, die gewöhnlich außerhalb aller menschlichen Berechnung liegen, der erste Schimmer der Morgenröthe der Wahrheit aufgeht; dann — so bezeugt es die Geschichte — kann auch weder Menschen- noch Fürstengewalt, weder Druck von oben noch die Klugheit der Staatskünstler, die Erfolge aufhalten, welche der spätern Zeit als die großen Bedingungen der Erziehung des menschlichen Geschlechts durch Gott erscheinen.

So war es in der großen Zeit der Kirchenverbesserung. Sie blieben Menschen, die das Werk der Glaubensreinigung in der christlichen Kirche begannen; sie konnten also fehlen, und haben in manchen Stücken gefehlt; denn nicht der menschliche, nur der unendliche Geist wohnt im reinen Lichte. Allein mit unvergänglicher Ehre geschmückt steht Luther da, den nicht

Selbstsucht und Eigennutz, sondern innerer Drang, feste Ueberzeugung und die Stärke des Glaubens bei seinen Schritten leiteten; der irdisches Gut, und allen Genuß des Lebens, sogar das Leben selbst daran setzte, die ewige Wahrheit zu verkündigen, wie sie seinem Geiste in der einsamen Klosterzelle erschienen war, die noch nach dreihundert Jahren in ihrer ursprünglichen Einrichtung, als eine seltene Antiquität des Protestantismus, sich erhalten hat; der nicht Schwärmer und Mystiker war, wie so viele vor und nach ihm, sondern durch den Aristoteles zum deutlichen und bestimmten Denker gebildet, und durch das Studium der heiligen Schriften zu einer unbesiegbaren Kraft für die in der Schrift aufgefundene Wahrheit erhoben; und der, mit dem Bewußtseyn dieser Ueberzeugung und dieser von ihr ausgehenden Kraft, vor dem Kaiser und vor der Reichsversammlung zu Worms, wo die Acht über ihn ausgesprochen ward, nachdem ihn schon der päpstliche Bannstrahl getroffen hatte, ausrief: „Hier stehe ich; ich kann nicht anders; Gott helfe mir, Amen!“

Mag die Geschichte der Kirche den ganzen Gang der Kirchenverbesserung und ihre unermeßlichen Folgen für alle Zweige der theologischen Wissenschaft im innern

Digitized by Google

Zusammenhange entwickeln; der politischen Geschichte des sächsischen Staates gehört nur das davon an, was von ihr auf die bürgerliche Gesellschaft überging, und diese in ihren Formen theilweise neu gestaltete. So viel aber geht als sicheres Resultat aus der unbefangenen Forschung der damaligen Zeitgeschichte hervor: daß es zunächst das Volk war, das sich laut und kräftig für die Kirchenverbesserung erklärte; daß also der Geist des Volkes reif geworden seyn mußte für diese große Umbildung; daß die einsichtsvollern Fürsten jener Zeit das Streben des Volkes zur Freiheit des Glaubens mit weiser Umsicht leiteten, und daß die äußere Gewalt, welche andere Fürsten zur Unterdrückung der gereinigten Lehre versuchten, nichts gegen die Kraft der mündig gewordenen Menschheit vermochte. Denn wohin führten die von Alba, auf Philipps 2 Befehl, angezündeten Scheiterhaufen und die blutigen Hinrichtungen der Protestanten in den Niederlanden, als zur Auswanderung vieler tausend gewerbsfleißigen Familien, die ihr Vermögen und ihren Kunstfleiß in andere Länder trugen, und zur Bildung des niederländischen Freistaates, der bald darauf sein politisches Gewicht im ganzen europäischen Staatensysteme geltend machte? — War es

der Befehl der Fürsten, oder der Geist des Volkes in jener Zeit, der die Zellen der Mönche und Nonnen leer und einsam stehen ließ, der den bisherigen Kultus in den Tempeln veränderte, und der, mit der Bibelübersetzung in der Hand, die Fesseln des menschlichen Ansehens zerbrach, um einzig der höhern Stimme zu folgen, welche aus den Büchern des alten und des neuen Bundes von neuem zur wiedergebohrnen Menschheit sprach, wie sie einst auf Sinai, im Tempel zu Jerusalem, im babylonischen Exil, vor allem aber durch den Gottgesandten von Nazareth gesprochen hatte? —

So war der Ablaßhandel nur die erste Veranlassung zu einer weitgreifenden religiösen und bürgerlichen Veränderung, die längst im Stillen vorbereitet war; so konnte auch kein gelehrtes Gespräch und keine Polemik der Hauptstreiter aus beiden Partheien in jener Zeit den Ausschlag über das geben, was fortan Glaube der Kirche seyn sollte; denn alle diese Colloquia führten, wie alle gelehrte Fehden, nur zur Erbitterung beider Partheien, nicht zur Entscheidung der Sache, — und der gesunde Menschenverstand führt sicherer zum Ziele, als der Syllogismus in barbara.

Das aber war das große Verdienst des Churfürsten Friedrich, daß er, wie es seiner Würde und seiner Weisheit ziemte, nicht selbst Parthei nahm, wohl aber dem menschlichen Geiste in seinem Staate die freieste Entwickelung verstattete; daß die Stimme der Leidenschaft vergeblich an seinem Fürstenthrone es versuchte, ihn selbst zum Werkzeuge einer Parthei zu machen; daß er zwar manchen raschen Schritt des kühnen Reformators nichts weniger, als gut hieß, daß er aber in Luther den sächsischen Unterthan gegen Papst und Kaiser schützte, und daß es ihm nicht entging, wie viel seine neugestiftete Hochschule durch den Ruf von Männern gewann, die mit so gründlicher Gelehrsamkeit ausgestattet waren, wie Luther und sein edler Freund, der milde Philipp Melanchthon; ja daß er weise genug war, zwischen den Bestrebungen dieser Männer und der ganzen Universität Wittenberg und dem rohen Demagogentone der Fanatiker seiner Zeit, eines Storchs und Thomas Münzers, zu unterscheiden. Denn das ist eben in den Zeitaltern großer Umbildungen das Schwierigste, den ernsten Forscher der Wahrheit von dem selbstsüchtigen Schwärmer genau zu trennen, weil jeder Aufschwung des menschlichen Geistes nicht allein die ausgezeichneten

Digitized by Google

Köpfe bewegt, sondern auch eine Menge vom Mittelschlage ergreift, die nicht selten durch ihre Verirrungen der guten Sache schaden! Es kann nicht anders seyn, und das Zeitalter der politischen Umbildung, das in unsere Lebenstage fiel, — sehr analog dem Zeitalter der kirchlichen Umbildung — hat es von neuem bestätigt, daß eine über ganze Völker und Reiche sich erweiternde Bewegung des menschlichen Geistes nur die bessern Köpfe läutert, die schlechtern aber erhitzt; daß nur die erstern mit deutlichem Bewußtseyn wissen, was sie wollen, während die letztern in den Sturm der Zeit sich stürzen, und gewöhnlich in und mit ihm untergehen!

So weit also Melanchthons Gelehrsamkeit und Luthers Einsicht und Kraft hervorragte über das dunkle Gefühl der gleichzeitigen Wiedertäufer und über die Absichten der demagogischen Schreier, welche den Bauernkrieg veranlaßten, der im südlichen und mittlern Teutschlande begann, und bei Frankenhausen in Thüringen durch die Niederlage der mißgeleiteten Bauern und durch Münzers Hinrichtung (1525) endigte; so weit war auch die Richtung und das Ziel der erstern von dem der letztern verschieden. Wie ernstvoll mißilligte doch Luther die übereilten Schritte

seines Collegen Karlstadt zu Wittenberg, während er auf der Wartburg saß, wohin ihn die schonende Theilnahme seines Churfürsten nach der über ihn zu Worms ausgesprochenen Reichsacht hatte bringen lassen; und wie eilte er, bei drohender Lebensgefahr, von der Wartburg nach Wittenberg zurück, um durch sein Ansehen die dort begonnene Unordnung auszugleichen! Wie stark erklärte er sich gegen Münzer, und wie lud er den ganzen Groll dieses unreifen ehemaligen Zöglings der Universität Wittenberg auf sich! Wie warm ermahnte er, noch am Abende seines Lebens, die Mitglieder des schmalkaldischen Bundes, das schon gezückte Schwert zu zügeln, und Teutschlands Fluren nicht mit Blute zu tränken!

Was aber unverkennbar aus der Geschichte dieser Zeit erhellt, ist: daß seit den Tagen der Kirchenverbesserung der Mittelpunct der teutschen Kultur aus dem südlichen ins nördliche Teutschland kam, während in den Zeiten der salischen und hohenstaufischen Kaiser der teutsche Norden gewöhnlich nur nach seinen Befehdungen, nicht aber nach seinen Fortschritten in Wissenschaft und Kunst genannt ward, wenn man den schnell vorübereilenden Zeitpunct ausnimmt, wo das Lied der Minnesänger auf der Wart-

Digitized by Google

burg ertönte. Allein nun, wo an der Mittelelbe der Lichtstrahl der Wahrheit und des gereinigten Glaubens über den ganzen Norden aufging, und bald auf den brittischen Eilanden, an den batavischen Küsten, an den skandinavischen Eisbergen und in dem Ritterstaate des teutschen Ordens an der Ostsee wieder leuchtete; nun, wo Friedrich der Weise ein Fürstenbeispiel gegeben hatte, das für Elisabeth von England, für die Oranier, für Gustav Wasa und für Albrecht von Brandenburg nicht verloren ging; nun übernahm, auf Jahrhunderte, der Norden Teutschlands die Leitung der Kultur der teutschen Nation; nun begann hier ein Wetteifer und ein Fortschritt in jeder Wissenschaft, welchen Tacitus und Plinius nicht von den teutschen Eichenwäldern und Moorgegenden erwartet hätten; nun ging von hier, dem Mittelpuncte Europens, das Licht der Erkenntniß aus über den schon früher kultivirten Westen und über den noch unentwilderten Osten! Nicht fehlerfrei war Luther, von welchem diese große Erschütterung der Geisterwelt veranlaßt ward; er stand an Gelehrsamkeit vielleicht hinter Melanchthon, Erasmus und andern Zeitgenossen; er war heftig, wenn er gereizt ward, und sprach bisweilen in einem rauhen Tone; auch beharrte er fest

Digitized by Google

bei einmal angenommenen Ansichten und Meinungen; allein mit Stolz nennt dennoch Sachsen ihn den Seinigen; denn er war, im vollen Sinne, der Mann des Volkes. Die Deutlichkeit, Klarheit und Bestimmtheit seiner Begriffe, die Kraft seiner Individualität, die lebendige Wärme seiner Ueberzeugung, der Ton seines mächtig bewegten sittlich-religiösen Gefühls, und die Vollendung seiner Diction in der teutschen Sprache, wie sie bis in das zweite Viertheil des achtzehnten Jahrhunderts bei Keinem auf teutschem Boden wieder angetroffen wird, sprachen sich in allen seinen Schriften, in seiner klassischen Bibelübersetzung, in seinen Predigten, in seinen religiösen Liedern und Melodieen, in seinen Briefen und Volksschriften, und in allen seinen öffentlichen Ankündigungen so eigenthümlich aus, daß man nur daraus sich erklären kann, wie Ein Mann so unendlich viel auf sein Zeitalter, auf die gesammte teutsche Nation und auf die ganze Nachwelt wirken konnte!

Vortheilhaft war es für die Anfänge der Kirchenverbesserung gewesen, daß, nach Maximilians Tode

(1519), das Reichsvicariat in Friedrichs Hände kam, und daß er, nachdem er selbst die ihm angebotene teutsche Krone ausschlug, sie auf den jungen König von Spanien, Karl, leitete, der aus teutschem Blute entsprossen und Maximilians Enkel war. Doch fühlte er wohl, wie gewagt es sey, die teutsche Krone mit der Macht der spanischen Erbmonarchie zu vereinigen; deshalb ward, auf seinen Vorschlag, dem künftigen Regenten Teutschlands eine Wahlcapitulation vorgelegt; ein Vertrag des römischen Königs mit den teutschen Ständen, in welchem jener die Rechte der letztern feierlich anerkannte. So bewirkte Friedrichs sicherer politischer Blick ein neues Reichsgrundgesetz in Teutschland, das, obgleich mehrmals verletzt, doch das Palladium der Verfassung des teutschen Reiches und der großen Vorrechte seiner Fürsten und Stände blieb, bis der Rheinbund auch diesen heiligen Vertrag zwischen Kaiser und Reich auf immer zerstörte.

Mit Würde schützte Friedrich Luthern, als er nach Rom berufen ward; denn als Churfürsten stand ihm das, Friedrich dem Streitbaren ertheilte, Recht zu, daß kein Sachse vor ein auswärtiges geistliches oder weltliches Gericht gestellt werden durfte. Die

päpstliche Verdammungsbulle Luthers, welche der Polemiker Johann Eck mit geschäftiger Eil nach Teutschland brachte und hier verbreitete, mußte einen Fürsten beleidigen, der seine Rechte als Landesherr kannte, wie Friedrich; und Spalatin und Erasmus sprachen nicht vergeblich bei ihm für Luthers Sache, die er nicht durch Machtsprüche verurtheilt, sondern durch unpartheiische Männer aus der Schrift widerlegt wissen wollte, wie er unumwunden dem päpstlichen Legaten erklärte. Wahrscheinlich bewirkte es auch sein persönliches Ansehen bei dem jungen Kaiser, daß Luthern nicht, wie Huß, das sichere Geleit von Worms gebrochen ward; und daß, so lange er lebte, kein Gewaltschritt gegen die Reformatoren ausgeführt werden konnte.

Nach vielen körperlichen Leiden (er litt an Kolik, Podagra und Steinschmerzen) entschlief er (5. Mai 1525), nachdem er von dem Pfarrer Wagner aus Herzberg das Abendmahl unter beiderlei Gestalt genommen hatte, sanft, in Spalatins und seines Leibarztes D. Stromers Gegenwart, auf dem Schlosse zu Lochau (Annaburg), und Stromer sprach an seinem Todesbette das wahre Wort aus: fuit filius pacis, ideo pacifice obiit. Nach seinem Willen, ruht

Digitized by Google

er von einem thatenreichen Leben in der Universitätskirche zu Wittenberg, wo nach ihm auch die irdischen Hüllen Johanns des Beständigen, Luthers und Melanchthons eingesenkt wurden. Wie mancher politische Sturm ist über diesen Gräbern dahin gebrauset; wie manche Bombe hat diese heilige Asche bedroht; sie ist aber bis jetzt noch nicht erreicht worden durch den äußern Sturm, und manches Wort der religiösen Wahrheit ist von heiliger Stätte in der Nähe dieser Gräber ausgesprochen, mancher edle Jüngling hier mit Kraft zum Dienste der Menschheit begeistert, mancher Zeuge des Glaubens hier feierlich zu seinem großen Berufe eingeweiht worden, und unzählige Lobgesänge religiöser Andacht sind von diesen Gewölben emporgestiegen zu ihm, dem Unendlichen, der einen Friedrich den Weisen dem sächsischen Volke zum Segen und zum Troste schenkte.

Sein Leben, einfach von Spalatin beschrieben, wirkt tiefer auf das unverdorbene Gefühl, als die kunstvollste Biographie eines bezahlten Historiographen. Wie schön treten doch seine Grundsätze hervor, als man ihn erinnerte, sparsamer zu haushalten, und er erwiederte: „Lieber, ich will meinen Leuten genug geben, weil ich lebe; wenn ein Andrer hernach kommt,

Digitized by Google

so mach' ers, wie er will!"; oder wenn er gewisse Sprüchwörter „oft und dick" führt: „Wenn man urtheilen will, soll man den Grund der Sachen vom Anfange wissen" und: „Man soll nicht leichtlich ja sprehen; was man aber zusagt, das soll man halten;" so wie, wenn er etwas nicht für wahr hielt: „Procurator non credit." — „Die Kinderlein hatte er wunderlich lieb, und also, daß er oftmals, wenn er ein Häuflein, wenn er vorüberzog, fand, zurückschickte, und ihnen allen Pfennige ließ geben." — „Dieser Churfürst hat sich auch an seinen Erblanden so herzlich fürstlich wohl lassen begnügen, daß er auch nach den Grafschaften, etlichen Schlössern und andern Gebieten in Friaul, ihm vom Kaiser Maximilian verschrieben und geeignet, nicht getrachtet, sondern hat fahren lassen." So hörte Spalatin aus seinem Munde „er hätte viele Fürstenthümer und Lande gesehen, aber nie eins, das er für seines Bruders und sein Fürstenthum und Lande nehmen wollte." So ließ er auf seine Kosten mehrere hundert Knaben erziehen, „aus welchen mancher frommer ehrlicher Mann geworden ist." Besonders war er schonend gegen die Armen, denen er oft aus seinen Magazinen

Getreide zur Aussaat gab, das sie nach der Ernte wieder bezahlten, und sagte noch auf seinem Todesbette: „Wir Fürsten thun den armen Leuten allerlei Beschwerung, und das nicht taugt.“ Eben so schrieb er wenige Tage vorher an seinen Bruder Johann, der mit dem Landgrafen Philipp von Hessen, dem Herzoge Georg von Sachsen, und dem Herzoge Heinrich von Braunschweig gegen die aufgestandenen Bauern in Thüringen gezogen war, daß man, wo möglich, die Sache in Güte beilegen möchte, weil dies „ein gar großer Handel sey, wo man nicht viel mit Gewalt verfechten könne; vielleicht habe man den armen Leuten zum Aufruhr Ursache gegeben.“ In seinem Testamente hatte er ausdrücklich verordnet, daß sein Bruder zurückgeben, was die Beamten vielleicht mit Unrecht genommen hätten, die Unterthanen mit Steuern verschonen und alle seine Schulden bezahlen sollte.

Friedrich war nie vermählt gewesen, wahrscheinlich aus Liebe zu einer Gräfin Amalia von Schwarzburg, die er bereits vor seinem Zuge nach Palästina als Vermählte hatte kennen lernen. Seinen beiden natürlichen Söhnen, welche er mit Anna Weller aus Mölsdorf erzeugt hatte, Friedrich und Sebastian, bestimmte er aber das Schloß Jessen, das Dorf

Digitized by Google

Gersdorf, die Zinsen zu Lebin und einen Jahresgehalt von 1000 Gulden.

Sein Bruder, Johann der Beständige, der mit Friedrich in der brüderlichsten Eintracht gelebt hatte, folgte ihm in der sächsischen Chur, und in der alleinigen Regierung der Länder des Ernestinischen Hauses. Bei größerer individueller Lebhaftigkeit war Johann in frühern Jahren dem Hause Oestreich (1490) gegen die Ungarn und Venetianer zu Hülfe gezogen; später half er den Bauernaufstand in Thüringen dämpfen, und bald erklärte er sich öffentlich für die Sache der Reformation, welche während seiner Regierung über den ganzen Umfang seines Erbstaates sich ausbreitete. Wenn also gleich, in ihrem Entstehen, die Kirchenverbesserung nichts weniger als eine politische Tendenz hatte; so mußte sie doch bald, bei ihrer Annahme von ganzen Ländern, auch die politischen Interessen berühren. Denn nachdem das System der Hierarchie im Mittelalter die Geistlichkeit und die Kirche ganz von der weltlichen Macht getrennt hatte; so konnte, nach der Erschütterung jenes Systems, es nicht anders geschehen, als daß die Kirche wieder

Digitized by Google

in dasjenige Verhältniß zum Staate zurückgeführt ward, in welchem sie noch unter den Karolingern, unter den Kaisern aus dem sächsischen, und unter den beiden ersten Kaisern aus dem salischen Hause gestanden hatte. Wie also die Kirchenverbesserung bereits so tief auf teutschem Boden Wurzel geschlagen hatte, daß nur noch die erbitterten Anhänger des Reactionssystems auf ihre völlige Unterdrückung rechnen konnten; so reclamirten die teutschen und übrigen europäischen Fürsten, welche sich zur Kirchenverbesserung bekannten, die frühern Rechte des Staates über die Kirche, und stellten die Kirche unter die Hoheit und den Schutz des Staates.

Den ersten entscheidenden Schritt deshalb that der Churfürst Johann (1527), durch die allgemeine Kirchenvisitation, welche von geistlichen und weltlichen Abgeordneten in seinem Namen im ganzen Lande gehalten, und erst nach drei Jahren beendigt ward. Das Resultat derselben war die Errichtung von geistlichen Behörden (Consistorien) und Mittelinstanzen (in den Superintendenten); die neue Anordnung in Betreff der Klostergüter *), die einem

*) Es hat Interesse, die gesammten, bis dahin in den

großen Theile nach zu milden Stiftungen verwandt wurden, und des Kirchenvermögens, so wie

---

sächsischen Ländern beider Linien bestehenden, Klöster mit Einem Blicke zu überschauen, welche in den Ernestinischen Besitzungen bereits unter Johann, in den Albertinischen aber erst seit den Zeiten Heinrichs des Frommen aufgehoben, und zum Theile in landesfürstliche Kammergüter verwandelt, zum Theile aber auch milden Stiftungen, und namentlich zur bessern Ausstattung der beiden Universitäten, der drei Landesschulen und zu den reichlichen Stipendien für Studirende bestimmt wurden, wodurch in Sachsen die Betreibung der Wissenschaften, im Gegensatze gegen andere Staaten, so sehr erleichtert, und freilich auch der gelehrte Stand in einzelnen Zeiträumen mit zu vielen Individuen überhäuft ward. — Der Benedictinerorden besaß die Klöster zu Chemnitz, Bosau bei Zeitz, Pegau, St. Peter bei Merseburg, St. Georg bei Naumburg, Goseck bei Naumburg, und das Priorat Lausig (zusammen 7). Der Cisterzienser- oder Bernhardinerorden: Altenzelle, Grünhayn, Pforta, Dobrilug und Buchau an der Mulde (5). — Die Augustiner (canonici regulares): das Kloster auf dem Petersberge, St. Georg bei Altenburg, St. Thomas zu Leipzig, St. Afra zu Meißen, Zschillen, Riemegk, und eins

die neue äußere Form des Gottesdienstes und die Veränderung der Liturgie und des Schulwesens, das

---

zu Naumburg (7). — Die Augustiner-(Einsiedler): Wittenberg, Altdresden, Waldheim, Grimma, Herzberg, Neustadt an der Orla (6). — Die Antoiner: zu Taucha, und Lichtenburg bei Prettin (2). — Die Prämonstratenser: Mildenfurt; die Cölestiner: Königstein; die Wilhelmiter: Orlamünde; die Karthäuser: Crimmitzschau; die Marianer (Ordinis Augustini). Hayn und Mutzschen. — Die Dominicaner: das Paulinum zu Leipzig; die Klöster zu Freyberg, Pirna und Planen (4). — Die Franziskaner: zu Leipzig, Dresden, Meißen, Zwickau, Freyberg, Chemnitz, Annaberg, Torgau, Oschatz, Altenburg, Zeitz, Weida, Steinlausig (bei Bitterfeld), und Wittenberg (14). — Die teutschen Ritter die Commenden zu Altenburg, Dommitzsch, Planen, Reichenbach, Schleunitz und Zschillen (Wechselburg). — Nonnenklöster bestanden zu Seuselitz, Mühlberg, Weißenfels, Nimptsch, zum heiligen Kreuz an der Elbe unter Meißen, Sornzig, Döbeln, Sitzeroda, zum heiligen Kreuz an der Saale bei Saalburg, zu Weida, Schmöllen, Cronschwitz bei Weida, Altenburg St. Maria Magdalena, Freyberg St. Maria Magdalena, Hayn St. Mar. Magd., Riesa, Remissau (bei Glaucha), Laußnig (bei Eisenberg,) Beut-

Digitized by Google

man, einmal an dieſe Einrichtung gewöhnt, den geiſtlichen Oberbehörden überließ, ohne es als einen beſondern Zweig der Staatsverwaltung zu behandeln, und dadurch mit den Zwecken des Staates ſelbſt in eine unmittelbare Verbindung zu ſetzen.

Nächſt dem Churfürſten Johann von Sachſen war der Landgraf Philipp von Heſſen ein warmer Anhänger des gereinigten Lehrbegriffs. Wie nun mehrere Fürſten, welche demſelben abgeneigt waren, und namentlich die Churfürſten Joachim von Brandenburg, und Albrecht von Mainz, der Herzog Heinrich von Braunſchweig u. a. zu Deſſau ſich beſprochen hatten; ſo traten Johann, Philipp, vier Herzoge von Braunſchweig, der Herzog Heinrich von Mecklenburg, der neue Herzog Albrecht von Preußen, welcher das teutſche Ordensland ſäculariſirt hatte, der Fürſt

---

witz (an der Saale), Langendorf (bei Weißenfels), Geringswalda, Schönfeld (bei Weida), Frankenhauſen (bei Crimmitzſchau), Brena, Löbegün, St. Georg (zu Leipzig), St. Michael (zu Zeitz), und Gerbſtädt (28). — Die noch jetzt in beiden Lauſitzen beſtehenden Klöſter und Prioräte kamen erſt (1635) im Prager Frieden an Sachſen.

Wolf von Anhalt, zwei Grafen von Mansfeld und die Stadt Magdeburg zu Torgau (1526) zu einem Bunde zusammen, welcher noch fester angezogen ward, wie sie die Nachricht von einem, zu Breslau angeblich abgeschlossenen, Gegenbündnisse der Katholiken durch den Vicekanzler des Herzogs Georg von Sachsen von Pack *)

*) Zu Breslau hatten sich 1527 der König Ferdinand von Ungarn und Böhmen, der Bruder des Kaisers, die Churfürsten von Mainz, und Brandenburg, der Herzog Georg von Sachsen, die Herzoge von Bayern und mehrere teutsche Bischöffe gesprochen. Ein angeblich dort von ihnen gegen die Evangelischen geschlossenes Bündniß ward vom D. von Pack, dem herzoglich sächsischen Vicekanzler, abschriftlich dem Landgrafen Philipp mitgetheilt, nach welchem der Churfürst Johann von Sachsen entweder Luthern und alle aus ihren Klöstern gegangene Mönche und Nonnen ausliefern, oder angegriffen und aus allen seinen Ländern verdrängt, der Landgraf aber genöthigt werden sollte, seine Irrthümer abzuschwören, wenn er Hessen wieder erhalten wollte. Zugleich war festgesetzt worden, wie viel jeder Truppen zu stellen habe, und wie viel jeder von den eroberten Ländern bekommen sollte. — Der Landgraf verband sich, auf diese Nachricht, näher

erhielten, und dessen politisches Gewicht bereits in der von ihnen eingereichten Protestation (19. Apr. 1529) gegen den Reichstagsabschied von Speyer anerkannt ward, von welcher sie später den Namen Protestanten erhielten. Sie hatten in dieser Protestation an den Kaiser Karl 5, der damals in Italien wegen seiner Kaiserkrönung und wegen der Ausgleichung der zwischen ihm und Franz 1 von Frankreich streitigen italienischen Staatsinteressen sich aufhielt, und an ein allgemeines freies Concilium appellirt, obgleich der Kaiser die an ihn abgeschickten Deputirten zu Piacenzu verhaften, und dann für das folgende Jahr einen Reichstag nach Augsburg berufen ließ, wo die evangelischen Stände ihr, auf die Basis der

---

(9. März 1528) mit dem Churfürsten, und nur der Rath der Wittenberger Theologen bewirkte, daß man nicht sogleich losschlug, sondern Rücksprache mit dem Herzoge von Sachsen, dem Schwiegervater des Landgrafen, nahm, der aber, so wie die übrigen in Breslau gewesenen Fürsten, das Bündniß für erdichtet erklärte. Pack hingegen beharrte zu Kassel im gerichtlichen Verhöre bei seiner Aussage, ward von Philipp verwiesen, und später (1536) in den Niederlanden entdeckt und zu Mecheln enthauptet.

von Luther zu Torgau abgefaßten Artikel, von Melanchthon entworfenes Glaubensbekenntniß dem Kaiser und den versammelten Ständen (25. Jun. 1530) überreichen und durch den sächsischen Kanzler D. Bayer vorlesen ließen. Dies ist die sogenannte augsburgische Confession, ein symbolisches Buch der evangelischen Kirche.

Der Kaiser ließ darauf eine von katholischen Theologen entworfene Widerlegung dieses Glaubensbekenntnisses gleichfalls (3. Aug.) öffentlich vorlesen, und bewilligte in dem Reichstagsabschiede den Protestanten blos noch eine halbjährige Frist zur Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche. Schon vor Beendigung des Reichstages verließ der Churfürst Johann die Stadt Augsburg, unzufrieden über die Maasregeln des jungen Kaisers, dem er durch den Markgrafen Georg von Brandenburg sagen ließ: „ehe er von der evangelischen Lehre wieder abtrete, wolle er sich seinen grauen Kopf vor die Füße legen lassen.“ So suchte er das Symbolum seines Lebens zu bewähren: verbum Dei manet in aeternum.

Wenn nun auch Johann durch seinen Widerspruch gegen die römische Königswahl Ferdinands, des Königs von Ungarn und Böhmen, diese nicht hin-

Digitized by Google

vertreiben konnte; so vereinigte er doch (27. Febr. 1531) die evangelischen Stände des Reiches zu Schmalkalden zu einem Bunde, zu dessen Häuptern er und der Landgraf Philipp von Hessen gewählt wurden. So wie Einheit und Kraft in den gefaßten Entschlüssen überall weiter führen, als halbe Maasregeln und unzeitiges Temporisiren; so auch damals. Der Kaiser bedurfte der Unterstützung des Reiches gegen die Osmanen, welche Ungarn, das Reich seines Bruders, bedrohten und überschwemmten; deshalb bewog ihn die Festigkeit der Protestanten, mit welcher sie zum Schmalkaldischen Bunde zusammen getreten waren, den sogenannten ersten (Nürnberger) Religionsfrieden (23. Jul. 1532) einzugehen, nach welchem, bis zu einem allgemeinen freien Concilium, in Hinsicht der Verschiedenheit der religiösen Ansichten der Friede im teutschen Reiche fortdauern, die Stände des evangelischen Lehrbegriffs aber den Kaiser im Kampfe gegen die Osmanen unterstützen sollten.

Wenige Wochen nach diesem Frieden starb Johann (16. Aug. 1532) zu Schweinitz im noch nicht völlig beendigten 66sten Lebensjahre. Er hatte (1529) für die sächsischen Churlande das Hofgericht zu Wittenberg gestiftet, das seine erste Zusammen-

kunft im Jahre 1532 hielt. Ihm folgte in der Chur, im Herzogthume Sachsen und in Thüringen, sein einziger Sohn erster Ehe: Johann Friedrich; in den fränkischen Besitzungen aber sein Sohn zweiter Ehe, Johann Ernst, nach erlangter Volljährigkeit, der, bei seiner Vermählung, zu Coburg seinen Regierungssitz nahm, und, außer jenen Ländereien, noch eine Jahresrente von 14,000 Fl. von seinem Bruder erhielt.

Sorgfältig war der neue Churfürst Johann Friedrich, der später den Beinamen des Großmüthigen erhielt, in seiner Jugend von dem gelehrten und edlen Spalatin gebildet worden. Wie sein Vater, war er ein warmer Bekenner der evangelischen Lehre; auch war er nicht ohne persönliche Tapferkeit; allein der höhere politische Blick, der seinem großen Oheim die Bewunderung Teutschlands erworben hatte, lag nicht in seiner Individualität, ob er gleich denselben auf den Reichstag zu Worms, und seinen Vater auf die gleichwichtigen Reichstage zu Speyer und Augsburg begleitet hatte, wo ihm das Beispiel seines Vaters in der muthvollen

Digitized by Google

Behauptung der gereinigten Lehre voran leuchtete. Doch eben diese seine Beharrlichkeit in den Grundsätzen des Protestantismus machte seine Vermählung mit der Schwester des Kaisers Karl 5, Margaretha, rückgängig, mit welcher er schon im Jahre 1519 verlobt worden war, worauf er sich (1526) mit der Prinzessin Sibylle von Cleve vermählte, und in dem mit seinem Schwiegervater, dem Herzoge Johann 3 von Cleve, abgeschlossenen Ehevertrage besondere Rechte auf die Fürstenthümer Cleve, Jülich, Berg und die Grafschaften Mark und Ravensberg erwarb, dafern Johann ohne männliche Erben sterben würde. Doch ward dabei die schon früher dem sächsischen Hause vom Kaiser ertheilte Anwartschaft auf diese Staaten anerkannt, und jener Ehevertrag in der Folge (1544) von Karl 5 zu Speyer bestätigt.

Für seine Erblande sorgte Johann Friedrich theils durch eine zweite, von den Landständen selbst verlangte, Kirchenvisitation; theils durch die reichere Ausstattung der Universität Wittenberg; theils durch die Einlösung (1538) der für 9000 Mark Silber, schon von der askanischen Dynastie, verpfändeten Aemter des Burggrafthums Magdeburg (Gommern, Rahnis, Elbe-

Digitized by Google

nau), worauf er den Titel eines Burggrafen von Magdeburg, den seine Vorfahren vernachlässigt hatten, wieder mit den übrigen Würden seines Hauses verband.

Die große Spannung, welche seit zwei Jahrzehenden in Teutschland zwischen den Bekennern der neuen und der alten Lehre bestanden hatte und durch persönliche Verhältnisse zum Theile noch gesteigert worden war, kam während seiner Regierung zum Ausbruche, und kostete ihm die Chur und seine Länder. Wenn überhaupt die Annalen der Geschichte der Menschheit es bestätigen, daß keine bedeutende Umbildung der bürgerlichen und kirchlichen Verhältnisse ohne Kampf und Blut durchgeführt worden ist; so entscheidet doch in solchen wichtigen Zeitpuncten gewöhnlich die Individualität ausgezeichneter Männer über die Dauer und den Erfolg des Kampfes. Unverkennbar herrschte, angeregt durch die von den Reformatoren neu ausgesprochenen sittlich-religiösen Ideen, welche der damals von dem teutschen Volke, besonders aber von dem dritten Stande im nördlichen Theile Teutschlands erreichten Stufe der Kultur entsprachen, und das, was dunkel in der Seele des Volkes lag, zum deutlichen Be-

Digitized by Google

wußtseyn erhoben hatten, eine mächtige geistige Bewegung unter allen Ständen, welche bei der eigenthümlichen Verfassung des teutschen Reiches, das aus so vielen einzelnen Staaten von größerm und kleinerm Umfange bestand, von oben herab nicht so leicht unterdrückt werden konnte, wie in andern streng monarchischen Reichen jener Zeit, namentlich in Frankreich, und in England, so lange Heinrich 8 lebte. Nichts desto weniger fehlte dem Schmalkaldischen Bunde ein Mann von hervorragender Individualität; denn die beiden Oberhäupter desselben, Johann Friedrich und Philipp, waren nach ihrer Individualität zu sehr von einander verschieden, als daß sie selbst einander hätten verstehen, geschweige den ihrer Leitung anvertrauten Bund zu einer gemeinsamen Kraftäußerung aufbieten können; und der einzige gleichzeitige protestantische Fürst, der dies vermochte, der junge Herzog Moritz von Sachsen, hatte, nicht ohne persönliche Interessen, vom schmalkaldischen Bunde sich getrennt, obgleich der Churfürst von Sachsen sein Vetter, und der Landgraf von Hessen sein Schwiegervater war.

Mehr Einheit und innerer Zusammenhang herrschte in dem entgegengesetzten heiligen Bunde der Ka-

Digitized by Google

tholischen; denn ein ausgezeichneter Staatsmann, der Reichsvicekanzler Held, war die Seele desselben, und hatte seinen Abschluß zu Nürnberg (10. Jun. 1538) bewirkt. So standen Teutschlands wichtigste Stände, getheilt durch kirchliche Interessen, in drohender Stellung einander gegen über, bis acht Jahre später der Sturm selbst an der Donau aufwogte, und an der Mittelelbe entschieden ward.

Nächst diesen getheilten kirchlichen Interessen nährte aber auch das damalige Zeitalter vielfache Stoffe zu politischen Gährungen in Teutschland. Im nördlichen Theile hatte das Haus Braunschweig des Hildesheimischen Stiftslandes sich bemächtigt; im südlichen war der Herzog Ulrich von Wirtemberg durch den schwäbischen Bund aus seinem Lande vertrieben, dieses Land von dem schwäbischen Bunde an den Kaiser Karl 5 verkauft, der Herzog aber (1534) durch den schmalkaldischen Bund wieder in seinen Staat zurückgeführt worden. Dann hatten die Häupter des schmalkaldischen Bundes ihre Waffen gegen den sie lang anfeindenden Herzog Heinrich von Braunschweig gewendet, und ihm (1542) seine Länder

Digitized by Google

entrissen, die sie sequestriren ließen. Gereizt durch dies alles, erklärte sich der Kaiser Karl sehr nachdrücklich gegen die vom Churfürsten von Sachsen (1541) beabsichtigte Säcularisation des Hochstifts Naumburg*), und ging so gar so weit, daß er die

*) Das Domcapitel hatte, ohne Vorwissen des Churfürsten, der die Säcularisation des Hochstifts beabsichtigte, den Zeitzer Propst Julius von Pflug zum Bischoffe erwählt, bevor noch die churfürstl. Commissarien zur Wahl eintreffen konnten, die sie deshalb für ungültig erklärten. Pflug selbst erhielt vom Papste sechs Monate Bedenkzeit, ob er die auf ihn gefallene Wahl annehmen sollte. Allein der Kaiser erklärte sich für ihn, und erließ ein Schreiben an den Churfürsten, Pflugen an der Besitznahme nicht zu hindern. Nun erklärte auch Pflug — ein ausgezeichneter Gelehrter seiner Zeit, — daß er die auf ihn gefallene Wahl angenommen habe. Dagegen ließ der Churfürst das Schloß zu Zeitz besetzen, und ernannte den Magdeburger Superintendenten, Nicolaus Amsdorf zum Bischoffe. Ob nun gleich Pflug seine Klage gegen den Churfürsten bei dem Kaiser und Reichstage anbrachte; so behauptete sich doch Amsdorf, unter churfürstlichem Schutze, bei dieser Würde bis zur Wittenberger Capitulation, worauf

drei meißnischen Bischöffe als Reichsstände anerkannte, ein Recht, das ihnen, nach ihren hergebrachten Verhältnissen zu den Markgrafen von Meißen, nie zugestanden hatte; auch ließ es Karl 5 geschehen, daß der zum reformirten Lehrbegriffe übergetretene Erzbischoff und Churfürst von Kölln (1543) abgesetzt und seines Landes beraubt ward. Noch mehr aber fand sich der Stolz des Kaisers beleidigt, als die evangelischen Stände sich weigerten, das zu Trient (13. Dec. 1545) eröffnete Concilium zu beschicken, und als sie auf dem von ihm zu Regensburg (Jan. 1546) gehaltenen Reichstage nicht persönlich erschienen, wo er die Religionsangelegenheit zur Entscheidung bringen wollte.

Pflug auf kaiserlichen Befehl an dessen Stelle trat. — Mag man den Schritt des Churfürsten in dieser Angelegenheit tadeln, oder billigen; so war doch so viel historisch gewiß, daß die drei meißnischen Bischöffe nicht, wie die Bischöffe im südlichen und westlichen Teutschlande, die Reichsstandschaft bis dahin gehabt hatten, sondern daß sie als markgräfliche Vasallen auf den meißnischen Landtagen erschienen waren, und in dem Markgrafen von Meißen nicht blos den Schutzvoigt ihrer Kirche, sondern auch ihren Landesherrn erkannten.

Digitized by Google

Höchst nachtheilig war in diesem bedenklichen Zeitpuncte die Entfremdung zwischen dem Churfürsten und dem Herzoge Moritz von Sachsen, die ihren Grund in frühern Verhältnissen zwischen beiden hatte, und die schon im Jahre 1542 bei einem Zwiste wegen der Schutzhoheit über die Stadt Wurzen beinahe in einen offenen Krieg zwischen beiden Fürsten übergegangen wäre, wenn nicht noch Philipp von Hessen einen Vergleich ausgemittelt hätte. Jetzt aber, wo der Kaiser (26. Jun. 1546) mit dem Papste Paul 3, dem Stifter des Jesuiterordens, zu einem Bündnisse zusammen trat, in welchem der letztere den Kaiser zur Bezwingung der Protestanten mit Geld und Truppen zu unterstützen versprach; jetzt, wo der Kaiser in Spanien, in Italien und in den Niederlanden Truppen anwerben ließ; jetzt war es auch, wo Moritz (19. Jun. 1546) auf dem Reichstage zu Regensburg zu einem geheimen Bündnisse mit dem Kaiser sich vereinigte, nachdem der Churfürst selbst die von Philipp zwischen ihm und Moritz versuchte Vereinigung (1545) verhindert, und — aus mißverstandener Politik — die Anträge der Könige von England und Frankreich und der Schweizer, sich mit dem schmalkaldischen Bunde gegen den Kaiser zu verbinden, zurückgewiesen hatte.

Digitized by Google

Wie nun die Mitglieder des schmalkaldischen Bundes bei dem Kaiser anfragten, wem seine Rüstungen gälten; so erklärte er unverhohlen: „daß sein Zweck dahin gegangen wäre und auch noch dahin gehe, die teutschen Stände unter sich zu vereinigen und Friede und Ruhe zu erhalten; daß er sich auch gegen alle, die ihm hierin gehorchen würden, gnädig und väterlich beweisen, gegen die Ungehorsamen aber nach seinem kaiserlichen Ansehen und nach dem Rechte verfahren werde." Hätten in diesem Augenblicke, wo der schmalkaldische Bund das Uebergewicht der Truppenzahl für sich hatte, und die kriegerischen Massen des Kaisers noch nicht vereiniget waren, die Oberhäupter des schmalkaldischen Bundes sich auf den Kaiser geworfen; so würden sie wahrscheinlich zu dem Resultate es gebracht haben, das Moritz fünf Jahre später erreichte. Allein diese Zeit ging für sie durch Verhandlungen unter sich verloren, ob sie gleich (15. Jul.) ein nachdrückliches Manifest bekannt machten, das der Kaiser (20. Jul. 1546) mit der über den Churfürsten und den Landgrafen ausgesprochenen Reichsacht beantwortete. So eigenmächtig bei diesem Schritte der Kaiser verfuhr, weil er die Acht, ohne Zuziehung der Churfürsten, verfügt hatte; so war es

doch unklug von beiden Fürsten, den Kaiser, in dem ihm zugesandten Fehdebriefe (11. Aug.), durch persönliche Beleidigungen noch mehr zu reizen, und dieser Kriegserklärung die Aufschrift zu geben: „Karl dem fünften, der sich römischer Kaiser nennt.“

Während der Landgraf, bei diesem Standpuncte der Dinge und bei der Schwäche der kaiserlichen Truppen, sehr richtig auf einen schnellen Angriff drang, konnte der Churfürst zu keinem Entschlusse gebracht werden, und lehnte selbst den Antrag Philipps ab, nach welchem sie den Oberbefehl im Felde und die Leitung der Kanzleiangelegenheiten von einander trennen und sich in beide theilen wollten, „weil das doppelte Regiment keinen Nutzen bringe.“

Unter diesen Verhältnissen blieb die glückliche Eroberung der Ehrenberger Clause von dem Anführer der südteutschen Truppen, Schärtlin (Julius 1546) ohne Erfolg; der Kaiser zog seine Verstärkungen vom Rheine her und aus Italien an sich, und übertrug dem Herzoge Moritz von Sachsen die Achtsvollziehung gegen den Churfürsten. Wenn nun auch Johann Friedrich, der, bei seinem Abgange nach Ingolstadt ins Feldlager, dem Herzoge Moritz die Aufsicht über seinen Staat übertragen hatte,

von Seiten des Herzogs keinen feindseligen Angriff befürchtete, weil dieser sein Bündniß mit dem Kaiser geheim gehalten hatte; so war es doch der gemeinschaftlichen Sache sehr nachtheilig, daß der Churfürst das südliche Teutschland mit dem beträchtlichsten Theile der Truppen des Bundes verließ und nach Sachsen zurück eilte, wie er erfuhr, daß Moritz binnen funfzehn Tagen seine von Truppen entblößten Länder, bis auf Wittenberg, Gotha und Eisenach, besetzt hatte.

Die öffentliche Stimmung in Teutschland mißbilligte diesen Schritt des Herzogs, und selbst seine Landstände hatten gegen die, von ihm auf dem Landtage zu Chemnitz verlangte, Beisteuer zu Truppenwerbungen sich erklärt. Deshalb wurden auch seine Entschuldigungsgründe, daß er dem Befehle des Kaisers habe gehorchen müssen, um nicht das Land von einem Fremden (dem römischen Könige Ferdinand) besetzen zu lassen, dessen Truppen allerdings im Voigtlande mit Moritz sich verbunden hatten, nur lau aufgenommen; ob er gleich den Unterthanen des Ernestinischen Hauses Schutz für Religion und Eigenthum, und einen künftigen Vergleich mit dem Churfürsten zusicherte.

Nur 9000 Mann blieben von dem schmalkaldischen Bundesheere im südlichen Teutschlande zurück, als

Johann Friedrich, selbst durch das Versprechen der Mitglieder des Bundes, keinen Frieden vor der völligen Wiederherstellung seiner Länder zu schließen, sich nicht abhalten ließ, nach Sachsen aufzubrechen. Mit diesem Zuge war das Schicksal des Bundes im Voraus entschieden. Denn wenn auch der Churfürst seine Länder in wenigen Wochen wieder eroberte, sich selbst der Besitzungen des Herzogs Moritz, bis auf Dresden und Leipzig, bemächtigte, und den Markgrafen Albrecht von Culmbach bei Rochlitz (2. März 1547) schlug und gefangen nahm, welchen der Kaiser mit 8000 Mann zur Unterstützung des Herzogs Moritz abgeschickt hatte; so war doch vorauszusehen, daß der Kaiser im Frühjahre nach Sachsen folgen und den Kriegesschauplatz dahin versetzen würde. Desto nachtheiliger war für den Churfürsten der vierwöchentliche Waffenstillstand, den er, auf Moritzens Antrag, mit demselben einging, weil er der Macht desselben völlig gewachsen war, welche dieser in der Folge zu den Truppen Ferdinands von Böhmen stoßen ließ.

Wie nun Ferdinand und Moritz bei Eger (5. Apr.) mit dem Kaiser sich vereiniget hatten, welcher bereits in einem Schreiben an die Landstände des albertinischen Hauses vom 22. März den Herzog Moritz Chur-

fürst und des h. R. R. Erzmarschall nannte, entband er (7. Apr.) alle Unterthanen des Churfürsten Johann Friedrich ihrer Verpflichtungen gegen ihn, wies die vermittelnden Anträge des Herzogs Wilhelm von Jülich, des Schwagers des Churfürsten, mit Strenge zurück, und suchte seinen Gegner an der Elbe auf, wo diese im Ganzen nur noch 13,000 Mann geblieben waren, nachdem er sich durch Absendung eines Truppencorps nach Niedersachsen geschwächt hatte. Vielleicht befanden sich selbst in Johann Friedrichs Nähe heimliche Verräther; wenigstens hatte er keine Kundschafter ausgesandt, um sich von der Annäherung des kaiserlichen Heeres zu überzeugen, und sah sich durch die Ankunft der Kaisers in der Gegend von Mügeln sehr überrascht. Zwar verließ er sogleich Meißen, wo er die Brücke abbrannte, und zog sich in die Gegend von Mühlberg, wo er eine Schiffsbrücke hatte, die er ebenfalls in Brand stecken ließ. Allein der größte Theil derselben ward von den Spaniern gerettet und die Brücke durch nachgeführte Pontons hergestellt, worauf die Infanterie über dieselbe zog, während die Cavallerie durch die Verrätherei eines Müllers, dem die churfürstlichen Soldaten Tags vorher die Pferde weggenommen hatten, eine Fuhrt durch die Elbe fand, ver-

Digitized by Google

mittelst der sie das rechte Elbufer erreichte. Schon hatte der Churfürst das Gepäck seines Heeres nach Wittenberg abgehen lassen, wohin er sich selbst zurückziehen wollte, als er (24. Apr. 1547) auf der Lochauer Heide von der kaiserlichen Reiterei eingeholt ward, mit welcher ihn Karl 5 angriff, ohne die Ankunft des Fußvolkes und der Artillerie abzuwarten. Die persönliche Tapferkeit des Churfürsten konnte die Schwäche seines Corps, von welchem ihn ein großer Theil während des Kampfes verließ, nicht ersetzen; verwundet durch einen Streifschuß am Backen, ergab er sich dem meißnischen Ritter, Thilo von Trotta, zum Gefangenen. Gleichzeitig waren der Herzog Ernst von Braunschweig, die Grafen von Gleichen, der Graf von Beichlingen und viele sächsische Ritter in Gefangenschaft gerathen. Nur der Churprinz hatte Wittenberg mit ungefähr 400 Mann erreicht; er verließ Wittenberg, ging nach Gotha, und benachrichtigte den Landgrafen von der verlornen Schlacht; die vorausgeschickte churfürstliche Artillerie und Bagage ward von Karls 5 Cavallerie erbeutet.

Der Churfürst ward, bei dem ersten persönlichen Erscheinen vor dem Kaiser, mit Härte von demselben behandelt, und als die mit 3000 Mann besetzte und

in guten Vertheidigungsstand gesetzte Festung und Residenz Wittenberg dem Kaiser sich nicht ergab; so ließ Karl (10. Mai) das Todesurtheil über Johann Friedrich aussprechen. Der Churfürst spielte mit dem Herzoge Ernst von Braunschweig Schach — das Spiel des Krieges im Kleinen, — als ihm das kaiserliche Urtheil eröffnet ward. Mit Ruhe erwiederte er, „er glaube nicht, daß der Kaiser so mit ihm verfahren würde. Wäre es aber sein Wille; so wünsche er nur wegen seiner Gemahlin und Kinder Maasregeln treffen zu können," worauf er sich zur Fortsetzung seines Spieles niedersetzte. Wenn dieser männliche Sinn des Churfürsten im Unglücke seine Politik in den letzten neun Monaten geleitet hätte; nie würde die traurige Katastrophe im kaiserlichen Lager vor Wittenberg (in der Nähe des Dorfes Piesteritz) für ihn eingetreten seyn! Während nun von der einen Seite der König Ferdinand und andere katholische Stände in den Kaiser drangen, den Gefangenen enthaupten zu lassen, erschienen der Churfürst Joachim 2 von Brandenburg, und der Herzog Wilhelm von Jülich im kaiserlichen Lager, um für Johann Friedrich sich zu verwenden. Selbst Moritz bat für das Leben desselben.

Digitized by Google

Da ward am 19. Mai 1547 das von dem Kaiser ausgesprochene Todesurtheil in die sogenannte Wittenberger Capitulation, oder in den Vertrag verwandelt, nach welchem der Churfürst das Leben behielt, wogegen er aber die Besatzung Wittenbergs ihres Eides gegen ihn entbinden und die Uebergabe der Festung an den Kaiser verordnen mußte. Zugleich ward in diesem Vertrage, welchen Karl 5 und Johann Friedrich der Aeltere (weil er sich nicht mehr Churfürst nennen durfte,) unterzeichneten, der ganze bisherige, auf die Theilung von 1485 gegründete, Besitzstand der sächsischen Länder verändert. Der Churfürst verzichtete für sich und seine Nachkommen auf alle Gerechtsame, die er an dem Churfürstenthume gehabt habe, zur völligen Verfügung des Kaisers über dieselben; er versprach zugleich, die Festungen Wittenberg und Gotha dem Kaiser übergeben zu lassen; doch ward der Besatzung freier Abzug, und dem Gefangenen „zu seinem Willen und für seine Kinder" alles bewegliche Eigenthum in beiden Städten, mit Ausnahme des Geschützes, der Munition und des dritten Theiles des Proviants, zugestanden. Der gefangene Markgraf Albrecht, und der Herzog Ernst von Braunschweig, wurden von beiden Theilen in Frei-

Digitized by Google

heit gesetzt; auch mußte Johann Friedrich seine Zustimmung in die Herstellung des Herzogs Heinrich von Braunschweig geben. Die Länder des sächsischen ernestinischen Hauses aber wurden, im dreizehnten Artikel der Capitulation, zu Gunsten des römischen Königs und des Herzogs Moritz von Sachsen für eingezogen und confiscirt erklärt; doch habe man „mit hochgedachter Partheien Bewilligung so viel abgehandelt und beschlossen," daß der Herzog Moritz den Kindern des Gefangenen 50,000 Fl. Rheinisch, den Gulden zu 21 Groschen gerechnet, jährliches Einkommens „und zur Erstattung desselben folgende Aemter, Städte, Schlösser, Flecken und Güter zustehen lassen soll," nämlich: das Amt Gerstungen, das Amt Breitenbach, den Ernestinischen Antheil an Berka, die Stadt Eisenach, Schloß und Amt Wartburg, den Antheil an Salzungen und Treffurt, Amt und Schloß Kreuzburg, Amt, Schloß und Stadt Weimar, Amt und Schloß Tenneberg, die Städte Waltershausen, Orlamünde und Kahla, das Schloß Leuchtenberg, die Schlösser und Städte Jena und Roda, das Schloß, Amt und Flecken Capellendorf und Roßla, die Schlös-

Digitized by Google

ser und Aemter Wachsenburg und Dornburg, das Amt Kamburg *), die Städte Buttstädt und Buttelstädt, die Aemter Arnshaug, Weida und Ziegenrück, die Klöster Georgenthal, Reinhardsbrunn, Ichtershausen, Ettersberg, Laußnitz, Bürgel, mehrere Geleite und Jagdhäuser, und Schloß und Amt Gotha, doch nach zerstörter Befestigung dieser Stadt. Sollten die Einkünfte dieser Aemter nicht hinreichen, die festgesetzten 50,000 Fl. aufzubringen; so sollte Moritz das Uebrige zulegen, welcher auch 100,000 Fl. von den Schulden des Churfürsten, und sämmtliche auf den ihm zugetheilten Ländern ruhende Schulden übernehmen mußte. Zugleich gab Karl den Kindern des Gefangenen die an die Krone Böhmen verfallene Lehnsherrschaft Saalfeld zurück; doch mußten sie die ihnen zugetheilten Länder, als ein neues Fürstenthum, von neuem beim Kaiser zur Lehen nehmen, und, nebst ihren Landständen, die Wittenbergische Capitulation beschwören. Johann Friedrich selbst mußte außerdem versprechen, so

*) Dornburg und Kamburg hatten bis dahin Moritzen gehört.

lange in Verwahrung zu bleiben, als es dem Kaiser „gefällig" seyn würde, und der Jahresgehalt seines Bruders, des Herzogs Johann Ernst von Koburg, ward „zur Strafe seiner geübten Rebellion" von 14,000 Fl. auf 7000 Fl. herabgesetzt, so wie dieser auch das Schloß Königsberg dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach abtreten mußte. Ausgeschlossen von der kaiserlichen Amnestie wurden der Graf Albrecht von Mansfeld mit seinen Kindern; der Graf von Beichlingen, der Rheingraf, und die beiden Ritter von Thumbshirn und von Reckerod. Den Beitritt zu den Beschlüssen des Trienter Conciliums, welchen Karl gleichfalls von Johann Friedrich als Bedingung verlangte, hatte dieser standhaft verweigert.

In einem besondern Vertrage vom 11. Juny mußte Johann Friedrich an Moritz, außer dem Churkreise, dem Burggrafthume Magdeburg und dem Voigtlande, die Aemter und Städte Dommitzsch, Gräfenhaynichen, Düben, Eilenburg, Torgau, Schilda, Koldiz, Grimma, Leißnig, Borna, Werdau, Crimmitzschau, Zwickau, Neustadt an der Orla und Eisenberg, die reußischen Lehen zu Greiz, Gera,

Schleiz und Lobenstein, die ernestinische Hälfte an den Freyberger und Schneeberger Bergwerken, und an dem Fürstenthume Sagan, so wie die Landeshoheit und Schutzgerechtigkeit über die Bisthümer Meißen und Naumburg überlassen. Zur Entschädigung des Königs von Böhmen und wegen dessen Ansprüche auf die böhmischen Lehen im Meißnischen: Eilenburg, Koldiz und Leißnig, mußte ihm Moritz (1549) das Herzogthum Sagan überlassen; eben so brachte Ferdinand die bisherige sächsische Lehnshoheit über die reußischen Besitzungen, Greiz, Gera, Schleiz und Lobenstein, an die Krone Böhmen; und die im Voigtlande gelegenen böhmischen Lehen, Plauen, Voigtsberg, Oelsnitz, Adorf, Pausa, Mühltrof, Neukirchen und Schöneck, übertrug Ferdinand dem böhmischen Kanzler und Titularburggrafen von Meißen, Heinrich 5, doch unter Vorbehalt der Mitbelehnung für Moritz und seinen Bruder August.

So durchgreifend waren die Bestimmungen der Wittenberger Capitulation und der darauf folgenden Verträge. Zwar wurden die voigtländischen Besitzungen später von August wieder erworben; allein die

Digitized by Google

Lehnshoheit über das Haus Reuß und der Besitz von Sagan gingen auf immer für Sachsen verloren. Eben so ward Julius Pflug im Stifte Naumburg hergestellt. Doch hatte, noch im Lager vor Wittenberg, der Kaiser dem Herzoge Moritz die sächsische Chur nebst den dazu gehörenden Ländern am 4. Jun. übertragen, und ertheilte ihm darüber im folgenden Jahre zu Augsburg, in Johann Friedrichs Gegenwart, die feierliche Belehnung.

Noch verdient das Betragen des Kaisers in Hinsicht des evangelischen Lehrbegriffs einer kurzen Erwähnung. Nach der Uebergabe der Festung Wittenberg war der schmalkaldische Bund gesprengt, und die Länder der Protestanten lagen ohne Vertheidigung vor dem Sieger. Allein der Kaiser, der Wittenberg selbst besuchte, ließ durchaus nichts in dem kirchlichen Kultus verändern, und ungegründet ist die Sage, daß er die Schloßkirche besucht und den Antrag, Luthers Leichnam auszugraben und zu verbrennen, verworfen habe. Nur der Churfürstin Sibylle, die vorher zu ihm ins Lager gekommen war,

Digitized by Google

machte er auf dem Schlosse einen Gegenbesuch, und als er bei dieser Gelegenheit erfuhr, daß, seit der Besetzung des churfürstlichen Schlosses durch seine Truppen, in der Schloßkirche kein Gottesdienst gehalten worden wäre, erwiederte er: „Wer richtet uns das an? Geschieht solches in Unserm Namen; so thut man Uns keinen Gefallen daran. Haben wir doch nichts gewandelt in der Religion in den hochteutschen (südlichen) Landen; warum sollten wirs denn hier thun?“ *) — Deutlich erhellt aus dieser Aeußerung und aus seinem ganzen Betragen in Sachsen, daß er keinen Religionskrieg führen, sondern blos den schmalkaldischen Bund,

*) Ein glaubwürdiger Zeitgenosse, der damalige Pfarrer an der Stadtkirche zu Wittenberg und Professor der Theologie, D. Bugenhagen, hat diese denkwürdigen Worte in seiner Flugschrift aufbehalten: „Wie es uns zu Wittenberg ergangen ist in diesem vergangenen Kriege.“ Wittenb. 1547. 6 ½ Bogen. 4. — Luther hatte die Schreckenstage des schmalkaldischen Krieges nicht erlebt; er starb am 18. Febr. 1546 zu Eisleben, und ward in der Schloßkirche zu Wittenberg begraben.

Digitized by Google

als ein politisches Ganzes, auflösen und beide Häupter desselben bestrafen wollte. Deshalb behandelte er auch den Landgrafen Philipp, der sich zu Halle (19. Jun.) ihm unterwarf, als Gefangenen, nachdem er demselben in der mit ihm, unter Vermittelung des Churfürsten Moritz und des Churfürsten Joachim 2 von Brandenburg, abgeschlossenen Capitulation die Lebensstrafe erlassen und von der Acht entbunden hatte. Die Befreiung der beiden gefangenen Fürsten erfolgte erst fünf Jahre später, nachdem Moritz die Waffen gegen den Kaiser ergriffen hatte. Der vormalige Churfürst Johann Friedrich, der nach dieser Zeit den Titel: gebohrner Churfürst annahm, ward, gegen das wiederhohlte Versprechen, die Wittenberger Capitulation zu halten, vom Kaiser aus der Gefangenschaft entlassen, und kehrte nach Weimar, in die Residenz der seinen Söhnen zugetheilten thüringischen Besitzungen, zurück. Doch starb er daselbst bereits am 3. März 1554, nachdem kurz vor seinem Tode zwischen seinem Hause und dem neuen Churfürsten August der wichtige Naumburger Vertrag abgeschlossen worden war, in welchem August dem Ernestinischen Hause das Fürstenthum Altenburg überließ. — Nach vielen abwechseln-

Digitized by Google

den Schicksalen, in welche besonders sein ältester Sohn, Johann Friedrich, durch die Grumbachischen Händel verflochten ward, und nach mehrern wiederhohlten Theilungen unter seinen Nachkommen, blühen noch jetzt in dem von ihm abstammenden sächsisch-ernestinischen Hause die fünf Linien: Weimar, Gotha, Koburg, Meiningen und Hildburghausen.

Drittes Kapitel.

Das Albertinische Haus von der Leipziger Theilung bis zur Wittenberger Capitulation.

Der tapfere Herzog Albrecht von Sachsen regierte, nach der Theilung der Wettinschen Erbstaaten (1485), noch funfzehn Jahre über das von ihm gewählte Meißen. Vermählt mit der Tochter des böhmischen Königs Georg Podiebrad, eröffnete sich ihm, nach dem Tode seines Schwiegervaters (1471), eine Aussicht auf den böhmischen Thron; denn ein Theil der Böhmen neigte sich auf seine Seite. Kaum war er aber mit 5000 Reitern im April 1471 zu Prag erschienen; als er

Digitized by Google

fand, daß der größere Theil der böhmischen Nation für den polnischen Prinzen Uladislav sich erklärte, und daß man ihm sogar nach dem Leben trachtete. Er kehrte deshalb im August 1471 nach Sachsen zurück, ohne den Wahltag zu erwarten.

Wenn Albrecht schon, bevor er die Regierung Meißens übernahm, für das Interesse des Hauses Oestreich, mit welchem er nahe verwandt war, gegen den Herzog Karl den Kühnen von Burgund, und gegen den König Matthias von Ungarn gekämpft, und, wegen dieser seiner Verdienste um den Kaiser, von dem letztern die Anwartschaft auf Jülich und Berg erhalten hatte; so bewährte er von neuem seine persönliche Tapferkeit und sein Feldherrntalent im Jahre 1487, als ihm die teutschen Stände auf dem Reichstage zu Nürnberg den Oberbefehl über das Reichsheer gegen den König von Ungarn übertrugen, der die meisten östreichischen Länder mit der Hauptstadt Wien erobert hatte. Schon hatte Albrecht eine beträchtliche Summe aus seinen Mitteln in diesem Kampfe verwendet, die ihm der geldbedürftige Kaiser Friedrich 3 nicht ersetzen konnte, als er am 14. Nov. 1487 mit Matthias einen Waffenstillstand abschloß, in welchem demselben, bis zur Ausgleichung seiner Forderungen

an den Kaiser, die in Oestreich gemachten Eroberungen überlassen werden mußten. Ob nun gleich diese Bedingungen den Kaiser so unzufrieden machten, daß er den Herzog nicht von sich ließ; so entschloß sich Albrecht doch bereits wieder im folgenden Jahre, den Wunsch des Kaisers zu erfüllen, und gegen die Belgier zu ziehen, welche den römischen König Maximilian gefangen genommen hatten. Zwar erklärten sich die zu Dresden versammelten Landstände nicht ohne Grund gegen die großen Kosten, welche Albrechts ununterbrochene Kriegszüge über den Staat brachten; allein Albrecht drang dennoch mit seinem Antrage durch, weil er diesen Zug nach Belgien als eine teutsche Reichsangelegenheit darstellte.

Ob nun gleich bei Albrechts Ankunft daselbst der römische König persönlich wieder frei geworden war; so mußten doch noch die einzelnen empörten Provinzen bezwungen werden. Der Kaiser ernannte (1488) den Herzog zum Statthalter in den Niederlanden, und als solcher bändigte er die Provinzen Seeland, Brabant, Friesland und Geldern. Doch war für den beträchtlichen Aufwand, welchen Albrecht während dieses Kampfes machte, und dessen Wiedererstattung er von dem östreichischen Hause vergeblich ver-

langte, die ihm ertheilte Erbstatthalterwürde über Friesland eine sehr unbedeutende Entschädigung. Sie entfernte den Herzog nicht nur von seinen Erbstaaten; sie verursachte ihm auch große Opfer an Menschen und am Gelde, und beschleunigte sogar den Tod dieses edlen Fürsten. Denn kaum hatte er seinen zweiten Sohn Heinrich zum Vicestatthalter von Friesland ernannt, als die Friesen, nach Albrechts Abreise nach Sachsen, von neuem im Kampfe aufwogten, den Prinzen Heinrich in Franeker belagerten, und in ihrem Lager eine eiserne Kette bei sich führten, an welcher sie den Prinzen aufzuhängen drohten. Zwar gelang es dem Herzoge Albrecht, der seinem Sohne zu Hülfe eilte, in drei Gefechten (1500) die Friesländer zu schlagen, Franeker zu entsetzen, und jene Kette zu erbeuten, die noch jetzt in der königlichen Bibliothek zu Dresden aufbewahrt wird; allein weil dem Herzoge bei der eröffneten Belagerung von Gröningen das Geld zur Besoldung seiner Truppen fehlte, so drohten ihm diese, ihn an die Gröninger auszuliefern. Erschüttert durch diese Kränkung, erkrankte Albrecht und starb am 12. Sept. 1500 zu Emden, auf fremdem Boden. Sein Leichnam ward nach Meißen abgeführt.

Wenn dem Herzoge Albrecht das Verdienst gebührt, daß er, bei seltenen Eigenschaften des Geistes, zugleich das Wohl seines Staates und Teutschlands tief im Herzen trug; so verflocht ihn doch sein Hang zu kriegerischer Auszeichnung in Kämpfe, welche dem unmittelbaren Interesse seines Landes fremd waren, und diesem eine Anstrengung verursachten, die, wie die gleichzeitige friedliche Regierung des Churfürsten Friedrichs des Weisen in den Ernestinischen Ländern es bestätigt, ungleich wohlthätiger für die Entwickelung und höhere Blüthe des einheimischen Staates verwendet worden wäre. Wie richtig sein politischer Tact war, erhellt besonders aus seinem zu Mastricht am 18. Febr. 1499 mit seinen beiden ältesten Söhnen Georg und Heinrich errichteten Erbvertrage; denn der dritte Prinz Friedrich war in den teutschen Orden getreten, und zum Hochmeister desselben erwählt worden.

In diesem Vertrage bestimmte Albrecht, um alle Irrungen zu vermeiden, „die, wie bisher geschehen, aus der Theilung der Länder entstehen könnten," daß künftig die meißnischen und thüringischen Länder ungetheilt bleiben sollten. Deshalb ward der älteste Prinz Georg zum Regenten der Besitzungen

des Albertinischen Hauses, und der zweite Prinz, Heinrich, zum Erbstatthalter in Friesland bestimmt. Könnte aber der letztere sich gegen die Friesländer nicht behaupten, oder würde Oestreich diese Statthalterschaft wieder einlösen; so sollte Heinrich die Aemter und Schlösser Freyberg und Wolkenstein, mit landesherrlichen Rechten und den dazu gehörenden Vasallen, doch mit Ausnahme der Regierung und Oberhoheit über die Bergwerke, und außerdem den vierten Theil der Landeseinkünfte, nach Abzug aller ordentlichen Ausgaben und Verzinsung der Schulden, erhalten. Zugleich sprach dieser Vertrag den Grundsatz aus: daß nicht nur, wenn der eine Bruder ohne männliche Erben stürbe, der andere in dessen Ländern folgen, sondern auch unter ihren Nachkommen jedesmal nur der älteste, ohne Theilung oder Trennung der Länder, regieren sollte. — Wenn gleich dieser Vertrag zunächst nur ein Seniorat und nicht das strenge Primogeniturrecht begründete, wie solches bereits in den Churländern durch die goldne Bulle festgesetzt war; und wenn gleich, als die Churwürde auf die albertinische Linie kam, manche Veränderungen in diesem Grundvertrage des albertinischen Hauses erfolgten; so war er doch aus einem

für die Staaten sehr wichtigen und wohlthätigen, Princip hervorgegangen, und arbeitete den Theilungen des Landes, und ihren schon damals anerkannten nachtheiligen Folgen, mit Nachdruck entgegen.

Der Herzog Georg, mit dem Beinamen der Bärtige, war ein Mann, der seiner sorgfältigen Erziehung viele wissenschaftliche Kenntnisse verdankte, der seine Universität Leipzig sehr zu heben suchte, weil damals die neugestiftete Universität Wittenberg in ihrer schönsten Blüthe stand, und der, die zu weit getriebene Strenge gegen die Fortschritte der Kirchenverbesserung in seinem Lande abgerechnet, die Regierung mit Kraft und Ernst und mit weiser Sparsamkeit führte. Besaß er gleich keine hervorstechenden individuellen Eigenschaften; so gewährt doch seine Regierungszeit das Bild einer geordneten und zweckmäßig geleiteten Staatshaushaltung.

Dagegen war sein Bruder Heinrich, bei seinem persönlichen Hange zur Ruhe, weniger geneigt, den öffentlichen Geschäften sich zu unterziehen. Er verzichtete deshalb, in dem zu Leipzig (30. Mai 1505) mit seinem Bruder abgeschlossenen sogenannten brü-

Digitized by Google

berlichen Vertrage, auf die Statthalterschaft von Friesland, wogegen ihm Georg die in dem Erbvertrage bestimmten Aemter Freyberg und Wolkenstein überließ, und, statt des vierten Theils der der Landeseinkünfte, einen Jahrgehalt von 12,000 Fl. und 12 Fuder Wein anwies.

Ein mißlungener Zug nach Friesland, und die Einnahme der belagerten Stadt Gröningen von dem Grafen von Ostfriesland, bestimmten den Herzog Georg (1515), die Erbstatthalterwürde über Friesland für die Summe von 200,000 Fl. dem Hause Oestreich wieder zurückzugeben, wodurch die von seinem Hause bis dahin über diese entfernte Besitzung geführten Kämpfe zur Wohlfahrt Sachsens auf einmal beseitigt wurden.

Wenn übrigens der Herzog Georg, im Geiste der Ansichten seines Zeitalters, durch die zu Leipzig veranstalteten Disputationen zwischen Eck und Karlstadt und Luther (1519) die streitigen Hauptpuncte in Hinsicht der damals beginnenden Kirchenverbesserung auszugleichen hoffte; so hatte dieser gelehrte Kampf den Erfolg aller gelehrten Kämpfe, daß die in der Mitte liegende Wahrheit nicht gefunden ward, wohl aber die Gemüther nur noch mehr aufgeregt, und beide

Digitized by Google

Partheien einander immer mehr entfremdet wurden. So wenig nun auch dem Herzoge Georg es verargt werden konnte, daß er selbst seine individuelle Ueberzeugung nicht veränderte; so ging er doch zu weit, als er diejenigen seiner Unterthanen, welche sich der gereinigten Lehre anschlossen, nicht blos mit der Landesverweisung und mit andern persönlichen Strafen bedrohte, sondern auch, nach Spalatins Zeugnisse, mehr als tausend deshalb aus Leipzig vertrieb, und namentlich die Güter der Einsiedelschen Familie confisciren wollte. Noch ist es freilich nicht zur historischen Gewißheit gebracht, bis wie weit das von Pack zur öffentlichen Kunde, vielleicht zu zeitig gebrachte, Breslauer Bündniß gegen die protestantischen Fürsten zur Reife gediehen war; allein mit allem Rechte vereinigte sich der Herzog mit andern teutschen Fürsten zur Bändigung des bis Thüringen ausgebreiteten Bauernaufstandes, der die innere Ordnung und Sicherheit der Staaten bedrohte.

Bei Georgs religiöser Ueberzeugung konnte es ihm nicht gleichgültig seyn, daß sein Bruder Heinrich, der mit dem churfürstlichen Hause in näherer Verbindung stand, und auf dessen Handlungen seine Gemahlin Katharina, eine gebohrne Prinzessin von

Mecklenburg, nicht ohne Einfluß blieb, sich zum verbesserten Lehrbegriffe hinneigte, denselben im Jahre 1537 in seinem kleinen Gebiete einführte, und dem schmalkaldischen Bunde sich anschloß. Die Spannung zwischen beiden Brüdern über diese Angelegenheit ging so weit, daß Georg, nachdem sein blödsinniger Sohn Friedrich (26. Febr. 1539) gestorben war, seinem Bruder Heinrich die Nachfolge in den Albertinischen Ländern entziehen, und diese dem Kaiser und dem Könige Ferdinand von Ungarn und Böhmen zuwenden wollte, bis entweder Heinrich, oder einer seiner Söhne, Moritz und August, öffentlich versprechen würden, in dem Religionszustande der Albertinischen Länder nichts zu verändern.

Allein Georg starb (17. Apr. 1539), bevor er dieses Testament unterzeichnet hatte, das ohnedies den sächsischen Hausgesetzen ganz entgegen war, und Heinrich übernahm sogleich die Regierung.

Ob nun gleich der römische König Ferdinand durch Drohungen auf den Herzog Heinrich einwirken, und ihn dadurch an der Einführung der Kirchenverbesserung in den gesammten albertinischen Ländern verhindern

wollte; so folgte doch Heinrich in dieser Hinsicht seiner eigenen Ueberzeugung, und rechnete dabei auf die Unterstützung des schmalkaldischen Bundes und des Churfürsten von Sachsen. Unverkennbar sprach bei Georgs Tode die herrschende und allgemeine Stimmung des Landes für die neue Ordnung der Dinge; denn mehr als 300 Predigerstellen hatte man nicht besetzen können, weil sich keine katholischen Lehrer dazu fanden, und die meisten Klöster im Albertinischen Staate waren von den Mönchen und Nonnen selbst verlassen worden.

Es war also die Stimme seines Volkes, welcher Heinrich folgte, als er am Pfingstfeste des Jahres 1539 die Kirchenverbesserung zu Leipzig, im Mittelpuncte seines Staates, einführte, wohin deshalb der Churfürst von Sachsen, und, auf Heinrichs Verlangen, auch Luther, Melanchthon, Jonas, Cruciger und Myconius gekommen waren. Zwar verließen zwei Lehrer der Universität Leipzig, Cochläus und Wicelius, damals diese Hochschule, und auch mehrere von der Meißner Ritterschaft waren mit den begonnenen Veränderungen unzufrieden, weil der Herzog dabei die Landstände, wegen des von ihnen befürchteten Widerspruchs, übergangen hatte; allein der Her-

zog vollendete sein Werk, und verbarg den Ständen seine Empfindlichkeit keinesweges, als sie diese Angelegenheit auf seinem ersten Landtage (im Nov. 1539) zur Sprache brachten. Doch verlangte er von ihnen ein Gutachten, wie ein beträchtlicher Theil der erledigten geistlichen Güter zu milden Stiftungen verwendet werden könnte; ein Gegenstand, der erst unter seinem Sohne Moritz mit vieler Umsicht und Berücksichtigung der höchsten Bildungsanstalten im Staate beendigt ward.

Der alternde Herzog Heinrich, der von Jugend auf zu einem ruhigen Leben sich hingeneigt hatte, legte am 7. Aug. 1541 die Regierung nieder, die er seinem ältesten Sohne Moritz übertrug. Doch starb er bereits am 18. Aug. desselben Jahres, und ward, nach seinem Willen, zu Freyberg begraben, wo er den größten Theil seines Lebens zugebracht hatte.

In einem Alter von zwanzig Jahren ward Moritz Regent der Albertinischen Länder; mit 26 Jahren trug er den Churhut; mit 31 Jahren demüthigte er den mächtigsten und stolzesten Kaiser, den Teutschland bis dahin gehabt hatte, und im drei und dreißig-

Digitized by Google

sten Lebenjahre endigte er zu früh auf den Lüneburgischen Schlachtfeldern. Es geht ein bestimmter Charakter durch Moritzens zwölf Regierungsjahre; er gehörte zu den wenigen Fürsten seiner Zeit, die es wußten, was sie wollten, und die es verstanden, was der Zeitgeist von ihnen verlangte. Er stand nicht in oder unter seiner Zeit; er erhob sich über dieselbe. Deshalb kann auch diese Zeit nicht ohne ihn genannt werden. Dabei ist es nicht etwa blos die Localgeschichte des sächsisch-albertinischen Hauses, wo er in der Folge der Regenten nicht fehlen darf; es ist selbst nicht blos die teutsche, sondern die gesammte Geschichte der europäischen Menschheit, zu welcher sein kurzes öffentliches Daseyn gehört. Mag immer seine, in frühern Verhältnissen liegende, persönliche Abneigung gegen seinen Vetter, den Churfürsten Johann Friedrich, nicht ganz gerechtfertigt werden können; so viel ergibt sich als Resultat seines öffentlichen Lebens: durch ihn erhielt Sachsen seine Stelle im politischen Systeme von Teutschland, und zwar die erste Stelle nächst dem Hause Habsburg, die es beinahe hundert Jahre hindurch bis zum Prager Frieden in der öffentlichen Meinung unbestritten behauptete; durch ihn und

Digitized by Google

durch sein Verhältniß gegen die Könige von Spanien und Frankreich ward zugleich Sachsens Stellung im europäischen Staatensysteme bestimmt, während bis auf seine Zeit ein einzelner teutscher Staat im Systeme des damals sich bildenden politischen Gleichgewichts nur wenig berücksichtigt worden war; durch ihn lernte Teutschland, wie ganz anders, als von dem schmalkaldischen Bunde, ein übermächtiger Kaiser behandelt werden müsse, wenn ihm die Lust beikam, die Stände Teutschlands nach Willkühr, und nicht nach der Wahlcapitulation zu behandeln; durch sein Beispiel zeigte er, wie viel ein einziger Fürst, ohne eigentliche Unterstützung seines entfernten Bundesgenossen, des Königs von Frankreich, auszurichten vermag, sobald er persönliche Talente, sichern politischen Tact, individuelle Tapferkeit, Benutzung des rechten Augenblicks und tiefes Eingehen in den Geist seines Zeitalters in sich vereiniget; durch ihn endlich ward die protestantische Angelegenheit, nach einem kurzen Feldzuge, im Passauer Vertrage zu einer kirchlichen und politischen Entscheidung gebracht, wohin sie die wiederhohlten Reichstags-

versammlungen, die einförmigen Colloquia theologischer Kämpfer, die Bündnisse und Gegenbündnisse teutscher Stände, und die ganze politische Tactik beider Theile in den letzten dreißig Jahren, bei vielem vergossenen Blute, nicht hatte bringen können. — Aus diesem Standpuncte muß Moritz gefaßt werden, wenn man seine Stellung in seinem Zeitalter und seinen Einfluß auf dieses Zeitalter richtig würdigen, und wenn man, seit seiner Regierung, Sachsens politisches Gewicht im teutschen und europäischen Staatensysteme gehörig verstehen will. Seine Politik verschaffte nicht nur seinem Hause einen bedeutenden Länderzuwachs; seine Politik gab auch dem Verhältnisse der beiden kirchlichen Partheien in Teutschland einen bestimmten öffentlichen Charakter, der sich, so lange das teutsche Reich bestand, nicht wieder verlor, weil er sich auf den Vertrag zu Passau stützte; und seine Politik zeigte zugleich den teutschen Fürsten, auf welche Weise mit dem Oberhaupte des Reiches unterhandelt werden müsse, wenn dieses die Grenzen der Wahlcapitulation zu überschreiten beabsichtigte.

Moritz ward im Jahre 1521 zu Freyberg gebohren. Seine Jugend war, bei den eingeschränkten

finanziellen Verhältnissen seines Vaters, nichts weniger, als glanzvoll; seine ausgezeichneten geistigen Eigenschaften wurden aber von einem kenntnißreichen Manne, dem Rector Rivius zu Freyberg, zweckmäßig ausgebildet. Darauf besuchte er den Hof seines Oheims, des Herzogs Georg, zu Dresden, den Hof des Erzbischoffs Albrecht von Mainz und Magdeburg, und zuletzt den Hof seines Vetters, des Churfürsten Johann Friedrich, zu Torgau, wo er sich zur evangelischen Lehre bekannte. Zwar kehrte er, nach Georgs Tode, zu seinem Vater zurück; allein unzufrieden über den Einfluß der Lieblinge desselben, ging er zu dem Landgrafen Philipp von Hessen, mit dessen Tochter Agnes er sich (9. Jän. 1541) vermählte.

Bei seinem Regierungsantritte verabschiedete er mehrere Günstlinge seines Vaters, besonders den mächtigen Anton von Schönberg, und erklärte sich gegen die Bestimmung des väterlichen Testaments, das er bis zum Jahre 1550 uneröffnet in der Kanzlei liegen ließ, weil Heinrich, gegen den Erbvertrag Albrechts, gewollt hatte, daß beide Söhne, Moritz und August, ihm in einer gemeinschaftlichen Regierung folgen sollten. Doch schloß er mit dem, an sei-

Digitized by Google

nem Hofe lebenden, Bruder August (6. Mai 1544) einen Vertrag, in welchem er demselben die Administratorwürde des Hochstifts Merseburg zu verschaffen versprach, und ihm die Aemter und Städte Freyburg, Laucha, Sangerhausen, Weißensee, Kindelbrück und Sachsenburg, mit völligen Regierungsrechten, nebst einigen Klöstern überließ, und ihm versprach, das Fehlende zuzulegen, wenn diese Besitzungen nicht volle 25,000 Fl. tragen würden. Doch ward dieser Vertrag, nach der Wittenberger Capitulation, dahin abgeändert, daß August, für das vom Kaiser hergestellte Hochstift Merseburg, die Aemter Weißenfels, Eisenberg und Schwarzenberg, und eine Erhöhung seiner Jahresrente bis auf 40,000 Fl. erhielt.

Ein Zwist zwischen Moritz und seinem Vetter, dem Churfürsten Johann Friedrich, über die Rechte beider Linien in der Stiftsstadt Wurzen, der fast in einen öffentlichen Kampf übergegangen wäre (1542), ward durch Philipps von Hessen Dazwischenkunft ausgeglichen. Des Kaisers Gunst sich zu versichern, zog er im Jahre 1542 mit einem sächsischen Truppencorps zur Reichsarmee in Ungarn gegen die Türken, und in den beiden folgenden Jahren gegen Franz I

Digitized by Google

von Frankreich. Den schmalkaldischen Bund, welchem sein Vater zugehörte, hatte er verlassen, wahrscheinlich weil er dessen fehlerhafte Organisation durchschaute, und weil er die Abneigung des Kaisers gegen diesen Bund wohl begriff. Demungeachtet beförderte er die weitere Verbreitung und festere Begründung des Protestantismus in seinem ererbten Staate, und vereinigte sich, auf dem Dresdner Landtage vom Jahre 1543, mit seinen Ständen über die zweckmäßige Verwendung der *säcularisirten Güter*. Sie wurden damals theils zur Verbesserung des Unterhalts der Kirchen- und Schuldiener, theils zur Begründung *dreier Landschulen* zu *Meißen*, *Merseburg* (in der Folge nach *Grimma* verlegt,) und *Pforta*, theils zur Stiftung von Stipendien und Freitischen auf den Universitäten, theils zur Pensionirung abgegangener Geistlicher, und theils zur Vermehrung des landesherrlichen Fiscus bestimmt. Unverkennbar bewirkten Schonung und Gerechtigkeit, liberale Ansichten und weise Berechnung des Einflusses der Wissenschaften und gut ausgestatteter hoher Bildungsanstalten auf die Wohlfahrt des Staates, diese trefflichen Bestimmungen. Die kräftige Entwickelung und Fortbildung der sächsischen Nation *in geistiger Hinsicht* seit

dieser Zeit hat es bestätigt, wie richtig Moritz und seine edlen Stände auf diesem wichtigen Landtage das höchste Interesse des sächsischen Staates zu würdigen verstanden. Denn Staaten leben und gedeihen nicht vom Brode allein; nicht blos durch Ackerbau, Technologie und Handel erheben sich die Völker; das geistige Leben, mit der in alle öffentliche Ankündigungen der Völker unmittelbar eingreifenden intellectuellen und moralischen Kraft, führt die Menschheit sicherer fort in ihrer Entwickelung und in ihrem Fortschreiten zum Ziele, als die bloße Kameralistik, wenn gleich dieses geistige Leben nicht nach statistischen Tabellen verzeichnet werden kann, und — wegen seines Ursprungs — nicht so sinnlich erkennbar und so in die Augen fallend vortheilhaft hervortritt, als eine oft mehr glänzende, denn wahre Uebersicht über Bevölkerungszunahme, über Aussaat und Ertrag des Bodens, und über die Bilanz des inländischen Handels! Daß das sächsische Volk in damaliger Zeit, ungefähr in seiner Gesammtbevölkerung beider Linien nicht stärker als 2,000,000 Menschen, den Ausschlag in der Sphäre der Wissenschaft, und bei der Ehrenberger Klause auch den politischen Ausschlag gab, ist nicht allein in der Stärke von Moritzens

Heere, und nicht blos in der Blüthe des meißnisch-thüringischen Feldbaues, und in der im Meißnischen und in Thüringen herrschenden technischen Betriebsamkeit, sondern zunächst in der durch die großen Vorgänge der Zeit aufgeregten, zweckmäßig geleiteten und zeitgemäß fortschreitenden, intellectuellen und moralischen Kraft dieses Volkes zu suchen. Mit dieser Kraft des Volkes, geleitet von Moritzens individueller Kraft, war es möglich, das politische Gewicht Sachsens damals zu jener Höhe zu steigern, welche dem sächsischen Namen die allgemeine Achtung in Europa verschaffte, und seinen Fürsten einen Einfluß gewährte, der über die Grenzen dieses verhältnißmäßig kleinen Staates weit hinausreichte.

Während Moritz, durch geachtete Gelehrte, seiner Hochschule Leipzig und den drei neuerrichteten Landschulen, nach ihren wesentlich verbesserten Fonds, eine zeitgemäße Organisation geben, und gleichzeitig für die albertinischen Länder die beiden Consistoria zu Leipzig und Meißen (später nach Dresden verlegt,) errichten ließ, befestigte er die Städte Dresden, Pirna und Leipzig, weil er erkannte, daß die

Digitized by Google

drohende Stellung der beiden in Teutschland bestehenden Bündnisse nicht ohne Kampf gehoben werden könnte.

Noch ist es nicht völlig zur historischen Gewißheit gebracht, wann eigentlich, und wie früh Moritz mit dem Kaiser im Geheimen einverstanden gewesen sey. Allein sollte diese Verbindung auch über das Jahr 1545 zurück reichen; so hielt sie ihn doch nicht ab, gemeinschaftlich mit seinem Schwiegervater, dem Landgrafen von Hessen, und mit dem Churfürsten von Sachsen, im October 1545 den Herzog Heinrich von Braunschweig zu bekämpfen, der sich an Moritz ergab, und von diesem seinem Schwiegervater als Gefangener überlassen ward. — Wie aber im Jahre 1546 die Rüstungen des Kaisers die Spannung zwischen ihm und den Häuptern des schmalkaldischen Bundes erhöhten, der letztere die vortheilhafteste Zeit verlor, dem Kaiser zuvorzukommen, und dieser endlich die Reichsacht über den Churfürsten und den Landgrafen aussprach, und die Achtsvollstreckung in dem Churstaate dem Herzoge Moritz übertrug; so konnte freilich das geheime Bündniß zwischen ihm und Karl dem fünften nicht länger verborgen bleiben. Ohne Rücksicht auf die warnende Stimme seiner Land-

stände, und ohne Rücksicht auf den überall in Teutschland gegen ihn laut werdenden Unwillen, bemächtigte er sich der Länder des beim schmalkaldischen Bundesheere anwesenden Churfürsten, bis auf die festen Plätze Wittenberg und Gotha; und als der Churfürst zurückkehrte und nach der Schlacht bei Rochlitz nicht nur seines Staates sich wieder versicherte, sondern auch die Länder des Herzogs Moritz, bis auf die festen Plätze desselben, eroberte; so wußte Moritz, durch einen, mit vieler Umsicht berechneten, Waffenstillstand mit dem Churfürsten, die Fortschritte desselben bis zur Ankunft des Kaisers und des römischen Königs aufzuhalten, worauf dann die Schlacht bei Mühlberg den schmalkaldischen Bund sprengte, und die Wittenberger Capitulation das persönliche Schicksal Johann Friedrichs, und das politische Schicksal seiner Länder entschied. Bis auf das, was Ferdinand von Böhmen als eröffnetes böhmisches Lehen zurücknahm, und das, was den Söhnen Johann Friedrichs in Thüringen als ein neues Fürstenthum ausgemittelt ward, gelangte Moritz zu den gesammten übrigen Ländern des Ernestinischen Hauses und zur sächsischen Churwürde, womit er (1548) zu Augsburg feierlich belehnt ward. Die Wiederherstellung der

Bischöffe zu Merseburg und Naumburg hatte er gleichfalls, nach dem Willen des Kaisers, geschehen lassen müssen, und Sagan, welches dem sächsischen Hause seit 77 Jahren gehörte, überließ er an Ferdinand von Böhmen, um sich der von diesem reclamirten böhmischen Lehen im Meißnischen, Eilenburgs und Kolditz, zu versichern.

Digitized by Google

Digitized by Google